Homöopathisches Volksarzneibuch

mit

besonderer Beziehung auf äußere Leiden,

oder

Aufstellung derjenigen Krankheiten,

ihrer characteristischen Kennzeichen, an denen sie als vorhanden erkannt werden, mit Angabe der Heilung nach homöopathischen Grundsätzen, welche dem von ärztlicher Hülfe entfernt wohnenden Nicht-Arzte zur Selbstbehandlung übergeben werden können.

Nebst

Anweisung,

wie er in einigen, schnelle Hülfe erfordernden Krankheitszuständen bis zur Ankunft des Arztes zu verfahren habe.

Herausgegeben

von

Dr. H. A. D. Munnecke,

ausübendem Arzte in Braunschweig.

Braunschweig:

Eduard Leibrock, 1837.

Med
3150

Homöopathisches
Volksarzneibuch

mit

besonderer Beziehung auf äußere Leiden,

oder

Aufstellung derjenigen Krankheiten,

ihrer characteristischen Kennzeichen, an denen sie als vorhanden erkannt werden, mit Angabe der Heilung nach homöopathischen Grundsätzen, welche dem von ärztlicher Hülfe entfernt wohnenden Nicht = Arzte zur Selbstbehandlung übergeben werden können.

Nebst

Anweisung,

wie er in einigen, schnelle Hülfe erfordernden Krankheitszuständen bis zur Ankunft des Arztes zu verfahren habe.

Herausgegeben

von

Dr. H. A. D. Munnecke,
ausübendem Arzte in Braunschweig.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

Braunschweig:
Eduard Leibrock, 1837.

3

Erster
oder
diätetischer Theil,

welcher diejenigen Vorschriften enthält, die ein Kranker, der sich einer homöopathischen Cur unterwirft, und durch dieselbe geheilt werden will, in diätetischer Hinsicht, in Hinsicht auf die Wahl der Speisen und Getränke, Kleidung und die übrige Lebensweise aufs pünktlichste zu beobachten hat.

Vorwort.

Es haben mich viele einheimische, besonders aber auswärtige Kranke von Zeit zu Zeit dringend gebeten, einige, bei homöopathischen Curen allgemein gültige diätetische Vorschriften durch den Druck gemeinnützíger zu machen. Ich bin diesem Verlangen um so williger nachgekommen, als ich mich überzeugt habe, daß es auf der einen Seite für den Arzt ermüdend und zeitraubend ist, dem Kranken mündlich oder schriftlich die jedesmalige Diät vorzuschreiben; anderer Seits dies dennoch für den Kranken oft nicht genug ist, da Fälle vorkommen können, in denen er sich eine sofortige diätetische Vorschrift von seinem Arzte erbitten möchte, die dieser ihm für den Augenblick nicht zu ertheilen vermag, da er entfernt von ihm ist. — Diesem abzuhelfen ist der Zweck der Herausgabe ge-

genwärtiger Diätetik, um so mehr als in den mir bekannten homöopathischen Diät-Vorschriften für unsere Gegenden die gehörigen Berücksichtigungen nicht genommen sind, diese Vorschriften auch jetzt bei den gemachten Fortschritten der Homöopathie nicht mehr zeitgemäß erscheinen.

Einige allgemeinere Vorschriften.

Ein Haupterforderniß für Kranke, die sich einer homöopathischen Behandlung unterwerfen wollen, ist das Befolgen einer naturgemäßen Diät und Lebensordnung; kann das Gegentheil, wie die Erfahrung lehrt, Gesunde krank machen, so muß es ja wohl Kranke noch kränker machen. —

Bei der so nöthigen als (aus Gründen, deren Erörterung nicht hierher gehört) zweckmäßigen Kleinheit der Arzneigaben im homöopathisch-ärztlichen Verfahren, ist es leicht begreiflich, daß bei der Cur alles Uebrige in der Diät und Lebensordnung entfernt werden müsse was nur irgend arzneilich wirken könnte, damit die feine Arzneigabe nicht durch fremdartigen arzneilichen Reiz überstimmt, oder doch gestört werde, und verlösche. —

Bei chronischen (langedauernden) Krankheitszuständen ist daher die sorgfältige Aufsuchung der Diätfehler beim Kranken von Seiten des ihn behandelnden Arztes um so nöthiger, da solche Krankheitszustände gewöhnlich durch Diätfehler und andere krankhaft wirkende, oft unerkannte Fehler in der Lebensordnung verschlimmert zu werden pflegen. —

In hitzigen Krankheiten hingegen, außer bei Geistesverwirrungen, entscheidet der feine, untrügliche, innere Sinn des hier erwachten Lebenserhaltungstriebes so deut-

lich und bestimmt, daß man dieser Stimme der Natur kein Hinderniß in den Weg zu legen braucht durch Versagung dessen, was der Kranke sehr dringend an Genüssen fordert, oder durch schädliche Anerbietungen und Ueberredungen; denn das Verlangen solcher Kranken an Genüssen und Getränken geht größtentheils auf Erleichterungsdinge, die eigentlich nicht arzneilicher Art sind, sondern sie sind bloß einer Art Bedürfnisse angemessen; die geringen Hindernisse, welche diese, in mäßigen Schranken gehaltene Befriedigung etwa der gründlichen Entfernung der Krankheit in den Weg legen könnte, werden von der Kraft der homöopathisch passenden Arznei, und der durch sie entfesselten Lebenskraft, so wie durch die vom sehnlich verlangten erfolgte Erquickung reichlich wieder gut gemacht und überwogen. Eben so muß auch in hitzigen Krankheiten die Temperatur des Zimmers und die Wärme oder Kühle der Bedeckungen ganz nach dem Wunsche des Kranken eingerichtet werden. Alle geistige Anstrengungen desselben, so wie alle Gemüthserschütterungen sind von ihm entfernt zu halten. —

Die Hauptvorschriften einer naturgemäßen Diät und Lebensordnung für Kranke sind: Vermeidung alles dessen, was zur Entstehung des krankhaften Zustandes beigetragen hat, oder denselben noch unterhält und Herbeiführung solcher Lebensverhältnisse, welche auf die Beseitigung der Krankheit einen wohlthätigen Einfluß haben können. —

Die strenge homöopathische Diät und Lebensweise, welche der homöopathische Arzt seinen Kranken vorschreibt, ist es nicht, was diesem seine Gesundheit wiederverschafft. Sie heilt nicht die langwierig Kranken, wie die Widersacher der

Homöopathie es vorgeben, um derselben ihr Verdienst zu schmälern, sondern auf der arzneilichen Behandlung beruht die Hauptsache; dies sieht man an den vielen Kranken, welche, jenen falschen Vorspiegelungen trauend, die strengste homöopathische Diät und Lebensordnung Jahre lang beobachteten, ohne ihre langwierige Krankheit dadurch mindern zu können, im Gegentheil, diese nahm dessen ohngeachtet immer noch zu. Nur grobe Unwissenheit oder absichtliches Verbreiten einer Unwahrheit kann man es nennen, wenn mancher befangene Gegner dieser Heilmethode zu behaupten sich nicht entblödet, »die strenge Diät sey die alleinige Helferin bei homöopathischen Curen,« wofür er dann auch häufig genug die demüthigende Entgegnung anhören muß, daß in diesem Falle die allöopathischen Aerzte unverantwortlich handelten, wenn sie nicht ebenfalls eine gleiche Strenge in der Diät üben. —

Es ist daher eine sehr grasse und grelle Unwissenheit, wenn man die homöopathischen Heilungen der Diät, dem Zutrauen und Glauben, der Phantasie und dem Mysticismus u. s. w. zuschreibt. — Der Erfolg des homöopathischen Heilverfahrens bei Thieren ist wahrhaft überraschend, und da hiebei alle sonst beliebten Einwürfe der Widersacher desselben nothwendig hinwegfallen, am besten geeignet, den überzeugendsten Beweiß für die Vortrefflichkeit dieses Systems überhaupt zu geben. — Dasselbe gilt auch von dem Erfolge des homöopathischen Heilverfahrens bei Kindern; auch hier fällt alles Zutrauen, aller Glaube und jede phantastische Einwirkung hinweg, und dennoch sind die Wirkungen der kleinen homöopathischen Arzneigaben auf den kindlichen Organismus so auffallend rasch, daß es oft an Wunder gränzt; ich selbst wurde, gleich mehreren homöopathischen Aerzten, im Anfange meiner homöopathischen Praxis oft

in das größte Erstaunen versetzt, wenn ich, nachdem zwei Streukügelchen der **30.** Kraftentwickelung des Sturmhutes (**Aconitum napellus**) gegeben waren, die Kleinen, die im heftigsten entzündlichen Fiebersturme lagen, nach Verlauf einer halben Stunde schon sich beruhigen, ruhig einschlafen sah, und wenn sie, nachdem sie ein Paar Stunden so geschlafen, fröhlich erwachten, als ob vorher Nichts vorgefallen sey. Beim allöopathischen Verfahren dauert die Hebung eines solchen Zustandes Wochen lang. —

Wie viel ein Kranker von einer erlaubten Speise genießen dürfe, kann der Arzt nicht vorschreiben, das jedesmalige Bedürfniß, die Neigung und die Individualität des Kranken und die Beschaffenheit seiner Krankheit bietet in dieser Hinsicht von selbst den richtigen Maaßstab dar. Nur die Art der Genüsse wird vom Arzte bestimmt, und zwar um so mehr, da im gewöhnlichen Leben der gesitteten Welt die arzneilichen Zusätze zu den gebräuchlichen, an sich unschädlichen Nahrungsmitteln überall so an der Tagesordnung sind, daß man diese kaum jemals ganz rein findet. Und doch liegt es klar am Tage, daß jedes Nahrungsmittel frei von Arzneikraft seyn sollte, weil diese Befindensveränderung hervorbringt schon beim Gesunden, die ihn krank machen kann, wie vielmehr nicht bei schon Kranken. —

Noch muß ich bemerken, daß auch erlaubte Speisen und Getränke durch schlechte Beschaffenheit ihrer selbst oder durch eine fehlerhafte Zubereitung schädlich werden können, und daß mancher Kranke eine, obwohl unschädliche Speise nicht verträgt, die einem Andern gut bekommt. Dies beruht auf Idiosynkrasie, und kann vorher nicht bestimmt werden vom Arzte; die eigene Erfahrung wird Jeden, bei nur einiger Aufmerksamkeit auf sich selbst, darüber bald belehren.

Die Beobachtung der Rücksicht blos, daß die Speisen und Getränke keine arzneilichen Kräfte haben, ist bei einer homöopathischen Diät für Kranke keinesweges hinreichend, und dies ist, was man in den meisten diätetischen Vorschriften homöopathischer Aerzte ungern vermißt.

Wohl zu berücksichtigen sind daher folgende Punkte:

1. Eine Beschränkung der Menge von Speisen sowohl als Getränke, was entschieden einer der wesentlichen Punkte ist. In hitzigen, entzündlichen Krankheitsarten untersage man dem Kranken das kalte Wasser nicht, wenn er auch noch so viel verlangt, nur nicht gar zu kalt muß es seyn; verlangt er ein säuerliches Getränk, so ist auch dies in dergleichen Krankheiten oft eine entscheidende Naturstimme, und, wo nicht Neigung zu Durchfällen ist, zu erlauben; man nehme etwa zwei Theelöffel voll völlig reinen Weinessig zu ½ Quartier Wasser mit ein wenig weißen Zukker. — Oder man mache ihm Abkochungen von Obst, die man wieder erkalten läßt. —

2. Eine Berücksichtigung der Verdaulichkeit der Speisen sowohl an sich als im Verhältniß zu der Verdauungskraft der Organe, die der Verdauung vorstehen, ist ebenfalls sehr wichtig. —

3. Eine Berücksichtigung der Beschaffenheit der Speisen in Hinsicht auf die Natur der Krankheit und auf die Individualität des Kranken. Wenn man auch zugeben kann, daß die Speisen und Getränke keine arzneilichen Kräfte im engern Sinne haben, so ist doch ihre Beschaffenheit sehr verschieden, und wenn sie bekanntermaßen schon auf den Gesunden verschieden einwirken, so muß dies doch noch mehr bei dem Kranken der Fall seyn, der in der Regel viel reizbarer, also empfänglicher, für dergleichen ist. —

Welche Verschiedenheit ist z. B. zwischen frischen und getrockneten Gemüsen, erstere sind leichter verdaulich; zwischen Milch des einen und Milch des andern Thieres, die Kuhmilch ist die leichteste, die Schaafmilch die schwerste, zwischen beiden steht in dieser Hinsicht die Ziegenmilch; zwischen Eiern, zahmen und wildem Fleische, letzteres ist mehr ausgewirkt durch größere Thätigkeit der Muskeln, auch leichter zu verdauen, Eier sind zwar sehr nährend, aber nicht leicht zu verdauen, dies gilt selbst von den weichgekochten und an Suppen gequirlten. Fischfleisch ist am schwersten verdaulich. Wasser ist selbst dem leichten Biere in entzündlichen, fieberhaften Krankheitsarten vorzuziehen.

Außer den Speisen, Getränken und Arzneien sind: die zweckmäßige Leitung der körperlichen und geistigen Thätigkeit, die gehörige Moderation des Lichts, der Wärme, der Luft, wohl zu berücksichtigende Hülfsmittel der Heilung, und richten in vielen Fällen das Meiste aus, müssen aber, da dabei die verschiedenartigsten Umstände als bestimmend auftreten, für jeden Kranken besonders vom Arzte vorgeschrieben werden.

Eine große Anzahl von Krankheiten, besonders bei den höheren Ständen, hat lediglich allein in der Diät und Lebensweise ihren Grund, und eine Regulirung der Diät allein heilt diese Uebel gründlich, wenn sie noch nicht zu tief eingewurzelt sind. Dagegen helfen bei dieen Krankheiten die Arzneien entweder gar nicht, oder blos vorübergehend, wenn die fehlerhafte Diät nicht gebessert wird, weil die nämlichen Ursachen, welche die Krankheit erregten, sie immer von neuem hervorbringen. Aber auch bei Krankheiten, die ganz unabhängig von diätetischen Fehlern entstanden sind, hat die Diät einen großen Einfluß — sie ist oft allein im Stande, die Heil- Hülfs-

kraft der Natur so zu unterstützen, daß es oft keiner oder nur weniger Arzneien bedarf, während eine fehlerhafte Diät mehr schaden kann, als die passendsten Arzneien nützen können. — Man berücksichtige folgende Regeln:

1. Wo irgend auffallende Fehler, bedeutende Abweichungen von dem Gewöhnlichen, oder grobe Excesse in der Diät einer Krankheit vorangingen, und entweder als einzige oder doch als mitwirkende Ursache der Krankheit angesehen werden können, müssen diese abgestellt werden. —

2. In hitzigen Krankheiten, wenn keine Geistesverwirrung, üble Gewohnheit oder Eigensinn vorhanden ist, ist der Trieb des Kranken, oder der sogenannte Instinkt, in den meisten Fällen ein richtiger Führer und daher immer zu beachten. In manchen Krankheiten, besonders bei gewissen Verstimmungen der Nerven, ist jedoch der Instinkt selbst krank und verkehrt; in andern, wo jedes Gefühl erlahmt ist, wird der Instinkt oft ganz aufgehoben, wo dann oft ganz ungewöhnliche und nach ärztlichen Grundsätzen schädliche Dinge vom Kranken verlangt werden, die ihm nicht gestattet werden können. Bei hitzigen Krankheiten ist indessen, so lange das Bewußtseyn ungestört, und kein Eigensinn vorhanden ist, der Instinkt in der Regel richtig, und oft kommen da sonderbare Fälle vor, wo Dinge, die der Instinkt verlangt, schnell zur Heilung führen. —

3. Jede Krankheit erfordert sparsamere, leichte, und leicht verdauliche Kost, damit das Ernährungsgeschäft ohne Beschwerde vor sich gehe, keinen Kraftaufwand erfordere, und die Lebenskraft sich ganz der Heilung widmen können. Ueber das Bedürfniß des Getränkes siehe weiter unten. —

4) Die Qualität und zum Theil auch die Quantität der Speisen und Getränke ist nach der Natur der Krankheit und nach der Individualität des Kranken zu bestimmen. S. darüber weiter unten. —

In hitzigen, fieberhaften, entzündlichen (acuten) Krankheiten müssen die Speisen sparsamer, die Getränke reichlicher seyn, beide müssen mehr kühlend, durchaus nicht reizend seyn. Bei Krankheiten, wo ein größeres Kräftemaaß wünschenswerth ist, muß die Diät eine Erhöhung derselben bezwecken; hier muß die Diät nährender, ohne jedoch reizend, seyn; der Wein ist z. B. bei manchen Curen ein sehr wichtiges und wesentliches diätetisches Mittel, so schädlich er in andern Fällen auch ist; sein Genuß muß aber vom Arzte vorher erlaubt seyn. Ferner hat eine große Anzahl von Krankheiten wiederum, besonders bei den höheren Ständen, in dem leidigen Kaffee- und Theegenusse ihren Grund, besonders in dem des erstern von Kaffeebohnen. Er erhitzt den Körper, feuert den Geist an, allein in eben dem Grade, in welchem die Anfeuerung Statt hat, erfolgt auch die Erschlaffung, Müdigkeit des Körpers, Muthlosigkeit des Geistes; hysterische, hypochondrische Laune, Migraine, eine ungeregelte Abwechselung von übertriebener Freudigkeit, Lustigkeit, Frohsinn, Scherzhaftigkeit, mit Trübsinn, Traurigkeit, mürrischem Wesen, Weinerlichkeit, sind den höheren Ständen eigen, und haben von zehn Fällen neun derselben ihren Grund in dem Schwelgen im Kaffee. — Kopfbeschwerden der mannigfaltigsten Art, Folge vom Andrange des Blutes und eines aufgereizten Nervensystems; Augenkrankheiten der gefährlichsten Art, nicht selten, durch Zerstörung der Häute des Augapfels mit unheilbarer Erblindung drohend, bei Jung und Alt; Zahnschmerzen der mannigfaltigsten Art, die aus Reißen, Ziehen,

Murren, Drücken u. s. w. Empfindung bestehen, und vorzüglich ihren Sitz in hohlen Zähnen haben, ja es giebt sogar eine Kategorie des Zahnschmerzes, die lediglich entsteht, wenn man Kaffee im Uebermaaße getrunken hat; Beschwerden der Brust und des Unterleibes, insbesondere des Magens entstehen nicht selten schon als unmittelbare, öfterer aber als mittelbare Folge des fremden Kaffee's; dahin gehören Krämpfe, Unverdaulichkeiten, unregelmäßiger Stuhlgang, unregelmäßige Monatszeit und statt dessen sehr häufig ein fressender Weißfluß bei Frauenzimmern; rheumatische und gichtische, reißende und ziehende Schmerzen in allen Körpertheilen, vorzüglich in den Gliedmaßen, nicht in den Gelenken, sondern in den Mittelstücken der Röhrenknochen. Kindern ist der Kaffee höchst nachtheilig, ja er wirkt sogar schon durch die Mutter- oder Ammenmilch auf das Kind, und erregt mancherlei Beschwerden, ja bedeutende Krankheiten; Gelehrte, und Stubensitzer überhaupt, empfinden den nachtheiligen Einfluß des fremden Kaffee's auf ihren Körper um so mehr, als Stubenluft die Wirkungen desselben noch mehr hervortreten läßt, dagegen freie Luft und kräftige körperliche Bewegung in derselben die Wirkungen bedeutend vermindert. — Eine ausführlichere Schilderung, Aufführung und Hervorhebung der Nachtheile des fremden Kaffee's, und die Vortheile des Gebrauchs des Roggens vor demselben haben wir in einer eigenen Schrift entwickelt, welche ebenfalls in der Verlagshandlung dieser Diätetik für den geringen Preis von 3 ggr. pro Exemplar zu haben ist, und jedem Verehrer der Homöopathie als ein interessantes Schriftchen, das manche gute Belehrung und Warnung enthält, dringend empfohlen wird. Dies Schriftchen führt den Titel: Ueber

die Benutzung des Roggens als Kaffee=Surrogat.

Auch die Gerüche werde ich, als hierher gehörig, in dieser Hinsicht erwähnen. —

Wir kommen nun zu den

besonderen diätetischen Vorschriften.

Die erste Rubrik enthält die **erlaubten**, die zweite die **verbotenen** Genüsse.

I. Erlaubte Genüsse.

1. Fleischspeisen:

Rindfleisch, Hammelfleisch, Wildpret aller Art, jedoch darf es nicht riechen, selbst Fleisch vom wilden Schweine und Frischlinge, roher, nicht fetter Schinken, das wilde und zahme Kaninchen; nicht zu junges Tauben- Hühner- und Kalbfleisch, auch wohl mit Butter aufgeschwitzt, wenn der Kranke nicht an Magen- oder Darmkrankheiten leidet; auch die Bouillon und Gallerte dieser Fleischarten ist erlaubt. (Alle genannten Speisen müssen ohne jegliches Gewürz zubereitet seyn). Nicht mit Salpeter gepökeltes Fleisch hat, in geringer Menge genossen, keine Nachtheile. Das geräucherte, nach dem Kochen warm genossene Fleisch ist schwerer zu verdauen; kalt hingegen, und ganz dünn geschnitten, ist es zum Zugemüse oder Butterbrod unbedingt zu erlauben. —

Die genannten Fleischarten sind, außer bei Magen- und Darmleiden, jedem Kranken zuträglich, und können selbst in hitzigen Krankheiten, jedoch in geringerer Menge, genossen werden. Ferner: Truthühner, (Puter) Kapaunen, wenn sie nicht zu fett sind. Fische müssen mäßig und nur Mittags genossen werden, z. B. Karpfen, Hechte, Forellen, Karauschen, Barben, Schleihen, Weißfische, Gründlinge, Baarsche, frisch und einfach zubereitet; den Roger (Röggener) und Melcher aus ihnen lasse man weg. Die frischen,

noch mehr die gesalzenen, marinirten oder geräucherten Seefische, Austern, Muscheln und dergl. sind nur auf besondere Erlaubniß des Arztes zulässig; dasselbe gilt von den sauer zubereiteten.

Butter; rohe und weich gesottene Eier; Milch, wenn sie vorher abgekocht ist, welches nöthig ist, da sie oft vom Futter des Viehes Arzneikräfte enthält; Buttermilch; Molken; frischer Käse, Schmierkäse, beide ohne Kümmel, kann der Kranke essen.

2. Pflanzen= und Obstspeisen.

Gehörig ausgebackenes, ungewürztes, nicht zu sehr gesäuertes, wenigstens eine Nacht altes Roggenbrod, bekommt Kranken in der Regel besser als Waizenbrod; doch können Zwieback, Pfennigbrod, Reihesemmel, Franzbrod, Raspelbrod, sind sie nachtalt, auch dreist genossen werden. —

Mehlspeisen jeder Art, gehörig gahr gekocht, Puddings, alles Backwerk ohne Gewürz, Schmalz, mit wenig Butter, sind ebenfalls erlaubte Genüsse. —

Kartoffeln, Kohlrabi, Steckrüben, auch andere Rübenarten, mit Ausnahme der verbotenen rothen Rüben, Radiese und Rettiche, Blumen= Kopf= und anderer Kohl, Spinat, grüne junge Bohnen, Mohrrüben, Scorzonerwurzeln, Sauerkohl (ohne Kümmel), eingemachte junge Veitsbohnen, alles ohne Gewürz, und die Kohlarten vorher abgekocht. Reis, Graupen jeder Art, jede Grütze, Hirse, Sago, Saleb, Linsen, von diesen können manche mit Milch gekocht werden. — Obstsorten müssen völlig reif und süßer Art seyn, und dienen dem Kranken sowohl roh als gekocht, namentlich: Kirschen, Pflaumen, Pfirsiche, Aprikosen (die Kernen der ebengenannten vier

Obstsorten dürfen auf keinen Fall, wie es so oft halb aus Spielerei geschieht, genossen werden, da sie Blausäure enthalten, die ein starkes Arzneimittel ist); ferner Aepfel, Birnen, Himbeeren, Weintrauben, Maulbeeren, Melonen, Kürbisse, Apfelsinen (ohne die Schaalen), Datteln, Feigen, Stachelbeeren. Nußarten sind zu vermeiden, meistens auch Johannisbeeren (Rieps), so auch Erdbeeren, Heidelbeeren, Preußelbeeren, Quitten. — Die getrockneten, oder mit reinem Zucker und ohne Gewürz eingemachten Früchte sind ebenfalls unschädlich. —

3. Getränke.

Reines, abgekochtes und wieder kühl gewordenes Brunnenwasser mit Zucker, Himbeersaft, Brodrinde, Milch (abgekocht). Buttermilch (abgekocht); völlig reines, gut ausgegohrenes, ein klein wenig gehopftes Weißbier, Luftmalz- und Halbbier, Duckstein, ungewürztes Warmbier; Abkochungen von getrocknetem Obste, Reis, Hafergrütze, Graupen, Gerste; ungewürzte Chokolade; von süßen Mandeln bereitete Mandelmilch, Cacao und Roggenkaffee. (Ueber die Zweckmäßigkeit des Genusses des Roggenkaffee's im Allgemeinen und bei homöopathischen Curen insbesondere habe ich mich hinreichend ausgesprochen in einer besondern Schrift: Ueber die Benutzung des Roggens als Kaffeesurrogat). Bei den meisten chronischen (lange dauernden) Krankheitszuständen kann auch ein Gemisch von fünf Theilen Wasser und ein Theil guter Graveswein zum gewöhnlichen Getränke genommen werden. —

Essig darf niemals als Zusatz zum Getränke genommen werden. Brauner Thee kann, wenig und mit vieler Milch, genossen werden. Zum Kaffeegetränk empfeh-

len wir den Roggenkaffee, (über dessen Vorzüge wir sowohl als auch wie der Roggen dazu präparirt und der Kaffee aus ihm bereitet wird, uns hinreichend ausgesprochen haben in unserer Schrift: »Ueber die Benutzung des Roggens als Kaffee-Surrogat) oder den Cacao. — Man hat davon zweierlei Formen, die eine in Tafelform, zerbröckelte Stücke, halb Zoll dick, bei Herrn L. Wundram in Braunschweig käuflich; diese Masse setzt beim Kochen sehr viel Fettiges ab, dies ist die Cacaobutter, die für schwache Magen zu schwer verdaulich ist. Die zweite Form ist das käufliche Cacaobohnenpulver, dies ziehen wir zum Getränk vor. Man nimmt von beiden Formen zwei Loth, thut sie in kochendes Wasser (sechs Tassen) und läßt diese bis zu fünf Tassen einkochen, was in zehn Minuten geschieht; Filtration ist unzweckmäßig. — So wird das Getränk daraus getrunken, mit oder ohne Milch und Zucker. —

4. Modesachen.

Macht eine zu große Dürre der Haare ein Anfetten derselben nöthig, so nehme man statt der Pomade eine Speckschwarte. —

Zur Reinigung der Zähne dient laues reines Wasser oder Brodkohlenpulver ohne Zusatz von Parfümerien. Will man sich ja der Gewohnheit wegen eines Zahnpulvers bedienen, so kann man auf der hiesigen homöopathischen Apotheke ein rothes, weißes und schwarzes Zahnpulver zum homöopathischen Gebrauche bekommen, welches ganz frei von irgend einer, Arzneikraft enthaltenden Beimischung ist; nebenbei ist der Gebrauch einer weichen Zahnbürste gestattet, wenn nicht Mundkrankheiten deren Gebrauch untersagen. — Ein Näheres hierüber s. in dem Anhange. —

Anstatt des Räucherns lüfte man die Krankenzimmer fleißig und halte Reinlichkeit in denselben, doch darf bei dieser Gelegenheit den Kranken keine Zugluft treffen*). — Die nach Mittag gelegenen Zimmer sind die besten Krankenzimmer. —

Bäder dürfen nicht genommen werden; Gesicht und Hände wasche man dem Kranken täglich mit lauwarmem Wasser und trockne sie schnell ab; keinesweges bediene man sich wohlriechender Seifen oder Waschwasser. —

Etwas Tabak können daran Gewöhnte wohl rauchen, wenn er ihnen schmeckt, das Tabaksschnupfen ist zu vermeiden, mindestens jedoch erst der Rath und die Genehmigung des Arztes darüber einzuholen. —

5. Lebensweise und Kleidung.

Die Morgen- und Abendluft muß ein jeder Kranker meiden. An Brustübeln Leidende müssen außerdem auch noch die Ost- und Nordluft vermeiden. Täglicher Genuß der freien heiteren, ruhigen Luft und mäßige Bewegung in derselben durch Fahren, Reiten, Gehen; Genuß jedes geselligen Vergnügens; Fortsetzung der gewohnten Arbeiten, wenn solches die Kräfte und Umstände gestatten; sonst noch andere angenehme, leichte, den Geist erheiternde Beschäftigungen, selbst ein nicht zu rascher Tanz ist chronischen (mit lange dauernden Uebeln behafteten) Kranken gestattet. Jedes Karten- oder andere Spiel ist zu vermeiden**). — Die Kleidung des Kranken muß bequem seyn, und ihm nur so viel Wärme bringen, als ihm angenehm ist; etwas wärmer als ein Ge-

---

*) Im Anhange will ich hierüber mehr sagen.

**) Sie erregen die Phantasie, und erregte Phantasie stört die Arzneiwirkung.

sunder muß ein Kranker sich kleiden. — Uebrigens schlafe, esse, trinke er nach Bedürfniß, aber weder mehr noch weniger. —

Seltene Ausnahmen von vorstehenden allgemeinen Regeln müssen der Bestimmung des Arztes für besondere Fälle überlassen bleiben.

II. Verbotene Genüsse.

1. Fleischspeisen.

Zu junges Kalbfleisch, Schweinefleisch, Enten- und Gänsefleisch, die Lebern (und Leberpastetchen), Nieren und das Gehirn der Thiere überhaupt. — Fettes Fleisch, Fleisch überhaupt mit Gewürz und pikanten Saucen zubereitet, z. B. Würste jeder Art, Haasen- und Gänseschwarz, Beefsteaks, Carbonaden jeder Art Fleisches, Krammetsvögel, Lerchen. — Unter den Fischen: Aal, Neunaugen, Lachs, Caviar, Stockfisch, Krebse, Schildkröten und deren Bouillon. — Röggener und sogenannten Melcher (Roger und Milch) der Fische sind durchaus schädlich, am besten thut der Kranke, wenn er die Fische ganz meidet, da im menschlichen Körper oft für den Genuß der einen oder der andern Fischart eine Idiosynkrasie liegt, die der Arzt vorher nicht vermuthen kann, und welche die nachtheiligsten Folgen hat, wenn sie angeregt wird. —

Hart gekochte Eier, Eiergebäcke (Eierkuchen, Rührei, Eierkränze), rohe Milch, Sahne (Rahm), alter stinkender mit Kümmel oder sonstigem Gewürz versehener Käse, besonders Limburger- und grüner sogenannter Schweizerkräuterkäse und Honig muß von dem Kranken gemieden werden. Auch der gewöhnliche braune Sirup ist nicht ohne arzneiliche Bestandtheile; zum Versüßen der Speisen nehme man den gewöhnlichen weißen Zucker. —

2. Pflanzenspeisen und Obstarten.

Ungekochte Pflanzenspeisen (auch Salate), mit Ausnahme der **sub I. 1.** erwähnten Obstarten, dürfen gar

nicht genossen werden. Ungahres papiges Brod (Weißund Roggenbrod), besonders wenn zwischen dem Getraide Mutterkorn, Trespe, Lolch u. dergl. war, sind undienlich. —

Fette, mit Gewürz versehene Kuchen und Backwerk jeder Art, z. B. auch Anishonigkuchen, Honigkuchen, Gewürz- und Pfeffernüsse und mit Metall und Farbe verzierte Bäckereien sind nicht genießbar für Kranke. —

Kastanien, Artischocken, Spargel, Hopfenkeimchen (die wohl als Salat gewöhnlich zurechtgemacht werden), Rapunzeln, Petersilie, deren Wurzeln und Kraut, Körbel, Cichorien, Raute, Gartenkresse, Brunnenkresse, Meer- und anderer Rettig, Radiese, Zwiebeln, Chalotten, Sauerampfer, Melde, Sellerie und dessen Kraut, Bohnenkraut, Lauch, Porro, Portulack, Dragon, Majoran, Thymian, Trüffeln, Morcheln, Champignons, Basilikum, Krause- und Pfeffermünze, Melisse, Salbei; alle diese Gegenstände müssen vermieden werden.

Vorzüglich meide der Kranke Gewürze jeder Art, sowohl die ausländischen trockenen als inländischen zu Suppenkräutern verbrauchten, denn alle besitzen Arzneikräfte und stören die genommenen homöopathischen Arzneimittel gewaltig in ihrer heilenden Kraft, ja heben sie auch wohl ganz auf, und dann wird der Kranke oft noch elender als er schon ist. —

Ausländische Gewürze sind: Zimmt, Safran, Ingwer, alle Pfefferarten, Muskatennuß und Muskatenblüthe, Vanille, Lorbeerblätter, Soja, Zitronen, Zittronat, bittere Mandeln u. dergl.

Inländische Gewürze sind: obige Suppenkräuter und noch: Anis, Kümmel, Senf, Wachholderbeeren, Dill, Coriander, Endivienkraut und dergl. —

Auch mit Gewürz versehene eingemachte Sachen und Gefrorenes müssen vom Kranken vermieden werden. —

Des unreifen so wie des saueren Obstes, z. B. auch der Erd- und Johannisbeeren (Rieps), Rosinen, enthalte sich der Kranke.

Gurken sind zu schwer verdaulich. —

Preußel- Heidel- Hollunderbeeren, Hahnebutten, Oliven, Johannisbrod, Quitten, Mandeln, süße, noch mehr bittere.

3. Getränke.

Unter diesen steht der, durch seine bedeutenden, bei weitem die meisten Arzneikräfte aufhebenden und auf den ganzen Organismus wirkenden Eigenschaften ausgezeichnete indische oder levantische Kaffee oben an; dieser kann niemals gestattet werden; wer sich hievon überzeugen will, der darf nur sechs bis acht Wochen denselben einmal ganz weglassen, dann einmal wieder eine bis zwei Tassen davon trinken und er wird finden, welche Befindensveränderungen er nunmehro durch den Genuß desselben bei sich verspürt. (Man sehe darüber meine Abhandlung: Ueber die Benutzung des Roggens als Kaffee-Surrogat, zweiter Abschnitt.)

Dasselbe gilt ebenfalls von dem Rummels- (Runkelrüben-) Eicheln- und Eichorienkaffee, so wie auch von dem aus der schwedischen Kaffeewicke verfertigten Kaffee. —

Grüner, chinesischer Thee, Theeaufgüsse von Fliedern, (Keilchen), Chamillen, den Münzarten, Baldrian, Ehrenpreiß, Schaafgarbe, (Röhls), Fenchel, Anis, Melisse, Queken, Lieberischer-Kräuter, Brustkräuter, Isländisch-Moos u. s. w., Gewürzchokolade, sind alle streng verboten, da sie in ihren Wirkungen den Gewürzen gleich stehen und also eben so schädlich sind. —

Wein, Cognak, Arak, Rum, Brandtwein, alle Liqueure, Punsch, Bischoff, Cardinal, Chaudeau, Glühwein, Meth, Birkenwein, Obstwein. — Ganz besonders Elixiere, Tropfen, Magenmittel gehören alle ins Reich der Gewürze, ja sie sind noch schädlicher, denn die wirksamen Bestandtheile der in ihnen enthaltenen Gewürze sind durch den Weingeist bei der Destillation erst recht entfaltet. —

Mit Gewürzkräutern versetzte Biere sind verboten, z. B. Bitterbier, Mumme, Doppelbier u. s. w., auch das baiersche Lagerbier.

Ferner sind zu vermeiden: Säuren und die damit bereiteten Speisen. Selbst Gesunde können durch den Essig, da ihm öfter Zusätze beigemischt sind, die eine starke arzneiliche Wirkung haben, beträchtlich beeinträchtiget werden; daher sollte in jedem Haushalte auf einen völlig chemischreinen Essig gesehen werden. Ich erbiete mich, dergleichen Essige chemisch zu prüfen, so wie Jedem, der es wünscht, ein Verfahren mitzutheilen, mittelst dessen er sich sehr leicht einen völlig guten Essig selbst bereiten kann für seinen Haushalt*).

4. Modesachen.

Hierher gehören die vielerlei Parfümerien aus Ambra, Moschus, und die aus mancherlei ätherischen Oelen zusammengesetzten Pomaden, Seifen, Riech- und Waschwasser, Kölnisches-Wasser, Naphthen (Liquorarten), Makassarhaaröl, Schminken und mehre dergl. überflüssige Dinge. — Sie alle müssen vermieden werden.

Ferner die aus arzneilichen Stoffen zusammengesetzten Zahnpulver, Zahntincturen, Zahnlatwergen, Zahnessenzen. —

*) Ich werde dies im Anhange vielleicht thun. —

Diese Luxusartikel müssen gemieden werden.

Jedes Räuchern, es geschehe, womit es wolle; selbst das Anzünden von Schwefelhölzern, das Auslöschen von Lichtern jeder Art ist nicht ohne arzneiliche Einwirkung, und muß daher wenigstens in den Krankenzimmern vermieden werden. —

Aeußerliche Mittel jeder Art, wenn sie vom Arzte nicht besonders empfohlen werden, werden bei homöopathischen Curen dem Kranken nicht gestattet. — Dasselbe gilt von allen sogenannten Hausmitteln ohne Ausnahme. —

Am sorgfältigsten muß man sich vor dem Camphergeruche hüten, da er fast alle Arzneikräfte homöopathischer Mittel aufhebt. — Dasselbe gilt von starkriechenden Gewächsen, Blumen und dergl., im Krankenzimmer. —

5. Kleidung und Lebensweise.

In der Kleidung muß fast allein das eigene Behaglichkeitsgefühl des Kranken ihm zum Maaßstabe dienen. —

Ohrgehänge und Halsschnüre von Bernstein-Korallen, Glanzkohle, Rosenteig, Früchten verschiedener Art, parfümirten Substanzen, selbst von Metallen, sind nachtheilig, denn sie besitzen Arzneikräfte. —

Gefärbte, besonders schwarze Kleider, wirken bei chronischen (langdauernden) Krankheiten oft störend ein, sie müssen daher niemals unmittelbar, sondern immer durch zwischenliegende Leinwand mit dem Körper in Berührung gebracht, z. B. damit gefüttert werden. —

Leidenschaften, und Geistesanstrengungen, besonders hohes Kartenspiel stören eine homöopathische Cur sehr, und sind daher sorgfältig zu vermeiden; dahin gehören nicht nur Aerger, Gram, Zorn, Schreck,

Kummer, Sorgen und dergl., sondern auch selbst übermäßige Freude und andere angenehme Affecte; auch die Langeweile muß der Kranke vermeiden, denn sie führt allerlei, oft niederdrückende, Gedanken über den eigenen Gesundheitszustand herbei. —

Nachtwachen, dumpfige Zimmer, anhaltendes Sitzen, allzuvieles Schlafen sind alles Gegenstände, die jeder Kranke auf das sorgfältigste meiden muß. —

Nur bei der sorgfältigsten, genauesten, gewissenhaftesten, mit Ausdauer verbundenen Befolgung der hier gegebenen Regeln in der Diät sowohl als Lebensordnung kann der Kranke den Segen für seine Genesung mit Sicherheit erwarten, den ihm die homöopathische Cur vor allen andern bisher bekannten Curarten zu geben vermag.

Aller Einwand auf Gewohnheit an die verbotenen Genüsse fällt hinweg, denn wenn auch der Körper von manchen Dingen durch die Gewöhnung daran nicht mehr so auffallend beeinträchtiget wird, ohne alle Beeinträchtigung geht es dennoch nicht ab. Und wenn dies auch abgerechnet würde, so erleiden dadurch die homöopathischen Mittel eine Umstimmung in ihrer Wirkung, ja sie erlöschen; und hierin ist bei vielen mißlingenden homöopathischen Curen der Grund ihres Mißlingens zu suchen und auch zu finden. —

Während der Bearbeitung dieser Schrift ergingen mehre Anfragen an mich: über das Verhalten der Kranken in Hinsicht der ehelichen Verhältnisse im Allgemeinen und der Berücksichtigung der weiblichen Monatszeit insbesondere; so wie über den etwaigen Unterschied der Diät in fieberhaften, entzündlichen oder hitzigen Krankheiten und der Diät in chronischen oder langwierigen Krankheiten Nachricht zu ertheilen. Ich komme diesem auch hier in diesem Schriftchen gern nach und spreche zuerst: Von dem ehelichen Umgange.

Verheirathete Personen thun am besten, wenn sie den Beischlaf nicht gänzlich unterlassen; die Natur ist einmal an dieses natürliche Bedürfniß der Saamenausleerung gewöhnt, alsdann überfüllen sich die den Saamen enthaltenen Theile, es entstehen unruhige Träume, und die Folge davon sind Pollutionen, die oft mehr schwächen als ein zeitgemäßer Beischlaf; Mäßigkeit ist allerdings hier um so mehr anzurathen. Ganz unterlassen werden muß er in folgenden Krankheiten, in denen auch ohnehin keine Neigung dazu da ist: großer Kräfte- und Säfteverlust, Abmagerung, Geistesschwäche, oder bei Krankheiten der Geschlechtstheile selbst; ferner in fieberhaften Krankheiten, bei Neigung zu Blutflüssen aller Art, bei heftigen Congestionen (Blutwallungen), bei übermäßi-

ger, vermehrter, krankhafter Reizbarkeit des Nervensystems; denn in diesen Fällen und bei diesen Krankheiten würde das Uebel ohnfehlbar durch die mit dem Beischlafe verbundene Reizung des Nerven- und Gefäßsystems bedeutend vermehrt werden, eben darum, weil gerade durch die Entleerung dieser zum Leben so nothwendigen Säfte die körperliche Schwäche bedeutend vermehrt werden muß. Personen, an diesen Krankheiten nicht leidend, können den Beischlaf gar wohl ausüben, sobald der natürliche Trieb sie dazu reizt, dürfen aber nie die Neigung dazu durch psychische und physische Reizungen erst herbeiführen, denn in diesem Falle wird derselbe fast immer Abspannung und Unwohlseyn zur Folge haben. Deshalb müssen die Liebeleien und leeren Aufreizungen der Sinnlichkeit zwischen beiden Geschlechtern, so wie alles Lesen schlüpfriger, die Sinnlichkeit aufregender Romane und ähnlicher Dichtungen gänzlich unterlassen werden.

Oft wollen sich Aerzte dadurch wichtig machen, daß sie den langwierigkranken Verheiratheten ohne Unterschied allen Beischlaf untersagen. Sind aber beide Ehegatten zu demselben fähig und geneigt, so ist ein solches Verbot zum wenigsten lächerlich, da es in solchem Falle weder gehalten werden kann, noch gehalten werden wird, wenn nicht ein größeres Familienunheil daraus entstehen soll. Ist ein Theil von beiden unfähig dazu, so verbietet sich die Begattung von selbst. Unter allen Functionen eines Ehepaares aber ist Begattung gerade diejenige, welche sich am wenigsten empfehlen oder untersagen läßt. —

In manchen Krankheiten, z. B. in der Schwindsucht, haben die Kranken oft eine große Neigung zum Beischlafe, sie thun aber besser, wenn sie dem Triebe dazu nicht folgen, weil er bei ihnen mehr aus einer krankhaften Aufge-

regtheit des Nervensystems, als aus einem natürlichen Uebermaaße von Kraft entspringt; hier wird durch seine Erfüllung nicht nur die Reizbarkeit erhöhet, sondern auch, wie besonders in der Schwindsucht, durch die dadurch hervorgebrachte allgemeine Erhitzung, Andrang des Blutes nach der Brust u. s. w., die Krankheit selbst befördert und gesteigert. Hier offenbare man sich dem Arzte, welcher den krankhaft gesteigerten Trieb durch zweckmäßige Arzneien und diätetische Verhaltungsvorschriften zum natürlichen Bedürfnisse herabstimmen wird. —

Kranke Frauen haben natürlich noch mehr Ursache, sich des Beischlafes zu enthalten, als die Männer, da eine Schwangerschaft, während einer Krankheit entstanden, niemals erwünscht ist, und auch das noch ungeborene Kind durch die Krankheit der Mutter selbst leiden kann. Ja es giebt Krankheiten der Frauen, in denen sie sich des Beischlafes vorzüglich enthalten müssen, dahin gehören: der weiße Fluß, dieser wird durch den Reiz unterhalten; übertriebene Empfindlichkeit der Geschlechtstheile beim Beischlafe und darum allzugroße Empfindlichkeit dagegen, wie man sie wohl in manchen Frauenkrankheiten findet, so daß stets Ohnmachten danach entstehen und eine große Angegriffenheit und Schwäche zurückbleibt; hier offenbare sich die Kranke dem Arzte, welcher diesen Zustand durch angemessene Mittel und diätetische Vorschriften erst heben wird und muß, ehe eine Frau diese Pflichten ohne Schaden erfüllen kann. An dem Tage, wo man eingenommen hat, übe kein Theil den Beischlaf aus, denn da ist die Arznei in ihrer ersten Wirkung begriffen und die mit dem Beischlafe verbundene starke Regung des ganzen Nervensystems könnte diese erste Arzneiwirkung leicht stören. Auch die monatliche Periode

verbietet den Beischlaf. Da sich ansteckende Krankheiten bei einer so innigen Vereinigung beider Ehegatten, als es im Beischlafe geschieht, leichter mittheilen, als ohne dieselbe, besonders wenn sie oft wiederholt wird, so ist es besser, wenn beide Gatten bei solchen Krankheiten dies unterlassen, oder doch sehr vorsichtig und mäßig darin sind, denn es ist erwiesen, daß manche Krankheiten, deren Ansteckungsstoff ohne solche innige Vereinigung nicht so durchdringend ist, blos auf diese Art mitgetheilt werden können. —

Bei chronischen (langwierigen) Krankheiten der Frauen ist es am besten, um diesen natürlichen Prozeß nicht zu stören, weder kurz vor der zu erwartenden, noch auch während des Flusses der Monatszeit Arznei zu nehmen; wenn aber mit dieser Periode selbst dieses oder jenes schnell entstandene Uebel verbunden ist, welches beseitigt werden soll, z. B. hitzige Krankheiten, wo das Abwarten der monatlichen Periode Gefahr durch den Verzug der Hülfe bringen würde, so kann und muß man während dieser Zeit einnehmen. Schwangerschaft ist in allen ihren Graden kein Hinderniß in der Cur langwieriger (chronischer) Krankheiten, vielmehr ist die Fortsetzung oder der Beginn der Cur da oft am hülfreichsten und nöthigsten, weil in diesem Zustande, wegen der dann gesteigerten Empfindlichkeit und Gefühligkeit des weiblichen Körpers und Gemüths, die chronischen Uebel sich mehr entfalten.

Säuglingen selbst wird in den ersten Lebensmonaten nie Arznei gegeben, sondern die Mutter oder Amme nimmt das Mittel an ihrer Stelle ein, durch ihre Milch wirkt es dann sehr schnell aufs Kind mild und heilkräftig; sind die Kinder etwa sechs Monate alt, so können sie schon Arznei erhalten.

Bei begonnenen Curen chronischer (langwieriger) Krankheiten ereignet es sich oft, daß ein solcher Kranker von unterdessen eintretenden allgemeinen größern Epidemien, der Menschenpocken, Masern, Friesel, Scharlachfieber, Keichhusten, der herbstlichen Ruhrarten, des Nervenfiebers, befallen wird; hier muß die Cur der chronischen Krankheit gleich eingestellt, und erst dann wieder von Neuem begonnen werden, wenn die eine oder die andere der gedachten Krankheiten, welche den chronisch Kranken unterdeß befallen hat, beseitigt ist.

Ich komme nun zur Aufstellung des Unterschiedes der Diät in hitzigen oder fieberhaften und chronischen oder langwierigen Krankheiten. —

In hitzigen oder fieberhaften, schnell verlaufenden Krankheiten muß die vorgeschriebene Diät auf das strengste beobachtet werden, denn der Kranke ist hier weit angegriffener und reizbarer, und hat deshalb von äußeren Schädlichkeiten fast immer großen Nachtheil zu befürchten, auch weil die hier angewendeten, kürzere Zeit wirkenden Arzneien (die oft blos nur durch ihren Geruch auf den Leidenden einwirken dürfen, indem man ihn daran riechen läßt) von andersartigen Arzneireizen nur zu leicht in ihrer Wirkung gestört werden würden. Ausnahmen kann blos ein besonderes, eifriges Verlangen des Patienten nach einem eigentlich nicht zulässigen Genusse, wenn es als Naturstimme zu betrachten ist und nicht von Eigensinn abhängt, bedingen worüber ich mich schon auf andern Seiten dieser Schrift weitläuftiger ausgesprochen habe. —

Doch bei langwierigen (chronischen) Krankheiten verhält es sich dagegen anders. Die Mittel, wel-

che hier gegeben werden, sind von so eingreifender, durchdringender, gewaltiger Wirkung, daß die gemeinen Arzneireize des gewöhnlichen Lebens, unpotenzirt wie sie sind, und nicht im Uebermaße einwirkend, dagegen nichts vermögen. Daher können die chronisch Kranken leicht bei ihrer gewohnten Lebensweise, wenn sie sich nur in etwas mäßigen, und sie nicht allzunaturwidrig ist, bleiben; nur müssen den gewohnten Genüssen nicht noch neue hinzugesellt werden. —

Wenn er die Kräfte dazu hat, muß der Tagelöhner seine Arbeiten dabei fortsetzen, der Handwerksmann sein Handwerk, der Landmann, so viel er vermag, bei seiner Feldarbeit bleiben, und die Hausfrau ihre Wirthschaft, so viel ihre Kräfte ihr erlauben, fortbetreiben. Nur der Gesundheit auch der Gesunden schadende Verrichtungen müssen hier um so mehr unterbleiben. — Wer nicht mit Körperanstrengung, sondern mit feinen Arbeiten im Zimmer, gewöhnlich sitzend sich beschäftigt, muß bei der Cur mehr durch Gehen in freier Luft sich bewegen, ohne deshalb seine Geschäfte gänzlich bei Seite zu setzen.

Der Vornehme muß ebenfalls mehr, als er gewöhnlich thut, das Gehen sich zur Pflicht machen. Er kann sich die unschuldigen Vergnügungen eines mäßigen, anständigen Tanzes, mit Diät vereinbarer Zerstreuungen auf dem Lande, oder meist in mündlicher Unterhaltung bestehender Gesellschaften guter Bekannten erlauben, ihm unschädliche Musik oder das Anhören nicht anstrengender Vorlesungen gestatten; das Theater ist ihm nur in seltenen Fällen, das Kartenspiel aber nie zu erlauben; allzuoftes Fahren oder Reiten muß er einschränken, und moralisch oder psychisch nachtheiligen Umgang verbannen, da dieser auch das Physische beeinträchtigt. —

Der Gelehrte mache sich ebenfalls mehr gemäßigte Körperbewegung in freier Luft; diese Leute laufen gewissermaßen, wenn sie die freie Luft genießen wollen, was ein zu großer Abstand vom Sitzen ist und deshalb schadet; sie meinen, sie wollen sich einmal recht auslaufen. Bei anhaltend üblem Wetter beschäftige er sich mit kleinen Handarbeiten im Hause, hacke z. B. Holz. Er beschränke während der Cur seine geistigen Beschäftigungen fast blos auf Ausarbeitungen aus freiem Kopfe; indem Kopfanstrengungen durch Lesen beinahe nie, oder doch nur mit großer Beschränkung und strenger Bestimmung der Menge und Beschaffenheit des zu Lesenden, bei Heilung einer irgend bedeutenden chronischen Krankheit erlaubt werden kann.

Der Gebrauch von Hausmitteln, der Zwischengebrauch von Arzneien irgend einer Art, der Parfümerien, Zahnarzneien, der angewöhnten Hausbäder, des Aderlasses u. s. w. kann ohne ärztliche Erlaubniß nicht gestattet werden. Mineralische, See- und andere Bäder sind ebenfalls hierher zu rechnen, denn sie sind als große Gaben stark wirkender Arzneien zu betrachten, und Mancher hat durch den Besuch der Bäder noch eine andere Krankheit, eine Arzneikrankheit, zu seiner alten Krankheit, um deretwillen er das Bad besuchte, sich aus dem Bade mitgebracht, ohne seine alte Krankheit loszuwerden.

Eine schon lange Angewöhnung an schaafwollene Bekleidung der bloßen Haut kann der Kranke nicht schnell abschaffen, sondern nur bei fortgeschrittener Besserung der Krankheit und bei warmer Witterung mit einer vorerst baumwollenen Kleidung vertauschen, bis er zuletzt zu Leinwand übergehen kann.

Alte Fontanelle können bei chronischen Krankheiten von Bedeutung nur erst dann abgeschafft werden, wenn

die innere Cur schon ansehnliche Fortschritte in der Besserung gemacht hat; vorzüglich bei bejahrten Kranken. —

Gewürze, Gewürzkräuter, gewürzte Sachen, Essige, so wie Säuren jeder Art, Fleisch von Schweinen, Gänsen und Enten müssen möglichst gemieden, oder doch selten und wenig davon genossen werden.

In Unterleibskrankheiten genieße man vom Kalbfleische und blähenden Gemüsen wenig; alten Käse, allzu Fettes oder Salziges meide man ganz. Obst und Melonen genieße man jedesmal nur wenig. Bei andern Krankheiten bedarf es der allzustrengen Einschränkungen nicht, vorzüglich, wenn der Kranke im Stande ist, seine den Körper bewegenden Arbeiten fortzusetzen. In Hautkrankheiten, Ausschlägen des Kopfes u. s. w. meide man besonders das Schweinegut. Der Arme kann auch bei Salz und Brod durch die Arznei genesen; auch mäßiger Genuß von Kartoffeln, Mehlbrei oder jungem Käse hindern die Genesung nicht, nur schränke er die Zuthat des Pfeffers und der Zwiebeln ein.

Der Gebrauch des Rauch- und Schnupftabaks braucht in chronischen Krankheiten nicht zu unterbleiben, man schränke ihn nur ein, und junge noch nicht sehr daran gewöhnte Personen unterlassen ihn lieber ganz in der Cur.

Ueber den Kaffee habe ich mich schon früher geäußert; der Roggenkaffee mit einigen Bohnen kann von jedem Kranken genossen werden.

Die chinesischen Thee greifen die Nerven zu sehr an und müssen während der Cur unterbleiben. —

Alte Weintrinker, wenn sie nicht an Unterleibskrankheiten leiden, brauchen ihn nicht ganz zu lassen, den fünften oder sechsten Theil des gewohnten können sie trinken. Ein Theil Wein und sechs Theile Wasser ist für jeden chronisch

Kranken ein gesundes Getränk. Brandtweintrinken muß ganz unterlassen werden, man trinke dafür ein oder zwei Glas Wein den Tag. — Man entwöhne sich aber nur allmählig davon. — Von den Bieren meide man die früher genannten und genieße die daselbst angegebenen erlaubten. —

Außerdem kommen noch Hindernisse der Heilung chronischer Krankheiten im gewöhnlichen Lebensgange vor, welche anzuführen hier nicht unterbleiben darf, da von deren Vermeidung die Genesung mehr abhängt, als von begangenen Diätsünden. Sie erhöhen die Krankheit, machen sie schwieriger heilbar, ja machen sie unheilbar, wenn sie den Kranken in zu hohem Grade bestürmen.

Diese Hindernisse sind nun ein ununterbrochener fortwährender häuslicher Verdruß, Aerger, Kummer, Gram und Sorgen und ein nagendes Gewissen. Alle andere Einflüsse, die übermäßigsten Strapazen, die ungesundesten Arbeiten und Wohnungen, die stärksten körperlichen Beschädigungen, die ungesundeste Nahrung u. s. w. sind alle nicht so schädlich, bringen alle nicht so große unheilbare Verschlimmerungen chronischer Krankheiten hervor, als die eben genannten Geistesaffecte. Sehr schwer und sehr selten vermag da die beste Cur nur etwas zum Besten dieser Unglücklichen auszurichten. Hier müssen die Angehörigen das Gemüth des Kranken möglichst erheitern, Langeweile von ihm abhalten, um so Gram und Aergerniß von ihm zu entfernen. —

Nicht geringe Hindernisse in der Heilung finden wir bei solchen chronischen Krankheiten, die die Folge sind des Gebrauchs mehrerer mineralischer Bäder oder veranlaßt sind durch vielerlei verschiedene oft recht starke allöopathische Curarten. Solche chronische Kranke werden von Jahr zu

Jahr unheilbarer, ja, nach mehrjähriger Fortsetzung solcher zweckwidrigen Eingriffe in den Organismus, ganz unheilbar. Ehe ein solcher Kranker eine homöopathische Cur beginnt, wähle er erst einen mehrmonatlichen Aufenthalt auf dem Lande ohne Arznei, bei gebesserter Lebensweise und geregelter Diät.

Die fürchterlichsten chronischen Krankheiten aller Art, welche durch eine allöopathische Curart noch nicht verhunzt worden sind, werden ganz gewöhnlich durch die Homöopathie, oft wie durch Wunder und in kurzer Zeit, gehoben, und in dauernde Gesundheit verwandelt.

Ein anderes großes Hinderniß der Heilung weit gediehener chronischer Krankheiten findet sich auch oft in der Entnervung und Schwächung, welche die Jugend sich, von begüterten Eltern verzogen, in ihrem Ueberflusse und Uebermuthe von böser Gesellschaft verführt, durch zerstörende Leidenschaften und Ausschweifuugen, durch Schwelgerei, Mißbrauch des Geschlechtstriebes, Hazardspiel u. s. w. zuzuziehen pflegt. Ohne die mindeste Schonung des Lebens oder Gewissens werden da oft ursprünglich robuste Körper von diesen Lastern bis zu Schatten von Menschen herabgeschwächt, und gemeinlich noch durch üble Curen ihrer venerischen Krankheiten so zu Grunde gerichtet, daß die an und für sich noch schlummernde chronische Krankheit zu den bedauernswürdigsten chronischen Leiden emporwächst, welche, wenn auch die Moralität des Kranken sich nun gebessert haben sollte, doch wegen der niederschlagenden Selbstvorwürfe und wegen des nur noch geringen Restes vergeudeter Lebenskräfte, höchst schwierig einige Hülfe annehmen, meistentheils aber ganz unheilbar bleiben werden. —

Ich habe mit Bedacht die Anführung der Hindernisse in der Cur chronischer Krankheiten hier ausführlich abge-

handelt, um dadurch mehr zu ihrer Vermeidung beizutragen. —

Die beste Zeit zur Einnahme einer Arzneigabe in chronischen Krankheiten scheint früh nüchtern zu seyn. Soll sie am schwächsten wirken, so schüttet man sie trokken auf die Zunge und läßt sie so für sich auf derselben zergehen; soll sie stärker wirken, so tröpfelt man vier bis sechs Tropfen Wasser in einen Kaffeelöffel, läßt sie darin zergehen und nimmt sie dann; in beiden Fällen darf binnen einer Stunde nichts darauf getrunken oder sonst genossen werden. Das Bezeichnen der Pulver mit fortlaufenden Nummern dient dazu, daß der Arzt, wenn der, besonders entfernte Kranke seinen Tagesbericht, unter Voransetzung des Datums und der Nummer des den Tag früh eingenommenen Pulvers, überliefert, den Wirkungsgang der Arznei nach der Zahl der folgenden Tage beurtheilen und ermessen könne.

Nach der Einnahme muß sich der Kranke wenigstens eine volle Stunde ganz ruhig verhalten, doch ohne zu schlafen, denn der Schlaf verspätet die anfängliche Wirkung. Er muß in dieser Stunde vorzüglich alle widrigen Gemüthsbewegungen vermeiden, auch den Geist auf keine Weise, weder durch Lesen, noch durch Rechnen, Schreiben oder Nachdenken erfordernde Gespräche anspannen. —

Schließlich will ich noch einige Uebelstände anführen, denen nur in der Schwangerschaft vorgebaut und dadurch ihr Eintritt nach der Niederkunft verhütet werden kann. Hierher gehören: 1) die Untüchtigkeit der Mutter, selbst zu stillen, 2) die beim Stillen so häufig entstehenden schlimmen Brüste und das Wundsaugen der Brustwarzen, die häufige Neigung zur rothlaufartigen Entzündung der Brüste und deren Uebergang in Vereiterung; diese Krank-

heiten legen bei allöopathischer Behandlung sehr oft den Grund, daß die Frau mit einer davon befallenen Brust künftig nicht wieder stillen kann, ja daß sie künftighin, wenn sie wieder in die Lage des Stillens kommt, wieder dergleichen Krankheiten davon bekommt; 3) die Blutabgänge aus der Gebärmutter beim Kinderstillen. — Ueber diese drei Gegenstände rede ich im Anhange näher.

Sollte endlich die Stuhlausleerung in chronischen Krankheiten, oft nicht ohne große Beschwerde, viele Tage zögern, so nehme der Kranke am dritten oder vierten Tage ein Klystier, von reinem lauwarmen Wasser blos, ohne den mindesten Zusatz, und wiederhole dies nach einer halben Stunde, bis die erwünschte Wirkung erfolgt. Dies ist eine unschädliche, meist blos mechanisch, durch Ausdehnung des Darmes wirkende nützliche Hülfsleistung. Späterhin ist dies nicht mehr nöthig, denn wenn der Kranke dem homöopathischen Arzte anzeigt, daß er hartleibig sey, so nimmt der Arzt bei der Wahl seiner Mittel auf diesen Umstand Rücksicht, und die Folge davon ist: geregelter, jeden Tag erfolgender Stuhlgang. — Ein geregelter, jeden Tag erfolgender Stuhlgang ist vorzüglich in hypochondrischen Krankheiten, und in andern Unterleibskrankheiten ein nothwendiges Erforderniß; denn ein um mehrere Tage verzögerter Stuhlgang erhöhet, durch den Druck, den die zurückbleibenden und so verhärteten Fäces auf die Nerven der Gedärme ausüben, den Trübsinn, die Kopfeingenommenheit, die Unlust, den Unmuth, die Verdrießlichkeit, kurz alle den Hypochondrien eigene Beschwerden. — Ja es giebt, nach meinen Erfahrungen, sogar eine Art Zahnschmerzen, welche jedesmal ein-

treten, wenn der Stuhlgang mehrere Tage verhalten gewesen war. — Ich warne aber in diesem Falle vor den beliebten, Stuhlgang befördernden Mitteln (Glaubersalz, Bittersalz, Sennesblätterthee, Londoner Latwerge u. dergl.); sie schwächen die Gedärme, und befördern dadurch die Anlage zur Hartleibigkeit noch mehr.

Es ist bei dem Gebrauche der homöopathischen Mittel von großer Wichtigkeit, eine allgemeine und spezielle Diät zu beobachten, damit so wenig als möglich der Heilung der Krankheiten Hindernisse in den Weg gelegt werden. — Aber auch nur, um die Hindernisse, welche eine ungeregelte Diät nothwendig der Heilung der Krankheiten in den Weg legen muß, schreibt der homöopathische Arzt seinem Kranken eine naturgemäßere Diät vor, als der allöopathische Arzt es thut. —

Die Homöopathie nimmt aber auch bei ihren diätetischen Vorschriften Rücksicht auf alte, gleichsam zur andern Natur gewordene Gewohnheiten; denn sie entzieht den alten Wein- und Kaffeetrinkern ihre Lieblingsgetränke, den Wein und Kaffee, nicht plötzlich, sie sucht nur, wenn es möglich ist, sie nach und nach davon abzubringen. Sie ist keine Hungerkur, wofür man sie fälschlich ausgeschrieen hat, um die Leute abzuhalten, sich ihr in die Arme zu werfen; denn eine Diät, die Ochsen-, Kalb- und Hammelfleisch, Hasen, Rehe, Rebhühner, Puter (Truthühner), Hechte, Baarsche, Milch, Eier, Brod, Käse, ungewürztes Gefrornes erlaubt und empfiehlt, sichert vollkommen gegen den grausamen Hungertod, ja ist sogar geeignet, manchen Gourmand zu beruhigen. —

Einen so schönen Bund hat die Diätetik noch nie mit der Behandlung der Krankheiten geschlossen, als in der

Homöopathie, denn die Diät gehört zum wesentlichen Bedingniß einer glücklichen Cur; denn der Grundsatz der Homöopathie: »Heile nach Symptomenähnlichkeit,« läßt von keiner Seite eine Einmischung fremder Reize zu, welche möglicherweise die Arzneiwirkung stören könnten. Bei einer Krankendiät kann der Zweck nur einfache Ernährung seyn, ohne eine andere Erregung, als welche gerade zur Digestion (Verdauung) und Assimilation (Verähnlichung in die Säfte des Körpers) des Stoffes und zum Ersatze des Abgangs gehört. Bei den acuten (hitzigen) Krankheiten sorgt die Natur meistens selbst, indem sie den Appetit des Kranken niederhält, und ihn nur zu dem antreibt, was den inneren Prozessen der Heilkraft dienlich ist. — Dahin gehört das Verlangen in diesen Krankheiten nach frischem, kalten Brunnenwasser. — Bei den chronischen (langdauernden) Krankheiten hingegen, bei denen die Kranken ihre gewohnte Lebensweise nicht gern aufgeben, muß der Arzt die Auswahl von Speisen und Getränken treffen, oder der Kranke sich genau nach den in dieser Diätetik gegebenen M o d e r a t i o n e n d e r D i ä t i n c h r o n i s c h e n K r a n k h e i t e n richten; in Qualität und Quantität der Speisen und Getränke müssen hier feste Normen gemacht werden, da sie zur Bedingung der Cur gehören. Soll die Arznei rein und hülfreich wirken, d. h. die spezifische Richtung der Heilkraft des Körpers auf die Krankheit befördern, so muß die ganze Lage des Kranken in eine völlige Indifferenz aller, und Unabhängigkeit von allen äußern Einflüssen, und wo möglich auch in eine Indolenz (Gleichgültigkeit) für psychische Störungen (Störungen des Geistes) gesetzt werden. — Je mehr dies gelingt, desto ungestörter wirkt die Arznei. —

Am Schlusse dieser Diätetik will ich nun noch die Vortheile zeigen, die mit dem Befolgen der in ihr enthaltenen Vorschriften für den Kranken verbunden sind:

1. Die blos nährende Qualität trifft auf leichte Speisen, welche der Verdauung keine Mühe machen und doch auch keinen Reiz enthalten, welcher die Arznei in ihrer Wirkung stören könnte. —

2. Die Quantität der Speisen und Getränke muß deshalb beschränkt werden, damit keine Ueberladung geschehe; es ist besser, wenn immer noch ein Bedürfniß übrig bleibe, daß der Kranke gern stillen möchte. — Denn dadurch, daß die Qualität und Quantität, besonders der Speisen, gemäßigt sind, können jene Kräfte, welche der Digestion und Assimilation vorstehen, der Reaction der Lebenskraft einen Zuwachs geben, so daß sie ihre spezifische Richtung auf die Krankheit verstärken kann. — Dieser Umstand wird bedeutend, wenn man annimmt, daß das Gangliensystem (die Nerven im Unterleibe) zu Besorgung der Verdauung, der Secretionen und Excretionen keine geringe Kraft nöthig hat, welche, wenn sie weniger dahin verbraucht wird, die Heilkraft verstärkt. In dem engen organischen Zusammenhange aller Theile des Körpers zur Einheit, deren Seele die Lebenskraft ist, bieten alle untergeordnete Kräfte der Hauptkraft ihre Dienste an, und eilen ihr zur Hülfe, sobald dieser Einheit eine Trennung droht. Sind diese Kräfte aber selbst in Anspruch genommen, so können sie um so weniger zu dem besonderen Zwecke der Heilung beitragen. —

3. Durch die einfache und sparsame Diät wird die Receptivität (Reizempfänglichkeit) des Körpers gesteigert, in-

dem die Erregung unter dem Maas bleibt, das sie bei früherer Lebensweise hat. Darum bewirken denn auch bei der einfachen und sparsamen Diät, welche die Homöopathie vorschreibt, ihre kleinen Arzneigaben auch schon die gleiche Erregung, die früher nur auf die größeren erfolgte; der weniger angefüllte Magen wird weit empfänglicher für Arzneien. —

4. Durch sparsame Diät wird die Resorbtions- (aufsaugende) Kraft verstärkt, was bei chronischen Uebeln, z. B. großen Geschwülsten und langwierigen Hautkrankheiten, Desorganisationen und dergl., von großer Bedeutung ist, weil eine Umkehrung der Thätigkeit in dem zuführenden und zurückführenden Gefäßsysteme entsteht, ein Polaritätswechsel, welchen die Heilkraft oft selbst beabsichtigt. Was in hitzigen Krankheiten die Heilkraft thut, indem sie den Vorrath der Muskelkraft, des Fettes, der Säfte, zu ihrem Dienste verbraucht, das thut der freiwillige Hunger und das lange Fasten auch durch die Resorbtionskraft.

5. Nicht unbedeutend ist auch der psychische Nutzen, den das Befolgen einer naturgemäßen Diät und Lebensweise mit sich führt. — Durch das Verbot gewisser Speisen und Getränke werden die sinnlichen Leckermäuler, die gerade durch Diätsünden sich chronische Krankheiten zugezogen, zur zweckmäßigen Selbstverläugnung angehalten. Sie lernen auf sich selbst aufmerken, sich selbst beobachten, das Nützliche vom Schädlichen unterscheiden, und ihre vorige Lebensweise ändern. Die Kraft ihres Willens wird, statt nach außen auf Genüsse, auf das Innere geleitet, und so gesellt sich zur leiblichen Wiedergeburt auch die moralische der Willenskraft, woraus die Lebenskraft den größten Vortheil zieht, welche vom Geiste aus ein Moment erhält,

was sie vom Leibe aus nicht haben kann. — Man hat diese Potenz bisher zu wenig berücksichtigt, sie ist es aber, welche die Diät, die eigentlich nur die Indifferenz gegen alle Reize festhalten sollte, zu einer positiven Größe erhebt, welche die Reaction der Heilkraft um Vieles erhöht. —

6. Wer das Verbot und Gebot seines Arztes achtet und an die Diät als Bedingung der Heilung glaubt, der muß auch Vertrauen und Glauben auf die Sache selbst haben, und dies ist das zweite moralische Moment; das Vertrauen zu dem Arzte und seiner Heilmethode erhöhet die Empfänglichkeit des Körpers für die Arzneiwirkung aufs äußerste; aber das Vertrauen allein kann, ohne Einnehmen der Arznei und Befolgen der ärztlichen Vorschriften, die Heilung einer Krankheit nicht erwirken, wohl aber erleichtern; beides lehrt die tägliche Erfahrung. —

Bis dahin, daß es homöopathische Aerzte gab, und die Diät als Bedingniß homöopathischer Curen angesehen werden müssen, wurde die Diät von den allöopathischen Aerzten blos als gewissermaßen etwas Wünschenswerthes angesehen, aber das tiefe Eingreifen einer naturgemäßen Diät und Lebensordnung in die leibliche und geistige Oekonomie des Lebens von ihnen nicht beachtet. Man dachte daran nicht, daß Diätfehler gerade zur Zeit, wo die Reaction der Heilkraft mit der feindlichen Potenz um das Uebergewicht streitet, ihre Energie lähmen, oder auch unheilbare Recidive herbeiführen können. Man achtete zu wenig darauf, glaubte auch wohl nicht, daß Arzneiwirkungen und Diätfehler einander immer durchkreuzen, und daß das, was auch die beste Heilmethode verbesserte, die verkehrte Lebensweise wieder verschlimmerte. — Der

Arzt, der hier ruhig zusieht, bringt sich selbst um seinen Credit, was aber noch schlimmer ist, er verspätet die Genesung seines Kranken und bringt diesen dadurch um Geld und Zeit; er schickt ihn in die Bäder, verordnet ihm pünktlich, wie oft er baden, wie viel Gläser Mineralwasser er trinken, und wie lange er sich darauf bewegen soll, und giebt ihm Recepte mit der genauesten Gebrauchsanweisung, versäumt aber das Beste: nemlich ihm zu sagen, daß er nur dann von dem Bade Hülfe erwarten könne, wenn er strenge Diät halte und sich schone. Vielmehr fragt nun der Patient sogleich, nachdem er im Brunnenorte angekommen ist, wo der beste Gasthof sey, wo man gute Tafel und gute Weine finde, und wo die Speisen am besten, d. h. am pikantesten zubereitet werden? Der Kranke gebraucht pünktlich Bäder, Arznei und Mineralquelle, verdirbt aber das Gute, was diese etwa anzurichten vermöchten, wieder durch Schwelgerei im Essen und Trinken, und kommen noch andere Excesse, wie sie an Brunnenörtern zur Zeit der Badesaison nicht selten sind, vor, so wird es mit dem Patienten schlimmer wie vorher. Comus, Bachus und Venus vereinigen sich, um der Hygieia zu spotten. Ein Geist fährt aus, aber sieben kehren wieder zurück, und es wird hernach mit diesem Menschen ärger als vorher; zuletzt beklagt sich der Patient über den vergeblichen Gebrauch der Bäder und die großen Kosten. — Wer hat nun die Schuld? — Der Arzt, welcher versäumte, die Cur unter die Bedingung der Diät zu stellen. —

Ich erinnere hier beiläufig, daß in diesen diätetischen Grundsätzen die neuerlich so gerühmte und so vieles Aufsehen verursachte Cur des frischen Brunnenwassers ihre Wahrheit habe. Denken wir uns,

daß Störungen, welche allmählig chronische Krankheiten erzeugen, von der Beschaffenheit sind, daß sie entweder über oder unter der Indifferenz des Organismus liegen und das Gesammtgefühl der Gesundheit, die eben in dieser Indifferenz der Reize ihren Bestand hat, auf irgend eine Weise trüben, so muß schon dasjenige diätetische Mittel, welches die allgemeine Indifferenz der Natur in sich hat, nämlich das frische Brunnenwasser, vortheilhaft auf den Körper wirken, dadurch, daß es ihm allmählig seine Indifferenz mittheilt, und ihn in jenes Gleichmaaß der Funktionen versetzt, in welchem schon die allgemeine Reaction der Lebenskraft hinreichend ist, die Störungen nach und nach zu entfernen. Sind aber jene Störungen zu lange und anhaltend erfolgt, ist dadurch eine Entmischung der Säfte des Körpers, oder organische Verbildungen entstanden, dann ist die Lebenskraft so herabgesunken, daß das frische Brunnenwasser blos eine hinreichende Reaction, wie sie zur Besiegung jener Störungen erforderlich ist, nicht erwirken kann, und Arzneimittel zu Hülfe gezogen werden müssen; dies ist aber in den meisten chronischen Krankheiten so der Fall, und deshalb ist die Cur mit blos frischem Brunnenwasser nicht so allgemein hülfreich, als man sie ausgeschrien hat, und kann es aus diesem Grunde auch nicht seyn. Denn das frische Brunnenwasser ist keine Arzneisubstanz, und wirkt keinesweges spezifisch auf die Erhöhung oder Erregung der Lebenskraft, aber es unterstützt ihre Reaction dadurch nur indirect, daß es durch Entfernung aller sonst gewohnten schädlichen Reize die Receptivität der leidenden Organe für ihre Heilbestrebungen erhöhet, so daß

die Lebenskraft, weil sie keine schädlichen Reize mehr zu bekämpfen hat, ihre Kraft ungetheilt auf das chronische Leiden verwenden kann. —

Braunschweig, im Januar 1836.

Dr. H. A. D. Munneke.

Zweiter

oder

practischer Theil,

enthaltend

die homöopathische Behandlung

der am häufigsten vorkommenden, insbesondere äußerlichen Krankheiten

nebst

Angabe derjenigen homöopathischen Arzneimittel, welche in diesem Theile bei Aufstellung der Behandlung der in demselben angeführten Krankheitszustände angegeben sind, und welche ein Jeder, der von ärztlicher Hülfe entfernt wohnt, im eignen Haushalte sich halten muß.

Vorrede.

Mehrere höchst achtbare Schriftsteller im Gebiete der homöopathischen Heilkunde haben in eigends dazu entworfenen kleinen Schriften dem Nichtarzte die Behandlung von solchen Krankheitszuständen lehren wollen, welche dieser nicht recht zu beurtheilen vermag, indem er ihre Kennzeichen (Merkmale, an denen sie als vorhanden erkannt werden) nicht hinreichend genug aufzufassen vermag; denn es gehört eine umfassende Kenntniß und Beurtheilung dazu, Krankheiten, die mit einander ähnliche Merkmale haben, und doch in der Behandlung einen großen Unterschied erheischen, von einander zu unterscheiden, eine Beurtheilungskraft, die dem Nichtarzte in den meisten Fällen abgeht, und will er dennoch die Selbstbehandlung solcher Krankheiten übernehmen, so geräth er bei Auffassung und Beurtheilung der jeder besonderen Krankheit besonders eigenen Unterscheidungszeichen öfters in nicht

geringe Verlegenheit mit sich selbst; maßt er sich dennoch an, die Unterscheidungszeichen richtig aufgefaßt zu haben, so haben die einzelnen Krankheiten wieder so viele verschiedene Grade, und diese verschiedenen Grade wieder eben so viele verschiedene Behandlungsweisen, daß er auch hierin wieder mehrere Klippen finden wird, woran seine von ihm nun beginnende Behandlungsweise scheitern kann; kurz, er sieht sich so oft in ein Labyrinth von Irrgängen versetzt, woheraus zu helfen seine Kenntnisse und seine Beurtheilungskraft in medizinischen Sachen nicht ausreichen. — Er macht oft, aus Wohlmeinung, das Uebel ärger. —

Und hierin sind die Verfasser jener Volksschriften in ihrem Eifer für die gute Sache zu weit gegangen, dies ist unsere Meinung, in der wir bestärkt sind durch die Aeußerung achtbarer Männer (Nichtärzte), die jene Schriften sich anschafften, und welche nach dem Standpunkte, auf dem sie in der menschlichen Gesellschaft stehen, den Inhalt auch wohl zu beurtheilen im Stande sind; von ihnen Allen erhielten wir mehr oder weniger die oben angegebenen Worte. —

Auf der andern Seite enthalten jene Schriften zu wenig von dem, was dem Nichtarzte zur eigenen Behandlung überlassen werden kann, und zu dessen richtiger Auffassung und Abschätzung seine Beurtheilungskraft in medizinischen Sachen hinreicht; diese Gegenstände werde ich in diesem Anhange ausführlicher abhandeln, als dies in denen bisher erschienenen, nach homöopathischen Grundsätzen bearbeiteten, medizinischen Volksschriften geschehen ist. —

Hierher zähle ich besonders: Alle nach äußerlichen Gewaltthätigkeiten entstandenen Folgen. Ferner alle diejenigen Fälle, welche eine schnelle Hülfe erfordern, und deren richtige Behandlung augenblicklich geschehen muß, weil, wenn auch nur Minuten langer Verzug entsteht, das Leben dadurch in die größte Gefahr kommt; dahin zähle ich die Vergiftungen, und die Hülfe beim Scheintode, vorzüglich neugeborner Kinder; ferner die Hülfe bei den Folgen, die vom Dunste glühender Kohlen z. B. beim Plätten der Wäsche entstehen, da Plätterinnen vom Dunste glühender Kohlen so oft in

schlag- und stickflüssige Anfälle versetzt sind, die die bekannten nachtheiligen Folgen für Gesundheit und Leben zugleich haben. Ferner werde ich practische Regeln für die Erhaltung guter Zähne ertheilen; den Schwangeren, Wöchnerinnen und Stillenden werde ich Vorschriften geben, wie sie sich vor manchen in dieser Periode eintretenden Unannehmlichkeiten zu hüten haben, oder wie sie denselben, wenn sie entstanden sind, abhelfen können; zugleich werde ich Winke geben, die beim Auffüttern der Kinder wohl zu beherzigen sind. — Ueberhaupt werde ich den Kinderkrankheiten einen eigenen Abschnitt widmen. Den Text werde ich so abfassen, daß ich vom Kopfe anfange, den Hals zugleich mit abhandle, darauf den Rumpf folgen lasse, und zuletzt die Glieder, Arme und Beine betrachten werde. —

Den besser eigends abzuhandelnden Krankheitszuständen werde ich eigene Abschnitte anweisen.

Zuletzt werde ich diejenigen homöopathischen Mittel angeben, welche ich bei der Behandlung der einzelnen Krankheits-

zustände aufgeführt habe, und welche Derjenige, der dies Buch sich anschafft, im Hause vorräthig halten muß, denn sonst würde der Zweck der Anschaffung desselben nur unvollkommen erreicht werden; in dieser Rücksicht rathe ich, wenn zwei oder drei Familien, vielleicht Bekannte oder Verwandte, in einem und demselben Orte leben, daß sie auf gemeinschaftliche Kosten sich die Mittel anschaffen, um dann in vorkommenden Erkrankungsfällen gemeinschaftlich sich Hülfe von ihnen zu nehmen, wie dies in vielen Orten schon geschieht, wobei ich mich erbiete, auf portofreie Einsendung des Betrages den Verlangenden in völlig zuverlässiger Qualität und hinreichender Quantität die Mittel zu verschaffen; denn alle müssen nach den Vorschriften der Homöopathie zubereitet seyn, die in den gewöhnlichen allöopathischen Apotheken unter gleichem Namen vorräthigen, sind anders zubereitet, haben also eine andere Wirkung als jene, taugen daher bei homöopathischen Curen aus Gründen nicht, deren Anführung hier zu weitläuftig, auch zwecklos seyn würde. —

Auch werde ich, wenn mir dazu Zeit bleibt, eine Anweisung geben, wie man sich selbst seinen Essig für seine Haushaltung auf eine Weise bereiten kann, daß er zu Speisen bei homöopathischen Curen benutzt werden kann; in meiner Haushaltung ist dies schon seit mehreren Jahren geschehen, von uns und Andern, denen wir von dem gewonnenen Essige abgaben, auch sehr gut befunden worden.

Am Ende werde ich ein Register der Diätetik und des Anhanges, jedes für sich besonders bearbeitet, folgen lassen, um dadurch dem Suchenden den Gebrauch zu erleichtern. —

Die Homöopathie hat schon in allen Ländern so bedeutende Forschritte gemacht, daß schon eine große Menge Beispiele von dem glänzendsten Erfolge der homöopathischen Behandlung, der hitzigsten, gefährlichsten Krankheiten vorhanden sind, und daß die Homöopathik gerade bei Behandlung hitziger, schnelle Hülfe heischender, Krankheiten, sich von ihrer glänzendsten, wohlthätigen Seite zeigt, und zeigen muß, da nach einem Naturgesetze die Empfänglichkeit des Körpers für den passenden

Heilstoff um so mehr steigt, je acuter, d. h. hitziger, lebensgefährlicher der kranke Zustand ist. —

Bei höchst dringenden Gefahren, in neu entstandenen Uebeln, die bisher gesund gewesene Menschen schnell befallen, z. B. bei Asphyxien und dem Scheintode vom Blitze, Ersticken, Erfrieren, Ertrinken u. s. w., ist es nothwenig und zweckmäßig, durch die bisher allgemein als zweckmäßig und wirksam anerkannten allöopathischen Mittel und Wege vorher erst wenigstens die Reizbarkeit und das Empfindungsvermögen (das physische Leben) wieder aufzuregen; ist's dann nur erst wieder aufgeregt, so geht das Spiel der Lebensorgane wieder seinen vorigen gesunden Gang fort, wie es von einem vorher gesunden Menschen zu erwarten ist; bleiben ja noch Störungen des Befindens zurück, so lassen sich diese am schnellsten, sichersten und leichtesten auf homöopathischem Wege aufheben. —

Dasselbe gilt von der Behandlung der Vergiftungen. Hier müssen zuerst die passenden Antidote (Gegenmittel) in gehörig großen Gaben gereicht werden, und die

Nachkrankheiten werden wieder am besten und sichersten homöopathisch behandelt; nur allein der Homöopathie ist die Entdeckung zuverlässiger Gegenmittel gegen giftige Substanzen zu verdanken, und nur durch diese werden die Folgen des Genusses solcher Substanzen gründlich gehoben. —

Es mag hier der Ort seyn, über die jetzt so häufig erscheinenden medizinischen Volksschriften, nach den Grundsätzen der alten medizinischen Schule, allöopathische Heilkunst genannt, bearbeitet, ein Wort zu reden, um dadurch vor deren Anschaffung verdientermaßen zu warnen. —

In neueren Zeiten sind nehmlich dergleichen medizinische Volksschriften in solcher Masse erschienen, daß man sich darüber nicht genug wundern kann, indem man bei ruhiger Beurtheilung wahrnimmt, daß sie den Nutzen gar nicht gewähren können, den ihre Verfasser ihnen andichten. — Sie enthalten die Behandlung der Kopfschmerzen, der Augenkrankheiten, der Krankheiten der Brustorgane und der des Unterleibes, und greifen dabei so in die

Tiefe des ärztlichen Wissens ein, daß zu ihrem gründlichen Verstehen die Kenntnisse des Laien nicht ausreichen, und in alle Ewigkeit nicht ausreichen können und werden. — Denn die größere Zahl der darin abgehandelten Uebel, vorzüglich Kopf- und Augenleiden, Brustleiden, Unterleibsleiden, Magen- und Darmkrämpfe, Verschleimungen aller Art, Fehler der Verdauung, Appetitlosigkeit, übler Geschmack, Neigung zur Verstopfung und Diarrhoe, haben oft einen so tiefen Entstehungsgrund, daß dadurch selbst dem scharfsinnigsten Arzte ihre gründliche Heilung erschwert wird, und ihm Jahre lang die größte Mühe macht. — Die in jenen Schriften dagegen angeführten Mittel unterdrücken den Anfall wohl auf eine kurze Zeit, weil sie aber den Entstehungsgrund, die Grundursache des Uebels selbst, nicht heben können, so können sie den Anfall auch nicht auf die Dauer heilen. —

Zum Beispiele diene folgender allgemein bekannte Satz: Wenn nur die Blätter einer Pflanze abgeschnitten werden, die Wurzel derselben aber im Erdboden stecken bleibt, so treibt diese bei günstiger Witterung bald wieder junge Sprossen;

die Blätter sind die alten Krankheitszufälle, die Pflanze ist die Krankheit selbst, die Wurzel ist die Grundursache derselben, der Erdboden ist der Organismus, die günstige Witterung sind die Schädlichkeiten, denen er sich oft aussetzt (Erkältung, Ueberladung des Magens mit Speisen und Getränken, Aerger, Zorn, Gram, Kummer, Sorge u. s. w.), die jungen Sprossen sind die neuen Krankheitszufälle. —

Der Verfasser dieses könnte mehr denn zwanzig Fälle anführen, wo beim Magenkrampfe, der sich nur immer als Magenkrampf dem davon Ergriffenen documentirte, eben so vielerlei von einander verschiedene Mittel zur Erwirkung gründlicher Heilung angewandt werden mußten. Die Krankheiten der Verdauungsorgane, wozu auch der Magenkrampf gehört, sind es gerade, deren Behandlung dem Nichtarzte unter keinen Umständen allein überlassen werden kann. —

Nicht minder unüberlaßbar ist dem Nichtarzte die Behandlung der rheumatischen, gichtischen und hömorrhoidalischen Beschwerden, da die Grundursachen dieser Krankheitszustände ebenfalls so tief in die sämmt-

lichen Systeme des organischen Lebenshaushaltes eingreifen, daß eine gehörige Beurtheilung derselben und die mit Erfolg darauf einzuleitende Behandlung dem scharfsinnigsten Arzte oft viel zu schaffen macht. —

Von dieser Seite möge denn nun der Leser dieses jene Schriften beurtheilen, und sollte Derselbe hierauf einwenden, daß diese Schriften doch wohl gut seyn müßten, denn die von manchen derselben erschienenen vielen Auflagen bewiesen den Abgang derselben, so antworten wir hierauf erfahrungsmäßig: Der viele Abgang derselben beweist nicht ihr Gutseyn, sondern er beweiset, daß es viele an dergleichen Krankheiten Leidende giebt, die sich gedrungen fühlen, dafür Hülfe zu suchen, sich aber Alle, selbst bei der pünktlichsten Anwendung der darin gegebenen Vorschriften getäuscht fanden, indem sie die gehoffte Hülfe an sich nicht erfüllt sahen, welches theils an den nicht erforschten Grundursachen der Uebel, theils an der in der Natur der empfohlenen Mittel selbst liegenden Unfähigkeit, für dergleichen Uebel Hülfe schaffen zu können, liegt, theils darin seinen Grund hat, daß die Verfasser jener Schriften nicht genug

auf die Anempfehlung und Ordnung der nöthigen Diät und Lebensweise der Leidenden Rücksicht nahmen, und diese zum Bedingniß einer glücklichen Cur machten. —

Dies mag hinreichen, vor Anschaffung jener Schriften zu warnen; denn viele Besitzer derselben haben uns vorurtheilsfrei eingestanden, daß sie dieselben, als ihrem Zwecke nicht entsprechend, wieder bei Seite gelegt hätten.

Braunschweig, im Januar 1836.

Der Verfasser.

Erster Abschnitt
von den Krankheitszuständen am Kopfe und Halse.

Hier kommen sehr viele Krankheitszustände vor, die eben so viele Entstehungsursachen haben. Die am häufigsten vorkommenden und deren Behandlung dem Nichtarzte allein überlassen werden kann, sollen hier angeführt werden.

Ausgeschlagener Kopf, Kopfgrind, Kopfschörfe.

Eine dem Kindsalter eigenthümliche, oft sehr langwierige Krankheit; in seltneren Fällen werden auch Erwachsene davon befallen, doch nur als Folge großer Unreinlichkeit. Ihre gewaltsame Vertreibung hat oft die nachtheiligsten Folgen gehabt, Augen- und Ohrenentzündung verursacht; die Entzündung der Augen war oft mit unheilbarer Blindheit, und die Ohrenentzündung mit mehr oder minder heilbarer Schwachhörigkeit verbunden, daher vor unvorsichtiger Abheilung der Kopfausschläge, die man Vertreibung nennen kann, nicht genug gewarnt werden kann. Er befällt größere oder kleinere Stellen des behaarten Theils des Kopfes; erstreckt sich häufig bis zur Stirn, und in den Nacken hinab.

Er besteht aus größeren oder kleineren Schörfen von gelbgrauer Farbe, welche auf einem entzündeten Grunde sitzen, und unter denen eine eiterartige, die Haare zusammenklebende, höchst übel riechende Flüssigkeit abgesondert wird. Dies nennt man den feuchten Kopfgrind. Der

trockne unterscheidet sich von dem feuchten durch eine geringere Absonderung dieser Feuchtigkeit. Gemeiniglich ist ein kleines abendliches Fieber mit diesem Ausschlage verbunden, ein Beweis, daß der ganze Körper in Mitleidenschaft gezogen sey.

Das damit vergesellschaftete unaufhörliche Jucken incommodirt die Kranken Tag und Nacht. — Gemeiniglich ist ein starker Appetit Begleiter der Kopfausschläge. Immer aber haben die Kranken eine erdfahle Gesichtsfarbe. Häufig sitzen auch noch kleine Pusteln, ähnlich den Schörfen auf dem Kopfe, im Gesichte und am Halse; diese rühren her von dem Kratzen dieser Theile, wenn eben vorher mit derselben Hand der Kopf gekratzt war und die eiterähnliche Masse mit den Fingernägeln in jene Stellen gleichsam eingeimpft wurde. —

In den meisten Fällen ist Ungeziefer (Kopfläuse) im Gefolge dieses Uebels, sie vermehren durch ihren Reiz das Jucken, die Sucht zum Kratzen, und geben so Anlaß, daß das Uebel länger dauert.

Mit dem Kopfausschlag ist in der Regel ein Wundseyn hinter den Ohren verbunden, kommt aber auch für sich allein vor, macht aber in der Behandlung, sey es mit dem Kopfausschlage verbunden, oder komme es für sich allein vor, keinen Unterschied, deßhalb dies Uebel hier gleich mit angeführt werden soll. —

Behandlung*):

Reinlichkeit ist vor allen Dingen nütze. Man ziehe am Morgen die in der Nacht zusammengeklebten Kopfhaare

*) Die Diät siehe in der Diätetik; vorzüglich muß Schweinegut bei allen Hautkrankheiten sorgfältig gemieden werden und die Ammen oder stillenden Mütter dürfen, wenn die Kinder an Ausschlägen leiden, keinerlei Schweinegut genießen. —

sorgfältig auseinander, das Kämmen muß mit aller Vorsicht geschehen, ist aber nicht zu versäumen. Sind die Schörfe trocken, so kann man die Brockeln mit einer nicht zu steifen Bürste leichter aus den Haaren entfernen. Man hat sich wohl, früher und jetzt noch, fettiger Substanzen bedient, womit man die Schörfe einrieb, um sie zu geschmeidigen, und dadurch ihr Abbröckeln zu befördern, allein dies Verfahren ist nachtheilig, indem das Fett in den Schörfen leicht ranzig wird, und dann reizt. —

Es glaube ja Niemand, daß dies Uebel im günstigsten Falle unter vier Wochen gehoben werden kann; es ist ja allgemein bekannt, daß dasselbe, wenn nichts Gründliches dagegen geschieht, eben so viele Monate unverändert bleibt.

Das wichtigste Mittel ist der Schwefel; man reicht ihn in den ersten **8** Tagen der Behandlung zweimal in **4**tägigen Zwischenräumen, Kindern bis zu **10** Jahren $\frac{6}{6}$. Erwachsenen $\frac{1}{3}$ gr.*). Juckt der Ausschlag heftig, sind gleichzeitig auch angeschwollene und harte Drüsen, sogenannte Hageldrüsen am Halse, im Nacken und an andern Theilen damit verbunden, so paßt **Dulcamara** $\frac{6}{4}$ und Erwachsenen $\frac{1}{4}$ gtt. **Rhus** $\frac{6}{15}$ und Erwachsenen $\frac{1}{15}$ gtt. **Baryta carbonica** $\frac{6}{4}$ und Erwachsenen $\frac{1}{4}$ gtt. Aetzt die aussickernde Flüssigkeit sehr, erzeugt sie immer neue Geschwüre, dann paßt **Arsenic** $\frac{6}{30}$ Erwachsenen $\frac{7}{30}$ gtt. und hinterher **Rhus**.

*) Man bemerke ein für allemal Folgendes: die obere Zahl bedeutet, wenn sie allein steht, die Anzahl der Streukügelchen, die untere Zahl die Potenz des Arzneimittels, also $\frac{6}{6}$ würde heißen 6 Streukügelchen der 6 Potenz. Von den hinter den Zahlen stehenden Abkürzungen gr. und gtt. bedeutet die erstere, daß soviel Gran, einer Linse groß, die letztere, daß soviel Tropfen, als die obere Zahl anzeigt, in der durch die untere Zahl bezeichneten Potenz, genommen werden sollen.

Graphit und **Lycopodium** ersterer $\frac{6}{4}$ und Erwachsenen $\frac{1}{4}$ gtt. Letzteres $\frac{6}{15}$ und Erwachsenen $\frac{1}{15}$ gtt. sind besonders in feuchten Kopfausschlägen nützlich. Man wechsele in 4 tägigen Zwischenräumen mit diesen Mitteln ab. **Hepar sulphuris** empfiehlt sich dann mehr, wenn der Ausschlag auch das Gesicht und den Nacken theilweise befällt und zu gleicher Zeit die Augen mit leiden. Man giebt sie zu $\frac{1/2}{3}$ gr. Erwachsenen $\frac{1}{3}$ gr.*).

Ich habe bei meinem eigenen Kinde mit dem besten Erfolge alle 4 Tage $\frac{4}{30}$ **Tinein** angewandt und ziehe dies Mittel allen übrigen vor; der Ausschlag ist ansteckend, deßhalb müssen gemeinschaftliche Kopfbedeckungen und Kämme vermieden werden. Und weil es nicht zu verhüten ist, daß beim Zusammenschlafen mehrerer Kinder das Eine seinen Kopf dahin lege, wo das von diesem Ausschlage befallene Kind eben mit dem Kopf lag, so muß auch, da auf diese Weise eine Ansteckung befördert werden kann, das Zusammenschlafen der mit dem Ausschlage behafteten mit Gesunden möglicher Weise vermieden werden.

Ist Ungeziefer vorhanden, so tilgt man diese durch Anisöl, den man alle drei Abende zu 4 — 6 Tropfen hie und da auf den Kopf hintröpfelt und gelinde einreibt, und die Nacht über den Kopf mit einem Tuche zubindet, der auch die Kinder von dem Kratzen abhält, was sehr nützlich ist, binnen 9 — 12 Tagen. Sie sterben von dem Geruche, und man bürstet jeden Morgen ihre Felle aus den Haaren. —

Das Wundseyn hinter den Ohren erfordert dieselben Mittel, vorzüglich den Schwefel. Um das Zusammenkleben zu verhüten lege man täglich Morgens

*) Die zuerst genannte Quantität der Arznei ist immer für Kinder unter 10 Jahren bestimmt. —

und Abends ein wenig ausgezupfte Leinwand (Charpie) hinter die Ohren auf die wunde Stelle und drücke sie daselbst fest; ist sie angeklebt, so feuchte man sie mit lauem Wasser erst los, das Abreißen macht neuen Reiz, wodurch das Uebel verschlimmert wird. — Austrocknende Streupulver helfen nur scheinbar, das Uebel kehrt immer wieder.

Milchschorf, Milchgrind.

Dies ist ein, vorzüglich Säuglinge befallender Gesichtsausschlag, der dem Kopfgrinde sehr ähnlich ist, und deßhalb am besten hier gleich nach dem Kopfgrind abgehandelt wird.

Auch dieser Ausschlag juckt heftig und nöthigt das Kind, die Stelle an jedem Gegenstande heftig, oft bis zum Bluten, zu reiben; der Schlaf ist unruhig, die Kinder magern ab. Er entsteht am häufigsten auf den Backen. Die unter ihm befindliche Hautstelle ist geröthet und sondert eine ähnliche Feuchtigkeit ab, wie bei den Kopfausschlägen. Zieht sich der Ausschlag nach der Stirn zu, so giebt er häufig Veranlassung zu Augenentzündung, die mit Lichtscheue verbunden ist.

Behandlung:

Außer den bei den Kopfausschlägen empfohlenen Mitteln dient hier noch besonders **Carbo vegetabilis** $\frac{6}{15}$ und **Causticum** in eben der Gabe.

Gegen die diese Krankheit zuweilen begleitende Augenentzündung paßt **Euphrasia** innerlich zu $\frac{1}{3}^{0}$ und äußerlich die unverdünnte Tinctur dieses Mittels zu **5** Tropfen in **10** Tropfen Regenwasser getröpfelt, und mittelst eines darein getauchten feinen Haarpinsels täglich einmal dem Kinde davon ins Auge gewischt und ein paar Stunden die Einwirkung des Lichtes abgehalten. Auch **Hepar sulphuris** $\frac{1}{3}^{2}$ gr. kann, alle **4** Tage, mit Nutzen gegeben werden.

Am meisten wird diese Augenentzündung und auch diejenige, welche bei den Kopfausschlägen entsteht, dadurch hervorgebracht, daß die Kinder, wenn sie eben die juckenden Stellen gekratzt hatten, mit den Fingern, an welche sich ein Weniges der aussickernden Feuchtigkeit gesetzt hatte, in die Augen fahren. Man suche dies daher möglichst zu vermeiden.

Aeußere Kopfverletzungen, Quetschungen der Kopfbedeckungen durch einen Fall, Schlag, Wurf und dergl. verursacht.

Diese kommen sehr häufig vor, und jeder Familienvater und Mutter wird es mir gewiß Dank wissen, wenn ich ihnen die Behandlung derselben auf eine ausführliche Weise lehre, besonders da sie in leichtern Fällen ihnen allein überlassen bleiben kann, oder doch, wenn sie zeitig angewandt wird, im Stande ist, die bei diesen Kopfverletzungen so leicht entstehenden bösen Folgen zu verhüten.

Kam der Schlag, Fall, Wurf oder Stoß auf den Kopf heftig, so ist nicht selten eine unmittelbare Folge davon die Hirnerschütterung; diese giebt sich durch folgende Merkmale kund: — Betäubung, Bewußtlosigkeit, Schläfrigkeit, Störung der Sinnesorgane, Lichtscheu, mit diesen zugleich jede andere Störung des Wohlbefindens, welche davon abhängig ist.

Unter so bewandten Umständen ist dann auch eine mehr oder minder starke Quetschung der äußern Kopfhaut vorhanden, die besondere Berücksichtigung verdient.

Man schneidet die Haare auf einer größern Stelle des Theils des Kopfes, auf welchen die äußere Gewalt gewirkt hat, möglichst kurz ab, nimmt ein doppelt zusammen gelegtes Stück Leinwand, befeuchtet es mit einer Mischung bestehend aus einem Theile Arnikatinktur * und 4 Theilen

Regenwasser und legt dies über den Theil des Kopfs, den die Verletzung betroffen hat; man befeuchtet das Stück Leinwand täglich einigemal, ohne es jedoch hinweg zu nehmen, und reibt ein mal täglich etwa einen Theelöffel voll unverdünnter Arnikatinktur auf einem nicht zu kleinen Umfange dieser Stelle ein. (* Ich werde späterhin eine Anweisung zur Verfertigung derselben geben.) Außer diesem äußerlichen Verfahren nehme der Kranke, bei sehr bedeutenden Zufällen, täglich noch 1—2 mal 3 Tropfen unverdünnter Arnikatinktur in 1 Eßlöffel voll Regenwasser getröpfelt, ein. —

Das sonst so gewöhnliche Verfahren, dem Kranken bei Kopfverletzungen zur Ader zu lassen, kalte Ueberschläge von Eis oder dergl. zu machen, Blutigel zu setzen, wird durch dies Verfahren völlig ersetzt, denn jenes Verfahren verzögert nur die baldige vollkommene Genesung, läßt auch nicht selten einen sogenannten Calender nach Kopfverletzungen im Kopfe zurück. —

Die Dauer der Anwendung der Arnikatinkturüberschläge, so wie die öftere Erneuerung der Befeuchtung des Leinwandlappens, richtet sich nach der Dauer und Heftigkeit der Zufälle. Bei weniger bedeutenden und heftigen Zufällen ist es hinreichend, wenn 1 oder 2 mal ein Theelöffel voll einer Mischung von halb unverdünnter Arnikatinktur halb Regenwasser, auf den beschädigten Theil des Kopfs gebracht, und daselbst eingerieben wird, und dann ist auch ein Leinwandstück und dessen Befeuchtung entbehrlich.

In eben demselben Grade, in welchem die Zufälle an ihrer Bedeutenheit abnehmen, vermindere man auch die Wiederholung der Anwendung der Arnika, und verdünne dieselbe auch durch das Hinzugießen einer größeren Menge Wassers. Die etwa vorhandene Wunde schließt sich binnen

den ersten beiden Tagen und ihre Vernarbung befördert man durch das tägliche Auflegen frischer, zuvörderst mit verdünnter Arnikatinktur befeuchteter Charpie (gezupfter Leinwand), die man mit Heftpflasterstreifen auf der Haut befestigt; zuletzt braucht man auch dies nur alle 2 Tage zu erneuern; ist die Charpie festgeklebt, so weicht man sie mit lauwarmem Wasser los. Das geronnene Geblüt zertheilt sich ebenfalls binnen den ersten paar Tagen der Anwendung der Arnikatinktur. Als Regel im Allgemeinen gelte: daß man mit Anwendung der Arnikatinktur bei größeren bedeutenden Kopfverletzungen, besonders wenn sie mit Hirnerschütterung verbunden sind, 3 Tage fortfährt; geringe Kopfverletzungen verlangen nur eintägige, höchstens zweitägige Anwendung dieses Mittels.

Während dem Gebrauche dieser Tinktur ist es aber auch nöthig, alles zu meiden, wodurch die Wirkung derselben vermindert werden könnte. — Es muß demnach Aufregung des Gemüthes verhütet, bestmöglichste Ruhe des Körpers beobachtet und reizlose Diät gehalten werden, zu dem Ende müssen starke Gerüche, gewürzte Speisen, geistige Getränke, und Fleischspeisen von dem Kranken entfernt gehalten werden, damit das durch die Kopfverletzung schon so stark aufgeregte Gehirn durch die genannten Dinge mittelbar, vom Magen aus, nicht noch mehr aufgeregt werde; der Kranke genieße nur Wassersuppen und trinke Zucker- oder Brodwasser.

B r a u s c h e n, als die geringste Kopfverletzung, verursacht durch einen leichten Stoß, Fall, Schlag oder Wurf auf den Kopf, erfordern nur eine eintägige, 5—6 malige Befeuchtung mit verdünnter Arnikatinktur. — Am nächsten Tage sind sie hiernach in der Regel schon verschwunden, ist dies nicht der Fall, so befeuchte man sie noch ein

paar Mal mit diesem Mittel. Einen höchst merkwürdigen und zugleich belehrenden Fall will ich, von den vielen übrigen mir in meiner homöopathischen Praxis vorgekommenen Fällen hier mittheilen, um dadurch zu zeigen, wie rasch und vortrefflich die Arnika bei Kopfverletzungen wirke: Ein zwölfjähriger Bursche fiel von einem Esel, beim Reiten, auf's Steinpflaster; der Fall verursachte ihm eine Quetschung der äußern Bedeckungen des Scheitels mit Trennung der Haut. Es entstanden Betäubung, Dümmlichkeit, Schlummersucht und mehrere andere Symptome einer erlittenen Gehirnerschütterung; die Wunde fing an zu eitern, wie dies in der Regel Quetschwunden thun, allein der Eiter war jauchig, als ein Zeichen, daß dem Körper noch ein anderer Krankheitszustand inne wohne. —

Die innerlich angewandte Arnikatinktur (3 Tropfen der unverdünnten Tinktur in 1 Eßlöffel voll Regenwasser 4 mal täglich genommen) bewirkte, daß am dritten Tage einige Tropfen schwarzrothes Blut aus der Nase des Kranken tröpfelten. — Von nun an verschwanden in 24 Stunden alle vorhandenen Symptome der Hirnerschütterung gänzlich, die Quetschwunde der äußeren Bedeckungen des Scheitels sonderte ein gutes Eiter ab und war am 7ten Tage vernarbt, und der Kranke völlig hergestellt. —

Gehirnentzündung.

Diese Entzündung kann leicht mit Wurmleiden verwechselt werden, um dies zu vermeiden, will ich die constantesten Merkmale hier angeben.

Hitze im Kopf bei gleichzeitiger Kälte der Glieder, heftiges Fieber, der ganze Zustand spricht einen höchst hitzigen Krankheitszustand aus; das Gesicht ist heiß, geröthet, gedunsen; die Augen sind geröthet, stier und glänzen; im ganzen Körper ist Unruhe, Angst und große Aufregung;

Kopfschmerzen der heftigsten Art, die aber bald in Stumpfsinn oder Betäubung übergehen, treten hinzu, und nehmen vorzüglich das Hinterhaupt und die Schläfen ein. — Zu diesen Kopfschmerzen gesellen sich Ohrenklingen, Ohrensausen, Lichtscheue, Funkensehen, Irrereden, Sinnesverwirrung, Raserei, starker Puls, trockne Zunge, heftiger Durst, beschleunigtes, unterbrochenes, seufzendes Athemholen.

Dies sind die constantesten Symptome einer Gehirnentzündung, die mehr oder minder heftig seyn, oder von denen wieder einige fehlen können.

Die Krankheit hat mancherlei Ursachen, die sie am häufigsten hervorbringenden sind Kopfverletzungen, Sonnenstich, schnelle Abwechslung zwischen großer Hitze und Kälte, z. B. wenn man sich im Sommer das Haupt durch Waschen mit kaltem Wasser kühlen will; ferner heftige Gemüthsbewegungen, vorzüglich aber zurücktretende Gesichtsrosen, zurückgetretene Ohrenentzündungen, und unvorsichtig abgeheilte Kopfausschläge.

Behandlung:

Das erste Mittel in der Gehirnentzündung, besonders wenn sie bei Kindern vorkommt, ist **Belladonna** $\frac{6}{30}$ alle **3** Stunden. Immerwährendes Bohren mit dem rückwärts geneigten Kopfe in die Kopfkissen, sehr aufgeregter Zustand, große Empfindlichkeit gegen äußere Eindrücke, geröthetes Gesicht mit sichtbarem Klopfen der Pulsadern am Kopfe und Halse sind besondere Zeichen für ihre Anwendung. Man thut aber am besten, wenn man zuvörderst **2** oder **3** mal eine Gabe **Aconit** $\frac{6}{24}$, alle **3** Stunden eine Gabe, voranschickt. Gehirnentzündungen in Folge eines Sonnenstichs heilt der **Camphor**, **1** gtt. des Camphorspiritus. Ist sie nach plötzlichem Zurücktritt einer Gesichtsrose, oder Un-

terdrückung eines Kopfausschlages entstanden, so dient **Rhus** $\frac{6}{30}$ Erwachsenen $\frac{1}{15}$ gtt. Sind die Zufälle nach der Verschwindung einer äußeren Ohrenentzündung entstanden, so paßt die **Pulsatilla** $\frac{6}{12}$ Erwachsenen $\frac{1}{9}$ gtt.

Immer aber ist wohl zu rathen, daß der Nichtarzt, wenn er diese Zufälle an dem Einen oder Andern seiner Familie wahrnimmt, bei Zeiten einen Arzt zu Rathe ziehe, weil erstlich viele andere Krankheiten mit den Hirnentzündungen sehr ähnliche Symptome haben, also leicht eine Verwechslung statt finden kann, welche die Wahl der Mittel erschwert, anderntheils die zu Gehirntzündungen leicht hiuzutretenden, oder ihnen folgenden Zufälle einer hitzigen Gehirnwassersucht durch das Einschreiten des Arztes verhütet werden können.

Schlagfluß.

Man unterscheidet einen Blut-, Nerven- und serösen Schlagfluß. — Nach diesen Unterschieden ist auch die Behandlung unterschiedlich.

Der Schlagfluß tritt manchmal plötzlich und unvermuthet ein, manchmal hat er aber auch Vorboten, dahin gehören betäubende Kopfschmerzen, Schwindel, Ohrensausen, rothes aufgetriebenes Gesicht, Klopfen der Adern in der Schläfe und am Halse, ungewöhnlich tiefes Einathmen, stammelnde Sprache, Neigung zum Erbrechen, Würgen; den nervösen Schlagflüssen gehen vorher große Schwäche, Zittern und Lähmungsgefühl in den Gliedern, Gefühl, als ob Ameisen in den Gliedern kröchen, Zuckungen in den Gesichtsmuskeln u. s. w.

Der Anfall selbst fängt gewöhnlich mit starkem Kopfschmerze, Angst, Ziehen im Nacken, Verdrehung der Augen, Herzklopfen an. Der Kranke sinkt dann plötzlich ohne Bewußtseyn hin, athmet schnarchend wie ein Tiefschla-

fender, zuweilen röchelnd, mit Aufhäufung von Schaum vor dem offen stehenden meist schief gezogenen Munde, langsam und unterbrochen, und hat, beim blutigen Schlagflusse, ein aufgetriebenes Gesicht, hervorragende starre Augen, einen langsamen, harten, starken Puls; oder, beim nervösen Schlagflusse, ein blasses, mit kaltem Schweiße bedecktes Gesicht, kalte Glieder, und einen schwachen, kleinen, kaum zu fühlenden Puls. —

Der Schlagfluß hinterläßt nicht selten Lähmungen der Zunge, und stammelnde Sprache; Lähmungen einzelner Gesichtsmuskeln und daher schiefes, zur Seite gezogenes Gesicht; Lähmungen einzelner Glieder oder einer ganzen Körperseite; Lähmungen der Harnblase; Schwäche des Gedächtnisses und der geistigen Verrichtungen; allgemeine Schwäche; Abzehrung.

Anlage zum Schlagflusse haben besonders vollblütige, robuste Personen, mit großem Kopfe, kurzem dicken Halse, hauptsächlich zwischen den 40ger und 60ger Jahren. Erzeugt wird der Schlagfluß außer mehreren organischen Leiden noch besonders durch alles, was die Circulation des Blutes, vorzüglich die Rückkehr desselben aus dem Kopfe, hemmt, deßhalb sind vorzüglich enge Halsbinden, und festgeschnürte Schnürleiber schädlich; dies gilt vorzüglich vom Blutschlagflusse. Menschen, die eine solche eben geschilderte schlagflüssige Anlage haben, müssen erhitzende Getränke, starke Bewegungen, Bücken, starke Sonnenhitze meiden, sich vor exaltirenden Geistesaffecten hüten, Zorn, Aerger und dergl., starke erhitzende Biere meiden, mehr wäßrige leichte Kost genießen und viel Wasser trinken. Dasselbe gilt von den sogenannten serösen Schlagflüssen. Neigung zu nervösen Schlagflüssen haben vorzüglich schwächliche, reizbare,

an langwierigen Nervenübeln leidende, erschöpfte und alte Personen. Als ihre Gelegenheitsursache kann man ansehen alles, was eine große Erschöpfung der Kräfte herbeiführen kann, z. B. niederdrückende Leidenschaften, starker Blut- oder Säfteverlust, Nahrungsmangel, Nervenkrankheiten u. s. w. Öfter werden Männer als Frauen vom Schlagflusse getroffen. —

Behandlung:

Bei der dem Leben drohenden Gefahr kommt alles auf die schnelle und zeitige Hülfsleistung an. Zuerst entferne man alles, was den Umlauf des Blutes hindern könnte, als enganliegende Kleidungsstücke, fest gebundene Halstücher, Schnürleiber, Rockgürtel, Strumpfbänder. — Man gebe dem Kranken eine sitzende Stellung, reibe die erkalteten Gliedmaßen mit wollenem Zeuge, um den Blutumlauf zu befördern, befördere die Neigung zum Erbrechen durch Darreichung lauwarmen Wassers, besonders wenn Ueberladungen des Magens vorangegangen sind. Beim Blutschlagfluß dient sogleich **Aconit 1** gtt. der unverdünnten Tinktur zweimal, alle halbe Stunde eine Gabe; dann eben so die unverdünnte Opiumtinktur, alle halbe Stunde, 3—4 mal; dies gilt auch vom serösen Schlagfluß. Ist Aerger oder Schreck vorangegangen, so gebe man sogleich **Opium**; beim nervösen Schlagflusse, als der gefährlichsten Form desselben, dient sogleich **Belladonna** $\frac{1}{30}$ gtt. Bei dieser Behandlung gewinnt man Zeit, die Hülfe des Arztes herbeizuholen, was bei einer so lebensgefährlichen Krankheit, wie der Schlagfluß ist, nie versäumt werden darf.

Kopfschmerzen.

Sind mancherlei Art, sie rühren von verschiedenen Ursachen her, die ein Nichtarzt nicht gehörig zu würdigen ver-

mag, und deßhalb sollen hier auch nur 2 der gewöhnlichsten Arten desselben abgehandelt werden, nehmlich der vom Andrange des Bluts zum Kopfe herrührende und der von Ueberladung des Magens abhängende; bei allen übrigen Arten des Kopfschmerzes ist die Hülfe des Arztes in Anspruch zu nehmen. —

Kopfschmerz vom Andrang des Bluts zum Kopfe befällt vorzüglich vollblütige Personen, besonders nach starker Bewegung, und durch den Einfluß der zu starken Sonnen- und Ofenhitze. Seine Begleiter sind: Eingenommenheit des Kopfes, mit Schwindel, Betäubung, Gesichtshitze und Röthe mit Aufgetriebenheit, bei übrigens mehr kühleren Händen und Füßen, Drücken und Klopfen im Kopfe, starkes Schlagen der Schläfen- und Halspulsadern, große Empfindlichkeit des Nervensystems, Verdrießlichkeit, Unlust zur Arbeit, Schlaflosigkeit; hier dient **Aconit**, $\frac{6}{24}$ Erwachsenen $\frac{1}{24}$ gtt. Ist Stuhlverstopfung und bitterer Geschmack damit verbunden, **Nux vomica**, $\frac{6}{24}$ Erwachsenen $\frac{1}{24}$ gtt. Ist Ohrenbrausen, Schwarzwerden vor den Augen, hypochondrische Stimmung zugegen, **Belladonna** $\frac{6}{30}$ Erwachsenen $\frac{1}{30}$ gtt. Erscheinen die Zufälle nur in einer Kopfseite, werden sie im Sitzen schlimmer, im Gehen gemindert, ist zugleich weinerliche Stimmung zugegen, **Pulsatilla** $\frac{6}{12}$ Erwachsenen $\frac{1}{9}$ gtt.

Rührt dieser Kopfschmerz vom Nachtwachen, Schwärmen, zu vielen Weintrinken her, wird er begleitet von Schwere im Kopfe wie trunken, düsterer Stimmung, Summen in der Stirn bei eingefallenem blassen Gesichte, Schwere in der Stirn, die das Aufrechthalten des Kopfes nicht gestattet, Brecherlichkeit, Frostigkeit, Mattigkeit in allen Gliedern, dann dient **Nux vomica**, Abends 1—2 Stunden vorm Schlafengehen $\frac{1}{24}$ gtt.

Kopfschmerz von Magenüberladung wird gemeinlich von düsterem eingenommenen Gefühl im Kopfe begleitet; Mangel an Appetit, weiß belegte Zunge, übler Geschmack im Munde, übler Geruch aus demselben, Trockenheit im Munde, vermehrter Durst, Aufgetriebenheit des Magens mit Druck in den Präkordien, Frostigkeit, Neigung zum Erbrechen sind bei ihm zugegen.

Die Neigung zum Erbrechen befördere man in wirkliches Erbrechen durch warmes Wasser, welches man zu einer halben Tasse voll dem Kranken alle halbe Stunde reicht; dann gebe man ihm alle 1 — 2 Stunden eine halbe Tasse starken schwarzen Caffee, dieser befördert den Abgang der Unverdaulichkeiten nach Unten.

In der Regel ist aber schon eine oder zwei Gaben **Pulsatilla** $\frac{6}{12}$, Erwachsenen $\frac{1}{9}$ gtt. zwei Morgen hintereinander gegeben hinreichend, sämmtliche Beschwerden zu heben.

Augenentzündung.

Die Symptome (Merkmale) der Augentzündungen sind zu auffallend, daher leicht erkennbar, und sollen deßhalb als bekannt hier nicht aufgeführt werden. Von der Entzündung der Augenlieder Neugeborner handle ich in einem besondern Abschnitte bei der Pflege und Wartung Neugeborner.

Augenentzündung vom Hineinfliegen eines fremden Körpers erfordert außer der Entfernung desselben **Aconit** $\frac{6}{24}$, Erwachsenen $\frac{1}{24}$ gtt.

Catarrhalische Augenentzündungen, die von den Symptomen des Schnupfens begleitet werden, erfordern die bei dem Schnupfen angegebenen Mittel, besonders **Nux vomica** $\frac{6}{30}$, Erwachsenen $\frac{1}{15}$ gtt., besonders aber **Euphrasia** 1 gtt. der unverdünnten Tinktur in 1 Eßlöffel voll Regenwasser Morgens und Abends gereicht. —

Die öftere Wiederkehr der Augenentzündungen deutet immer auf ein tiefer gelegenes Leiden, und muß dem Arzt übertragen werden, da sie oft eine lange und wohldurchdachte Cur erfordern, die von einem Nichtarzte nicht verlangt werden kann. —

Schnupfen. Catarrh.

Stockschnupfen mit großer Mundtrockenheit, Gesichtshitze, abendlicher Kopfhitze, Jucken und Schmerzgefühl in der Nase, Benommenheit des Kopfs, allgemeine Zerschlagenheit und Verdrüßlichkeit, Fließen der Nase am Tage und Stockschnupfen bei Nacht, erfordert **Nux vomica** $\frac{6}{30}$, Erwachsenen $\frac{1}{24}$ gtt.

Ist dabei Kitzel in der Nase, starkes Niesen, übler stinkender Schleimausfluß aus der Nase, Empfindlichkeit der Augen gegen das Licht, Frostigkeit hervorstechend, Heiserkeit, so paßt **Pulsatilla** $\frac{6}{12}$, Erwachsenen $\frac{1}{9}$ gtt.

Sind die Nasenlöcher dabei entzündet, angeschwollen, geschwürig, sind die Lippen geschwollen, heiß, aufgesprungen, dann paßt **Chammomilla** $\frac{6}{12}$, Erwachsenen $\frac{1}{12}$ gtt. Ueber den Stockschnupfen bei Säuglingen, der sie während des Trinkens am Athmen hindert, sie ungeduldig macht und zum Schreien bringt, rede ich in dem Abschnitte von der Pflege und Wartung Neugeborner. Wenn mit den vorgenannten Fällen von Schnupfen Fieber verbunden ist, welches sich durch öfter abwechselnde Schauder- und Hitz-Anfälle, besonders Abends durch allgemeine Mattigkeit und Zerschlagenheit in den Gliedern, Schläfrigkeit, auszeichnet, dann ist das beste Mittel **Nux vomica** $\frac{6}{24}$, Erwachsenen $\frac{1}{24}$ gtt. Bei sehr stark fließendem Schnupfen mit Wundheit der innern und äußern Nase, ziehenden rheumatischen Schmerzen in den Gliedern, verbunden mit dem schon angegebe-

nen Fieber paßt vorzüglich gut Mercur $\frac{6}{12}$, Erwachsenen $\frac{1}{3}$ gr.

Zilk.

Eine Wundheit der Mundwinkel, die ansteckt durch gemeinschaftliche Trinkgeschirre und besonders Unreinliche häufig befällt.

Meidung der Ansteckung, Reinlichkeit und täglich mehrmaliges Betupfen mit unverdünnter Arnikatinktur ist zur Heilung dieses kleinen aber lästigen Uebels hinreichend, sie erfolgt darnach in wenigen Tagen.

Uebelriechender Athem.

Zuweilen rührt der üble Geruch aus dem Munde von den Zähnen her, dann verschwindet er, sobald man dieselben rein hält, und namentlich wenn man nach Allem, was man gegessen hat, und sollte es auch nur eine Kleinigkeit seyn, sich den Mund recht sorgfältig und mehrere Male mit kaltem Wasser ausspült.

Kommt aber dieser Geruch aus dem Magen oder aus den Lungen, so dient Carbo animalis $\frac{1}{5}$ gtt., Agaricus $\frac{1}{12}$ gtt., Jodium $\frac{1}{30}$ gtt., Kindern 6 Streukügelchen von der angegebenen Potenz dieser Mittel. — Besonders sind diese Mittel angezeigt, wenn der Geruch gleich früh nach dem Aufstehen und nach dem Ausspülen des Mundes mit kaltem Wasser bemerkt wird; wenn der Kranke den Geruch mehr als ein Anderer spürt, so dient Ammonium $\frac{1}{18}$ gtt.; wird der Geruch nur von Andern bemerkt, und ist er außerordentlich stark, so dient Baryt $\frac{6}{18}$ Kindern, Erwachsenen $\frac{1}{12}$ gtt.; ist der Geruch urinartig, und kommt er aus Nase und Mund zugleich, so dient Graphit $\frac{6}{30}$, Erwachsenen $\frac{1}{4}$ gtt., ist der üble Mundgeruch besonders gleich nach Tische zu bemerken, so dient Schwefel $\frac{6}{6}$, Erwachsenen $\frac{1}{6}$ gtt.

Von den Zahnkrankheiten und der Erhaltung und Conservirung der Zähne.

Ein gutes Gebiß, zwei Reihen gesunder blendend weisser Zähne, ist nicht nur eine Zierde des Mundes, nach der das weibliche Geschlecht sich ganz vorzüglich sehnt, sondern auch das nothwendigste Requisit einer vollkommenen Verdauung, einer deutlichen Sprache und Bewahrung wohlgefälliger Gesichtszüge. —

Das Einsetzen künstlicher Zähne an die Stelle verloren gegangener ersetzt wohl die Zierde, aber nur unvollkommen; denn bei genauer Aufmerksamkeit ist doch ein kleiner Unterschied zwischen den eingesetzten und den natürlichen Zähnen. Der künstliche Zahn hat natürlicher weise keinen Nerven, er steht daher mit dem Körper auch nicht in der innigen Verbindung und Vereinigung als der natürliche Zahn; daher kommt das fremde Gefühl, das ein künstlicher Zahn im Munde dessen erregt, der ihn trägt, und an welches Gefühl der Tragende, nach der Aussage mehrerer, sich nie gewöhnt; daher kommt ferner, daß ein künstlicher Zahn auf die Zerkleinerung der Speisen beim Käuen nicht so vollkommen einwirkt, als ein natürlicher, die Speisen werden nicht gehörig von ihm zermalmt und zerquetscht; ein oder zwei künstliche Zähne können nun freilich einen so großen Einfluß auf die mehr oder minder vollkommene Zerkleinerung der Speisen nicht haben; aber nicht selten ist's, daß die Nothwendigkeit das Einsetzen ganzer künstlicher Gebiße, d. h. beider Zahnreihen erfordert, dann ist der Nachtheil, den die unvollkommene Zerkleinerung der Speisen beim Käuen hervorbringt, auffallender. — Keinesweges wollen wir aber hierdurch vor Einsetzung eines oder mehrerer künstlicher Zähne warnen, nein, wir fordern im Gegentheile dazu auf, denn es bleiben immer die künstlichen

Zähne besser, als gar keine; besser aber ist's, wenn man seine Zähne bis ins höchste Alter behält und erhält, und hierzu sollen die hier gegebenen Regeln etwas beitragen.

Das nothwendige Requisit einer vollkommenen Verdauung wird ein gutes Gebiß dadurch, daß die feinste Zerkleinerung, Zerquetschung und Zermalmung der Speisen dem, der mit einem guten Gebiße von der Natur beschenkt ist, möglich wird; hierdurch wird die innigste Vermischung der Speisen mit dem Speichel erwirkt, und dies ist zur besseren Verdauung so erforderlich, daß man den Unterschied an denen deutlich sieht, denen die meisten Zähne fehlen; diese versichern, daß sie die Speisen, noch in kleinen Stückchen niederschlucken müssen, sonst, wenn sie dieselben ganz zerquetschen und zermalmen wollten, müßten sie noch einmal so lange Zeit bei Tische verweilen. Kommen nun die Speisen unvollkommen zerkleinert, nicht vollständig zerquetscht und zermalmt in den Magen, sind sie also nicht so innig, wie dies vollständiger geschehen seyn würde, mit dem Speichel im Munde vermischt, so mühet sich der Magen umsonst, und zu stark, dasjenige zu ersetzen, was durch den Mangel eines guten Gebißes versäumt war, was ihm aber als einem nur häutigen Behälter nicht gelingen kann. Hieraus resultirt mit der Zeit Magenschwäche, die allmählig Magenkrampf zur Folge hat, und durch die unvollkommene Aussaugung der Nahrungssäfte aus den nicht gehörig zerkleinerten, zerquetschteu und zermalmten Speisen leidet die Ernährung, es entsteht eine Abmagerung des Körpers, und wirklich finden wir dann auch bei Leuten, die ein nur mangelhaftes Gebiß haben, Magenkrampf und mageren Körper, dahingegen die mit einem guten Gebiße in der Regel einen gut genährten Körper haben, und mit ihrem Magen ganz unbekannt sind, mit andern Worten,

sie wissen nicht wo er sitzt, sie können, sagen sie, Knochen, Knorpel und Sehnen essen und verdauen, sie bekommen nicht die geringste Unbequemlichkeit davon; ganz recht, ihr gutes Gebiß zerkleinert, zermalmt und zerquetscht diese Theile auf eine für die Verdauung vortheilhafte Weise, und da in diesen Theilen die meisten Nahrungssäfte enthalten sind, so bekommen diese Leute nicht nur nicht die geringste Unbequemlichkeit von dem Genusse dieser Sachen, sondern sie werden durch denselben, eben weil in ihnen die meisten Nahrungssäfte enthalten sind, vollkommener ernährt. —

Auch eine deutliche Sprache wird durch ein gutes Gebiß bedingt, dies sehen und hören wir täglich an denen besonders, welchen die vordern (Schneide-) Zähne fehlen. Die oft unverständliche Sprache bejahrter Personen hat ihren alleinigen Grund in dem Mangel ihrer Zähne, und dem damit verbundenen Zusammenfallen der Weichgebilde des Gesichts. Daß die Gesichtszüge an Synonymität, an Ausdruck, Glanz und Vollheit durch den Mangel an einem guten Gebiße bedeutend verlieren, sehen wir an den eingefallenen Wangen Derer, welchen die Wangenzähne fehlen; die Lippen und der Mund haben das Voll-hervorragende, das Freundlich-gewölbte verloren bei Denen, welche die vorderen (Schneide-) Zähne fehlen, kurz der Mangel eines guten Gebißes hat Unannehmlichkeiten mancherlei Art, ja oft böse Folgen, man denke nur an den Magenkrampf und die Abmagerung.

Es wird daher ein allgemeiner Wunsch seyn, dasjenige zu erfahren, was ein gutes Gebiß erhalten, conserviren kann. Jeder Mensch wird mit der Anlage zu einem guten Gebiße geboren, dies sehen wir in der Regel an den Kleinen, wie schön geformt, wie blendend weiß, wie regel-

mäßig geordnet und gereihet sind ihre zuerst erscheinenden (Milch=) Zähnchen. — Ausnahmen von dieser Regel finden allerdings Statt, allein nur bei solchen Kindern, denen vor dem Erscheinen der ersten Zähne eine Diät zu Theil ward, die im Stande ist, auch die schon vorhandenen Zähne zu verderben. —

Es soll dem Leser nun gezeigt werden, welche Einflüsse, welche Nahrung, welche Verhältnisse es sind, die ein gutes Gebiß, wenn es schon da ist, verderben, oder dasselbe mangelhaft entstehen lassen können.

Von jeher ist der Zucker, und jede andere viel Zucker enthaltende Speise, Backwerk und dergl., nicht minder die mit Candiszucker, zerstoßenem Zwieback und dergl. gefüllten sogenannten Zulpe, Nutschbeutel, welche kleinen Kindern, um daraus Nahrung, die ihnen an der Mutterbrust abgeht, zu erhalten, oder um sie zu beruhigen, gereicht werden, in den Verruf gekommen, daß er die Zähne der Kleinen verderbe, stocken und schwarz mache, und nicht mit Unrecht; allein der Zucker, als solcher, hat diese schädliche Eigenschaft unmittelbar nicht, sondern nur mittelbar, indem er den Magensaft zu einer Art von Säure, Zuckersäure genannt, umwandelt; diese Säure hat eine die Glasur der Zähne angreifende, ätzende Eigenschaft, und legt so den Grund zu dem Schwarzwerden, zu frühen Abstocken und Ausfallen der Milchzähne und dies legt dann den Grund zu dem ungeregelten Erscheinen der nachfolgenden Zähne, sie bilden unegale Reihen, stehen schief; deßhalb ist ein zu häufiger Genuß für Kinder und Erwachsene in Absicht auf die Erhaltung und Conservirung eines guten Gebißes zu meiden. Nun komme ich zum Caffee, (ich meine den levantischen oder arabischen Bohnenkaffee,) als einem

Mittel, welches, vielfach angestellten Beobachtungen und daraus hervorgegangenen Erfahrungen zu Folge, den Beinfraß, das Abstocken der Zähne befördert; der häufige Genuß desselben ist bei Jung und Alt eine der häufigsten Ursachen des frühen Verlustes der Zähne; man bemerkt auch vorzüglich in denen Ständen der menschlichen Gesellschaft, in welchen im Kaffeegenusse geschwelgt wird, mißfarbige, cariöse (hohle, beinfräßige), abstockende Zähne und somit die häufigsten Zahnschmerzen. — Man betrachte z. B. den Bauerstand, vorzüglich denjenigen Theil desselben, dem der Kaffee nur Sonn- oder Festtags gereicht wird, die Knechte und Mägde; eben so selten als bei diesen schadhafte Zähne vorkommen, eben so selten ist bei der vornehmeren Classe, und überhaupt bei den Kaffeeschwelgern, ein gesundes Gebiß. — Die untrüglichsten Beobachtungen der einsichtsvollsten Aerzte und Naturforscher haben erwiesen, daß von keinem Diätfehler die Zähne leichter und gewisser in Fäulniß übergehen als vom Kaffeeschwelgen. Bloß Kaffee (nächst Gram und Quecksilbermißbrauch) zerstören die Zähne in der geschwindesten Zeit; Kaffee sey ganz allein im Stande, diese unersetzliche Zierde des Mundes, dieses unentbehrliche Hülfsargan einer deutlichen Sprache und einer innigen Mischung der Speisen mit dem die Verdauung befördernden Speichel, diesen Conversator wohlgefälliger Gesichtszüge, diesen Verhüter zu frühzeitig entstehender und veralternder Gesichtsrunzeln, in kurzer Zeit zu vernichten, oder doch gelb und schwarz zu machen. — Der Verlust der vordern (Schneide-) Zähne ist hauptsächlich dem Kaffeemißbrauche eigen. — Ein anderer Umstand, welcher die Zähne verdirbt, ist der häufige Genuß vegetabilischer, noch mehr mineralischer Säuren. Diese greifen auf

chemischem Wege den Schmelz der Zähne, diese glasartige, porcellanartige Masse an, zerstören sie, die Zähne werden schwarz; und ist einmal der Schmelz an dem einen oder andern Zahne schadhaft, so wird es auch bald die darunter befindliche knöcherne Masse desselben, der Zahn wird cariös und geht verloren.

Eine gleiche, aber mechanische Beschädigung des Schmelzes der Zähne, und die daraus hervorgehenden üblen Folgen für den ganzen Zahn, bewirkt der Gebrauch metallener Zahnstocher. Man nimmt, der Bequemlichkeit wegen, und weil man sie gleich zur Hand hat, Knopfnadeln, und stochert damit die Zähne; eine schädliche, zu vermeidende Angewöhnung, besonders des schönen Geschlechts. —

Der, bei allöopathischen Curen so häufige Mißbrauch des Quecksilbers ist ebenfalls ein nicht seltener Grund der Zerstörung gesunder Zähne. —

Auch der schnelle Wechsel des kalten und warmen Getränkes übt einen nachtheiligen Einfluß auf gesunde Zähne mittelst der die Zähne versorgenden Nerven; auch dieser schnelle Wechsel zwischen warmen und kalten Getränken muß gemieden werden. Als ein Beweiß der Schädlichkeit desselben diene die unangenehme Empfindung, die er in den Zähnen verursacht, und die einem Jeden hinreichend bekannt seyn werden. —

Reinlichkeit conservirt die Zähne am besten und ist eins der nothwendigsten Requisite, gute Zähne gut zu erhalten. —

Man vermeide daher die genannten Schädlichkeiten, die so eben als zerstörend und nachtheilig für die Zähne geschildert sind. Man reibe, mindestens jeden Morgen, gleich nach dem Aufstehen, mittelst des Fingers beide Zahnreihen

tüchtig ab, und spüle das Abgeriebene mit nicht zu warmen, aber auch nicht zu kaltem Wasser, aus; will man sich einer Zahnbürste bedienen, so wähle man eine nicht zu scharfe und auf der Fläche der Borsten gehörig, conform den Zahnreihen, gebogene Bürste; beim Gebrauche selbst bürste man nicht nur hin und her, sondern fahre auch bei der untersten Zahnreihe von unten nach oben und bei der obersten von oben nach unten, damit auch der zwischen den einzelnen Zähnen sitzende Schleim u. dergl. gehörig entfernt werde*). Zweckmäßig zur Erhaltung der Reinlichkeit der Zähne ist es auch, wenn nach jeder Mahlzeit die beschriebene Reinigung vorgenommen wird, da beim Käuen der Speisen jedesmal sich etwas davon in die Zwischenräume der Zähne setzt, daselbst sich chemisch zersetzt und zur Verderbniß der Zähne Anlaß giebt. —

Die gewöhnlichen Zahnpulver, Zahnlatwergen, Zahnessenzen u. s. w. sind überflüssig, ja schädlich, da sie meistens den Schmelz zerstörende Substanzen in ihrem Gemische haben. — Will man sich ja eines Zahnpulvers bedienen, was zu mehrerer Reinlichkeit Denen, die viel Schleim und Weinstein an ihren Zähnen verspüren, wohl zu empfehlen steht, so verfertige man sich ein solches aus Lindenholz, welches man zu Kohle brennt, die man recht ausglühen läßt, und nachher zu Pulver stampft, welches man um den feineren Theil desselben, als den zum Zahnpulver am tauglichsten, zu erhalten durch lockere Moußlin beutelt, und verfährt damit auf die Jedem bekannte Weise. —

Denen, die gelbe Zähne haben und es um das Erhalten weißer Zähne zu thun ist, rathen wir, zu 3 Theilen obi-

*) Daß das Abgebürstete mittelst Wasser ausgespült werden müsse, braucht wohl nicht besonders erwähnt zu werden.

gen Zahnpulvers 1 Theil **Cremor tartari** zu thun, beides wohl durch einander zu mischen und auf die bekannte Weise zu gebrauchen. Der Gebrauch dieses Pulvers darf nur kurze Zeit, nicht bis zu gänzlicher Verschwindung der gelben Farbe fortgesetzt werden, sonst wird der Schmelz dadurch angegriffen. Auf der homöopathischen Apotheke zu Braunschweig wird ein rothes, schwarzes und weißes Zahnpulver vorräthig gehalten und in beliebiger Quantität käuflich abgelassen; diese Masse ist, da sie keine arzneilichen, und keine die Zähne angreifenden Bestandtheile enthält, sehr zu empfehlen, und ich erbiete mich, Jedem dieses Pulver auf Verlangen und portofreier Einsendung des Betrages zuzusenden.

Zahnschmerzen und deren Behandlung.

So mannigfach die Arten der Zahnschmerzen bei ruhiger Beurtheilung ihrer characteristischen Empfindungen sind, so mannigfach sind auch die zu ihrer Heilung erforderlichen Mittel. — Es ist eine Thorheit, wenn herumreisende Zahnärzte oder Quaksalber dem Publikum ein Universalmittel anpreisen, versehen mit einer zum Kaufe einladenden Etikette, und einem Gebrauchszettel, auf welchem wahre Wundercuren stehen, die mit dem angepriesenen Universal-Zahnmittel erwirkt seyn sollen; lauter Unwahrheiten, schändliche Betrügerei und Geldprellerei stecken darunter verborgen, weiter nichts. —

Tüchtige Aerzte, unter denen wir vorzüglich Hildebrandt, Helfer, Mallan, außer Anderen, die sich in ihren Schriften nicht genannt haben, nennen, haben diesem Gegenstande die wohlverdiente Aufmerksamkeit gewidmet, und dadurch zu erkennen gegeben, daß die Zahnkrankheiten einer besonderen Berücksichtigung und Beachtung sowohl von Seiten des Arztes als auch des Laien wohl werth sind. —

Die Zahnschmerzen können unter die gemeinsten, am häufigsten vorkommenden Klagen des menschlichen Geschlechts gezählt werden; sie sind bald gelind, bald mehr oder weniger heftig, manchmal fast bis zur Verzweiflung peinigend; sie sind anhaltend, oder regelmäßig oder unregelmäßig aussetzend, stechend, reißend, bohrend, ziehend, drückend, klopfend oder pochend u. s. w. Sie betreffen bald einen, bald mehrere Zähne und gehen vom Zahnfleische, von der Beinhaut, oder von den Nerven des Zahns oder des Kiefers dieser Seite aus, ohne auf diese einzelnen Theile beschränkt zu bleiben.

Die Anlage zu Zahnschmerzen ist, so wie schlechte Beschaffenheit und bald eintretender Mangel der Zähne, oft ererbt, ganzen Familien eigen, und beruht auf denselben Umständen, wie die Anlage zu Kopfschmerzen, und zu Nervenkrankheiten überhaupt, am gewöhnlichsten aber auf Beinfraß der Zähne. —

Veranlassende Ursachen zu diesem Uebel sind: mechanische oder chemische Verletzungen der Zähne, schneller Wechsel der Lufttemperatur und der der Speisen und Getränke; Erkältungen des Kopfes, auch der des ganzen Körpers; Erkältung der Füße und anderer Theile; brandige Zerstörung der Zähne; Unterdrückung verschiedener Ausleerungen; Schwangerschaft; Unreinigkeiten im Darmkanale, Würmer und dergl.; Hysterie; Scrophelkrankheit, Gicht, u. s. m.

Die gichtischen Zahnschmerzen erscheinen nach mehr oder weniger deutlichen gichtischen Beschwerden, oder wechseln mit ihnen ab, und befallen meistens den Oberkiefer. Es ist ein mehr tauber, stumpfer, doch bisweilen auch reißender Schmerz in den Zähnen und Kinnladen, von einem hohlen Zahne ausgehend, und oft über die ganzen

Gesichtsknochen der leidenden Seite sich verbreitend, der durch Wärme gemäßigt wird; doch wird dieser Schmerz nicht sowohl durch kalte Luft, als vielmehr durch kaltes Getränk, was unmittelbar an den hohlen Zahn gelangt, von Neuem erregt. Gegen eine solche Art Zahnweh erweißt sich oft **Nux vomica** $\frac{6}{15}$, Erwachsenen $\frac{1}{15}$ gtt. hülfreich; dagegen wird man in solchen, die sich durch freie Luft verschlimmern, häufig das passende Heilmittel in **Rhus** finden; wiewohl diese gichtischen Zahnschmerzen auch so geartet seyn können, daß ihnen **Mercur**, **Staphys agria**, **Cyclamen** entgegengesetzt werden muß.

Staphys agria ist ein Hauptmittel gegen Zahnweh überhaupt, da es zu den Zähnen in großem Bezuge vermöge seiner eigenthümlichen Wirkungsweise steht, und zu $\frac{6}{30}$, Erwachsenen $\frac{1}{30}$ gtt. gegeben wird. In derselben Gabengröße und Potenz werden auch die übrigen Mittel, sowohl bei Kindern als Erwachsenen, angewandt. —

Die gichtischen Zahnschmerzen sind in der Regel Ausbrüche der allgemeinen gichtischen Beschwerden, und erfordern Berücksichtigung desselben und das Befragen eines Arztes. —

Der durch erwiesenen Quecksilbermißbrauch entstandene Zahnschmerz hat mit dem gichtischen große Aehnlichkeit, (wie überhaupt die Leiden, welche auf Quecksilbersiechthum beruhen, mit den gichtischen Leiden große Aehnlichkeit haben) und können leicht damit verwechselt werden. Er erfordert die Heilung des Quecksilbersiechthums, welche einem erfahrenen homöopathischen Arzte übertragen werden muß. —

Rheumatische Zahnschmerzen entstehen meistens nach Erkältungen, theils partiellen, theils allgemeinen, namentlich nach Fußerkältungen; sie erscheinen bei

feuchtem kalten Wetter oft epidemisch; sie sind nicht immer sehr heftig, werden aber durch ihr Anhalten unerträglich; meistens ist der Schmerz ein nagender oder reißender, nimmt mehrere Zähne, selbst die ganze Kinnlade und die benachbarten Theile ein, und peinigt mehr durch ein nach mehreren Seiten hin sich ausdehnendes Reißen, ist Nachts am stärksten und verträgt keine Bettwärme. — Ist ein derartiges Zahnweh so beschaffen, daß es Nachts am heftigsten ist, die Schmerzen, bei Röthe, des Backens, absatzweise wüthen, im Anfalle unerträglich scheinen, keinen bestimmten Zahn befallen, im geringsten Grade einen kriebelnd zuckenden, im höheren Grade einen reißenden, im höchsten Grade aber einen, oft bis in das Ohr stechenden Schmerz äußern, und am öftersten bald nach dem Essen und Trinken anfangen, durch einen in Wasser getauchten, und an die leidende Stelle gebrachten Finger sich etwas lindern, durch Kalttrinken aber sehr erhöhet werden, Bettwärme nicht ertragen, auch eine Geschwulst des Backens und der nahe gelegenen Drüsen zu hinterlassen pflegen, so kann die **Chammomilla** $\frac{6}{12}$, Erwachsenen $\frac{1}{12}$ *gtt.* als das sicherste Heilmittel dagegen gebraucht werden. — Ist bei einem rheumatischen Zahnweh der Schmerz ein fein stechender im Zahnfleische, ein ziehend-zuckender aber im Zahnnerven, ein Gefühl, wie wenn der Nerv erst heftig angezogen und dann auf einmal plötzlich losgelassen würde; ist der Schmerz mit Frostempfindung und Gesichtsblässe begleitet, stellt er sich öfterer Abends, seltener früh Morgens ein, nimmt er durch warme Stuben- und Bettwärme zu, mindert er sich durch Anwehen kühler Luft, wird er durch Kauen nicht verstärkt, wohl aber durch Zahnstocher erregt, befällt er milde, stille, zum Weinen aufgelegte Personen, so wird immer **Pulsatilla** $\frac{6}{12}$, Erwachse-

nen $\frac{1}{9}$ gtt. als das schnell hülfreichste Mittel sich erweisen; so wie auch bei dem im Frühjahre herrschenden rheumatischen Zahnwehe, verbunden mit Ohrenreißen und halbseitigem heftigem Kopfwehe; eben so bei dem stechend wühlenden, anfallsweise kommenden und des Abends oder Nachts heftiger werdenden Zahnschmerze.

Zahnweh, welches bloß einen beinfräßigen, d. h. hohlen Zahn befällt, mit einem ziehend bohrenden Schmerze, als wenn er ausgerenkt würde, und einzelnen, selteneren großen Stichen, die den ganzen Körper erschüttern, mit schmerzhafter, oft eiternder Geschwulst am Zahnfleische; das im Bette schon entsteht; kein Kauen verstattet; sich am meisten in der freien Luft bei Oeffnung des Mundes, oder bei Geistesanstrengung, Lesen und Nachdenken erneuert oder verschlimmert wird; nur heftige Temperamente, cholerische Personen, welche durch geistige Getränke und Kaffee sich überreizen und der freien Luft entbehren, befällt, ist durch Nux vomica $\frac{6}{30}$, Erwachsenen $\frac{1}{30}$ gtt. sicher zu heben. —

Verbindet sich ein solcher rheumathischer Zahnschmerz mit Zahnfleischgeschwulst, Lockerheit der Zähne, Geschwulst des Backens, Stichen in einem hohlen Zahne; wobei sich die Schmerzen nach dem Essen, nach dem Kalt- und Warmtrinken vermehren; leiden selbst die unter dem Unterkiefer gelegenen Speicheldrüsen mit, sind sie angeschwollen, und sondern sie übermäßig einen sich beim Ausspeien lang ziehenden Speichel ab, wird der davon Ergriffene durch diese häufige Speichelabsonderung fortwährend genöthigt auszuspeien, oder dringt zwischen den Zähnen und dem Zahnfleische Eiter heraus, wodurch sich auch Zahnfleischgeschwüre bilden können, so ist die kleinste Gabe Mercur $\frac{2}{15}$, Erwachsenen $\frac{6}{15}$ dagegen mit heilsamen Erfolge anzuwenden. —

Bei Zahnweh, was nur von kalter Luft, mehr Morgens entsteht, unter starkem Andrange des Blutes nach dem Innern des Kopfes, den Zahn locker macht, mit einem summenden Schmerze darin, und beim Kauen mit der Empfindung darin, als ob er ausfallen sollte, während im Zahnfleische ein heftig reißender Schmerz wüthet, kann immer am sichersten durch **Hyoscyamus** $\frac{3}{9}$, Erwachsenen $\frac{6}{9}$ beseitiget werden. —

Zahnschmerzen, welche bloß durch Erkältung herbeigeführt wurden, wobei man brennende Hitze im Gesichte fühlt, werden durch **Aconit** $\frac{6}{24}$, Erwachsenen $\frac{1}{24}$ gtt. gehoben. —

Die Zahnschmerzen, die ganz besonders reißend sind, mit Wundheitsschmerz im Zahnfleische abwechseln, und durch Wärme gemildert werden, hebt am sichersten **Rhus** $\frac{4}{30}$, Erwachsenen $\frac{10}{30}$. —

Außer den hier angeführten Mitteln können auch noch mit Nutzen angewendet werden:

Bryonia $\frac{6}{7}$, Erwachsenen $\frac{1}{7}$ gtt., wenn eine ärgerliche heftige Gemüthsstimmung besteht. —

Ignatia $\frac{6}{12}$, Erwachsenen $\frac{1}{12}$ gtt., wenn Schreck auf den Leidenden einwirkte, und die erregende Ursache der Zahnschmerzen war. —

Belladonna $\frac{6}{30}$, Erwachsenen $\frac{1}{30}$ gtt., wenn die Zahnschmerzen besonders Frauenzimmer befallen, welche hysterisch sind, oder sonst ein leicht erregbares und bewegliches Nervensystem haben. —

Bei denen, die an den Kaffee nicht gewöhnt sind, leistet dieser in den stärksten Schmerzen, wo die Leidenden ganz außer sich sind, weinen, zittern u. dergl. Gebehrden treiben, unvergleichliche Dienste in einer einzigen Gabe **Caffea cruda** $\frac{6}{3}$ Kindern und Erwachsenen. — Bei denen,

die an Kaffee gewöhnt sind, thut hier Aconit $\frac{4}{24}$, Erwachsenen $\frac{1}{24}$ gtt. und Clematis $\frac{6}{12}$, Erwachsenen $\frac{1}{12}$ gtt. gute Dienste. —

Manches nach Erkältung entstehende Zahnweh erfordert die Anwendung der Chammomilla $\frac{6}{12}$, Erwachsenen $\frac{1}{12}$ gtt., besonders wenn es sich in folgenden Zufällen zeigt: Stechen, Wühlen, Pochen, Mucken in allen Zähnen, die wie zu hoch scheinen; der Schmerz zieht durch die Kinnbacken bis an das Ohr und die Schläfe auch nach den Augen zu; Ziehen, Reißen in unbestimmten Zähnen, in ganzen Zahnreihen, Zahnfleisch und Backen roth, geschwollen, heiß, dabei allgemein Körperschwäche, besonders in den Gelenken, die Drüsen unter dem Kinne sind geschwollen, schmerzen bei der Berührung, der Kranke ist verdrüßlich, weinerlich. — Eben so ist die Chammomilla in obiger Gabe und Nux vomica $\frac{4}{24}$, Erwachsenen $\frac{1}{24}$ gtt. da das zweckmäßigste Hülfsmittel, wo man Ursache hat, zu vermuthen, daß der Genuß des Trankes aus fremden Kaffee, den Kaffeebohnen Schuld an dem Zahnschmerze sey; in diesem Falle entsteht er nämlich bald nach dem Kaffeetrinken, und ist mit allgemeiner Aufregung des Blutes verbunden. Es giebt Zahnschmerzen, besonders in hohlen Zähnen, die ihr Entstehen bloß im Genuß dieses Getränkes haben, wie der Verfasser dieses an sich selber erfahren hat; hier ist das Radikal-Heilmittel, das Weglassen des ausländischen Kaffee's und das Trinken des Roggenkaffee's (S. m. Schrift: Ueber die Benutzung des Roggens als Kaffee-Surrogat. —)

Ruckweises starkes Ziehen, als ob der Zahn herausgerissen würde, Pochen, Reißen in beiden Reihen, welches sich bis in die Kinnbacken und Schläfeknochen hinaufzieht, schmerzhafte Empfindung, als wenn die Zähne hohl und

zu lang wären, und Luft hinein zöge, aufgeschwollenes Zahnfleisch erfordert die Anwendung des Rhus $\frac{6}{30}$, Erwachsenen $\frac{1}{24}$ gtt. —

Zahnschmerz vom Andrange des Blutes gegen den Kopf, erfordert zuvörderst die Anwendung des Aconit $\frac{6}{24}$, Erwachsenenen $\frac{1}{24}$ gtt. —

Klopfender Schmerz, Gefühl von Betäubung der Zähne, Wühlen in denselben, bei aufgetriebenen Adern an Stirn und Händen, Geschwulst des Zahnfleisches, Trokkenheit im Munde und Durst, anfallsweises Kommen und Vergehen des Schmerzes, Schlaflosigkeit, erfordert die Anwendung der China $\frac{6}{12}$ und Frauenzimmern, Männern $\frac{1}{12}$ gtt.

Zahnschmerzen von allgemein erhöheter Empfindlichkeit der Nerven, befallen vorzüglich hysterische Frauenzimmer und schwangere Personen, und charakterisiren sich auf folgende Weise: Reissen im Zahnfleische, besonders beim Zutritte der kalten Luft, schmerzhaftes Ziehen in einzelnen Zähnen, bald hie, bald da, anfallsweise eintretendes Zahnweh mit überfliegender Hitze, Zucken in den Flechsen der Finger und Arme, Risse, Stiche, bis in die Stirn, Neigung zu Convulsionen und wirkliche Convulsionen, erfordern die Anwendung des Hyoscyamus $\frac{3}{9}$, Erwachsenen $\frac{6}{9}$. —

Ich habe die Zahnschmerzen absichtlich so vollkommen, als es mir hier möglich war, abgehandelt, theils, um zu zeigen, daß sie der verschiedensten Art sind, und die Anwendung der verschiedensten Mittel erfordern, theils, weil sie, wie schon Anfangs erwähnt, zu den häufigsten Klagen des menschlichen Geschlechts Veranlassung geben, und den davon Ergriffenen Tag und Nacht aufs Erschrecklichste peinigen, und bei ihrer Behandlung die umsichtigste Berück-

sichtigung aller mit ihnen in Verbindung stehenden Nebenerscheinungen erfordern. Im Allgemeinen mache man es sich bei der Behandlung der Zahnschmerzen zur Regel, da wo der Zahn hohl ist, und der Schmerz vorzüglich nur einen Zahn befällt, Nux vomica in der angegebenen Gabe und Potenz anzuwenden. Sind es rheumathische, reissende Schmerzen, in mehreren Zähnen, in ganzen Zahnreihen befindlich, ist's so mit Geschwulst, so dient Rhus, ist's so ohne Geschwulst und einseitig, besonders links, so dient Pulsatilla, vorzüglich Staphys agria $\frac{10}{12}$. Ein vortägiger dumpfer ziehender Zahnschmerz, der auch die folgende Nacht hindurch fortgedauert hatte, verging in einer Minute nach Cyclamen $\frac{10}{12}$. — Antimonium crudum $\frac{10}{6}$ *) wurde mehrmals mit schnellem Erfolge bei Zahnschmerz in hohlen Zähnen angewendet. —

Um den Mitteln Zeit zur Einwirkung zu lassen, ist es erforderlich, daß sich der Leidende 1—2 Stunden ganz ruhig verhalte, sich ruhig hinsetze oder hinlege, wie es ihm am Besten möglich ist; denn bei dem Umhertoben und Umherwüthen können selbst die richtigst gewählten Mittel keine vortheilhafte Einwirkung äußern.

Einen kleinen Kunstgriff will ich hier noch mittheilen, der oft die heftigsten Schmerzen lindert, und so den genommenen homöopathischen Mitteln den Eingang zur guten Wirkung verschafft: man drücke mit 3 oder 4 Fingern der Hand der Seite, wo der schmerzende Zahn sitzt, unter Fixirung eines festen Willens und Gedankens, auf den Backen der leidenden Seite, wenigstens 2 Minuten lang; die hiervon entstehende Hülfe entsteht durch einen gewissen

*) Wo nur eine Angabe der Quantität des Mittels steht, gilt ein für allemal die Regel, daß es so bei Kindern und Erwachsenen angewendet werden könne.

thierischen Magnetismus, und ist kein Aberglaube; der Verfasser dieses, welcher diese Kraft in seinem Körper auf eine auffallende Weise besitzt, und damit auf ordnungsmäßigem Wege schon viele bedeutende Curen während seiner zehnjährigen ärztlichen Praxis verrichtete, deren Einzelnheiten er aufgezeichnet und demnächst in einer eigenen Broschüre durch den Druck *bekannt machen wird*, hat sich und Andern in den heftigsten Anfällen von Zahnschmerzen momentane Linderung dadurch verschafft, so daß in seinem früheren Wohnorte, Lichtenberg, bei ihm täglich Personen des verschiedensten Alters und Standes, bei Zahnschmerzen der heftigsten Art Hülfe suchten und fanden; er gab den Leidenden zuerst das für ihren Zahnschmerz passende Mittel, wandte dann den eben beschriebenen Fingerdruck an, und war des guten Erfolgs immer gewiß. —

Hierauf beruhet auch die Kunst des Zahnschmerzbesprechens.

Von den Krankheiten der Weichgebilde des innern Theils der Mundhöhle und des Halses. —

Hier soll nur hauptsächlich von den Entzündungen dieser Theile gehandelt werden, weil sie am häufigsten vorkommen, einer schnellen Hülfe bedürfen, die der Nichtarzt, wenn er die angeführten Erscheinungen gehörig würdigt, leisten, oder doch die drohende Gefahr bis zur Ankunft des Arztes abwenden kann.

Chronische Krankheiten dieser Theile, die vorzüglich auf venerischer Ansteckung oder Quecksilbermißbrauch beruhen, versteht der Nichtarzt nicht gehörigermaßen zu beurtheilen, sondern muß sie dem Arzte zur Heilung übergeben, und nicht durch unzeitige Schamhaftigkeit mit Quack-

salbereien die edle Zeit verlieren, und sich so Zeitlebens zu dem bemitleidungswürdigsten Menschen machen, dessen Loos Verabscheuung und Meidung von seinen Nebenmenschen ist. —

Die Zungenentzündung.

Eine Zungenentzündung ist eine höchst empfindliche, angstvolle, schnell entstehende und rasch verlaufende Krankheit, die theils einzeln für sich bestehend, theils mit Entzündungen der hintern Theile der Mundhöhle, des Gaumens, Zäpfchens, und der Mandeln, vorkommen kann. —

Man erkennt die Zungenentzündung an einer dunkelrothen, härtlichen, empfindlichen Geschwulst der Zunge, mit Hitze, Trockenheit und Schmerzen, besonders bei Bewegungen derselben. —

Der Sitz der Entzündung ist oft in der ganzen Zunge, oft ist nur ein Theil derselben befallen. — Mit ihr ist oft Erstickungsgefahr, immer aber ein sehr beschwerliches Sprechen, Schlingen und Athmen verbunden. — Dabei ist das Gesicht roth, aufgetrieben, oft aber auch blaß. — Kopfschmerzen, Fieber, verdorbener Geschmack, beständiges Räuspern und Reiz zum Husten sind constante Begleiter dieser Krankheit. —

Die erregenden Ursachen der Zungenentzündung sowohl, als auch der übrigen weiter hinten gelegenen Theile des Mundes und des Halses sind: Erkältung, unterdrückte Blutungen, Schweiße, Entzündungen nahe gelegener Theile, verschluckte (ätzende) Gifte, Wunden, z. B. Bißwunden, Verbrennungen beim heißen Essen und Trinken, Quetschungen, fremde, in die Zunge eingedrungene Körper, z. B. Fischgräten, kleine Knochensplitter, scharfe Zahnecken; zu schneller Wechsel

zwischen kalt und warm, z. B. beim Essen und Trinken, und dergl.

Diejenige Zungenentzündung, die nach Quecksilbermißbrauch entstanden ist, gehört nicht in den Bereich dieser Abhandlung. —

Die homöopathische Behandlung einer Zungenentzündung hebt dieselbe binnen wenigen Tagen, während sie bei allöopathischer Behandlung nicht selten in Brand, Krebs, Verhärtung, Eiterung übergeht. —

Sie kehrt, ist sie einmal dagewesen, wie die übrigen Entzündungen des innern Mundes und Halses, leicht wieder, und hinterläßt dann eine erschwerte Sprache. —

Behandlung:

Das bei der Zungenentzündung spezifisch passende Heilmittel ist der **Mercur** zu $\frac{1}{4}$ oder $\frac{1}{2}$ Gran von der 3ten oder 2ten Potenz alle 4—6 Stunden gegeben. Hängt die Zungenentzündung mit einer Entzündung nahe gelegener Theile ab, so paßt am häufigsten die **Belladonna** $\frac{6}{30}$, Erwachsenen $\frac{1}{30}$ gtt. Wird sie durchs sogenannte Mundfasch erregt, so sind **Acidum sulphuricum** $\frac{6}{3}$, Erwachsenen $\frac{1}{3}$ gtt. oder **Mercur** in der angeführten Gabe passend. —

Die nach äußerlichen Ursachen, Quetschungen oder sonstigen Verwundungen entstandene Zungenentzündung beseitigt man durch **Arnica**; man tröpfelt 4—6 Tropfen der unverdünnten Arnikatinktur in 1 Eßlöffel voll Regen- oder Flußwasser, und spült damit alle 2—3 Stunden den Mund aus; aber vermeidet während der Entzündung alle scharfen Speisen und Getränke, und das, was man genießt, sey alles lauwarm. —

Die nach einer solchen Entzündung oftmalen zurückbleibende Verhärtung an einer oder der andern Stelle hat

oft ihren Grund in einer Disposition des Körpers zu krebshaften Entartungen, und bedarf zu ihrer gründlichen Zertheilung einer wohldurchdachten Behandlung eines homöopathischen Arztes.

Entzündungen der im hintern Theile der Mundhöhle gelegenen Partien.

Dazu gehören die Entzündungen des Gaumens, des Gaumenvorhanges und seiner Schenkel, des Zäpfchens, der Mandeln, welche zwischen den Schenkeln des Gaumenvorhanges liegen, des Schlundkopfes (dies ist der Anfang der Speiseröhre) und des Luftröhren- oder Kehlkopfs (dies ist der Anfang der Luftröhre). Die Entzündung des tiefergelegenen Theils der Speiseröhre, sowie die Entzündung der Luftröhrenäste hat ganz dieselben Merkmale, an denen sie erkannt wird, als die Entzündung des obern Theils dieser canalartigen Röhren, nur daß z. B der Schmerz tiefer gefühlt wird, und bei der Speiseröhrenentzündung das Hinderniß des Schlingens tiefer gefühlt wird, bei der Luftröhrenentzündung der Reiz zum Husten tiefer sitzt, tiefer empfunden wird, und die Berührung des vordern Theils der Luftröhre am Halse schmerzhafter ist. Die Symptome der Entzündung der Speiseröhre, und umgekehrt die Symptome der Entzündung der Luftröhre, können von dem Nichtarzte nicht gehörigermaßen gewürdigt werden, wenn sie auch noch so deutlich angegeben würden, und ihm ist daher wohl zu rathen, bei einer solchen gefahrdrohenden Krankheit, die sich mit heftigen stechenden Schmerzen, einem brennenden Gefühl, wie von einer glühenden Kohle, äußert, Unleidlichkeit des Befühlens, starken

Reiz zum Husten, der trocken ist, oder mit dem auch wohl kleine hellrothe Blutpünktchen herausgehustet werden und der den Schmerz sehr vermehrt, heftigen Durst, Trockenheit im Munde, bei Schwierigkeit, das Getränk niederzuschlingen (bis zur Stelle der Entzündung geht's, kommt's dahin, so wird es nicht selten unter Husten zurückgedrängt, welches mit solcher Heftigkeit geschieht, daß es zur Nase herausstürzt), große Angst und starkes Fieber zu Begleitern hat: bei Zeiten einen homöopathischen Arzt herbeizuholen, bis zu dessen Ankunft er, um den Sturm etwas zu bändigen und die drohende Gefahr abzuwenden, **Aconit** $\frac{6}{24}$, Erwachsenen $\frac{1}{24}$ gtt., Kindern alle Stunden, Erwachsenen alle 2 Stunden reicht, und fleißig Hafergrütze trinken läßt.

Die Entzündungen des Gaumens, des Zäpfchens, der Schenkel des Gaumenvorhanges und der dazwischen gelegenen Mandeln, des Schlund- und Luftröhrenkopfes ist leicht zu erkennen; man erkennt sie, wenn man den Kranken in den Mund sieht, an einer auffallenden Röthe hinten im Halse (denn gemeiniglich kommen bei Entzündung des einen die andern Theile mit in Mitleidenschaft, da sie so nahe aneinander liegen, und von einer gemeinschaftlichen Haut überzogen werden); es ist Hitze, Geschwulst und ein stechender brennender Schmerz in den affizirten Organen zugegen; das Schlingen ist gestört, ist sehr bald ganz gehemmt, aber immer ist ein beständiger Trieb dazu da, der Kranke muß alle Augenblicke schlingen, wenn er auch nichts im Munde hat, und er kann dies nur mit der größten Beschwerde, das Genossene kommt zuweilen zurück, manchmal gehen feste Dinge eher hinunter als flüssige, es ist ein heftiges Fieber zugegen, das desto stärker ist, je größer die Ausdehnung ist, welche die Entzündung gewonnen hat;

der Mund kann sehr trocken seyn, oft aber wird eine Menge zähen Speichels abgesondert, je nachdem der eine oder der andere Theil dieser Partien entzündet ist. Eine Prädisposition für derartige Entzündungen finden wir besonders in dem jugendlichen Alter, und wenn dergleichen Entzündungen ein Subject schon einmal befallen hatten, so befallen sie dasselbe leicht wieder; dies geschieht oft in einem Jahre vier- bis fünfmal, und bei der geringfügigsten Ursache. Um dies zu vermeiden, habe ich in meiner zehnjährigen Praxis die Erfahrung gemacht, daß ein Volksmittel, ich meine das beständige Tragen eines schwarzen Friseletbandes um den bloßen Hals, den Anfall der Halsentzündung verhüte; Kinder und junge Leute, die vor dem Tragen eines solchen Bandes jährlich vier- bis fünfmal regelmäßig von dergleichen Entzündungen heimgesucht worden, blieben verschont, nachdem sie ein solches Band trugen. Die prophylaktische Kraft dieses Bandes für Halsentzündungen kann auf weiter nichts beruhen, als auf der gelinden Friction beim Tragen desselben am Halse. — Schwächliche, verzärtelte, scrophulöse Constitutionen sind ebenfalls prädisponirende Umstände zu Halsentzündungen.

Gelegenheitsursachen zu Halsentzündungen sind: Kalte Nord- und Ostwinde, mechanische und chemische Verletzungen durch fremde Körper und ätzende Substanzen, Einathmen von scharfen Dünsten, unterdrückte Schweiße und Hautausschläge, Erkältungen der Füße. Ferner giebt es endemische und epidemische Witterungsconstitutionen, welche leicht Halsentzündungen entstehen lassen, dann kommen sie an vielen Personen vor. Auch einige Hautausschläge, unter denen besonders das Scharlach genannt zu werden verdient, haben Halsentzündungen in ihrem Gefolge. —

Venerische Geschwüre, noch mehr die in der Allöopathie übertriebenen Merkurialkuren, sind häufige Ursachen dieser Entzündungen.

Behandlung:

Um das Fieber zu mäßigen, überhaupt um den entzündlichen Sturm in etwas zu beschwören, gebe man **Aconit** $\frac{6}{24}$, Erwachsenen $\frac{1}{24}$ gtt., Kindern alle Stunden, Erwachsenen alle 2 Stunden eine solche Gabe, und fahre damit 24 Stunden fort. — Ist große Trockenheit, ein peinigender Durst mit großer Erschwerung des Schlingens zugegen, ist heftiger Andrang des Blutes zum Kopfe, heftig klopfende und aufgetriebene Adern des Halses, des Gesichts und der Schläfen, rothes Gesicht, glänzende, hervorragende Augen vorhanden, so dient **Belladonna** $\frac{6}{30}$, Erwachsenen $\frac{1}{30}$ gtt. 3 mal in 24 Stunden.

Ist das Gefühl, als ob man über einen Pflock hinwegschlucken müsse, zugegen, ist die Röthe mehr ins Dunkle, so empfiehlt sich **Nux vomica** $\frac{6}{24}$, Erwachsenen $\frac{1}{24}$ gtt. Das Hauptmittel ist der **Mercur** zu $\frac{6}{30}$, Erwachsenen zu $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ Gran der 2ten oder 3ten Potenz, besonders wenn ein enormer Speichelfluß zugegen ist, wodurch der Kranke beständig zum Ausspeien, wobei sich der Speichel ganz lang zieht, genöthiget wird. Die Entzündung kann aber auch nur an einer Stelle vorkommen, besonders am Zäpfchen, dann ist diese Stelle röther und schmerzhafter als die übrigen Partien.

Am belästigendsten für den Leidenden ist bei diesen Entzündungen der beständige Speichelzufluß, der unaufhörliche, schmerzhafte Versuche zum Schlingen verursacht, und ihn immer zum Räuspern und Ausspuken nöthigt.

Die bei dieser Entzündung von allöopathischen Aerzten anempfohlnen Gurgelmittel begünstigen, als blos

örtliche Mittel, die Entstehung von Verhärtungen in diesen Theilen; hierdurch wird der Grund gelegt, daß inskünftige sehr leicht und bei der geringsten Erkältung dergleichen Entzündungen in diesen Theilen wiederkehren.

Wie wenig die allöopathische Hülfsleistung bei Entzündungen der innern Halspartien vermag, davon mag folgendes Beispiel, als nur Eins von den Vielen, aus des Verfassers ärztlich = homöopathischer Praxis Zeuge seyn: Ein corpulenter Mann, von 34 Jahren, bekam nach einer Erkältung bei schwitzendem Körper eine Halsentzündung. Sein allöopathischer Hausarzt hatte acht Tage lang mit kühlenden Mixturen, Blutigeln, Einreibungen von flüchtiger Salbe, zertheilenden Gurgelwässern und dergleichen Artikelchen mehr, das Uebel vergeblich bekämpft; nun wurde meine Hülfe in Anspruch genommen. — Einige Gaben **Mercur** stellten den Leidenden in wenigen Tagen vollkommen her. —*)

In denjenigen Halsentzündungen, die mit äußerer Halsgeschwulst verbunden sind, und die Bewegungen des Halses die Schmerzen sehr vermehren, empfiehlt sich **Belladonna** $\frac{6}{30}$, Erwachsenen $\frac{I}{30}$ gtt.

Pulsatilla $\frac{6}{12}$, Erwachsenen $\frac{I}{9}$ gtt. empfiehlt sich besonders bei Halsentzündungen, welche mit catarrhalischen Symptomen verbunden sind, und bei denen die Schmerzen bis ins Ohr hineinstechen. —

Bei Entzündungen des Zäpfchens ist **Nux vomica** $\frac{6}{24}$, Erwachsenen $\frac{I}{24}$ gtt. das beste Heilmittel.

Wo **Mercur** in Halsentzündungen angezeigt ist, und auch den andern Tag schon Besserung bewirkt hat, wird

---

*) Das bei Halsentzündungen paßlichste Merkurialpräparat ist der Mercurius solubilis Hahnemanni.

man doch immer wohlthun, eine Gabe **Belladonna** nachzugeben, wodurch die Entzündung schneller beseitiget wird.

Schwämmchen, Mundfasch, Mundsöhr, eine vorzüglich Kinder befallende, dieselben am Saugen hindernde, lästige, schmerzhafte Krankheit. Kommt sie bei Säuglingen vor, so wird auch die Warze der Mutterbrust davon ergriffen. —

Den Schwämmchen liegt in der Regel Unreinlichkeit im Darmkanale zum Grunde, oder Vernachlässigung der Mundreinigung, welche daher bei kleinen Kindern nie versäumt werden darf. Nutschbeutel, oder sogenannte Zulpbeutel, und unzweckmäßige Nahrung geben ebenfalls nicht selten Gelegenheit zur Entstehung der Schwämmchen.

Sie sind zu allgemein bekannt, als daß es nöthig seyn sollte, ihre characteristischen Merkmale hier aufzuführen.

Ihre Heilmittel sind **Mercurius sublimat** $\frac{6}{30}$, Erwachsenen $\frac{12}{30}$. **Acidum vitrioli 1** gtt. in **2** Eßlöffel voll Wasser, wovon Kindern und Erwachsenen alle **4** Stunden ein Theelöffel voll gereicht wird.

In bösartigen Fällen dient **Arsenicum** $\frac{6}{30}$, Erwachsenen $\frac{1}{30}$ gtt. —

Die Halsbräune, schlichtweg Bräune genannt.

Diese so sehr gefährliche Kinderkrankheit hier umständlich abzuhandeln, habe ich mir vorgenommen, da ich nur zu gut weiß, wie hier alles Heil nur auf schleunige Hülfe ankommt. Die Homöopathie zeigt sich in dieser Krankheit von ihrer allerglänzendsten Seite, ja ich möchte sagen, nur die homöopathische Behandlung kann diese Krankheit heilen, denn die allöopathische Curirerei ist hier so ohnmächtig, daß alle Bräune-Kranke entweder ster-

ben oder kommen sie davon, so behalten sie wer weiß wie lange einen siechen Körper in Folge der angewandten Heilhülfsmittel. — *)

Diese Krankheit ist eigentlich nichts anders, als eine Entzündung des Kehlkopfs und der Luftröhre. Sie befällt nur Kinder unter zwölf Jahren zu allen Jahreszeiten, vornehmlich bei naßkalter Witterung, besonders bei herrschendem Ostwinde, herrscht nicht selten epidemisch, tritt häufig nach Erkältungen und vernachlässigten oder zurückgetretenen Catarrhen ein, daher sind öfters wiederkehrende Catarrhe nie zu vernachlässigen. —

In der Regel tritt die Krankheit sehr plötzlich auf, und verläuft dann mit steigender Heftigkeit äußerst rasch. Nicht selten gehen ihr aber auch die Zufälle eines gewöhnlichen Catarrhs einige Tage vorher, bei welchem manchmal ein Schmerz in der Gegend des Kehlkopfs und große Heiserkeit sich besonders bemerklich machen; hiezu gesellt sich dann ein hohler trockner Husten und ein beschwerliches Athmen, oft mit einem pfeifenden Tone beim Einathmen; an dem Kinde ist dann oft eine ungewöhnliche Niedergeschlagenheit, Mattigkeit, Schläfrigkeit, ein gewisses Krankheitsgefühl bemerkbar. Der Ausbruch der heftigeren Zufälle beginnt in der Regel mit dem Abendwerden, und steigt gegen Mitternacht am höchsten. Die Zufälle setzen zwar aus, wenigstens anfangs, das Kind wird öfters ganz munter, spiellustig, ißt mit wahrem Appetit, geht wohl gar herum;

---

*) In meiner ärztlich-homöopathischen Praxis sind mir 11 Bräunefälle vorgekommen, worunter 3 bei ein- und demselben Kinde, und alle sind binnen drei Tagen wiedergenesen, während mir und andern bei allöopathischer Behandlung von 3 Fällen nur Ein Kind am Leben blieb, und auch nur mit siechem Körper, in Folge der angreifenden Curmethode.

doch behält Athem und Husten immer ein verdächtiges Pfeifen, und die Gesammtkrankheit setzt nie aus.

Bei dieser Krankheit hüte man ja das Kind vor einer reizenden Diät, wodurch ohnfehlbar der febrilisch-entzündliche Zustand gesteigert, und so die ganze Krankheit verschlimmert werden würde; man hüte das Kind namentlich vor Bier, sie verabscheuen in der Regel jedes andere Getränk und bestehen hartnäckig auf Bier. —

Man lasse ferner nicht durch Angst und Furcht, die der Eltern sich beim Anblicke eines solchen Leidenszustandes, wie dieser den geliebten Kleinen wohl bemächtigen kann, verleiten, eins oder das andere aus Wohlmeinung empfohlene Hausmittelchen, z. B. ein Theechen oder ein Säftchen, nebenbei anzuwenden; die Wirkung der gegebenen homöopathischen Arzneien wird dadurch auf Null reduzirt, man verlasse sich vielmehr auf die alleinige Hülfe der Letzteren, die der Verfasser nun bereits in 11 Fällen erprobt hat.

Man gebe dem Kinde dagegen fleißig lauwarme, frische Kuhmilch, soviel man ihm nur immer davon beibringen kann. Die Erfahrung hat dem Verfasser bestätigt, daß dies ein Mittel sey, welches am besten bekömmt, am besten labt, am besten den oft peinlichen Durst löscht, ja im Stande ist, die Krankheit mindestens 12 Stunden zu fixiren.

Die Krankheit selbst zeigt sich zuerst durch einen eigenthümlichen rauhen, gleichsam bellenden Husten; durch heisere, scharfe, kreischende, dem Krähen junger Hähne nicht unähnliche, oder helltönende Stimme. Dabei wird das Athemhohlen zischend, pfeifend, schnarrend, beschwerlich; das Gesicht aufgedunsen, roth oder bleich, bleifarbig, und bei sehr heftiger Krankheit selbst dunkelblau; die Augen

glänzend und hervorgedrückt; die Stirn- und Halsadern schwellen auf; das Herz klopft heftig, der Puls ist schnell, hart, klein; kurz, in dem ganzen Benehmen des Kindes drückt sich das höchste Angstgefühl aus. Wird die Krankheit nicht mit Erfolg bekämpft, so nehmen die Athembeschwerden, die Unruhe und die Angst merklich zu, der Schmerz im Halse wird beim Husten, Sprechen, Weinen stärker; der Husten kömmt heftiger und häufiger, und nicht selten verbindet sich mit demselben Erbrechen, wodurch ausser dem Mageninhalte auch schleimige, schaumige, später aber häutige Massen aus den Luftwegen ausgeleert werden. Das Fieber wird stärker, der Puls häufiger und schwach, es stellen sich Krämpfe ein, das Kind verfällt in einen schlummersüchtigen Zustand, oder wirft sich äußerst beängstigt umher, der Husten ist baßmäßig. Das Sprechen ist mühsam, hastig, schmerzhaft, das Athmen wird kürzer und ängstlicher, bei Steigerung der Krankheit kommt oft plötzlicher Stickfluß hinzu, das Kind schnappt nach Luft, umklammert die Umstehenden, sucht ängstlich bei ihnen Hülfe, greift in den Hals, als ob es das Hinderniß entfernen wollte, ergreift dann oft mit großer Heftigkeit die Zunge, reißt dieselbe oft so gewaltsam hervor, daß sie blutet, biegt den Kopf zurück und den Hals hervor, wobei das Gesicht aufgetrieben, marmorirt, bläulich erscheint, sinkt dann höchst ermattet auf sein Lager zurück, verfällt in einen schlummersüchtigen Zustand, aus dem es durch den nächsten Anfall wieder erweckt wird, und so geht das traurige Spiel fort, bis Erstickung oder Schlagfluß dem herzergreifenden Zustande ein Ende macht. —

Behandlung:

Ist die Krankheit schon weit vorgeschritten, oder ist das Kind schon mehrmals von ihr befallen gewesen, so

ist die Heilung schwieriger. — Sehr schwierig ist sie da, wo die Krankheit schon so weit gekommen ist, daß der Kranke nur mit zurückgebogenem Kopfe, bei schon gedunsenem, bläulichen Gesichte, und nur mit der größesten Anstrengung und unter der heftigsten Angst Athem zu holen im Stande ist, oder wenn die Krankheit ein scrophulöses Subject befiel. — Dieserhalb darf bei Kindern kein Husten leicht genommen werden.

Im Anfange der Krankheit gab ich Kindern zur Dämpfung des fieberhaften entzündlichen Zustandes alle Stunden $\frac{6}{24}$ Aconit, womit ich 12 Stunden continuirte. In den leichteren Fällen der Krankheit bemerkt man darnach schon nach 4—6 Stunden einen bedeutenden Nachlaß aller Zufälle. Hierauf giebt man Spongia $\frac{6}{30}$, wonach in spätestens 24 Stunden die ganze Krankheit gehoben ist. Sollte aber nach dieser Zeit ein hohler, eigenthümlich klingender Husten mit etwas Heiserkeit noch zugegen seyn, so gebe man nach 36—48 Stunden Hepar sulphuris $\frac{1}{2}$ gr. der 2 Potenz, dies ist bei scrophulösen Subjecten immer nöthig, und ist auch dann gleich das zuerst zu gebende Mittel, wenn der Ton des Hustens schon krähend, pfeifend, höchst heiser, bellend, die Krankheit also schon bis zum höheren Grade durch verabsäumte, oder unrechte Mittel, vorgedrungen ist. — Wenn aber die Krankheit so weit schon vorgedrungen ist, daß sich mit den angegebenen Merkmalen Convulsionen, Krämpfe, Zuckungen verbinden, so gebe man Moschus $\frac{6}{3}$, wodurch dann oft die ganze Krankheit so umgestaltet wird, daß eins von den früher angegebenen Mitteln paßt.

Bleibt eine hartnäckige Heiserkeit zurück, will diese unter Warmhalten des ganzen Körpers des Kindes, vorzüglich aber des Halses und der Brust, und sorgfältiger Mei-

dung der rauhen oder naßkalten Luft nicht weichen, so dient **Manganum aceticum**, welches man in einer Gabe von $\frac{6}{30}$ alle 3 Tage giebt.

Mir ist bei dieser Behandlung jede Bräune gewichen, oft wich die ganze Krankheit schon dem Aconit in der angegebenen Gabe. Als Vorbauungsmittel gegen ein Wiederkommen dieser gefährlichen Krankheit dient vorzüglich das früher angegebene Tragen eines schwarzen Friseletbandes um den bloßen Hals. —

Zweiter Abschnitt.

Von den Krankheitszuständen der Brust, des Unterleibes und des Rückgrathes.

Krankheitszustände der Brust.

Erschütterungen der Brust, durch Fallen auf harte Gegenstände oder von einer Höhe, durch Stoßen an feste Körper, sind gewöhnlich bei ihrer Entstehung auch mit einer Quetschung der äußeren Theile begleitet, wodurch partielle Stockung und Anhäufung des Blutes in den Gefäßen verursacht wird, die hier nicht selten mit heftigen Zufällen verbunden sind, indem sie das Athemholen erschweren, und den Herzschlag in Unordnung bringen, wodurch Blutauswurf und Husten, Erstickungen und Schlagflüsse entstehen können. —

Diese Arten Verletzungen kommen häufig bei Personen vor, welche Pferde, Ochsen oder Kühe zu warten und zu pflegen haben. —

Die genannten Zufälle erfolgen in der Regel bald nach erlittener Erschütterung, und ihr Erscheinen muß möglichst verhütet werden. — Dies ist durch Einreibungen und Umschläge von Arnikatinktur zu erwirken, sobald diese nur unmittelbar nach der Erschütterung gemacht werden. Sind hingegen genannte Zufälle bald nach erlittener Gewaltthätigkeit entstanden, dann ist auch der Grad der Erschütterung desto heftiger gewesen, und die Arnikatinktur ist um so schneller in Gebrauch zu ziehen, wenn die dem Leben nachtheiligen Folgen noch verhütet werden sollen. Gewöhnlich aber sucht der Beschädigte nur dann erst ärztliche Hülfe, wenn die gestörte Verrichtung der Brusteingeweide schon Schmerzen und lebensgefährliche Beschwerden verursacht hat, wo sodann die Heilkräfte, auch selbst der passendsten und richtigst gewählten Arznei, nicht mehr auszureichen vermögen. Dies lange Warten, dies Zögern, so wie überhaupt das Vergeuden der kostbaren Zeit rechtzeitiger Hülfe und das Quaksalbern mit unzweckmäßigen Hausmitteln, ist so häufig die Ursache mißlingender Curen. —

Wirkt die verletzende Gewalt mit vorzüglicher Heftigkeit oder Schnelligkeit, oder ist in dem Moment der Verletzung der Blutumlauf durch irgend eine Veranlassung beschleunigt, dann können innerhalb der Brust — entweder in dem Augenblicke der Verletzung oder kurze Zeit nachher, und ohne eine äußere Verwundung — durch heftigen Andrang des Blutes leicht Blutgefäße zerreißen, oder zerbersten. Dieses Bersten innerer Organe kann auch bei Erschütterungen des Gehirnes und der Unterleibseingeweide erfolgen. Durch ein solches Reißen oder Bersten eines oder mehrerer Blutgefäße im Innern der Brust wird der Zustand um so gefährlicher gemacht, ja, ist der Bluterguß

nach innen, es mag nun im Gehirn, in der Brust oder im Unterleibe seyn, so kann der Tod augenblicklich erfolgen. —

Hieraus wird ersichtlich, wie nothwendig es ist, die zweckmäßige Hülfe ohne Verzug, gleich nach erlittener Verletzung anzuwenden; denn wenn das Bersten der Blutgefäße nicht während der Verletzung entstand, so kann eine zeitige Anwendung der Arnika nicht selten dasselbe verhüten, und während der Verletzung entstandene Zerreißungen kleiner Aeste der Blutgefäße unschädlich gemacht werden. —

Zur Erlangung der gewünschten Hülfe ist der Gebrauch der Arnika nach folgendem Maaßstabe einzurichten: Geschah die Verletzung der Brust mit nur geringer Gewalt, ist die verletzte Stelle von nur geringem Umfange, sind die Zufälle gelinder, und kann die Arnikatinktur sogleich, oder bald darauf angewendet werden, dann ist ein Theelöffel bis zu ½ Eßlöffel voll Arnikatinktur (unverdünnte), auf die verletzte Stelle eingerieben, und nach 2—3 Stunden wiederholt, hinlänglich den durch die Verletzung verursachten Schaden zu heben. Im entgegengesetzten Falle bedarf man einen ganzen Eßlöffel voll zu einer einmaligen Einreibung, und einer öfteren und mehrmaligen Wiederholung, die sich beim Blutauswurf und Athembeschwerden alle halbe Stunden nothwendig machen; zugleich kann man auch Umschläge von gleichen Theilen Arnikatinktur und Wasser anwenden. Dieses Verfahren ist so lange fortzusetzen, bis die Zufälle schwächer und seltener werden, und ganz zu unterlassen, sobald die Zufälle beseitiget sind. — Bei diesem Verfahren gewinnt der Kranke hinlänglich Zeit, im Falle die Besserung nicht binnen wenigen Stunden erfolgt, den Rath eines homöopathischen Arztes erlangen zu können, ohne dabei eine Ver-

schlimmerung der Gefahr durch verspätete Hülfe desselben befürchten zu dürfen. —

Von den Krankheiten der weiblichen Brüste handle ich in dem Abschnitte für Schwangere, Wöchnerinnen und Stillende.

Lungenentzündung.

Ich kann dem Nichtarzte nur die Behandlung einer einfachen Lungenentzündung übergeben; complizirt sich, wie dies nicht selten geschieht, eine Lungenentzündung mit nervösen oder gastrischen*) Beschwerden, so ist ihre Behandlung keineswegs für den Nichtarzt geeignet und anzurathen: sich bei Zeiten nach ärztlicher Hülfe umzusehen. — Denn die Krankheit ist zu den gefährlichsten zu zählen, und erfordert streng eine sorgsame Behandlung. —

Diese Krankheit kommt am häufigsten bei kaltem und trockenem Wetter, bei herrschendem Ostwinde und in rauhen Gebirgsgegenden vor. Sie fängt nach kurzen oder gar keinen Vorboten an; die Vorboten bestehen in mehrtägiger Müdigkeit und Laschheit im ganzen Körper; dann entsteht starker Frost, zu welchem sich bald Brustschmerz, kurzer Athem, Husten, der den Brustschmerz vermehrt, und öfters mit blutigem Auswurfe verbunden ist, Beklommenheit, Unruhe und Beängstigung, Herzklopfen, Andrang des Blutes nach dem Kopfe gesellen. Der Puls ist bei heftigen Lungenentzündungen schwach, klein, hart, frequent, oft auch aussetzend; die Haut ist trocken, heiß, nicht selten auch an den Händen und Füßen kalt; der Stuhlgang unterdrückt; der Urin sparsam, brennend heiß,

*) Unter gastrischen Beschwerden versteht man Störungen der Verrichtungen der Organe, welche der Verdauung vorstehen.

hochroth und trübe, je heftiger das dabei befindliche Fieber, desto röther und feuriger der Harn. —

Ursachen:

Erkältung, Unterdrückung naturgemäßer oder gewohnter Blutflüsse, z. B. der monatlichen Reinigung, gewohntes Nasenbluten oder Hämorrhoidal-Blutflüsse, heftige Gemüths- und Körperbewegung, z. B. Aerger, starkes Laufen gegen den Wind, besonders mit offen stehendem Munde, kaltes Trinken, Eis essen bei erhitztem Körper, das Einathmen unreiner, mit scharfen Dämpfen erfüllter Luft, große Anstrengung der Lungen durch starkes Reden, Singen, Instrumente blasen, Tragen schwerer Lasten, Berge steigen; in die Lufröhre gekommene fremde Körper; penetrirende, die Lunge verletzende Brustwunden, Erschütterungen der Brust, Entzündungen anderer nahe gelegenen Theile u. dergl. m.

Behandlung:

Ist die Lungenentzündung plötzlich, mit starkem Froste und großer Beklemmung und bedeutendem Fieber eingetreten, so dient Aconit $\frac{6}{24}$, Erwachsenen $\frac{1}{24}$ gtt. alle zwei Stunden wiederholt, und, wenn bis dahin noch keine Besserung eingetreten ist, zwölf Stunden fortgesetzt. Es ist oft zum Erstaunen, wie hülfreich dies Mittel ist, in einfachen Lungenentzündungen hat der Verfasser nie ein anderes Mittel nöthig gehabt, in der Regel trat nach der ersten Gabe schon eine Erleichterung ein, nach 6 Stunden erfolgte ein allgemeiner reichlicher Schweiß, der Kranke schlief ein, und erwachte nach 6 — 8 Stunden wie neugeboren, und konnte am 3ten Tage wieder seinen gewohnten Geschäften nachgehen, ohne jegliche Beschwerde. — Betrachtet man dagegen die alloopathische Behandlung der Lungenentzündungen, so erblickt man eine wahre Mar-

terkur: Da wird wiederholt, und selbst bis zur Ohnmacht zur Ader gelassen, da werden Blutigel und blutige Schröpfköpfe in Masse gesetzt, da werden spanische Fliegen gelegt, da werden innerlich schwächende Arzneitränke verordnet: lauter schwächende, den Körper aufs Aeußerste ermattende Curen, deren natürliche Folge eine langwierige Genesung ist, und wirklich sieht man dann auch die auf alloopathische Weise an Lungenentzündungen Behandelten sich Monate lang gleichsam dahin schleppen, sie können sich erst gar nicht wieder erholen, eben dieser schwächenden Behandlung wegen; die geringste Zeit, die ein alloopathischer Arzt zur Heilung einer Lungenentzündung, wenn sie einfach ist, bedarf, sind 14 Tage, während bei homöopathischer Behandlung nur 3 Tage dazu nöthig sind. —

Das zweite, nicht selten auch gleich zu Anfange der Krankheit passende Mittel, ist die **Bryonia** $\frac{6}{30}$, Erwachsenen $\frac{1}{7}$ gtt. Sie ist besonders dann angezeigt, wenn die Kopfschmerzen, die Beängstigung, das Fieber minder lebhaft, der Husten locker, von schleimigem, mit Blutstreifen gemischten Auswurfe begleitet ist, und rheumathische Schmerzen zugleich in andern Theilen zugegen sind, und der Kranke tiefer, wenn auch nicht schmerzensfrei athmen kann. —

Sind die entzündlichen Symptome, entweder durch das **Aconit**, oder die **Bryonia** getilgt, so bleibt nicht selten ein drückender pressender Schmerz beim Athemholen, Bewegen, Husten zurück, dann paßt **Senega** $\frac{6}{12}$, Erwachsenen $\frac{1}{9}$ gtt. —

Ist der Husten von vielem, schleimigen, gelblichen Auswurfe begleitet, ist Angst, Herzklopfen, Wundheitsschmerz beim Husten in der Brust, der durch ein Drücken auf die Brust schlimmer wird, auch rheumatischer Schmerz

der Gelenke zugegen, so ist **Pulsatilla** $\frac{6}{12}$, Erwachsenen $\frac{1}{5}$ gtt. das heilsamste Mittel. —

Sollte durch diese Mittel die Krankheit wohl gemäßigt, aber noch nicht ganz beseitigt seyn, so liegen diesem Zustande Complikationen zum Grunde, die von einem Nichtarzte nicht genügend gewürdiget werden können, und daher die Hülfe des Arztes herbeizuholen nicht verabsäumt werden darf. —

Brustkrämpfe

treten oft sehr heftig auf, versetzen den Kranken oft in Lebensgefahr durch eintretenden Stickfluß, verlangen daher oft sehr schleunige Hülfe, und sollen deßhalb hier näher abgehandelt werden.

Bei Erwachsenen treten die Brustkrämpfe am häufigsten in der Nacht ein, oft plötzlich, oft gehen ihnen Vorboten vorher. Diese sind: Tages vorher eine Eingenommenheit des Kopfes, Mißlaune, Unaufgelegtheit, Aufblähung des Magens, Uebelkeit, Ziehen zwischen den Schultern und im Nacken. Der Kranke wacht unter dem Gefühle einer heftigen Beklemmung und Zusammenschnürung der Brust und großer Angst des Nachts plötzlich auf. Das Athmen ist ihm nur in aufrechter Körperstellung möglich, dabei sehr mühsam, mit pfeifendem Tone; der Herzschlag ist heftig und unordentlich, der Puls ist krampfhaft zusammengezogen, unregelmäßig und aussetzend, in der ganzen Brust ist ein Schmerzgefühl vorhanden. Der Kranke sucht ängstlich am offnen Fenster oder im Freien mit weitgeöffnetem Munde frische Luft zu schöpfen, und macht hierzu alle ihm nur mögliche Anstrengungen. —

Der Anfall selbst dauert oft nur einige Minuten, oft auch Stunden, und endet unter allmähligem Verschwinden der genannten Zufälle, unter Abgang eines trüben Urins,

oft auch durch einen leichten Husten mit Auswurf; gewöhnlich bleibt noch einige Beklemmung zurück.

Im Anfange der Krankheit kommen die Anfälle meist alle Nächte; später aber nach größern, bald bestimmten bald unbestimmten Zwischenräumen, bei Verschlimmerung des Uebels, jedoch wiederum jede Nacht, um Mitternacht. —

Behandlung:

Ein Hauptmittel in dieser Krankheit ist Ambra $\frac{1}{6}$ gtt. Angezeigt ist dies Mittel, wenn der Anfall mit Drücken auf der Brust und besonders in der Herzgegend, Herzklopfen, pfeifendem Athemholen verbunden, und außer den Anfällen Husten und Schleimansammlungen in der Luftröhre zugegen sind. —

Nicht selten complizirt sich die Krankheit mit rheumatischen Beschwerden, Reißen in den Gliedern, beständiger Engbrüstigkeit, es gesellen sich geschwollene Füße hinzu, dann paßt Colchicum $\frac{1}{15}$ gtt. Mehrmals hat sich mir auch Cuprum $\frac{1}{30}$ gtt., Sassaparilla $\frac{1}{6}$ gtt., Causticum $\frac{1}{30}$ gtt. hülfreich erwiesen. — Das Hauptmittel aber zur dauernden Beseitigung des Uebels ist Lycopodium $\frac{1}{15}$ gtt. Es giebt aber auch im Leben gewisse Zustände, die den Brustkrampf hervorrufen, und diese nun sollen hier besonders für sich betrachtet werden:

1. Hypochondrische und hysterische Personen, wie überhaupt solche, die ein höchst reizbares Nervensystem überhaupt haben, verfallen schon von unbedeutenden Ereignissen, z. B. Ueberraschung, Aerger, Schreck u. dergl. in diesen Zustand; ihrer bemächtigt sich dann plötzlich ein zusammenschnürendes Gefühl in der Luftröhre, die Kranken fühlen sich beängstigt in der Brust, können nur mit Mühe

athmen; sie werden ängstlich, unruhig, es überläuft sie heiß, Schweiß bricht hervor. Hier dienen einige Gaben Aconit alle 3—4 Stunden $\frac{1}{24}$ gtt. Nach 36—48 Stunden Moschus $\frac{1}{3}$ gtt. Oefter noch paßt für diese Art Brustkrampf Pulsatilla $\frac{1}{9}$ gtt. Bei robusten, starken, vollblütigen cholerischen Personen erweist sich Nux $\frac{1}{24}$ gtt. hülfreicher.

2. Oft entsteht der Brustkrampf vom gehabtem Aerger, und wird dann von folgenden Zufällen begleitet: Gefühl, als wollte es dem Kranken das Herz abdrücken, Beklemmung, als würde die Brust nach innen gedrückt, Spannen auf der Brust, beschwertes Athmen, stickflußartiges Zusammenschnüren der Brust und des Halses, mit einem im Halsgrübchen sitzenden Reize zum beständigen Hüsteln; hier dient Chammomilla $\frac{1}{6}$ gtt. Ist die Person nicht geneigt in Heftigkeit auszubrechen oder sich zu rächen, verschließt sie vielmehr in sich die Kränkung zu einem stillen Gram über die geschehene Beleidigung, so ist Ignatia $\frac{1}{6}$ gtt. das passendste Mittel.

In den allerheftigsten Arten jeder Art des Brustkrampfs habe ich mit ganz vorzüglichem Erfolge den Mesmerismus angewandt; zuerst ließen die bestpassendsten Mittel mich im Stiche, und halfen erst dann wie wunderthätig, nachdem ich den Kranken mesmerirt hatte. — Dies war vorzüglich bei hysterischen Frauenzimmern der Fall, woraus ich schließe, daß hysterische Personen für die magnetische Heilkraft sehr empfänglich sind. —

3. Wenn sich die Zufälle folgendermaßen gestalten: Brustkrampf mit Schwindel und Gefühl von Schwäche im Kopfe beim Liegen auf dem Rücken, durch Aufrechtsitzen gemindert, gegen Abend eintretende Engbrüstigkeit mit Schlafsucht, (der Brustkrampf aber hindert am völli-

gen Einschlafen) Herzklopfen; krampfhaft zusammenziehende Spannung mit Blutwallung und Wärme in der Brust; beim tieferen Einathmen scheint der Athem unten in der Brust anzustoßen, es ist, als könne die Brust sich nicht weiter ausdehnen, dient Pulsatilla $\frac{1}{9}$ gtt.

4. Sind dagegen die Symptome folgende:

Ist ein krampfhaftes Zusammenziehen auf der Brust mit keuchendem Athemholen vorhanden, hat der Kranke ein blasses Gesicht, schnappt er ängstlich nach Luft mit Furcht zu ersticken, röchelt sein Athemzug in der Luftröhre, hat er kalte Hände und Füße, hat er große Beengung in der Luftröhre, Behinderung des Athemzuges, als ginge er im dicken Staube oder Rauche, und könne davor nicht athmen, so dient Ipecacuanha $\frac{1}{3}$ gtt., Kinder und sehr reizbare Frauenzimmer läßt man bloß daran riechen, und wiederholt dies halbstündlich. —

Der Brustkrampf bei Kindern:

Tritt oft sehr plötzlich ein, und obgleich bei dieser für die Kleinen höchst lebensgefährlichen Krankheit die Hülfe des Arztes nicht entbehrt werden kann, so ist es doch sehr nöthig, eben weil sie oft sehr plötzlich eintritt, dem Nichtarzte zu zeigen, womit er im Augenblicke der Gefahr und bis zur Ankunft des Arztes die Heftigkeit der Krankheit mäßigen kann; dies ist um so nöthiger, da das Uebel meistens in der Nacht, und sehr unerwartet beginnt. —

Diese Krankheit hat folgende Merkmale, an denen sie erkannt wird:

Das Kind erwacht plötzlich aus dem Schlafe, mit Aengstlichkeit, dumpfem, hohlklingendem, trockenem Husten, Mangel an Luft und einem Schrei, den ihm die Furcht zu ersticken auspreßt. Ist das Kind jung, so gebe man ihm 2, ist es älter als 1 Jahr, 4, ist es 2 Jahre und

darüber alt, so gebe man ihm 6 Streukügelchen mit der unverdünnten Tinktur von Sambucus, dies kann man nöthigenfalls nach 1 Stunde wiederholen; so kann man wenigstens eine Zeitlang die dringendste Gefahr beseitigen, bis anderweitige Mittel herbeigeschafft werden können. —

Ganz vorzügliche Hülfe leistete mir auch hier der durch mich angewandte Mesmerismus. —

Das Alpdrücken.

Der Name dieses Uebels stammt aus der frühesten Vorzeit. Ein Popanz der Einbildungskraft, ein durch seine Gestalt zum Ungeheuer gestempeltes über- oder unterirdisches Geschöpf, sollte kommen und den Leuten Nachts im Bette auf die Brust springen, sie gewaltig drücken, pressen, und den Athem benehmen; und wirklich lassen sich auch die davon Befallenen die Meinung nicht absprechen: es sey ihnen, noch dazu bei wachenden Augen, ein Gethier, dessen Ankunft auf die Schlafkammer sie deutlich vernommen, auf die Brust gesprungen, habe sie gedrückt, gepreßt, und den Athem benommen; vor Angst sey ihnen dann der Schweiß tropfenweise am Leibe hinabgelaufen, dabei hätten sie sich weder bewegen, noch sonst einen Laut von sich geben können. Auch hätten sie das Ungeheuer wieder herunterspringen hören, alsdann erst seyen sie wieder zu sich selbst gekommen, wobei sie eine außerordentliche Angst, Kopfschmerzen, starkes Herzklopfen und den erwähnten Schweiß an sich wahrgenommen hätten. — Daß dergleichen Beschwerden wirklich existiren, hat die Erfahrung hinlänglich bewiesen; das dabei aber die Hauptrolle spielende Ungeheuer ist Bild der Phantasie, Mährchen, Posse. —

Das Alpdrücken wird bedingt durch Vollblütigkeit, Liegen auf dem Rücken, Ueberladung des Magens. Diejeni-

gen Personen, welche damit geplagt sind, dürfen Abends nicht spät, und ja nicht zu viel essen, müssen besonders Fleischspeisen meiden, sich der spirituösen Getränke enthalten, und täglich einige Gläser kaltes Wasser trinken. —

Außer den schon angeführten hat dies Uebel noch folgende Merkmale, an denen es erkannt wird: Es befällt nur im Schlafe, und ist weiter nichts, als ein Brustkrampf mit ängstlichem Gefühle von schwerem Drucke auf der Brust, und drohender Erstickung, doch ist der Schlaf kein fester, vollkommener, sondern nur ein halber Schlaf; dessen ungeachtet aber vermag er diesen Zustand durch Willenskraft nicht zu verscheuchen. Schwere Träumereien gehen gewöhnlich in das Alpdrücken über, oder sind doch mit ihm nahe verwandt. Gemeiniglich dauert der Anfall nur kurze Zeit, oft aber auch einige Stunden unter den schon angeführten Erscheinungen, repetirt auch wohl mehrmals in einer Nacht und endet sich mit dem plötzlichen Erwachen des Kranken, hinterlassend die schon angeführten Zufälle. —

Anlage zum Alpdrücken haben reizbare, schwächliche, an langwierigen Verdauungsbeschwerden mit Neigung zur Schleim- und Säure-Erzeugung in den Verdauungsorganen leidende, aber auch vollblütige Personen.

Gelegenheitsursachen zum Alpdrücken geben: Gemüthsbewegungen, Leidenschaften, körperliche und geistige Anstrengungen, zu reichliches und spätes Abendessen, Unverdaulichkeit, übermäßiger Genuß geistiger Getränke, deren schädliche Einwirkung durch das Liegen auf dem Rükken begünstigt wird.

So wenig gefährlich ein solcher Zufall auch an und für sich ist, so wünscht doch der daran Leidende gern davon befreit zu seyn, weil er unangenehme und ängstliche Störungen in seiner Nachtruhe erzeugt. Wesentlich nöthig ist es

hier, den Kaffee aus Kaffeebohnen zu vermeiden; jede Gelegenheit zur Anhäufung und Stockung des Blutes im Unterleibe muß vermieden werden, weil dadurch das Blut zum Kopfe gedrängt wird; der Kranke vermeide jede zu niedrige Lage im Bette während des Schlafes, mit dem Obertheile des Körpers, namentlich mit dem Kopfe. —

Behandlung:

Das durch vermehrte Wallung im Blute entstandene Alpdrücken hebt Aconit $\frac{1}{24}$ gtt. Beruht das Alpdrücken auf wahrer Vollblütigkeit, oder gab der häufige Genuß erhitzender geistiger Getränke die Veranlassung zur Entstehung dieses Leidens, so dient Nux vomica $\frac{1}{24}$ gtt. Gaben häufige Magenüberladungen Anlaß dazu, so dient ebenfalls Nux vomica $\frac{1}{24}$ gtt. oder Pulsatilla $\frac{1}{9}$ gtt. —

Gehen einem solchen Anfalle von Alpdrücken einen oder einige Tage vorher Vorboten voran, als: Wallung im Blute, plötzliches Hitzeüberlaufen im Gesichte, periodisches, mit Aengstlichkeit und Unruhe und beklommenen Athemholen verbundenes Herzklopfen, so kann Aconit in der angegebenen Gabe und Potenz den Ausbruch verhüten, nur muß dies Mittel in den nächsten 48 Stunden mehrmals wiederholt werden.

Eins der schönsten Mittel ist das Opium zu $\frac{1}{6}$ gtt. Sein Gebrauch ist angezeigt, wenn der Kranke schnarchend und röchelnd bei offenem Munde, mit halb geöffneten Augen, in völliger Schlafsucht da liegt, nicht zu ermuntern ist, auf seinem Gesichte aber, das von kaltem Schweiße trieft, die innere Angst sich abspiegelt, das Athmen oft krampfhaft und stoßweise erfolgt, und zuweilen auch einzelne Zuckungen in den Gliedern dabei vorkommen. —

Dauernde und radikale Beseitigung des Alpdrückens kann aber nur von der Anwendung antipsorischer Arzneien

erwartet werden. Unter diesen steht der Schwefel oben an.

Stickfluß, Steckfluß.

Der Stick- oder Steckfluß ist ebenfalls ein höchst gefährliches, schnell eintretendes, öfter mit dem Tode endendes Leiden, dessen augenblickliche Abwendung nur durch schnell eintretende Hülfe erwirkt werden kann. Er ist oft die Folge von Brustverschleimung oder Engbrüstigkeit, oft aber auch sind erstickende Dämpfe und andere mephitische Gasarten die Ursachen dieser Krankheit. Wenn der Anfall kömmt, so wird der Patient ganz blaß oder blau im Gesichte, es ist als sollte er ersticken, er empfindet dabei eine unbeschreibliche Angst. — Heftige Catarrhe, Entzündungen der Luftröhre und andere Leiden der Brust haben den Steckfluß nicht selten in ihrem Gefolge. Er gehört mit zu den krampfhaften Krankheiten, und hängt meistens vom Andrange des Blutes nach den Lungen ab.

Die Behandlung bestehet in der Hülfe:

1. Ehe der Steckfluß sich ganz ausbildet:
2. Nach völliger Ausbildung desselben:
3. Gegen gewaltige Angstanfälle bei demselben.

Dem ersten entspricht Ipecacuanha $\frac{1}{3}$ gtt. wenn die Zufälle von Angst, Stichen in der Brust mit drohender Erstickung eintreten.

Ist die Krankheit aber schon weiter gediehen, oder hat sie sich völlig ausgebildet, oder tritt sie plötzlich auf, dann ist **Arsenic** $\frac{1}{30}$ gtt., **Belladonna**, in eben derselben Gabe, **China** und **Veratrum** $\frac{1}{12}$ gtt. angezeigt. —

Gegen gewaltige Angstanfälle bei dem Steckfluß dient **Arsenic** wie oben. —

Man verabsäume jedoch nicht, bei einer so lebensgefährlichen Krankheit die Hülfe eines Arztes beizuziehen, denn sehr

häufig geht der Steckfluß in Lungenlähmung über, die unmittelbar den Tod nach sich zieht, welche zu verhüten die umsichtigste Beurtheilung des individuellen Falles erfordert, die dem Nichtarzte abgehen möchte. Ich habe hier nur die dringendsten, augenblicklichst zu reichenden Mittel angezeigt, um dadurch Gelegenheit zu geben, die drohende Gefahr abzuwenden.

Keuchhusten, Stickhusten.

Eine allgemein bekannte, oft epidemisch vorkommende, ansteckende Kinderkrankheit, die bei allöopathischer Behandlung nicht geheilt wird, sondern eben, als würde sie sich selbst überlassen, mehrere Monate fortdauert, und dann nicht selten in Steckfluß, durch heftigen Andrang des Blutes nach der Brust, Schlagfluß, durch heftigen Andrang des Blutes nach dem Kopfe, und Abzehrung, durch das immerwährende Wiederausbrechen der genossenen Speisen, übergeht.

Die Behandlung des Keuch- oder Stickhustens erfordert die strengste Individualisirung des vorliegenden Falles, und da die Krankheit keine dringende, lebensgefährliche, schnelle Hülfe erfordernde ist, so rathe ich, zeitig, ehe noch der eigentliche Keuchhusten*) eintritt, die Hülfe eines homöopathischen Arztes zu suchen.

Allein strenge Diät, Meiden alles Blähenden, Sauren und vorzüglich die Unterlassung jedweden Genusses vom Schweinegut, und die Warmhaltung des ganzen Körpers, vorzüglich des Halses und der Brust, Hütung vor kaltem

---

*) Der Keuchhusten hat 2 Stadien, oder Zeiträume, das catarrhalische, in diesem ist die Hülfe am leichtesten zu leisten; das des eigentlichen Keuch- oder Stickhustens, hier ist die Hülfe schwierig, und die Behandlung erfordert große Umsicht. —

Ostwinde, und naßkalter Witterung will ich besonders empfehlen.

Husten.

Obgleich der Husten keine lebensgefährliche, schnelle Hülfe erfordernde Krankheit ist, auch nicht häufig Anlaß giebt, daß des Arztes Rath dabei in Anspruch genommen werde, so will ich doch, da Husten und Husten nicht immer einerlei ist, die characteristischen Merkmale, die jeden Husten als einen besondern anzeigen, hier anführen, um dadurch Gelegenheit zu geben, die so üblichen Brustmittel (Brustthee, Brustsäfte, Brustelixire) als öfterer schädlich und unwirksam wie nützlich und wirksam weg zu lassen. —

1. Ist der Husten trocken, greift er den ganzen Körper an, erschüttert er die ganze Brust, verursacht er Schmerz im Unterleibe und Kopfschmerzen, als wenn der Kopf zerspringen sollte, weckt er vorzüglich den Kranken des Morgens um 3 oder 4 Uhr aus dem Schlafe, und ist er überhaupt in den Vormittagsstunden am stärksten; wird nur nach vieler Anstrengung erst ein zäher Schleim durch den Husten abgesondert, ist damit bitterer Geschmack und belegte Zunge verbunden, so ist Nux vomica $\frac{6}{30}$, Erwachsenen $\frac{1}{24}$ gtt. das zweckmäßigste Mittel.

2. Ist der Husten des Nachts schlimmer als am Tage, so dient Chammomilla $\frac{6}{12}$, Erwachsenen $\frac{1}{12}$ gtt. Morgens und Abends.

3. Erscheint der Husten fast bloß in der Nacht, stößt der Kranke am Tage kaum ein paar mal an, so dient Hyoscyamus $\frac{6}{9}$, Erwachsenen $\frac{1}{9}$ gtt. Morgens und Abends. —

4. Dauert der Husten dagegen Tag und Nacht in gleicher Stärke fort, so dient Igna-

tia $\frac{6}{12}$, Erwachsenen $\frac{1}{12}$ gtt. einmal täglich Morgens.

5. Ist der Husten in den Stunden von 5—10 Uhr Abends am heftigsten, so dient Capsicum $\frac{6}{9}$, Erwachsenen $\frac{1}{6}$ gtt. Morgens gegeben. —

6. Tritt der Husten mit heftigem Fließschnupfen, thränenden, lichtscheuen Augen auf, so dient Euphrasia 1 gtt. der unverdünnten Tinktur in 1 Eßlöffel voll Wasser, Morgens genommen.

Ist mit den hier schon angegebenen und noch anzugebenden Hustenarten ein mehr oder weniger febrilisch-entzündlicher Zustand, der sich durch raschen Puls, raschen Athemzug, Stechen oder Brennen in der Brust, Durst und Hitze beurkundet, so thut man wohl, wenn man erst 1 oder 2 mal eine Gabe Aconit $\frac{6}{24}$, Erwachsenen $\frac{1}{24}$ gtt. (alle 3 Stunden) voranschickt, ehe man das für den Husten passende Heilmittel wählt.

7. Ist der Husten ein erschütternder Krampfhusten, der nicht zu Athem kommen läßt, eines unerträglichen Kitzels im obern Theile der Luftröhre wegen, dabei frei vom Schleim, so dient Belladonna $\frac{6}{30}$, Erwachsenen $\frac{1}{15}$ gtt. Morgens.

8. Ist Ausbrechen der Speisen mit dem Husten verbunden, so dient im gelinderen Falle Ipecacuanha $\frac{6}{9}$, Erwachsenen $\frac{1}{3}$ gtt., im höheren Grade Veratrum $\frac{6}{12}$, Erwachsenen $\frac{1}{9}$ gtt., Morgens und Abends gegeben.

Besteht das Ausgebrochene bloß in Schleim, ist es also ein sogenannter feuchter Husten, so dient nach des Verfassers Erfahrung Pulsatilla $\frac{1}{12}$, Erwachsenen $\frac{1}{3}$ gtt. 2 mal täglich wiederholt.

Es ist sehr zweckmäßig, bei langdauerndem Husten, wenn er binnen 3 Tagen nicht gewichen seyn sollte, trotz der Darreichung des bestpassenden Mittels, eine Gabe Schwefel 1 Gran der 3. Potenz zu geben, und dann *nach* etwa 3 Tagen mit der Darreichung des nunmehrpassenden Mittels zu beginnen. —

9. Ein ganz eigenthümlicher Husten bei Kindern ist der, welcher sich bei jedesmaligem Aerger oder Kritteln erneuert und dann oft recht heftig wird. — Der Verfasser gab, mit Berücksichtigung des Gemüthszustandes, hiergegen immer mit dem besten Erfolge Chammomilla $\frac{6}{12}$ täglich 2mal, Morgens, und Nachmittags gegen 4 Uhr gereicht. —

Langwierige, fast zur Gewohnheit gewordene Husten, mit oder ohne Auswurf, verlangen zu ihrer Heilung mehr die antipsorischen Arzneien, da sie fast immer schon eine Entwickelung des Psora-Siechthums anzeigen.

Heiserkeit.

Aus demselben Grunde, der mich veranlaßte, die Hustenarten vollständiger hier aufzuführen, sehe ich mich veranlaßt, auch etwas über Heiserkeit mitzutheilen. —

1. Stockt bei der Heiserkeit jedwede Absonderung in den Augen, der Nase, dem Munde, dem Halse, sind alle diese Theile trocken; ist Durst, trockener Husten mit juckendem Reize in der Luftröhre, abendliches Fieber (Frost mit Hitze abwechselnd), Verdrüßlichkeit, Aergerlichkeit über unbedeutende Gegenstände, Scheu vor vielem Sprechen vorhanden, so dient Chammomilla $\frac{3}{12}$, Erwachsenen $\frac{1}{12}$ gtt. 2 mal täglich gegeben. —

2. Ist dabei ein Scharren im Halse, welches zum Husten reizt, der rauh, tief und trocken ist, dabei ganz rauhe, belegte Brust, Nasenverstopfung, fieberhafter Zustand, be-

sonders gegen Abend eintretend, sich durch Frostschauer mit darauf folgender brennenden Hitze und Durst auszeichnend, Morgens Wüstheit des Kopfes, mürrisches Wesen, Neigung zum Zanken, hartnäckiger Eigensinn, so dient Nux $\frac{6}{30}$, Erwachsenen $\frac{1}{24}$ gtt. —

3. Ist mit der Heiserkeit Rohheit, Trockenheit und schmerzhafte Empfindung von Wundheit hinten im Halse, Empfindlichkeit des Halses beim Schlucken, Schnupfen mit Ausschnauben von blutigem Schleim, Frostanfall mit Ziehen in den Gliedern, unruhiger träumerischer Schlaf, auch am Tage Müdigkeit und Mattigkeit verbunden; ist die Hitze mehr eine trockene; ist der Kranke weinerlich, still, empfindlich, jedoch mehr gleichgültig; verlangt das Kind bald nach diesem, bald nach jenem, so dient Pulsatilla $\frac{6}{12}$, Erwachsenen $\frac{1}{3}$ gtt. Morgens gegeben. — Auch da ist die Pulsatilla das vorzüglichste Heilmittel, wo die Heiserkeit das hervorstechendste Krankheitszeichen ist, dieselbe auch schon mehrere Tage anhielt. Sollte dies Mittel in obiger Gabe das Uebel nicht binnen 5 bis 6 Tagen vollkommen beseitiget haben, so dient Mercurius solubilis $\frac{3}{15}$, Erwachsenen $\frac{20}{15}$.

Bei noch länger gedauerter, und schon hartnäckig gewordener Heiserkeit dient Sulphur $\frac{1}{2}$ Gran der 3ten, Erwachsenen 1 Gran der 3ten Potenz. —

4. Gegen eine vorzüglich Abends heftiger werdende Heiserkeit nützte mir Carbo vegetabilis $\frac{6}{15}$, Erwachsenen $\frac{1}{15}$ gtt. Wird dagegen die Heiserkeit des Morgens, wenn man aufsteht, stärker verspürt, mindert sie sich dann gleich, nachdem man etwas genossen hat, so dient Manganum aceticum $\frac{6}{30}$, Erwachsenen $\frac{1}{30}$ gtt.

Von den Erschütterungen des Rückgrathes nnd des Rückenmarkes.

Es kann leicht mit den Erschütterungen dieser *Partien* ein Bruch des einen oder andern Wirbels, oder eines *Fortsatzes* derselben, oder eine Ausrenkung desselben verbunden seyn, und dadurch sofort tödtlich werden; oder, wenn die Vereinigung der Bruchenden oder die Einrenkung ausgerenkter Wirbel nicht vollkommen erfolgt oder verrichtet wird, die Veranlassung zu unheilbaren Lähmungen der Glieder oder wichtigerer Organe des Körpers werden.

Die Erschütterungen des Rückenmarkes, sie mögen mit oder ohne Quetschung zugegen, und durch Stoßen, Fallen, Schlagen, Werfen, oder Anprallen des Rückgrathes an einen harten hervorragenden Gegenstand, entstanden seyn, sind eben so bedenklich wie die Gehirnerschütterungen, und können von eben derselben Gefahr, und eben denselben Folgen begleitet werden. Ihre Zufälle sind nicht immer gleich vorhanden, sind nicht immer gleich in die Augen fallend, sie schleichen oft recht langsam heran, wirken jedoch sehr mannigfach nachtheilig auf die Gesundheit.

Diese Erschütterungen entstehen gewöhnlich, wenn der Mensch mit dem Rücken mit einem gewissen Grade von Heftigkeit auf einen harten Gegenstand, oder von einer Höhe, z. B. einem Gerüste oder Leiter, herabfällt, oder mit dem Rücken auf einen Stein, ein Stück Holz fällt, oder durch Ausgleiten beider Füße in eine sitzende Stellung fällt, wie z. B. auf dem Eise. —

Behandlung:

Auch die Erschütterungen des Rückgrathes und des Rückenmarkes finden, gleich denen des Gehirnes, ihr siche-

res Heilmittel in dem Gebrauche der Arnikatinktur, und was daselbst über die Wirkung, den Gebrauch und die Anwendungsweise gesagt ist, gilt auch hier im Allgemeinen. Man wasche den Rücken, wenn die Folgen äußerlich sichtbar sind, z. B. Geschwulst, blaue Farbe der Haut von unterlaufenem Blute, erst mit unverdünnter, dann mit verdünnter Arnikatinktur, je nach dem Grade der Verletzung. Innerlich gebe man täglich 1—3 mal 1 Tropfen der unverdünnten Arnikatinktur in 1 Eßlöffel voll Wasser. Der Kranke halte sich einige Tage ruhig und in liegender Stellung, und meide auch hier alle bei Gehirnerschütterungen schädlichen Einflüsse. —

Krankheitszustände in den Eingeweiden des Unterleibes und deren Verrichtungen oder Functionen.

Erschütterungen der Eingeweide des Unterleibes und des Beckens.

Erschütterungen der Eingeweide des Unterleibes und des Beckens sind ebenfalls in den meisten Fällen mit mehr oder weniger Quetschung genannter Theile verbunden; sie entstehen entweder nach einem Stoße, Falle, Schlage, Wurfe auf den Unterleib oder auf das Becken, und sind in den seltensten Fällen zugleich mit einer Verwundung der äußeren Haut verbunden. In den ersten Augenblicken nach der Einwirkung der Gewaltthätigkeit sind diese Erschütterungen oft nur mit ganz geringen örtlichen Schmerzen vergesellschaftet, vielmehr steigern sich diese gewöhnlich erst nach einiger Zeit. —

Hierbei können auch Zerreißungen oder Berstungen nicht allein der Blutgefäße in der Unterleibshöhle, sondern

auch der darin gelegenen Eingeweide, des Magens, der Leber, der Milz, des Netzes, der Nieren und Harngänge, der Urinblase oder eines Darmes mit allen ihren oft höchst lebensgefährlichen Folgen vorkommen. Nicht selten *haben* dergleichen Berstungen schon den augenblicklichen *Tod herbeigeführt*. Es ist demnach bei allen, auch selbst den geringsten Quetschungen und Erschütterungen des Unterleibes eine schleunige Hülfsleistung erforderlich, um die drohende Gefahr abzuwenden, welches denn auch öfter geschiehet. —

Behandlung:

Auch hier ist die schleunige Anwendung der *Arnikatinktur* an ihrem Platze, welche nach der bei den *Erschütterungen* des Gehirns, der Brusteingeweide und des Rückgrathes angegebenen Weise vorzunehmen ist. — Ist aber die Anwendung der Arnikatinktur gleich nach geschehener Einwirkung der äußeren Gewaltthätigkeit aus irgend einer Ursache unterblieben, so kann auch dann, wenn schon entzündliche Reizung, z. B. fieberhafter Zustand, Durst, rascher, kleiner, härtlicher Puls, Schmerzhaftigkeit des ganzen Unterleibs, insbesondere aber an der Stelle, *welche* die Einwirkung der äußeren Gewaltthätigkeit zunächst erfahren hat, zugegen ist, noch, besonders wenn auch schon geringer Grad von Lähmung der innern Theile, oder Andrang und Stockung in den Gefäßen im Unterleibe entstanden ist, die Arnikatinktur auf die schon bei den angeführten Erschütterungen angegebene Art in Anwendung gezogen, und Nutzen von ihr erwartet werden.

Ist aber in Folge des Verzuges der Anwendung der Arnikatinktur schon eine wahre, ausgebildete Entzündung zugegen, die sich zu erkennen giebt durch heftiges Fieber, höchst schmerzhaften Zustand des ganzen Unterleibs, dessen leiseste Berührung die unerträglichsten Schmerzen verur-

sacht, dann dient zur Mäßigung dieses Zustandes die vorherige 24stündige Anwendung des Aconit $\frac{6}{24}$, Erwachsenen $\frac{1}{24}$ gtt. alle 2 Stunden gereicht.

In solchem Zustande darf dann auch die schnelle Herbeiziehung eines homöopathischen Arztes oder Wundarztes nicht verabsäumt werden.

Wir kommen nun zur Betrachtung der Krankheitszustände derjenigen Eingeweide des Unterleibes, die der Verdauung vorstehen insbesondere, zuerst die

schlechte Verdauung.

Liegen der sch[illegible]hten Verdauung wirklich angesammelte Unreinig[illegible]en, z. B. Galle, Schleim, Ueberladungen mit Spe[illegible] schwer verdaulicher Art zum Grunde, so ist ein Br[illegible]ittel nicht unpassend, muß aber vom Arzte besonders ve[illegible]net werden.

Liegt aber de[illegible]hlechten Verdauung eine Verstimmung der Nerventhätig[illegible] der ihr vorstehenden Eingeweide zu Grunde, wie d[illegible]s nicht selten der Fall ist, so helfen alle Brechm[illegible]el nicht nur nicht, sondern schaden, der Erschlaffung und [illegible]rlahmung wegen, die sie herbeiführen. Dasselbe gilt auch [illegible]on den abführenden Mitteln.

Hier ist der G[illegible]brauch passender homöopathischer Arzneimittel hinreichend, die Nerven in ihrer Thätigkeit so umzustimmen, daß sie ihrer Funktion wieder normal vorzustehen im Stande sind. — Den Verfasser haben hundertfältige Beobachtungen hievon hinreichend überzeugt. —

Schlechte Verdauung und verdorbener Magen werden im gewöhnlichen Leben als eins und dasselbe angesehen, und machen nächst den Zahnschmerzen den Menschen vorzüglich zum Klagen geneigt; selten ist's jedoch, daß man dies Uebel gründlich zu heilen sucht, gewöhnlich begnügt

man sich, ein Palliativmittel, ein Mittel, welches nur auf kurze Zeit den lästigen Beschwerden abhilft, anzuwenden; die Folge davon ist baldige Wiederkehr und allmählige Verschlimmerung des Uebels, gegen welches dann kein Mittel der Art mehr helfen will. — Diesem abzuhelfen wollen wir hier dem Nichtarzte die Mittel an die Hand geben, mittelst deren Anwendung er sich in gelinderen Fällen die wünschenswerthe Hülfe selbst verschaffen kann.

Ehe wir aber hiezu schreiten, müssen wir vor allen Dingen Leuten, die eine schlechte Verdauung haben, angelegentlichst empfehlen, sich mit ihrer Diät vorzüglich nach denen im diätetischen Theile dieses Buches gegebenen Vorschriften zu richten, sonst kann ihnen all ihr Gebrauchen nicht helfen, ihr Uebel bleibt wie es ist und war. Vor allen meide ein Kranker der Art fette Speisen und blähende Sachen, und esse, sobald der Appetit in Folge der vorgeschrittenen Besserung erst vollständiger wiedergekehrt ist, sich nie ganz satt; er lege vielmehr allemal um den andern Tag so viel an Nahrungsmitteln zu, bis sein Magen im Stande ist, die, dem Appetite äquivalente, Masse der Speisen gehörig verarbeiten zu können, d. h. bis er nach dem Genusse keinerlei Beschwerden von Indigestion und Flatulenz mehr empfindet. —

1. Bei einer geringen Magenüberladung, wo der Magen sich durch ein freiwilliges Erbrechen von dem zu viel in ihn Gebrachten zu entledigen sucht, befördere man nach dem freiwilligen Erbrechen die Ausleerung des Restes des Genossenen nach untenhin, durch den hier antipathisch wirkenden schwarzen Kaffeetrank; alle Stunden eine Tasse schwarzen Kaffee 2—3 mal wiederholt. —

Verdorbener Magen und Durchfall stehen sehr oft mit einander in Verbindung, und letzterer hängt häufig von

dem ersteren ab. Ich verweise den Nichtarzt zugleich mit auf den Artikel Durchfall, weil in solchen Fällen, wo die Symptome des Durchfalls mit denen des verdorbenen Magens, und umgekehrt diese mit jenen übereinstimmen, er leicht ein ganz neues Krankheitsbild zusammensetzen, und zugleich das passende Heilmittel dafür finden kann. — Ist dagegen hartnäckige Stuhlverstopfung mit dem verdorbenen Magen verbunden, so ist der Gesammtzustand öfter von der Art, daß die **Nux vomica** angewendet zu werden verdient. — $\frac{6}{24}$, Erwachsenen $\frac{1}{24}$ gtt. —

2. Wenn der verdorbene Magen von allgemeiner, anhaltender Aufgereiztheit des Nervensystems, Mangel an Schlaf, vielen geistigen Arbeiten, Congestion des Bluts nach Brust und Kopf, nach Stößen auf den Magen, nach dem sogenannten Verheben mit Schmerzen und Knacken im Kreuze entstanden ist, und folgende Zufälle in seinem Gefolge hat: Schwindel, Eingenommenheit des Kopfes besonders über den Augenhöhlen, Betäubung und Hitze im Kopfe, Trockenheit der Zunge, fauliger Geschmack im Munde, oder bitterer, saurer Geschmack im Munde, übler Geruch aus dem Munde; Widerwillen gegen das sonst gewohnte und angenehme Tabaksrauchen; Appetitlosigkeit, Verlangen dagegen nach etwas Saurem, gelblich belegte Zunge, Aufstoßen; nach dem Essen Vollheit in der Herzgrube, Uebelkeit, Neigung zum Erbrechen, Blähungsbeschwerden; Kolik, aufgetriebener Leib; Mattigkeit und Unbehaglichkeit, Schwere in allen Gliedern; unangenehme Wärme; Einknicken der Beine; unruhiger Schlaf; öfteres Erwachen oder Auffahren im Schlafe, ängstliche schwere Träume: so giebt man zuerst **Arnica**, 1 gtt. der unverdünnten Tinktur mit 1 Eßlöffel voll Wasser, Morgens nüchtern 3 mal hintereinander. Haben sich dennoch

die Beschwerden noch nicht ganz gehoben, so paßt nun Nux vomica $\frac{6}{24}$, Erwachsenen $\frac{1}{24}$, dann Chammomilla $\frac{6}{12}$, Erwachsenen $\frac{1}{6}$ gtt. —

3. Diejenigen Magenbeschwerden, welche von Nachtschwärmerei, übertriebenem Genusse des Weines und Kaffee's, vielleicht auch mit Erkältung verbunden, entstanden sind, und sich durch folgende Erscheinungen äussern: Gefühl von Schwanken, Schwindel im Gehirn, Verdüsterung des Kopfes, ziehende Schmerzen im Hinterhaupte; ziehender Zahnschmerz, bald in einem obern, bald in einem unteren Backenzahne; Klingen in den Ohren; Gesichtshitze; einzelne rothe Blüthchen an der Stirn, Nase und den Mundwinkeln; weiß belegte Zunge, Trockenheit im Munde ohne Durst; Ansammlung vielen Schleims im Munde; Sodbrennen aus dem Magen durch den Hals bis in den Mund heraufsteigend; Mangel an Appetit, kein Geschmack an allen Nahrungsmitteln, sie scheinen fade, oder als ob kein Salz daran wäre, zu schmecken, Widerwillen gegen sonst beliebte Genüsse, Uebelkeiten, Wasserzusammenlaufen im Munde (sogenannter Wasserkulk), Leibschneiden, Drücken im Magen, Erbrechen, Angespanntheit des Unterleibes, träger Stuhlgang, Verstopfung, unruhiger Schlaf, Unaufgelegtheit zu geistigen Arbeiten, allgemeine Abspannung, Ziehen in den Gliedern, Verdrießlichkeit, zanksüchtiges Wesen, innere Unruhe, so paßt Nux vomica, $\frac{6}{30}$, Erwachsenen $\frac{1}{24}$ gtt. —

4. Ist Aergerniß, worauf man auch wohl gegessen und getrunken hat, Schuld an der Magenverderbniß, ist Hitze und Röthe im Gesichte vorhanden, schmerzhafte Eingenommenheit des Kopfes, Röthung der Augen mit Brennen, allgemeine Aufgeregtheit des Nervensystems und große Empfindlichkeit, immerwährender bitterer Ge-

schmack im Munde, bitteres Aufstoßen, Brechen grüner, galligter Massen, Leibschneiden; Mattigkeit; unruhiger Schlaf, öfteres Erwachen, Umherwerfen im Schlafe, so findet man das sicherste Heilmittel in **Bryonia** $\frac{6}{30}$, Erwachsenen $\frac{1}{7}$ gtt., oder wenn nicht schon **Chammomilla** als Hausmittel in Theeform angewandt ist, diese $\frac{6}{12}$, Erwachsenen $\frac{1}{12}$ gtt. Ist sie in Theeform schon angewandt worden, so dient **Pulsatilla** $\frac{6}{12}$, Erwachsenen $\frac{1}{9}$ gtt., und wäre auch diese nicht hinreichend, **Nux vomica** $\frac{6}{30}$, Erwachsenen $\frac{1}{24}$ gtt. —

5. Magenbeschwerden, entstanden von Magenüberladung mit verschiedenartigen, nicht zusammenpassenden blähenden Speisen, vielem Fette, vorzüglich von Schweinen und Hammeln, Wurst, gebräunter Butter, Backwerk, welches mit vielem und schlechten Fette zubereitet war, characterisiren sich auf folgende Weise: Bitterer, salziger Geschmack im Mund, Geschmack wie nach faulem Fleische oder nach Talge, vieler Schleim im Munde, jeder Bissen, den man genießt, erregt bittern Geschmack im Munde; den Tabaksrauchern ist der gewohnte Tabak ganz geschmacklos, auch selbst das Brod schmeckt bitter, im Halse kratziges Wesen, galliges Aufstoßen, Appetitmangel; Widerwillen gegen warmes Essen, Vollheit im Magen; Spannung in der Gegend unter den kurzen Rippen, Auftreibung des Unterleibes, Knurren und Kollern im Leibe; Verstopfung oder doch langsamer, beschwerlicher, spärlicher Stuhlgang; Frostigkeit, Mattigkeit, Ziehen in den Gliedern wie beim kalten Fieber; Verdrießlichkeit, stille Aergerlichkeit über unbedeutende Ereignisse, wenig Neigung zum Sprechen, Weinerlichkeit, stilles in sich gekehrt seyn; hier paßt **Pulsatilla** $\frac{6}{12}$, Erwachsenen $\frac{1}{9}$ gtt.

Ist das sauere Aufstoßen vorherrschend, so dient Acidum sulphuricum 1 gtt. in 1 Eßlöffel voll Wasser, Morgens und Abends. —

Ist das Aufstoßen und die Uebelkeit mit stiller Neigung zum Erbrechen mit Frost und Hitze vorherrschend, so dient Antimonium crudum $\frac{6}{6}$, Erwachsenen $\frac{1}{3}$ gtt.

6. Eine besondere Art von krankhafter Verstimmung des Magens kommt vor in dem Uebergange des Winters in den Frühling, des Herbstes in den Winter, bei fortwährend naßkaltem Wetter; in Gegenden, wo stehende Wasser, Schleusen und ähnliche, mit üblen Gerüchen angefüllte Orte die Luft verpesten, bei solchen Personen, die bei Arbeiten, die üble Ausdünstungen mit sich bringen, oder den ganzen Tag über in der Stube zubringen, und höchst selten die freie Luft genießen, und ist zugleich häufiger Vorläufer des darauf folgenden und daraus entstehenden kalten Fiebers. Die Zufälle sind dabei meistens folgende: Gleichgültigkeit gegen Essen und Trinken, Gefühl, als wenn man vollkommen gesättigt wäre, gehinderte Verdauung, man fühlt deutlich, daß die genossenen Speisen nicht in der gehörigen Zeit verarbeitet werden; Auftreibung des Leibes, Erbrechen unverdauter Speisen; starkes Gelüste nach etwas Pikantem; Gefühl von Schwäche und Mattigkeit im ganzen Körper mit Neigung sich zu legen; Schwindel mit Verdüsterung des Kopfes und allgemeiner Hitzempfindung; dunkler Urin mit lehmigem Bodensatze; Taubheit der Glieder; erhöhete Empfindlichkeit gegen äussere Eindrücke, Luft und dergl. — Die Glieder sind so empfindlich, wie nach einer starken Ermüdung, können nicht ruhig auf einer Stelle liegen bleiben, man muß sie bald biegen, bald ausstrecken, früh nach dem Aufstehen sind sie steif; der Kranke schläft schwer ein, schläft unruhig, unter-

brochen, wacht öfter auf. Hier heilt die **China** die Magenbeschwerde $\frac{6}{12}$, Erwachsenen $\frac{1}{12}$ gtt. und verhütet zugleich den Ausbruch des kalten Fiebers.

7. Diejenigen Magenbeschwerden, die ihren Grund in vielem Sitzen mit oder ohne Geistesanstrengung haben, finden ihr Heilmittel, nächst fleißiger Bewegung in freier Luft, in **Ignatia** $\frac{1}{12}$ gtt. und **Nux vomica** $\frac{1}{24}$ gtt.

8. Magenbeschwerden, durch Magenerkältung entstanden, herbeigeführt durch kalte Genüsse, z. B. zu kaltes Wasser, Eis, Gefrornes, oder durch Bloßliegen, des Nachts im Bette, finden ihr Heilmittel in **Nux vomica** $\frac{6}{30}$, Erwachsenen $\frac{1}{24}$ gtt. oder **Pulsatilla** $\frac{6}{12}$, Erwachsenen $\frac{1}{9}$ gtt.

Es mag hier am rechten Orte stehen, wenn wir Denjenigen, die an Krankheiten des Unterleibes überhaupt leiden, anrathen, sich diesen Körpertheil durch das Tragen einer Flanellbinde auf dem Hemde während der Behandlung recht warm zu halten, und erst dann diese Bekleidung successive abzulegen, wenn ihre Verdauung sich wieder regulirt hat. — Wärme unterstützt jede Reconvaleszenz im Allgemeinen und einzelner Theile im Besondern. —

Appetitmangel.

Darüber hört man so manche Klage. Dies Uebel kommt nicht allein für sich bestehend vor. Gemeiniglich ist der Appetitmangel ein Begleiter aller Krankheiten, und eine weise Einrichtung unserer Natur, wodurch ihr ein leichterer Sieg über die Krankheit möglich gemacht wird; wie dies zugehe, darüber habe ich im diätetischen Theile dieses Buches mich weitläufiger ausgelassen, und wiederhole dies deßhalb hier nicht.

Ist der Appetitmangel Begleiter schwererer oder leichterer Krankheiten, so verschwindet er, sobald diese ihrer Heilung sich nähern.

Oefterer aber kommt er in Begleitung der genannten 8 Arten der Magenbeschwerden vor und findet dann in den Heilmitteln derselben auch das seinige.

Magendrücken.

Darüber klagen zu manchen Zeiten viele Personen, ohne dabei ein anderes Leiden zu verspüren.

Ist es brennend, so dient **Carbo vegetabilis** $\frac{6}{15}$, Erwachsenen $\frac{1}{15}$ gtt. und **Cicuta virosa** $\frac{6}{12}$, Erwachsenen $\frac{1}{12}$ gtt. Kommt es gleich nach dem Essen, **Hepar sulphuris** $\frac{1}{2}$ gr. der **3.** Potenz. Kommt es außer dem Essen, so ist es als Magenkrampf anzusehen, und erfordert gleich diesem die Zuziehung eines Arztes. Oefter aber kommt es als Begleiter jener 8 Arten der Magenbeschwerden vor, und findet dann in den Heilmitteln derselben auch das seinige. —

Magenknurren.

Dieses zwar unschädliche, aber doch unangenehme kleine Uebel besteht in einem Gurken und Kollern, es läßt sich gemeiniglich bei zu leerem, oder zu vollem Magen hören, und ist dann nichts Besonderes. Oft aber ist es manchen Leuten so heimisch und dann so lästig, daß sie wünschen, es bald wieder los zu werden. Meistens verräth es einen schwachen Magen, und ist ein nicht seltener Vorläufer ins Künftige entstehender Magenkrämpfe. Man meide Ueberladungen des Magens am meisten mit schwerverdaulichen Speisen. —

Seine vorzüglichsten Heilmittel sind: **Acidum phosphoricum** $\frac{1}{3}$ gtt., **Carbo animalis** $\frac{1}{15}$ gtt.

Magenentzündung.

Weit davon entfernt, dem Nichtarzte die Behandlung einer so gefährlichen Krankheit, wie diese, anzuempfehlen, will ich ihm nur die Kennzeichen, an denen sie erkannt wird, lehren, und ihm rathen, ja bei Zeiten die Hülfe eines erfahrenen homöopathischen Arztes herbeizuholen. Diese Krankheit ist eine höchst furchtbare Erscheinung; sie kündigt sich an: durch heftigen, anhaltenden, stechenden, brennenden Schmerz in der Magengegend, welche heiß und aufgetrieben ist; der Schmerz steigt zur größten Heftigkeit beim Husten, Lachen, Athemholen, oder nach jedem Genusse; Ekel und häufiges schmerzhaftes Erbrechen, Schluchzen, im Schlunde Krampf; glühenden Durst, welchen Patient jedoch des zu schrecklichen Schmerzes wegen, oder vor Ekel zum Trinken, zu löschen nicht wagen darf und will; große Angst, Beklemmung, bitteres Aufstoßen, Hartleibigkeit, heftiges Fieber, harter, zusammengezogener, kleiner, ungleicher Puls; große innere Hitze mit Kälte der Gliedmaßen, große Mattigkeit, Ohnmachten, Delirien, Zuckungen. Sie kann, wenn nicht rasch ärztliche Hülfe herbeigeholt wird, schon nach 10—12 Stunden in den Tod übergehen.

Ursachen der Magenentzündung sind:

Erkältung des erhitzten Magens durch einen kalten Trunk oder Genuß von Eis, kaltes Baden bei erhitztem Körper, Genuß scharfer, giftiger, ätzender Substanzen, Glas- und Knochenstückchen; auch der übermäßige Quecksilbergebrauch in der Allöopathie ist ihr nicht seltener Begründer; ferner zurücktretende Ausschlagskrankheiten, Entzündungen benachbarter Theile.

Consensuelle Ursachen der Magenentzündung sind noch: Erschütterungen des Hirns und des Rückenmarkes.

Magenkrampf.

Auch dieses höchst belästigende Uebel gehört unter diejenigen Krankheitszustände, die dem Nichtarzte zur *Selbst*behandlung nicht übergeben werden können; denn sie *erfordern* einen wohldurchdachten Heilplan, da Magenkrampf und Magenkrampf nicht immer Eins ist. Der Verfasser kann mehr denn 11 Beispiele aus seiner homöopathisch-ärztlichen Praxis anführen, wo Magenkrämpfe sich immer nur als Magenkrämpfe dem damit Behafteten documentirten, demohngeachtet aber eben so viel von einander verschiedene Heilmittel erforderten, deren richtige Wahl *nach* Individualität vom Nichtarzte nicht verlangt werden kann.

Der Leidende wende sich daher baldigst an einen homöopathischen Arzt, denn nur dieser kann ihm gründlich helfen, und verliere nicht durch unnützes Quacksalbern die beste Zeit, denn dadurch wird sein Uebel nur noch hartnäckiger. —

Vor allem aber befleißige er sich einer zweckmäßigen Diät, ohne welche besonders dies Uebel nicht zu heilen steht. Die Kennzeichen, an denen ein *Magen*krampf erkannt wird, sind zu allgemein bekannt.

Von der Verschleimung im Allgemeinen und der des Magens im Besonderen.

Dies ist wiederum eine Krankheit, die oft Ursache, oft Folge einer andern, größern ist. — Immer aber ist die Verschleimung ein Zeichen positiv oder negativ zu schwacher Verdauung. — Vom eigentlichen Schleimfieber, eine von dem allöopathischen Arzte schwer zu heilende, oft mehrere Monate dauernde Krankheit, unterscheidet sich die bloße Verschleimung durch den Mangel an Fieber und hat als Hauptsymptom bloß eine übermäßige Erzeugung von

Schleim. Er wird herbeigeführt durch sitzende Lebensart, schleimige, zähe, fette, unverdauliche Kost, langen Aufenthalt in einer feuchten, ungesunden Luft und Wohnung, traurige Gemüthsbewegungen, Säfteverlust und andere schwächende Krankheiten. Nicht selten geht dieser Zustand in ein wirkliches Schleimfieber über, und bei Kindern giebt er besonders Gelegenheit zur Wurmerzeugung.

Er befällt vorzüglich Kinder, Frauenzimmer und alte Leute, oder Personen, deren Verdauung durch vorausgegangene Krankheiten oder andere Ursachen bedeutend geschwächt worden ist, und zeigt sich namentlich im Herbste und bei anhaltender feuchter Witterung. —

Je nachdem die Schleimerzeugung hauptsächlich im Magen oder im Darmkanale ihren Sitz hat, zeigt sie in denen durch sie bewirkten Erscheinungen einige, jedoch nicht wesentliche, Verschiedenheiten.

Ist ihr hauptsächlicher Sitz im Magen: so characterisirt sie sich vorzugsweise durch Appetit- und Durstlosigkeit, Frostigkeit, faden, schleimigen, ekelhaft süßlichen Geschmack während und außer dem Essen; häufige Absonderung eines zähen Speichels, die Zähne, Zunge und Mundhöhle sind mit einem weißen Schleime dick, pelzartig überzogen, Gesichtsblässe, Trägheit in allen Gliedern, Müdigkeit mit häufigem Gähnen, Mattigkeit nach der geringsten körperlichen Bewegung, Kollern und Murren im Magen, Vollheit in der Magengegend, Gefühl von Kälte, Druck, Nagen, Klopfen, Krampf in derselben, daselbst auch eine ängstlich spannende Empfindung; ein lästiges Gefühl von Hinfälligkeit und Leere im Magen bei Nüchternheit, und doch Mangel an Appetit; nach dem geringsten Essen Vollseyn im Magen.

Zu diesen Beschwerden gesellen sich nächtlicher Weile unruhiger, traumvoller Schlaf, ja sogar Alpdrücken. —

Ist ihr hauptsächlicher Sitz in den Gedärmen: so sind ihre vorzugsweisen Begleiter: Blähungsbeschwerden, Kollern und Murren in den Gedärmen, träger Stuhlgang, kolikartige Schmerzen in den Gedärmen; blasser, trüber, schleimiger Urin, aufgetriebener Unterleib, wenn man darauf klopft, so klingt es, als klopfe man auf ein Trommelfell. Bei sehr hohem Grade des Uebels kommt schleimiges Erbrechen hinzu, schleimige Durchfälle, denen öftere kolikartige Schmerzen vorhergehen.

Behandlung:

Ist dieselbe, der hauptsächliche Sitz der Verschleimung mag im Magen oder den Gedärmen seyn, und richtet sich nur nach den vorhandenen Symptomen.

Als ganz vorzüglich wirksam in fast allen Arten der Verschleimung ist die Ipecacuanha $\frac{6}{3}$, Erwachsenen $\frac{1}{3}$ gtt. in wiederholten Gaben täglich gereicht, namentlich wenn ein fauler, fader Geschmack, saueres oder bitteres Aufstoßen, Neigung zum Erbrechen oder selbst wirkliches Erbrechen zugegen ist. Ist unter denselben Erscheinungen, besonders dem Erbrechen, zugleich öftere Neigung zu schleimigen Stuhlausleerungen vorhanden, so paßt vorzüglich Tartarus emeticus $\frac{6}{6}$, Erwachsenen $\frac{1}{3}$ gtt. Bei vorherrschender Trägheit und Vollheit im Unterleibe, spannender Empfindung in der Herzgrube und Magengegend, fadem, schleimigen Geschmacke, öfteren diarrhoeartigen braungefärbten und mit Schleim gemischten Stühlen dient Rheum $\frac{6}{6}$, Erwachsenen 1 gtt. der unverdünnten Tinktur in 1 Eßlöffel voll Wasser, beiden täglich mehrere Male. Sind mit diesem Zustande noch verbunden vorherrschende krampfhafte Magenbeschwerden, sauerer Geschmack und

Wasserzusammenlaufen im Munde, welches späterhin in den wirklichen sogenannten Wasserkulk übergeht; Erbrechen sauer riechenden und sauer schmeckenden Schleimes, Trägheit der Bewegungen des Darmkanals, so dient Nux vomica $\frac{6}{30}$, Erwachsenen $\frac{1}{24}$ gtt. Wird durch das Erbrechen nicht blos Schleim, sondern auch Galle, oder doch wenigstens ein gelbgrünlicher und bitterlich schmeckender Schleim ausgeleert, so dient Veratrum $\frac{6}{6}$, Erwachsenen $\frac{1}{6}$ gtt. Bei schwächlichen, reizbaren Menschen, wenn fortwährendes Frösteln, öfteres Schleimerbrechen und schleimige Stuhlgänge zugegen sind, dient Pulsatilla $\frac{6}{9}$, Erwachsen $\frac{1}{9}$ gtt. Bei ausgezeichneter Schwäche und Trägheit der Verdauung dient Antimonium crudum $\frac{6}{9}$, Erwachsenen $\frac{1}{9}$ gtt. Legten häufige Laxiermittel den Grund zu diesem krankhaften Zustande, so dient Ferrum metallicum $\frac{6}{12}$, Erwachsenen $\frac{1}{9}$ gtt. und China in eben der Gabe und Potenz. Liegen ihm Würmer zum Grunde, so dient Cina und Spigelia $\frac{6}{3}$, Erwachsenen $\frac{1}{3}$ gtt. Wenn derselbe schon längere Zeit gedauert und die Schleimanhäufung besonders im Mastdarme ihren Sitz aufgeschlagen hat, und besonders Hämorrhoidalbeschwerden zugleich mit zugegen sind, so dient Gratiola $\frac{6}{12}$, Erwachsenen $\frac{1}{6}$ gtt. — Nicht selten hängt jedoch dieses Uebel von einem innern chronischen Siechthume ab, und muß in diesem Falle durch antipsorische Mittel bekämpft werden; in diesem Falle, und wenn dieser Zustand durch Vernachlässigung zweckdienlicher Hülfe schon in das Schleimfieber übergegangen ist, muß die Hülfe eines homöopathischen Arztes baldigst in Anspruch genommen werden.

Sodbrennen.

Das Sodbrennen ist ein lästiges Uebel, beruhet ebenfalls, wie die Verschleimung, auf Verdauungsschwäche,

und dadurch bewirkter quantitativ und qualitativ veränderter Absonderung des Magensaftes; das Sodbrennen ist häufiger Begleiter des Magenkrampfes, und geht in höheren Graden in den sogenannten Wasserkulk über; es ist eine brennende Empfindung im Magen, die durch eine scharfe, ätzende Feuchtigkeit, im Schlunde heraufsteigend, erzeugt wird. Dabei ist im Magen ein zusammenziehendes Gefühl zugegen; zuletzt geht die brennende Empfindung in Aufstoßen und zeitweises Auswürgen einer wasserhellen, ekelhaften, oft geschmacklosen, öfterer aber sauer schmeckenden, ranzigen, scharfen, bittern Flüssigkeit über. Gewöhnlich ist dieser krankhafte Zustand auch bald von übermäßiger, bald ganz mangelnder Eßlust, Blähungsbeschwerden, Kolikschmerzen und Stuhlverstopfung begleitet.

Behandlung:

Ist das Sodbrennen mit Stuhlverstopfung verbunden, so ist **Nux vomica** $\frac{1}{24}$ gtt. passend. In allen obigen Fällen dient **Acidum sulphuricum** 1 gtt. in 1 Eßlöffel voll Wasser, Morgens nüchtern und Abends beim Schlafengehen. —

Entzündungen
in den verschiedenen Eingeweiden des Unterleibes.

Was von der Entzündung des Magens in Ansehung ihrer Heftigkeit, durch schnellen Uebergang in den Tod, in Rücksicht ihrer Wichtigkeit, vermöge welcher sie zur Selbstbehandlung für den Nichtarzt nicht geeignet ist, ꝛc. gesagt worden ist, gilt im vollen Maaße auch bei den Entzündungen der übrigen Eingeweide des Unterleibs. Es sollen daher nur die hauptsächlichsten Kennzeichen, an denen hier die verschiedenen Entzündungen erkannt werden können,

mitgetheilt werden, damit der Nichtarzt wissen kann, womit er es zu thun habe, um eiligst die Hülfe eines Arztes zu suchen.

Die Darmentzündung characterisirt sich insbesondere durch den Sitz der Zufälle in den Gedärmen, und zwar bald hier, bald da, welcher Theil derselben gerade von der Entzündung befallen ist. Sie zeigt sich an: durch Auftreibung des Unterleibs, reißendes Brennen an einer Stelle der Nabelgegend des Unterleibs, Schwerathmen, Ekel vor Speisen, Brechen nach dem Genusse derselben, heftigen Durst mit Fieberschauer, hartnäckigen Stuhlzwang, Muthlosigkeit, Entkräftung; häufig verbinden sich auch mit diesen Symptomen Ohnmachten und Krämpfe.

Die Ruhr.

Weil die Ruhr in einer Entzündung der Schleimhaut der dicken Gedärme, und vorzüglich des Mastdarms besteht, so gehört sie hierher; ihre Merkmale, an denen sie erkannt wird, sind leicht in die Augen springend und leicht auffaßbar, deßhalb sollen sie hier vollständiger beschrieben und die Behandlung dem Nichtarzte gezeigt werden. —

Sie characterisirt sich durch das Vorhandenseyn folgender Zufälle: Geringeres oder heftigeres Fieber, das leicht nervös werden kann; schneidende Schmerzen in der Magengegend; öfteres, gewaltsames, schmerzvolles Drängen zu Stuhlentleerungen, womit anfangs zwar Darmkoth, nachher aber nur schleimige oder eiterartige Materie ausgeleert wird; dies nennt man die weiße Ruhr; wird dagegen Blut ausgeleert, so nennt man dies die rothe Ruhr; im heftigsten Grade der Krankheit besteht bloß ein heftiger Drang zum Stuhlgehen, ausgeleert wird aber nichts, dies nennt man die trockene Ruhr. Harnzwang, Uebelich-

keit, Angst, Neigung zur Ohnmacht, oder auch wirklich eintretende Ohnmacht sind ihre gewöhnlichen Begleiter. —

Sie kommt manchmal ziemlich allgemein, durch *epidemische* Einflüsse der Athmosphäre, namentlich im Sommer und zu Anfange des Herbstes, vor.

Ihre sie erregenden Ursachen bestehen vorzüglich in mancherlei Diätfehlern, mancherlei sich nicht zusammenpassenden Genüssen, sauer und süß durch einander, vorzüglich durch den Genuß des unreifen, oder mit *Melthau* befallenen Obstes, besonders der Weintrauben*). Auch Erkältung des Unterleibes und der Füße bringt die Krankheit hervor. —

Behandlung:

Sind bei der Ruhr bedeutende fieberhafte, entzündliche Erscheinungen zugegen, so hebe man diese erst durch **Aconit** $\frac{6}{24}$, Erwachsenen $\frac{1}{24}$ gtt. alle 2 Stunden gegeben. Dann reicht man nach 12 Stunden mit dem besten Nutzen in der rothen Ruhr **Mercurius sublimatus corrosivus** $\frac{6}{15}$, Erwachsenen $\frac{1}{12}$ gtt. In der weißen Ruhr zeigt sich **Colchicum** und **Pulsatilla** $\frac{6}{12}$, Erwachsenen $\frac{1}{6}$ gtt. nützlich. In der durch nachzuweisende Erkältung entstandenen Ruhr dient **Dulcamara** $\frac{6}{24}$, Erwachsenen $\frac{1}{12}$ gtt. Bei zugleich vorhandenen sehr heftigen Kolikschmerzen dient **Coloquinte** in eben derselben Gabe und

---

*) Im Nachsommer v. J. grassirte die Ruhr in Lichtenberg und dessen Umgegend epidemisch, und ihrem Entstehen lag in den meisten Fällen der übermäßige Genuß der Weintrauben zum Grunde. Unter allöopathischer Behandlung starben die Meisten, während ich durch homöopathische Mittel von 20. 19 rettete, worunter 5, die durch allöopathische Aerzte verloren gegeben, und für rettungslos erklärt waren.

Potenz bei Kindern und Erwachsenen. — Ist durch diese Mittel die Besserung schon bis auf eine gewisse Stufe gebracht, aber dann ein Stillstand in derselben eingetreten, so wird man gewöhnlich Sulphur $\frac{6}{6}$, Erwachsenen $\frac{1}{6}$ gtt., oder auch Acidum sulphuricum $\frac{6}{9}$, Erwachsenen $\frac{1}{3}$ gtt. hülfreich finden. Bei solcher rasch verlaufenden Krankheit, wie die in Rede stehende ist, müssen die genannten Mittel mehrmals täglich gegeben werden.

Leberentzündung.

Die hauptsächlichsten Krankheitserscheinungen sind hier immer in der rechten Seite unter den kurzen Rippen, als dem Sitze dieses Eingeweides. Sie offenbart sich durch folgende Zeichen: — Ein heftiger brennender, schneidender Schmerz in der rechten Seite unter den kurzen Rippen, zu diesem gesellen sich noch beim Einathmen heftige Stiche an dieser Stelle, die auch bei dem gewöhnlich hinzutretenden Husten verstärkt gefühlt werden; von hieraus zieht sich dieser Schmerz in die rechte Schulter hinauf, und in die rechte Wade hinab*); in dem rechten Arme hat der Kranke ein Gefühl von Taubheit und Eingeschlafenheit. Ist die Entzündung nicht sehr heftig, so sind auch die Schmerzen nicht so heftig, und bestehen dann mehr in einem stumpfen Drücken. Verstärkung der Schmerzen erfolgt: durch Betasten der Lebergegend, Ausstrecken der rechten untern Extremität, durch die Lage auf der linken, manchmal auch auf

*) Dies Zeichen der Mitleidenschaft, das Schmerzgefühl in der rechten Schulter und Wade, die Taubheit im rechten Arme scheint ein characteristisches Merkmal der Leberentzündungen zu seyn; der Verfasser fand bei allen Kranken, die er an Leberentzündung behandelte, die consensuellen Schmerzen an der rechten Seite, und auch andere Schriftsteller führen sie ebenfalls an. —

der rechten Seite. — Die ganze Lebergegend ist heiß und geschwollen.

Consensuelle Zufälle sind: Gelbliche Farbe der Augen, der Haut und der Nägel; der Urin ist dunkelbraun, und färbt hineingetauchtes weißes Papier oder weiße Leinwand gelb. Es ist ein fieberhafter Zustand zugegen, d. h. Frost und Hitze wechseln mit einander ab. Der Stuhlgang ist entweder verstopft, oder es wird unter öfterem Leibschneiden eine scharfe galligte Materie ausgeleert. Der Kranke hat Drücken im Magen, Uebelkeit oft in wirkliches Erbrechen übergehend; das Athmen ist ihm beschwerlich, sein Durst ist stark, die Zunge ist sehr trocken, und mit einer braunen, gelben Masse borkig überzogen. Es tritt Kopfschmerz und Delirien hinzu. Die Entzündung der Leber erstreckt sich auch nicht selten auf benachbarte Eingeweide, und alsdann erscheinen complicirte Symptome, d. h. Zufälle gemischt mit Erscheinungen der Entzündung der Leber, und der des anderen mit befallenen Eingeweides, wodurch sich der Nichtarzt nicht hindurch finden kann.

Der Verlauf der Leberentzündung ist in der Regel nicht so rasch, als die anderer Eingeweide. Sehr häufig kommen chronische Leberentzündungen vor, die Monate, auch Jahre lang dauern können; sie schleichen oft lange Zeit verborgen fort, verrathen sich aber dem aufmerksamen Beobachter durch Symptome, die den aufgezählten Symptomen völlig ähnlich, aber schwächer sind.

Nierenentzündung.

Die Nieren liegen je eine an jeder Seite des Rückgrathes, da ohngefähr, wo die letzten falschen Rippen am Rückgrathe befestigt sind*). Meistens ist die linke Niere

*) Die menschlichen Nieren sind länglich runde Körper, 2—3 Zoll lang und einen Zoll dick, je nachdem der Mensch jung oder

entzündet. Auch hier ist ein starkes entzündliches Fieber zugegen, ferner: — anhaltende, brennende, stechende, zuweilen nur stumpfe und drückende Schmerzen in der Gegend, wo die Nieren liegen. Verstärkt werden diese Schmerzen durch Druck auf diese Gegend, durch Liegen auf dem Rücken, Erschütterungen von Husten, Niesen, Erbrechen, und durch die Bettwärme. — Die Schmerzen ziehen sich bis fast zur Schulter hinauf, und bis in die Blase hinab; verbreiten Taubseyn im Schenkel der ergriffenen Seite. Der Kranke kann weder Stehen noch Gehen. Zum Uriniren hat der Kranke einen öfteren Drang, dabei geht der Urin nur sparsam und tropfenweise ab; sind beide Nieren entzündlich ergriffen, so ist die Urinabsonderung ganz unterdrückt. —

Consensuelle Zufälle sind: Auftreibung des Unterleibes, Würgen und Erbrechen, Stuhlverstopfung, bei männlichen Kranken krampfhaftes Hinanziehen der Hoden an den Bauchring.

---

alt ist. Sie sind mittelst einer zellgewebigen Haut an die ihnen zunächst gelegenen Theile befestigt, sehen bläulich-blaßroth aus; ihr nächster Zweck ist, die wäßrigen, phosphorhaltigen, salzigen Theile aus dem Blute abzusondern. Sie sind halbmondförmig geformt, und ihr ausgerundeter innerer Rand enthält mehrere warzenförmige Hervorragungen, dies sind die feinsten Endigungen der Urin absondernden Gefäße, die sich in größere Behälter endigen und darin den Harn tröpfelnd ausleeren. Diese größeren Behälter gehen in häutige Canäle, Harnleiter genannt, über, diese endigen sich zu beiden Seiten von hinten her in die Blase, und ergießen den aus den Nieren kommenden Urin in dieselbe. — Die Nieren sind, sobald sich die im Blute vorhandene und dorthin zur Aussonderung sich hinwendende Phosphorsäure nicht gehörig durch den Urin aussondern kann, verschiedenen Krankheiten unterworfen, von denen wir nur die schreckliche Nierensteinkrankheit nennen wollen. —

Diese Entzündung verläuft äußerst rasch, doch giebt es auch schleichende Nierenentzündungen. —

An die Nierenentzündung reihet sich zunächst die

Entzündung der Urinblase.

Die Urinblase liegt im vordern obern Theile des Beckens, dicht hinter der Schaambein-Vereinigung. —

Die Entzündung dieses Eingeweides hat folgende Symptome: Anhaltende, brennende, stechende, oder klopfende Schmerzen oberhalb und hinter der Schaambein-Vereinigung, die sich bis zum Mittelfleische*) und Kreuze, auch wohl in die Harnröhre, beim Manne in die Hoden, bei dem Frauenzimmer in die großen Schaamlefzen und noch weiter herab, bis in die Schenkel erstrecken. Sie nehmen zu beim Drucke, bei jeder körperlichen Erschütterung, besonders aber beim Drange zum Uriniren. Der ganze Unterleib, vorzüglich aber die Gegend unter dem Nabel, ist sehr empfindlich gegen selbst die leiseste Berührung. Der Urin wird im hohen Grade der Entzündung oft ganz zurückgehalten; im geringeren Grade derselben geht er aber auch nur tropfenweise ab, ist dann sehr heiß, sehr roth, oft blutig; geht unter heftigem Drange ab. — Als consensuelle Zufälle bemerkt der Kranke: Uebelkeit, Erbrechen, große Angst, Stuhlverstopfung; Ursachen dieser Entzündung sind, außer den schon genannten, (S. die Note) Erkältung, Genuß scharfer Speisen und Getränke, ein Fall, Schlag, Wurf, Stoß, auf die Nierengegend, das Tagen schwerer Lasten auf dem Rücken, Blasensteine, Mißbrauch harntreibender Mittel, langes Liegenlassen der spanischen Fliegen auf dem Rücken, und dergleichen mehr.

*) So nennt man den Raum, der sich zwischen dem After und den Geschlechtstheilen befindet. —

Gebärmutterentzündung.

Kann nur beim weiblichen Geschlecht vorkommen. — Dies Eingeweide hat seine Lage im obern mittleren Theile des Beckens, zwischen der Blase und dem Mastdarme. — Am leichtesten entsteht diese Krankheit zu der Zeit, wo sich die Gebärmutter in erhöheter Thätigkeit befindet, also zur Zeit des Mannbarwerdens, der monatlichen Reinigung und des Wochenbettes. Gelegenheitsursachen zu derselben sind: alle mechanische Verletzungen der Gebärmutter, Erkältungen besonders während der monatlichen Reinigung und des Wochenbettflusses, wo dann diese beiden natürlichen Ausleerungen unterdrückt werden; Erhizzung durch zu starke körperliche Bewegung, besonders durch Tanzen; erschütternde Gemüthsbewegung, leidenschaftliche Begierden. Die Merkmale, an denen eine vorhandene Gebärmutterentzündung erkannt wird, sind: Anhaltende, festsitzende, brennende, stechende, mit dem Gefühle von Schwere verbundene, durch Druck zunehmende Schmerzen in der Beckenhöhle, die von erschwerter, schmerzhafter Ausleerung des Harnes und Stuhles begleitet zu seyn pflegen, und sich bis in die Schenkel, auch über den ganzen Unterleib, der ohnedies oft noch aufgetrieben ist, verbreiten. Als consensuelle Erscheinungen bemerken wir: Anschwellung der Füße, große Mattigkeit, Ekel, Erbrechen, zuweilen Ohnmachten und andere Nervenzufälle. Die etwa vorhandene Monats-Reinigung, oder Wochenbetts-Reinigung wird unterdrückt. —

Nicht selten kömmt die Entzündung schleichend vor, dann wird sie meistentheils übersehen, und nur an ihren üblen Folgen erkannt. —

Die Entzündungen des Netzes, der Milz, der Bauchspeicheldrüse, der Ovarien ꝛc. ꝛc. haben al-

le so mit andern Eingeweide-Entzündungen verwickelte Symptome, daß zu ihrer Erkennung eine richtige Beobachtung gehört, die nur vom Arzte erwartet werden kann. — Obgleich zu rathen ist, daß gleich zu Anfange der genannten Entzündungen das Aconit $\frac{6}{24}$, Erwachsenen $\frac{1}{24}$ gtt. meistens paßt, so thut man doch wohl, bei ihnen gleich einen erfahrenen Arzt hinzuzuziehen.

Kolik, Darmkrämpfe.

Gemeinhin Leibschmerzen genannt, deren höchsten Grad dann auch die Kolik bildet.

Kolik, Kolikschmerzen, Leibschmerzen, rühren von den verschiedenartigsten Veranlassungen und Ursachen her, erfordern deßhalb eine verschiedene, hierauf Rücksicht nehmende Behandlung. — Die wichtigsten, am häufigsten vorkommenden, oft schneller Hülfe bedürfenden und dem Nichtarzte zur Behandlung anzuvertrauenden, sollen hier mitgetheilt werden. —

Wir verbinden mit dem Namen „Kolik“ periodische, meist sehr empfindliche, schneidende Schmerzen an irgend einer Stelle des Unterleibes, die in den Gedärmen ihren Sitz haben, und von einem Krampfe derselben abhängen. — Größtentheils ist der Schmerz in der Nabelgegend ohne zugleich vorhandene Zeichen einer Entzündung, die sich aber bei manchen Koliken leicht hinzugesellen. —

Diejenigen Kolikschmerzen, welche in Verbindung mit der Ruhr, dem Durchfalle ꝛc. vorkommen, sind bei diesen Krankheitszuständen mit angeführt, und gewürdiget worden, werden deßhalb hier nicht nochmals erwähnt. —

Die allen Kolikarten eigenen characteristischen Merkmale, an denen ihr Vorhandenseyn erkannt wird, sind die der Darmentzündung (m. s. in der Beschreibung derselben nach) nur in einem geringeren Grade, vorzüg-

lich fehlt das Fieber. Die jeder besondern Kolikart besonders eigenen Merkmale, wodurch sie sich von den andern unterscheidet, sollen bei Aufführung derselben besonders angegeben werden. —

Veranlassung zu Koliken geben auch alle bei der Darmentzündung angeführte Schädlichkeiten, wenn sie nur kurz einwirken, und bloß Reiz verursachen; ferner solche Schädlichkeiten, welche eine theilweise hartnäckige Zusammenziehung in den Gedärmen veranlassen, besonders das Blei, mit allen seinen Zubereitungen, dies verursacht die sogenannte Bleikolik, wovon späterhin besonders ausführlich die Rede seyn soll; ferner anhaltende Kälte, Nässe, Erkältungen, Gemüthsbewegungen, z. B. Aerger, Schreck, Furcht rc. rc.

1. Kolik von Erkältung, nassen Füßen, unterdrückter Ausdünstung entstanden: Ihre Symptome, an denen sie erkannt wird, sind: Sehr heftiger, schneidender, reißender, kneipender Leibschmerz zum Außersichwerden, unter dem Nabel und im Kreuze. Empfindung, als sey der Leib ganz hohl und die Gedärme in beständiger Bewegung. Uebelkeit, Durchfall, mit welchem grüne, wäßrige, schleimige Ausleerungen verbunden sind; hier dient **Chammomilla** $\frac{10}{12}$, Erwachsenen $\frac{1}{12}$ gtt., **Pulsatilla** und **Coloquinte** in eben der Gabe und Potenz, Kindern und Erwachsenen.

2. Kolik von häufiger Blähungsansammlung entstanden: Ihre Symptome, an denen sie erkannt wird, sind:

Knurren, Schwere, Vollheit, Aufblähung, Kneipen im Unterleibe, erschwertes Athemholen, Leibsverstopfung, Kopfschmerz, kalte Hände und Füße. — Durch Druck auf den Leib und Blähungsabgang erfolgt Erleichte-

rung. Sie entsteht vom Genusse blähender Speisen, insbesondere vielem rohen noch nicht mürben Obste, Pflaumen, Kirschen, ꝛc. ꝛc. besonders bei schwacher Verdauung. Zugleich ist Kreuzschmerz zugegen. **Nux vomica** $\frac{6}{24}$, Erwachsenen $\frac{1}{24}$ gtt. Schafft Blähungsabgang keine Erleichterung, erzeugen sich immer wieder neue, gehen dann die Schmerzen wieder von vorn an, so dient **Cocculus** $\frac{1}{12}$ gtt. Leiden kleine Kinder an diesem für sie höchst beschwerlichen Uebel, welches wegen der größeren Reizbarkeit ihres Nervensystems und der Gedärme insbesondere leicht zu Säuerchen Anlaß giebt, so dient folgendes Verfahren, mit welchem der Verfasser jedesmal Linderung verschaffte:

Man nehme **1** Theelöffel voll Anissaamen, thue ihn in ein reines Leinwandläppchen und forme daraus einen sogenannten Nutschbeutel, zerklopfe dann die hierin befindlichen Aniskörner mittelst einiger Hammerschläge, lege den Nutschbeutel dann in Kuhmilch, (aufgekochte oder rohe ist einerlei) lasse ihn etwa $\frac{1}{4}$ Stunde darin liegen, indem man das Gefäß, worin die Milch (etwa eine halbe Tasse voll) ist, an einen warmen Ort stellt, damit sie lauwarm werde, gebe nun, nachdem man den Nutschbeutel herausgenommen und ausgedrückt hat, von der Milch dem Kinde alle $\frac{1}{4}$ Stunde **1**—**2** Theelöffel voll, **2**—**3** mal. Hiernach erhält das Kind Linderung, schläft ein, erwacht ohne alle Beschwerde, bekömmt Stuhlausleerung, womit dann das ganze Uebel beseitigt ist. —

Zeigen sich zugleich ohnmachtartige Zufälle, welches besonders bei empfindlichen, reizbaren Personen der Fall ist, kalte Schweiße, heftiger Blutandrang nach dem Kopfe mit Gesichtsröthe und Auftreibung der Adern, so ist **Belladonna** $\frac{1}{30}$, Erwachsenen $\frac{1}{30}$ gtt. angezeigt. Auch **China**

$\frac{6}{12}$, Erwachsenen $\frac{1}{12}$ gtt. Nachts eintretende Koliken erfordern **Ignatia** $\frac{6}{12}$, Erwachsenen $\frac{1}{9}$ gtt. Ist beim Kranken ein stilles, weinerliches Gemüth vorherrschend, gesellt sich zu den Kolikschmerzen Uebelkeit, Erbrechen, so dient **Pulsatilla** $\frac{6}{12}$, Erwachsenen $\frac{1}{9}$ gtt. —

3. Die sogenannte gastrische Kolik: Ihr liegen Darmunreinigkeiten zum Grunde, als Galle, Schleim, unverdauete und verdorbene Speisereste, schädliche Genüsse, Würmer u. s. w. Die Schmerzen sind bald gelinder, bald stärker. Der Leib ist gespannt, schwer, voll; es gesellen sich Rückenschmerzen hinzu, die sich bis in die Knie verbreiten; der Stuhlgang ist gestört, oder es erfolgt Durchfall, womit übelriechende, gallige, schleimige Massen, unter Erleichterung der Bauchschmerzen, ausgeleert werden. Hier dient **Chammomilla** $\frac{6}{12}$, Erwachsenen $\frac{1}{12}$ gtt., besonders wenn Aerger vorherging, und eine schleimig-gelblich belegte Zunge und bitterer Geschmack zugegen sind. Sehr passend ist unter denselben Verhältnissen auch **Nux vomica** $\frac{6}{24}$, Erwachsenen $\frac{1}{24}$ gtt. Namentlich wenn die Krankheit schon einige Zeit gedauert hat, und mit Stuhlverstopfung verbunden ist. —

Das Hauptmittel in dieser Kolikart ist **Coloquinte** $\frac{6}{30}$, Erwachsenen $\frac{1}{30}$ gtt. Dies Mittel schafft selbst in den hartnäckigsten Fällen noch Hülfe. Vorzüglich paßt das Mittel, wo die heftigsten Leibschmerzen ununterbrochen anhalten, und nach ihrem völligen Verschwinden einen Zerschlagenheits-Schmerz im ganzen Unterleibe zurücklassen, der bei jedem selbst leisen Tritte die Empfindung erzeugt, als hingen die Eingeweide alle an leicht zerreißbaren Fäden, weßhalb der Kranke nur langsam und bedächtig gehen kann; auch da ist dies Mittel angezeigt, wo der Schmerz periodisch alle **10 — 15** Minuten wiederkehrt, und in der

Nabelgegend auf einer einzigen Stelle am heftigsten ist, und so übermäßig wird, daß der Kranke laut aufschreit, in das, was ihm am nächsten ist, beißt, und sich vor ungeheuerer Angst und Schmerz nicht zu lassen weiß, der Schmerz und die Angst pressen ihm Schweiß aus, Hände und Füße, auch die Stirn sind dabei kalt, und er krümmt sich wie ein Wurm. —

Warmhalten des Unterleibs und der Füße ist bei jeder Kolikart wohl zu empfehlen; auch genieße der Kranke in den nächsten Tagen nach der Kolik nur milde, leicht verdauliche, nicht blähende oder saure Speisen.

4. Die nervöse oder Krampfkolik rührt von übermäßiger Empfindlichkeit der Gedärme her, befällt vorzüglich sehr heftige und reizbare Personen, sowie nicht selten auch alte, sitzende, an trockene Nahrung gewöhnte, sich fest schnürende oder bindende Personen, wodurch Kothanhäufung entsteht, vorzüglich in den dicken Gedärmen, und macht sich durch schnellen Eintritt zusammenziehender, krampfartiger Schmerzen in den Gedärmen und den Bauchmuskeln kund. Der Puls ist dabei meistens unordentlich, und langsam. Der Urin ist kurz vor und während dem Anfalle dünne und wässerig. Der Anfall kommt periodisch, verschwindet schnell, und kehrt eben so schnell ohne eine offenbare Veranlassung wieder zurück, es kommt Ekel, faules oder saures Aufstoßen und Erbrechen hinzu, womit nicht selten auch Koth ausgeleert wird.

Die Behandlung erfordert außer einer gut geordneten Diät und einer täglichen Bewegung von Morgens und Nachmittags einer Stunde in freier, reiner Luft, die Anwendung nachfolgender Mittel: **Nux vomica** $\frac{6}{24}$, Erwachsenen $\frac{1}{24}$ gtt. Bei Erbrechen ohne Koth **Veratrum** $\frac{6}{12}$, Erwachsenen $\frac{1}{24}$ gtt. oder **Bryonia** $\frac{6}{30}$, Erwachsenen $\frac{1}{7}$ gtt.

Bei Erbrechen mit Koth Opium $\frac{6}{6}$, Erwachsenen $\frac{1}{3}$ gtt. oder Plumbum $\frac{1}{4}$ Gr. 3., Erwachsenen $\frac{1}{2}$ Gr. 3. Letztere beiden Mittel besonders dann, wenn hartnäckige Leibesverstopfung zugegen ist. Bei veralteten, gewissermaßen schon zur Gewohnheit gewordenen Uebeln dieser Art, dient alle 7 Tage eine Gabe Sulphur $\frac{1}{6}$ gtt.

5. Die Hämorrhoidalkolik hängt immer mit Hämorrhoidalbeschwerden zusammen, und steigt und fällt in ihrer Heftigkeit äqual jenen Beschwerden; da diese aber eine wohldurchdachte Behandlung erfordern, was von einem Nichtarzte nicht verlangt werden kann, so umgehen wir diese und verweisen auf die Hülfe des Arztes. Dasselbe gilt von der Kolik, welche:

6. mit einer Unregelmäßigkeit der monatlichen Reinigung zusammenhängt, sowie von der Kolik, welche:

7. mit Wurmbeschwerden verbunden ist, und als solche sich durch den Abgang von Würmern gleich, oder einige Tage nach gehabter Kolik characterisirt. —

8. Eine Kolik, entstanden nach übermäßig genommenen Purganzen, weicht, wenn man 2 bis 3 Tropfen Anisöl mit Zucker nimmt, oder ein Paar Tassen Anisthee trinkt. —

9. Kolikschmerzen, welche Nachts besonders heftige Schmerzen verursachen, und den Schlaf rauben, vergehen nach Senna $\frac{6}{3}$, Erwachsenen $\frac{1}{3}$ gtt. —

10. Kolikschmerzen von Magenüberladung und Genuß ungesunder Speisen sind gewöhnlich mit der einen oder andern Reihe derjenigen Symptome vergesellschaftet, welche bei dem verdorbenen Magen aus diesen Ursachen zusammenhängen, und finden ihr Heilmittel

in denen daselbst angegebenen Mitteln. Vorzüglich dient **Pulsatilla** $\frac{6}{12}$, Erwachsenen $\frac{1}{9}$ gtt. und eine oder zwei Tassen fremden schwarzen starken Kaffee; dieser ist oft bei schwachen, gelinden Koliken, bei daran nicht Gewöhnten schon hinreichend, die Leibschmerzen zu heben.

11. Die Bruchkolik entsteht durch Druck auf einen vorhandenen Bruch, oder Hervortreten, oder Einklemmen desselben, und hat seinen Grund in einer Verschiebung der Gedärme aus ihrer natürlichen Lage. Es ist in der Regel Stuhlverstopfung zugegen, später kommt Ekel, Erbrechen, selbst ein Kotherbrechen hinzu. Nux vomica $\frac{6}{24}$, Erwachsenen $\frac{1}{24}$ gtt. und Opium $\frac{6}{6}$, Erwachsenen $\frac{6}{3}$, sind die zunächst passenden Mittel; gleichzeitig ist aber auch die Zurückbringung des ausgetretenen Eingeweides dringend erforderlich, und wenn diese von dem Kranken selbst nicht bewerkstelligt werden kann, die schleunige Herbeischaffung eines Arztes oder Wundarztes anzuempfehlen. —

Nun noch von einer besonders heftigen, sehr hartnäckigen, von den übelsten Folgen begleiteten Kolik, der

Blei- oder Malerkolik.

Malerkolik heißt die Krankheit deshalb, weil die Maler, da sie sich häufig mit Farben, in denen Blei enthalten ist, beschäftigen, leicht von ihr befallen werden. Bleikolik heißt sie deshalb, weil sie vom Genusse des Bleies entsteht. Bei den Arbeitern in Bleibergwerken entsteht sie leicht, und zwar durch die Ausdünstungen des Bleies, und ist bei ihnen unter dem Namen der Hüttenkatze bekannt. Ein Präservativmittel, dessen sich diese Bergwerksarbeiter mit Erfolg dagegen bedienen, ist ein häufiger, täglicher Genuß sehr fetter Speisen. Sie entsteht aber auch durch Quecksilberdämpfe bei Bildhauern,

Spiegelfabrikanten, Vergoldern und allen, die viel mit Quecksilber umgehen; ferner bei Töpfern, Zinn- und Schriftgießern. Auch die allöopathische Anwendung des essigsauren Bleies hat nicht selten eine Bleikolik herbeigeführt.*)

---

*) Eine Geschichte der Bleivergiftung will ich hier aus meiner Praxis mittheilen: Eine Familie auf dem Lande litt häufig an den hartnäckigsten Koliken, Stuhlverstopfungen, schmerzhaften Gliederlähmungen, und mehreren andern im Texte dieser Abhandlung noch anzugebenden Folgen des Bleigenusses. — Langes Nachdenken und Nachlesen über diese mir räthselhaften Krankheitserscheinungen ließen mich Bleigenuß argwöhnen. — Eine Nachforschung im Koch- und Eßgeschirre dieser Familie lieferte keine entsprechenden Resultate. — Endlich berichtete man mir, daß die Bierkruken, worin das gewöhnliche Hausbier aufgefüllt würde, und in denselben dann wohl 8 Tage und noch länger stände, und oft herbe (säuerlich) werde, mit Hagel gespült würde. — Nun hatte ich einen Anhaltspunkt, den ich weiter verfolgen konnte, dies geschah, und nicht ohne Erfolg. Die Hagelkörner wurden von mir untersucht und abgenutzt, abgescheuert gefunden; sie hatten die Rundung an einigen Stellen verloren, waren daselbst wie abgeschliffen. Zwei der im Gebrauche befindlichen Bierkruken wurden zerschlagen, und an ihren innern Flächen matte Bleistriche gefunden. Die nun von mir angewendeten Antidote (Gegenmittel des Bleies), mit gehöriger Würdigung der an den Kranken vorhandenen Symptome, befreieten binnen 3 Monaten die ganze Familie von den Beschwerden, gegen die sie Jahre lang allöopathische Curen vergeblich gebraucht hatten. — Solche Curen verdanken wir den Entdeckungen der Homöopathie, und doch wird sie so angefeindet? — Zur Tröstung füge ich hinzu, daß nur dann das Spülen der Bierkruken mit Hagel Nachtheil, wie der hier angeführte, bringt, wenn das Bier in ihnen säuerlich wird; besonders ist das auf dem Lande gebraute Bier, weil es nicht gehörig gar gekocht wird, sehr geneigt, bald in sauere Gährung überzugehen; nur säuerliches Bier ist im Stande, Blei aufzulösen. —

Diese Kolik entsteht außer bei den erwähnten Geschäften und den Leuten, welche sich mit denselben beschäftigen, insbesondere noch: vom Genusse in schlecht glasirten oder bleiernen Gefäßen zubereiteter, darin lange gestandener und erkalteter, vorzüglich säuerlicher Speisen und Getränken; auch entsteht sie durch den Genuß mit Blei verfälschter Weine. — Sie erscheint bald plötzlich, und macht dann einen raschen Verlauf, öfterer aber allmählig mit allgemeineren Symptomen einer Bleivergiftung, und hat dann Vorläufer gastrischer Beschwerden, z. B. Appetitlosigkeit, Magendrücken, süßlichen, widerlich ekelhaften Geschmack im Munde, hartnäckige Stuhlverstopfung, die den gewöhnlichen eröffnenden Mitteln nicht allein nicht weicht, sondern dadurch noch hartnäckiger gemacht wird. Diese Stuhlverstopfung geht in den höheren Graden dieser Krankheit in Erbrechen über, mit dem selbst Koth ausgeleert wird; dann ist es freilich weit genug gekommen, und ein Zeichen verspäteter Hülfe. — Der Ausgang des Mastdarms, der After, ist gemeiniglich nach Innen gezogen (so stark ist die Contraction der Muskelfiebern im ganzen Darmkanale), und erzwingt man durch innerliche und äußerliche Mittel ja einige Stuhlöffnung, so ist das Ausgeleerte sehr hart, aschgrau, und dem Schaafmist sehr ähnlich. — Die Bauchschmerzen bei der Malerkolik sind äußerst heftig, zusammenschnürend, halten anfangs nur Minuten, später Vier-

---

Am besten wird es immer seyn, man wendet zum Kruckenspülen nicht den Hagel, sondern durch öfteres Auswaschen von Erde und Schlamm gereinigten sogenannten Treib- oder Flußsand an, welchen man, um die größeren als zum Spülen der Bierkruken am Tauglichsten Körner zu erhalten, nachdem er nach dem Waschen gehörig getrocknet ist, durch ein feines Sieb jagt, um den feineren nicht tauglichen von dem gröberen zu scheiden.

telstunden lang an, kehren nach verschiedenen Zwischenräumen wieder, und werden immer heftiger, wobei die Bauchmuskeln nach einwärts gezogen sind, so daß der Nabel oft ganz gegen das Rückgrath gedrängt ist. Der Durst und die Trockenheit des Mundes ist gleich vom Beginn der Krankheit an außerordentlich groß; die Zunge ist trocken, braun, rissig, mit einem dicken, zähen, gelbbraunen oder graulichen Schleime belegt; öfteres Aufstoßen, Erbrechen grasgrüner Galle, seltener geringer Durchfall; der Puls ist klein, oft auch stark, zusammengezogen, härtlich, oft auch voll, bei sehr heftigen Schmerzen aber selten und träge. Die Haut ist trocken. Das Harnen ist beschwerlich. Der Unterleib ist äußerst empfindlich gegen jedwede Berührung; in den Extremitäten reißt, zieht und schmerzt es unaufhörlich, sie sind erlahmt. Der Kopf ist eingenommen, oft ist auch Schwindel, Blödsichtigkeit, ja wohl gar völlige Blindheit oder Taubheit zugegen. — Die Pupille ist anfangs krampfhaft zusammengezogen, widernatürlich verkleinert; später, wo in ihr mehr ein lähmungsartiger Zustand eintritt, wird sie groß, erweitert, unbeweglich, und zieht sich auf gewöhnliche Reize gar nicht mehr zusammen; in diesem Zustande ist's dem Kranken öfters schwarz vor den Augen. Es treten Kälte, Unempfindlichkeit, zuweilen Zukkungen in den Extremitäten ein. Werden der Krankheit nicht bald Grenzen gesetzt, so erfolgen Krämpfe in den Respirationsorganen, keuchendes, ängstliches Athemholen, convulsivischer Husten, Schuck, allgemeinere Convulsionen und Zuckungen. — Endlich erreichen die Schmerzen im Unterleibe den höchsten Grad, die Krankheit geht in Darmentzündung über, es erfolgt unaufhaltsames Erbrechen, welches zuletzt in Kotherbrechen übergeht, die Kälte der Extremitäten nimmt zu, so auch die Krämpfe und Zuckun-

gen, und der Tod erfolgt durch Krampf der Gedärme, und allgemeine Lähmung. —

In andern Fällen erscheint ein mehr chronisch-(langwierig) lähmiger Zustand, es bilden sich einzelne Lähmungen aus, z. B. der einen oder andern Extremität, der Zunge, des Gesichts, des Gehörs ꝛc. ꝛc. Die Kräfte sinken immer mehr, die Stimme wird immer schwächer, die Sprache undeutlicher, die Ausleerungen des Kothes und Harnes erfolgen spärlicher, der Unterleib wird immer mehr und mehr eingezogen, und der Kranke zehrt dabei allmählig in einem so hohen Grade ab, daß er am Ende nur ein lebendiges Scelet darstellt; dies nennt man die Hüttenkatze und ist die Folge einer langsamen allmähligen Bleivergiftung, durch anhaltende innerliche und äußerliche Einwirkung des Bleies. —

Die Bleivergiftung gestaltet sich in zweierlei Formen:

Eine acute (hitzige) Form:

Diese ist Folge einer raschen Einwirkung des Bleies in Masse und beschränkt ihre Folgen zunächst auf die Organe des Unterleibes. — Und

Eine chronische (langdauernde) Form:

Diese ist nicht so schnell zu beseitigen, als die hitzige Form. Sie ist Folge einer langsamen Einwirkung des Bleies in kleinster Menge. Obgleich bei dieser Form die Wirkung des Bleies zwar langsam den Körper durchdringt, so durchdringt sie ihn doch intensiver, und vermag ihn in allen seinen einzelnen Organen zu affiziren. —

Behandlung:

Opium $\frac{1}{6}$ gtt., Erwachsenen $\frac{1}{3}$ gtt., später in unverdünnter Tinktur **1** gtt. zu einem halben Eßlöffel voll alle **2** Stunden genommen, ist in dieser Krankheit das vorzüglichste Heilmittel. Selbst die Allöopathie erklärt dies Mittel da-

für, wendet es aber selten allein, sondern in Oehlmixturen an, aus den thörigtsten Prämissen, um nehmlich dadurch seine den Stuhlgang anhaltende Wirkung zu verhindern. Die Erklärungsart der Homöopathie, warum das **Opium** die vom Blei erzeugten Kolikschmerzen zu heben vermag, klingt aber anders, denn gerade auf seiner leibverstopfenden Wirkung beruht auch seine Heilkraft in dieser Krankheit, nach dem Grundsatze: **Similia Similibus** (Aehnliche, Aehnlichen, d. h. ähnlichen Krankheitssymptomen setze ähnliche Arzneisymptome zu ihrer Heilung entgegen). — Herr Hofrath S. Hahnemann, der Entdecker dieser großen, für die ganze Menschen-Generation so wichtigen Wahrheit, sagt: Der Mohnsaft (**Opium**) hebt die Kolikschmerzen vom Blei dadurch, daß er durch seine leibverstopfende Erstwirkung die von demselben veranlaßte Leibverstopfung homöopathisch heilt. Derselbe steht, einer langen Reihe von Erfahrungen zu Folge, als eines der kräftigsten Gegenmittel dieses Metalls da, und es bedarf neben seinem Gebrauche (zu dem Zwecke nehmlich, um die Wirkungen des Bleies zu neutralisiren, aufzuheben) weder der gleichzeitigen Anwendung des Alauns noch der Purgiermittel, noch des Bilsenkrauts u. a., die von den allöopathischen Aerzten noch nebenbei verordnet werden. Geht man die Opium-Wirkungen auf den gesunden menschlichen Körper genau durch, stellt man diese mit jenen unter der Bleikolik aufgezeichneten Symptomen ebenfalls in genauen Vergleich, so wird man bald eine sehr große Aehnlichkeit unter einander finden, und sich die Heilkraft des Opiums in dieser Krankheit ohne große Schwierigkeit erklären können.

Nächst dem **Opium** steht die **Platina** $\frac{6}{6}$, Erwachsenen $\frac{I}{6}$ gtt. Dies Mittel war es vorzüglich, was den in der Note genannten Bleivergiftungen den Ausschlag zur Heilung

gab. Auch in den gewöhnlichen Blähungskoliken hat es dem Verfasser gute Dienste geleistet, es scheint ihm im besondern Bezuge zu den der Verdauung vorstehende Eingeweide zu stehen. —

Ich habe geflissentlich diese Kolikform so ausführlich hier gegeben, als ich glaubte dem Allgemeinen dadurch wesentlich zu nützen, indem in den Haushaltungen nicht genug darauf geachtet werden kann, daß mit dem Bleigeschirr die größte Vorsicht gehandhabt werde; zugleich aber auch in dennoch vorkommenden Fällen das zweckmäßigste Verfahren, um Hülfe zu leisten, an die Hand zu geben. —

Oft bleiben nach Hebung der heftigsten Zufälle der Bleikolik noch viele Beschwerden zu beseitigen übrig, z. B. die Zufälle von Lähmung in den verschiedensten Körpertheilen und der Sinne, die Neigung zu hartnäckigen Leibesverstopfungen, Brustkrämpfe; die gründliche Beseitigung dieser Leiden erfordert, wie der Verfasser aus eigener Erfahrung weiß, die größte Umsicht in der Aufstellung des Heilplans, die von einem Nichtarzte nicht zu erwarten steht, deßhalb auch hier die baldige Hinzuziehung eines Arztes dringend anzurathen ist. —

An die Vergiftung mit Blei und die Bleikolik reihet sich nun zunächst:

Die Vergiftung mit Grünspan und die Kupferkolik.

Grünspan ist oxydirtes Kupfer, und entsteht bekanntlich wenn saure oder leicht säuerlich werdende Speisen und Getränke in kupfernen Kesseln erkalten. Auch das Messing enthält Kupfer, und die messingenen Geschirre setzen unter obigen Verhältnissen ebenfalls leicht Grünspan an. Auch auf kupfernen Münzen bildet sich leicht Grünspan, deshalb

hat das von Kindern oft spielende Saugen an Kupfermünzen, oder nur das in den Mund nehmen derselben die hartnäckigsten, heftigsten Leibschmerzen verursacht.

Der Grünspan hat seinen Namen von seiner grünen Farbe und ist eine allgemein bekannte Masse. Viele grüne Farben enthalten Grünspan und deßhalb sind Maler den Einwirkungen desselben häufig ausgesetzt. — Auch Kupferarbeiter erleiden theils durch die Ausdünstung bei der Verarbeitung des neuen Kupfers, theils durch den Grünspan bei der Verarbeitung des alten Kupfers Nachtheile der folgereichsten Art durch die Einwirkungen dieses Metalls. —

Die Hauptmerkmale, an denen sich die Einwirkung des Grünspans und des Kupfers überhaupt zu erkennen geben, sind: Ein allen übrigen noch zu nennenden Zufällen vorhergehender, dem Kupfer eigenthümlicher süßlich-zusammenziehender Geschmack im Munde, außer und während dem Essen, es ist als ob allen Speisen dieser Geschmack anhinge. Es tritt Mattigkeit ein, die zum Niederlegen nöthigt. Im Schlafe zeigen sich an den Augen, dem Munde und den Gliedern krampfhafte Zuckungen, die im späteren Verlaufe der Krankheit selbst in Convulsionen ausarten; der Kranke wird ängstlich und unruhig; seine Augen werden roth, wie entzündet, der Blick wird wild, die Rede ist unzusammenhängend. Es tritt Unbesinnlichkeit und Schwindel ein. Der Kranke empfindet mannigfaltige Kopfbeschwerden, die durch Befassen des Kopfes fast stets vermehrt werden. Das Gesicht wird blaß, bläulich, krampfhaft verzogen, die Augen fallen ein, und sind trübe. Im Munde ist Verschleimung und Wasserzusammenlaufen. Häufig erscheint eine Brechübligkeit, diese geht in wirkliches Erbrechen über, womit unter krampfhaften Beschwer-

den und schrecklichen Schmerzen im Unterleibe, und drükkenden Schmerzen im Magen bald grünlich bitterer Schleim, bald bloß Wasser, oft gewaltsam, ausgeleert wird. — Im Magen entstehen oft ungeheure Schmerzen, die krampfhafter Art sind, und sich auch den Gedärmen mittheilen, bei gleichzeitigen Krämpfen in den Gliedmaßen, beim Gehen und Drücken auf den Unterleib heftiger werdend. — Dieser Schmerz läßt selbst nach dem Stuhlgange nicht nach. Nach dem Essen beobachtet man ein Leibkneipen, das durch Ruhe und Liegen sich verliert, aber große Schwäche nachläßt. — Der Stuhlgang ist bald durchfällig mit blutigen Ausleerungen, bald ist Verstopfung da. — Der Harn geht bald häufig ab, bald ist es bloß ein Drängen mit wenigem Abgange; in der Harnröhrenmündung findet sich ein brennend-stechender, oder ein schneidender Schmerz ein. Es tritt Husten hinzu, der trocken ist, ohne abzusetzen, mit Unterbrechung und fast gänzlicher Hemmung des Athems*); oft wird mit ihm ein blutiger oder faulig schmeckender Auswurf ausgeleert. Im spätern Verlaufe solcher Grünspan-Vergiftung erhöhet sich die Mattigkeit, der Athem wird sehr schnell mit Schnurcheln in der Lufröhre, es entstehen erstickende Athemversetzungen und krampfhafte Anfälle von Engbrüstigkeit, ein Zusammenziehen der Brust; beim Nachlasse dieser Brustkrämpfe erfolgt krampfhaftes Erbrechen. In den Extremitäten entsteht ein Reißen, Drücken, eine lähmungsartige Schwäche in den Armen, eine große Mattigkeit in den Kniegelenken, die beim Stehen und Gehen zusammenknicken. —

Wird unter diesen Umständen nicht schnell Hülfe geschafft, so geht die Krankheit in Entzündung und Brand

*) Dieser Husten characterisirt sich fast wie ein sogenannter Stick- oder Keuchhusten.

des Magens und der Gedärme über, es erfolgen Zuckungen, die den epileptischen Anfällen höchst ähnlich sind, allgemeine Erschöpfung und ein qualvoller Tod beschließt die schreckliche Scene, die oft bloß einer Unvorsichtigkeit und Nachlässigkeit ihr Entstehen verdankt. Ich kann nicht genug auffordern, beim Kochen der Pflaumen zum Pflaumenmuße hierauf Rücksicht zu nehmen; man lasse ja dasselbe nicht in dem Kessel, worin es gekocht ist, erkalten, oder kratze etwa aus unzeitiger Sparsamkeit das Erkaltete von den Wänden des Kessels ab, um es zu genießen; wie manche Familie hat nicht schon durch Verabsäumung der nöthigen Vorsicht beim Pflaumenmuß-Kochen die lebensgefährlichsten Zufälle bekommen*).

*) Ich will zwei mir in meiner homöopathischen-ärztlichen Praxis vorgekommene, durch den Genuß des Grünspanns bewirkte Vergiftungszufälle hier deßhalb mittheilen, weil sie ein warnendes Beispiel geben und zur Vorsicht auffordern können: —

Der erste Fall betraf eine an Gicht-Exacerbationen darnieder liegende, in meiner ärztlichen Behandlung sich befindende 56jährige Frau. Man will ihr Abends eine Mehlsuppe zum Abendessen zubereiten, und wählt zum Kochgeschirr einen messingenen, Morgens mit Milchwaddeke gescheuerten †) Kessel. — Die Kranke ißt die Suppe, 6 Uhr Abends, mit großem Appetite rein aus, bemerkt aber einen sonderbar-zusammenzie-

†) Es putzt oder scheuert sich mit der Milchwaddeke das Messinggeschirr recht blank, weßhalb dieselbe zu diesem Zwecke auf dem Lande sehr häufig benutzt wird; weil aber, wenn das Geschirr nachher nicht ganz besonders genau mit Wasser nachgespült wird, die Säure in der Milchwaddeke das Ansetzen des Grünspans an den innern Wandungen des Geschirrs bedingt, so warnen wir hiermit allen Ernstes vor diesem gefährlichen Putzmittel. —

Als Gegenmittel gegen Kupfer- oder Grünspanvergiftungen sind am bewährtesten befunden: Veratrum $\frac{5}{12}$,

---

henden Geschmack im Munde beim Essen derselben, der nach dem Essen süßlich wird und sich gegen 8 Uhr bedeutend vermehrt hat; zu dieser Zeit entstehen erst gelinde, nachher immer heftiger werdende Leibschmerzen, zwischen 10 und 12 Uhr erfolgten heftige Durchfälle 3—4 mal, wodurch aber die Leibschmerzen nicht gemindert wurden, und womit eine wäßrig-grünliche Masse ausgeleert wurde. — Gegen 12 Uhr trat Erbrechen eben solcher Massen mit etwas Schleim und Mageninhalt vermischt hinzu, das alle 10—15 Minuten wiederkehrte und mit heftiger Angst und Athembeklemmung verbunden war. — Einige Tassen während dieser Zeit getrunkenen Chamillenthee's hatten die Zufälle um nichts erleichtert. Zwischen 2 und 3 Uhr Morgens wurde ich hinzugerufen. Die Zufälle hatten bis dahin sich immer gesteigert. — Außer dem Angeführten fand ich noch an der Kranken betäubende Kopfschmerzen, große Hinfälligkeit, starken Durst, dabei Ekel und Widerwillen gegen das Getränk, aus Furcht, das Erbrechen möchte dadurch stärker erregt werden. Geröthete Augen und Lichtscheue, kleinen Puls, Hitze im Gesicht, Kälte der Gliedmaaßen. Ich gab der Kranken sogleich 5 Streukügelchen Veratrum der 12. Potenz trocken auf die Zunge, hiernach kehrte das Erbrechen nur noch einmal wieder, eine 2te nach ½ Stunde wiederholte Gabe beseitigte es ganz; es blieb noch Uebelkeit und Neigung zum Erbrechen zurück, diese und den Durchfall beseitigten bis zum Mittage noch einige Gaben der Ipecacuanha, und die Folgen der Krankheit wurden binnen den nächsten 2 Tagen durch passende homöopathische Mittel gründlich gehoben. — Ich bin überzeugt, daß die großen Gaben allöopathischer Mittel das Erbrechen noch mehr befördern, und daher hülflos in solchen Krankheitszuständen bleiben müssen. —

Der zweite Fall betraf Hochzeitsgäste, die auf der Hochzeit zum Frühstück eine Sülze verzehrten, welche in einem Kupferkessel gepreßt war, und die man darin hatte zu lange liegen lassen. Bei Herausnahme derselben fand sich Grünspanentwikkelung, doch der gewaltige Geiz der Hausfrau veranlaßte die-

alle $\frac{1}{2}$ Stunde wiederholt, besonders dann, wenn das Erbrechen vorherrschend ist. Ist dagegen die Verstopfung vorherrschend, so dient Nux vomica $\frac{6}{24}$ alle $\frac{1}{2}$ Stunde wiederholt. Man schütte dem Kranken die Mittel trocken auf die Zunge, denn oft ist die Neigung zum Erbrechen so stark, daß das Geringste, was der Kranke niederschluckt, ihm das Erbrechen hervorruft. — Auch Ipecacuanha ist hülfreich nach meinen Erfahrungen. Gegen die nicht selten nach der Beseitigung der heftigsten Zufälle noch zurückbleibenden chronischen Beschwerden, z. B. der Lähmung der Glieder, der öfter eintretenden Brust- und Unterleibskrämpfe, kann ich nur die Hinzuziehung eines homöopathischen Arztes dringend anrathen, da die Hebung derselben einen wohldurchdachten Curplan erfordert. —

Vergiftungszufälle durch Arsenikum werden wohl zuweilen durch große Unvorsichtigkeit, am öftersten leider aber durch absichtliche Vergiftungen an sich selbst, oder mörderischer Weise an Andern veranlaßt. —

Der Vergiftete bemerkt ebenfalls zuerst im Munde einen süßlich-zusammenziehenden metallischen Geschmack, dem bald heftiges Brennen im Schlunde und Magen folgen, das auf einer entzündlichen Affizirung dieser Theile

---

selbe, dennoch die Sülze ihren Gästen vorzusetzen. — Einige Stunden nachher entwickelten sich die bei der im ersten Falle anführten Frau bemerkten Vergiftungszufälle. Die meisten kamen mit den gelinderen derselben, Leibschmerz, Uebelkeit und bloß Neigung zum Erbrechen davon. Vier der Gäste mußte ich in ärztliche Behandlung nehmen, und erwirkte ihre vollkommene gründliche Heilung mit denselben Mitteln, die ich bei jener Frau anwandte. — Zwei beachtungswerthe, warnende und hier ausführlicher mitgetheilte Beispiele; möchte der Zwecke der Mittheilung nicht verfehlt werden! —

beruht; hiezu gesellen sich große Angst, Schwindel, Eingenommenheit des Kopfes, Drücken und Brennen in den Augen, Zittern in den Augenliedern, verengerte Pupille, Trockenheitsgefühl im Munde und Halse, unaufhörliches Lechzen nach Getränk, wobei jedoch nur wenig auf einmal, aber sehr oft getrunken wird. Späterhin wird der Mundgeschmack bitter, es entsteht Schluchzen, darauf erfolgt zuweilen nur ein leeres Aufstoßen bloßer Luft, oft aber ist das Aufstoßen ein saures. Dann erfolgt Wasserzusammenlaufen im Munde, Uebelkeit, Neigung zum Erbrechen, leeres Würgen, wirkliches Erbrechen, wodurch bald das Genossene, bald Schleim und grüne Galle, bald auch Blut ausgeleert wird; zuweilen ist mit dem Erbrechen auch Durchfall verbunden. Der Brennschmerz im Munde, Schlunde, Magen und den Gedärmen, das Würgen und Erbrechen vermehren sich, die Angst steigt aufs Höchste, der Harn und Stuhlgang gehen unwillkührlich ab, es erfolgt starkes Herzklopfen, höchst beschwerliche Respiration, und das tragische Ende geht unter heftigen Convulsionen, großer Angst, nachheriger gänzlicher Erschöpfung in den jammervollsten Tod über, der durch Entzündung und Brand der Gedärme, in den meisten Fällen aber, und wenn große Arsenikportionen verschlungen sind, durch eine dem Arsenik eigenthümliche Einwirkung lähmender Art auf das Nervensystem erfolgt. —

Die schnelle Hülfsleistung ist erforderlich und besteht in dem augenblicklichen Reichen von lauwarmer süßer Milch, besonders aber Flott (Sahne, Milchrahm). Noch besser ist das sofortige Darreichen von Seifenwasser; der in der Seife enthaltende Bestandtheil an Kali besitzt eine die Wirkungen des Arseniks neutralisirende Eigenschaft. Und wenn man auch durch das angegebene Verfahren die dringendsten

Zufälle, in den meisten Fällen, wenn nicht die verschlungene Masse des Arseniks zu bedeutend war (wie der Verfasser dieses erlebte, wo die verschlungene Masse wohl einen Theelöffel voll betragen haben mochte), zu beseitigen vermag, so ist doch anzurathen, daß sofort ein Arzt hinzugezogen werde, welches auch schon die Nachwehen erfordern.

Die Vergiftungen durch betäubende Pflanzen werden nicht selten mörderischer Weise absichtlich hervorgebracht, denn sie tödten zuweilen sehr schnell und ohne auffallende sinnlich wahrzunehmende Wirkungen.

Hierher gehören:

Opium, Belladonna (Tollkirsche), Stechapfel, Bilsenkraut, Schierling, Mutterkorn (Hungerkorn, Tollkorn), giftige Schwämme u. s. m. —

Die Folgen des Genusses dieser giftigen Substanzen sind: drückender brennender Schmerz und lästige Schwere im Magen, Angst, Ekel, Erbrechen, Schläfrigkeit, Eingenommenheit des Kopfes, Verwirrung der Sinne und des Verstandes, Schwindel, Dummeligkeit; der Kranke fühlt eine allgemeine Ermattung, zittert, seine Sprache ist stammelnd, sein Puls ist veränderlich, meist langsam und träge, bisweilen auch stark und schnell. Dazu kommt sinnlose Betäubung und Gefühllosigkeit, mühsamer, röchelnder Athem, Trockenheit im Halse und Munde, Ohrenbrausen, sonderbare Gebehrdungen, Raserei, Schwinden der Sehkraft, Zuckungen und Lähmungen der Glieder, Schlagfluß, dem eine starke Röthung und Anschwellung des Antlitzes mit heftigem Klopfen der Hals- und Schläfenschlagadern vorhergehen, und dem der Tod auf dem Fuße

Das hiebei gewöhnlich statt findende Erbrechen darf nicht unterdrückt werden, im Gegentheile suche man es, da dadurch nicht selten die genossenen schädlichen Stoffe ausgeleert werden, durch einige Tassen schwarzen, starken, aber reinen Kaffee's von Kaffeebohnen, oder fette Milch (Flott, Rahm, Sahne) so viel als der Vergiftete zu trinken im Stande ist, oder durch Kitzeln mit einer Federfahne im hintern Theile des Halses zu befördern.

Der Kaffee ist besonders nützlich bei Vergiftungen durch Pflanzen. Außerdem sind die Gifte aus dem Pflanzenreiche fast alle außer Wirkung zu setzen durch Camphor, am besten alle **10** Minuten **1** gtt. Camphorspiritus auf Zucker, nachher Ipecacuanha alle **10** Minuten $\frac{6}{8}$ mit $\frac{1}{2}$ Eßlöffel voll Wasser gegeben.

Dies ist das Vorzüglichste, was der Nichtarzt bis zur Ankunft des alsbald herbeizuholenden Arztes thun kann, welcher alsdann das weitere Verfahren anordnen wird.

Wäscherinnen und Plätterinnen werden nicht selten durch den Dunst der glühenden Meilerkohlen in den lebensgefährlichsten, sehr leicht in Schlagfluß übergehenden Zustand versetzt. Die Symptome sind ganz dieselben, wie sie die betäubenden Pflanzengifte erregen. —

Ich habe mit dem glücklichsten Erfolge und der augenblicklichsten Hülfe hiergegen folgendes Verfahren angewandt:

Sogleich wurden der Befallenen alle festsitzenden Kleider, z. B. Strumpfbänder, Schnürleiber, Rockgürtel u. s. w. geöffnet, sie in ein luftiges, von jedwedem Dunste freies Zimmer gebracht, und zwar so, daß ihre Lage mehr sitzend als liegend war. Sodann bekam sie innerlich ein

Gemisch von halb Weinessig, halb Wasser, wovon ihr alle Viertelstunden ein Theelöffel voll gereicht wurde; äußerlich wurden ihr Stirn und Schläfen alle Viertelstunden mit unverdünntem Weinessig gewaschen, auch ihr derselbe zum Aufriechen vor die Nase gehalten. Hierdurch besserte sich der Zustand binnen einigen Stunden dergestalt, daß die Befallene ihrer Sinne wieder vollkommen mächtig, und umher zu gehen im Stande war. Man rathe ihr Ruhe an. Am folgenden Morgen, wenn noch Eingenommenheit des Kopfes, Uebelkeit, Neigung zum Erbrechen vorhanden seyn sollte, gebe man 1 gtt. unverdünnter Arnikatinktur in 1 Eßlöffel voll Wasser, der den noch übrig gebliebenen krankhaften Zustand vollends beseitigt; dabei genieße die Befallene den Tag über möglichst eine reine freie Luft und enthalte sich der schweren Speisen, esse nur wenig und trinke öfter ein Glas kaltes frisches Brunnenwasser.

Heißhunger.

Die Gefühle, die dieser Zustand erregt, sind fürchterlich. Der Befallene empfindet zuerst, anch wenn er eben erst gegessen hatte, eine Leerheit im Magen, ihm wird ohnmächtig, schwindlig, vor den Augen grün und gelb, dann schwarz, unbesinnlich; dann ist er nicht im Stande, sich auch nur einen Schritt vorwärts zu bewegen, er muß sich niederlegen. Kann er nicht augenblicklich etwas genießen, so dauert dieser Umstand $\frac{1}{2}$—1 Stunde lang, und endet mit dem Eintritte des sogenannten Wasserkulkes. Leute, die, wie man zu sagen pflegt, mit dem Heißhunger beladen sind, tragen gewöhnlich ein Stückchen Brod bei sich, um dasselbe beim Eintritte ihres Uebels zu genießen. — Dieselbe Hülfe, die der Genuß eines Stückchen Brodes leistet, leistet auch **Veratrum** $\frac{1}{12}$ gtt. —

Durchfall, Bauchfluß, Diarrhoe.

Unter Durchfall versteht man eine an Zahl und Masse vermehrte Ausleerung des Darminhaltes durch den After, als Unterscheidung von der Ruhr, bei welcher gewöhnlich, und zwar im höheren Grade, der sogenannten trocknen Ruhr, nur Stuhldrang ohne Ausleerung Statt hat.

Mit dem Stuhlgange werden verschieden gefärbte und riechende Stoffe ausgeleert, wäßrige, breiige, grünlich, bräunlich, dunkler, heller gefärbte, schleimige, sauer, faul ꝛc. riechende; mit oder ohne Leibschmerzen, mit oder ohne Fieber.

Von dem durch genommene Abführmittel erregten Durchfalle ist hier die Rede weiter nicht. —

Oft werden die genossenen Speisen und Getränke un- oder nur wenig verändert wieder mit dem Durchfalle ausgeleert, dann nennt man es Magenruhr mit dem Kunstausdruck Lienterie. Eine höchst bedenkliche, durch Abzehrung endende Krankheit. —

Die gewöhnlichsten Ursachen des Durchfalls sind: Unterdrückung der Hautausdünstung durch Erkältung, insbesondere des Unterleibes und der Füße; feuchte und kalte Luft; der Genuß zu kalter Speisen und Getränke, des Gefrorenen, eines ungewohnten säuerlichen Bieres, des zu jungen Weines, des Obstweins, des Trauben- und Obstmostes, des Obstes überhaupt, besonders desselben in Uebermaß; mehrerlei sich nicht vertragender Gegenstände bald hintereinander. Manche Menschen bekommen Durchfall von übrigens Andern unschädlichen Genüssen; dies beruht auf einer eigenthümlichen Reizbarkeit der Gedärme.

Oft ist das Ausgeleerte ganz weiß wie Milch; dies nennt man die Milchruhr. — Ein solcher Durchfall beurkundet eine außerordentliche Schwäche und Schlaffheit

des ganzen Darmkanals, und ist scrophulösen Kindern eigen; auch entsteht er im Gefolge der Hämorrhoidalbeschwerden, bei Stillenden durch Milchversetzungen, und nach Unterdrückung chronischer Hautkrankheiten. —

Einen unter Darmschmerzen erfolgenden Abgang blutig-wäßriger, dem Fleischwasser ähnlicher Flüssigkeit nennt man den jauchigen Durchfall; er ist die Folge von Leber-, Darm- und andern Geschwüren der Eingeweide des Unterleibes. —

In der Regel sind mit dem Durchfalle zugleich diejenigen Verdauungsbeschwerden und Störungen in der Verdauung verbunden, welche bei den verschiedenen Arten der Magenverderbnisse genannt sind. Fast immer aber ist mehr oder weniger Leibschmerz kurz vor erfolgender Stuhlausleerung vorhanden, nach welcher dieser Schmerz dann gewöhnlich gemindert wird; ferner ein Kollern und Murren in den Gedärmen mit oder ohne Abgang von Blähungen; (regelmäßiger abgehende Blähungen sind zum öftern ein Zeichen, daß die Darmthätigkeit sich wieder mehr normalisire.) Lang anhaltende Durchfälle erregen große Schwäche, Einfallen der Augen, Entstellung und Abmagerung des Gesichts und des übrigen Körpers. —

Geht es zur Genesung, so werden die Ausleerungen seltener, und nehmen an Menge und Flüssigkeit, so wie die begleitenden Zufälle an Zahl und Stärke ab, bis sie allmählig ganz verschwinden.

Einen geringen, nur 1 — 2 Tage anhaltenden, und nachweißlich von Magenüberladung entstandenen Durchfall, mit dem nur kothige Massen ausgeleert werden, überlasse man der Natur, und thue dagegen nichts, weder was Stopfendes, noch was Beförderndes; die Natur bedient sich zum Oeftern dieses Ausleerungsweges, um dadurch

das Ueberflüssige auszuleeren, und läßt sich in diesen ihren Heilbestrebungen ungestraft nicht stören; man halte sich nur an eine milde, reizlose, mehr Schleimiges enthaltende Nahrung, trinke dünne Hafergrütz-, Graupen- oder Reißbrühe, verwahre den Unterleib vor Erkältung, welches bei dem öftern Stuhlgehen recht gut möglich ist, und den Grund legt zu längerer Fortdauer des Durchfalles.

Viele Leute sind beim Durchfalle gleich gar zu ängstlich und suchen ihn durch verstopfende Hausmittel möglichst schnell zu vertreiben; dies ist aber in Betreff oftmaliger Folgen ein bedenkliches Wagstück. Viele Andere hingegen suchen ihn, indem sie glauben, zu viel Unreinlichkeit im Leibe zu haben, durch Laxanzen mit Gewalt herbeizuschaffen, was wenigstens ganz unnöthig ist, indem die Natur nie überflüssige Unreinlichkeit herbeiführt, dergleichen aber wohl durch laxirende Reizmittel erst herbeigeführt wird, und im mäßigsten Falle verursachen solche Abführungsmittel Schwächung des Körpers im Allgemeinen und der Gedärme im Besonderen.

Von dem bei Kindern, insbesondere zur Zeit des Zahnens, so häufig erscheinenden Durchfalle späterhin in dem für die Krankheiten der Kinder besonders aufzustellenden Abschnitte.

Die Neigung zu Durchfällen ist oft erblich, deshalb nicht selten ganzen Familien eigen. Die Mitglieder derselben bekommen von der geringsten Veranlassung heftige, oft schwer zu beseitigende Durchfälle; diesen rathen wir allen Ernstes zu Warmhaltung des Unterleibes und Meidung alles dessen, was den Durchfall herbeiführen kann, insbesondere der genannten Schädlichkeiten, und Führung einer naturgemäßen Diät und Lebensweise. Katarrhe, Rheumatismen und Gicht gehen oft auf die Gedärme über, und

verursachen dann nicht selten die langwierigsten Durchfälle. —

Außerdem kann auch ein Durchfall durch Furcht, Angst, Schreck und jede andere niederschlagende Gemüthsbewegung bewirkt werden. —

Ganz leicht genommen und deshalb vernachlässigt darf kein Durchfall werden. —

Das unvorsichtige Stopfen des Durchfalls durch Genuß von rothem Weine, Liqueur, Brandtwein mit Ingwer, Pfeffer und ähnlichen Mitteln zieht oft eine hartnäckige Verstopfung nach sich, welche dem Patienten weit mehr Schmerzen erregt und weit mehr Gefahr droht, als der Durchfall selbst. — Eben so unzweckmäßig ist das übertriebene Trinken von Chamillen-, Flieder-, Baldrian-, Pfeffermünzthee und andern dergleichen Hausmitteln, denn die meisten davon befördern den Durchfall ungemein, befördern und verschlimmern den Krankheitszustand häufig durch Hinzutritt anderer, früher nie dagewesener Beschwerden, so daß z. B. die Nahrungsmittel unverdauet wieder fortgehen u. s. w. Bei homöopathischer Behandlung muß sowohl das eine wie das andere Beimittel zurückgelassen werden. —

Ich kann nicht umhin, hier einen Irrthum zu berühren, welcher bisweilen den Nichtarzt bei der homöopathischen Behandlung des Durchfalls beunruhigt; man glaubt nämlich, es könnten dabei viele Unreinigkeiten im Körper zurückbleiben, und andere Krankheiten hervorbringen, weil der Durchfall in sehr kurzer Zeit geheilt worden sey. Diese Furcht entsteht daher: man glaubt, es müßten sich, wenn Durchfall entsteht, immer eine Menge Unreinigkeiten angehäuft haben, und diese müßten durch ihn entfernt werden: er sey also ein wohlthätiges Bestreben der Natur,

sich selbst zu helfen. Diese Ansicht ist aber falsch, denn nur in den seltensten Fällen sind wirklich Unreinigkeiten vorhanden, sondern sie werden erst durch die Veränderung in den Eingeweiden, welche der Durchfall mit sich bringt, erzeugt, und dies hört auf, so wie der Durchfall gehoben ist. Wie viele Durchfälle werden nicht durch Erkältung in Zeit von wenigen Minuten erzeugt! Wo sollten denn gleich die vielen Unreinigkeiten herkommen, welche da oft auf einmal ausgeleert werden? Wie viele von dergleichen Durchfällen werden nicht in wenigen Stunden durch Wiederherstellung der unterdrückten Hautausdünstung und allgemeine Wärme geheilt, und sieht man da je Nachtheil von zurückgebliebenen Unreinigkeiten entstehen? — Da, wo wirklich dergleichen vorhanden sind, und der Durchfall ein wohlthätiges Bestreben der Natur, sich davon zu entledigen, ist, giebt es allemal eine andere Krankheit im Hintergrunde, von welcher die Unreinigkeiten die Produkte sind, und hier heilt das homöopathische, genau auf den vorhandenen Zustand passende Mittel den Durchfall nicht eher, als bis es die ihm zum Grunde liegende Krankheit gehoben hat. —

Behandlung:

1. Durchfall von Schreck, Furcht, Angst, freudiger Ueberraschung und andern plötzlich einwirkenden und stark erschütternden Eindrücken heilt Opium $\frac{6}{6}$, Erwachsenen $\frac{1}{3}$ gtt.

2. Durchfall von Erkältung entstanden, ist begleitet von sehr heftigen Leibschmerzen. Der Abgang ist dünn, bräunlich, und erfolgt unter Leibschmerzen, Aufstoßen, Kollern im Unterleibe, und Gefühl von Schwäche darin. China $\frac{6}{12}$, Erwachsenen $\frac{1}{9}$ gtt., und wenn Fußerkältung, besonders Naßwerden derselben, und Gehen mit bloßen

Füßen auf Gips oder Steinen die veranlassende Ursache war, sind Dulcamara $\frac{6}{24}$, Erwachsenen $\frac{1}{12}$ gtt. die passenden Heilmittel. — Besonders ist letzteres Mittel dann angezeigt, wenn die Ausleerungen sehr wäßrig sind, und ohne allen Leibschmerz und irgend eine andere Beschwerde erfolgen. —

Sind immerwährende Bewegungen in den Gedärmen, mit dem Gefühle, als sey der Leib ganz hohl, ist Uebelkeit, Erbrechen zugegen, ist der Abgang schleimig, so dient Pulsatilla $\frac{6}{12}$, Erwachsenen $\frac{1}{9}$ gtt.; riecht er zugleich wie faule Eier, so dient Chammomilla $\frac{6}{12}$, Erwachsenen $\frac{1}{12}$ gtt. Ist es blos ein Pressen, erfolgt selten wirklicher Abgang, ist der Leibschmerz mehr schneidend, so dient Mercurius vivus $\frac{6}{30}$, Erwachsenen $\frac{1}{30}$ gtt.

3. Durchfall von Magenüberladung, ist mit Symptomen der Magenverderbniß begleitet; hier ist mehr verdorbener Mundgeschmack, übler Mundgeruch, mehr Aufstoßen und Neigung zum Erbrechen, Vollheit in der Magengegend, Appetitlosigkeit. Hier dient Pulsatilla $\frac{6}{12}$, Erwachsenen $\frac{1}{9}$ gtt.; besonders dann, wenn die Magenüberladung durch den Genuß vielen fetten Fleisches, gebräunter Butter und fetten Backwerks verursacht ist. Ist die Magenüberladung durch zu vielen Obstgenuß, und dadurch gewissermaßen eine Magenerkältung herbeigeführt, so dient Bryonia $\frac{6}{30}$, Erwachsenen $\frac{1}{7}$ gtt. Ist gleichzeitig Durchfall und Erbrechen aus dieser Ursache vorhanden, so dient Veratrum $\frac{6}{12}$, Erwachsenen $\frac{1}{12}$ gtt. *) — Ipecacuanha $\frac{6}{3}$, Erwachsenen $\frac{1}{3}$ gtt.

*) Mir ist ein Durchfall bei einem Kinde vorgekommen, welches zu viel Mohnsamen aus den Mohnköpfen beim Auskörnen spielischer Weise gegessen hatte, den ich durch mehrere Gaben der unverdünnten Ipecacuanha-Tinktur, alle 2 Stunden 1 Tropfen auf Zucker, hob. —

4. Durchfall von Aerger entstanden ist in der Regel mit gleichzeitigem galligten Erbrechen begleitet; der bittere Geschmack im Munde, das bittere Aufstoßen ist hier vorherrschend, auch drückender Kopfschmerz und Röthe des Gesichts sind zugegen; hier dient Chammomilla $\frac{6}{12}$, Erwachsenen $\frac{1}{12}$ gtt.

5. Durchfälle, mit denen gleich eine Wundheit im Ausgange des Mastdarms vorkömmt, verlangen Mercurius sublimatus corrosivus $\frac{4}{30}$, Erwachsenen $\frac{10}{30}$.

Alle beim Durchfall angegebene Mittel müssen täglich mehrere Male gegeben, und erst dann damit nachgelassen werden, wenn die Menge des Ausgeleerten, die Zahl der Ausleerungen, die wässerige Consistenz derselben, und die mit ihnen verbundenen Nebenbeschwerden nachlassen und ein regelmäßiger Abgang von Blähungen erfolgt. — Vom Durchfalle bei Wöchnerinnen und Schwangern soll in dem diesen Zuständen besonders gewidmeten Abschnitte gesprochen werden. —

Durchfall mit Abgang von Würmern, ist bei der Kolik besprochen. Mit Blutabgang. Siehe Ruhr.

6. Bei alten Leuten kommt ein habitueller Durchfall mit Verstopfung abwechselnd vor, ohne daß sie sich der geringsten Gelegenheitsursache ausgesetzt hätten. Hier dient Antimonium crudum $\frac{1}{30}$ gtt. täglich Morgens genommen während dem Daseyn des Durchfalls. In der Zwischenzeit alle 7 Tage $\frac{1}{6}$ gtt. Sulphur. —

Eine anderer langwieriger Durchfall, der oft mit unwillkührlichem Stuhlabgange verbunden ist, verlangt **Phosphor** $\frac{20}{3}$ und **Acidum sulphuricum** $\frac{20}{3}$, Kindern die Hälfte der Anzahl der Streukügelchen. —

7. Durchfälle, welche mit einer schnellen Entkräftung bei sehr heftigen empfindlichen Leibschmerzen eintreten, verlangen **Arsenic** $\frac{6}{30}$, Erwachsenen $\frac{1}{30}$ gtt.

8. Durchfälle, die häufiger Nachts als am Tage eintreten, verlangen zu ihrer Heilung **Pulsatilla** in der schon angeführten Gabe bei Kindern und Erwachsenen. Wenn sie bloß nach Mitternacht, mit vorangehenden Leibschmerzen, die nach erfolgter Ausleerung verschwinden, eintreten, und noch etwas kothig sind, so ist ihr bestes Heilmittel **Rhus** $\frac{6}{30}$, Erwachsenen $\frac{1}{30}$ gtt. —

Stuhlverstopfung. Verstopfung. Hartleibigkeit. Verhaltung des Stuhlgangs.

Manchen Menschen ist dieser Zustand eigen, er ist ihnen zur andern Natur, zur Gewohnheit geworden, und sie befinden sich, im ganzen genommen, dabei wohl.

Geneigt zu diesem Zustande macht vieles Sitzen, wenig Trinken, derbe Nahrungsmittel, das Alter, schlaffe Körper- und phlegmatische Constitution; angestrengt thätige viel schwitzende Personen leiden auch oft an diesem Zustande, auch im Sommer kommt er, des häufigeren Schwitzens wegen, vor. Ferner sind hypochondrische und hysterische Personen, und Schwangere, besonders in der ersten und letzten Periode der Schwangerschaft, zu Verstopfungen des Stuhlganges sehr geneigt. —

Veranlassende Ursachen:

Hinderung der Absonderang der nöthigen Feuchtigkeiten in den Gedärmen, geschwächte Verdauung und Fortschaf-

fung des Darmunrathes. Auch nach vorausgegangenen Durchfällen erfolgt nicht selten Stuhlverstopfung, als Folge der durch den Durchfall hervorgebrachten Schwäche des Darmkanals. Hitzige Krankheiten, durch dabei Statt habende Verschließung fast aller absondernden Gefäßen. Oeftere Nichtbefriedigung des natürlichen Triebes zur Stuhlausleerung begründet sehr häufig eine Erlahmung der Muskelfibern des Darmkanals durch die mit der Ansammlung des Kothes verbundene Ausdehnung der Gedärme und so hartnäckige Hartleibigkeit. Verhärtungen in der häutigen Substanz der Gedärme oder der Druck einer benachbarten verhärteten Gekrösdrüse verursachen ein mechanisches, nie zu beseitigendes, aber auch sehr schwer zu erkennendes Hinderniß in der Stuhlausleerung und dadurch bewirkter Hartleibigkeit; hier ist nur Palliation durch eine besonders für diesen Fall zu ordnende Diät möglich. Verstopfung durch Einzwängung der Gedärme in den Bauchring ꝛc. bei hervorgetretenen Gedärmen gehört hierher nicht, kann nur durch Reponirung des Darms gehoben werden. Ein drittes mechanisches Hinderniß in der Stuhlausleerung wird bedingt durch das Verschlucken fremder Körper z. B. der Obstkernen, bei Kindern vorzüglich; nicht selten haben auch Erwachsene die üble Gewohnheit, beim Essen der Pflaumen, Kirschen ꝛc. die Kernen oder Steine dieser Obstarten mit zu verschlucken. — In einem Knäuel zusammengewickelte Würmer, Hämorrhoidalknoten, eine Zurückbeugung oder ein Vorfall der Gebärmutter ꝛc. ꝛc. sind auch nicht seltene Ursachen langwieriger, schwer zu entdeckender und jederzeit ärztliche Hülfe fordernde Stuhlverhaltungen.

Behandlung:

1. Eine einfache Verstopfung, die nicht aus einer chronischen Disposition dazu entstand, oder von einer langwierigen Krankheit, in deren Gefolge sie erscheint, abhängt, sondern von äußeren Umständen, besonderes solchen, welche auf das Nervensystem herabstimmend wirken, ihr Entstehen hat, ist in der Regel ohne Schmerzen. Die Neigung, zu Stuhle zu gehen, ist mit dem Gefühle verbunden, als sey der Weg zum Mastdarme verschlossen, und der Kranke unfähig, etwas zu verrichten; er empfindet Klopfen im Unterleibe, Drücken im Magen, hat Mangel an Appetit, viel Durst, mit Trockenheit im Munde, Gefühl einer Last im Unterleibe. Hier dient Opium $\frac{c}{3}$, Erwachsenen $\frac{1}{3}$ gtt. —

2. Wenn die Verstopfung eine Folge ist von Magenüberladung durch den Genuß unverdaulicher, sehr voneinander verschiedenartiger Speisen, welche, obgleich man wußte, daß sie sich mit einander nicht vertragen würden, dennoch untereinander, oder bald hintereinander genossen wurden, oder wenn sie die Folge ist eines kurz vorhergegangenen Durchfalls (in der Regel erfolgt auf jeden Durchfall Verstopfung, die aber nicht lange anhält, sondern gewöhnlich nach ein paar Tagen von selbst wieder verschwindet; das hier Gesagte gilt nur in dem Falle, daß eine solche Verstopfung länger als 3 Tage dauern sollte, bis dahin überlasse man ihre Beseitigung der Natur), der entweder durch unzweckmäßige Arzneien z. B. stopfende Mittel, schnell unterdrückt wurde, oder von selbst, auf die obenerwähnte Art, die Verstopfung bei seinem Verschwinden nach sich zog, so sind folgende Zufälle seine gewöhnlichsten Begleiter: Appetitmangel, widriger Geschmack im Munde, schleimig belegte Zunge, Ekel, Uebligkeiten,

ein Gefühl von Spannen und Drücken im Unterleibe, hie und da schmerzhafte Stiche in demselben, tief unten im Bauche Gefühl einer Last, schneidendes Leibweh, Gefühl allgemeiner Hitze, Congestion nach dem Kopfe und dem Gesichte, Gesichtsröthe, verdüsternder Kopfschmerz, Unlust und Unfähigkeit zum Arbeiten, unruhiger Schlaf, Brustbeklemmung, ein eigenthümliches Gefühl von besonderer Wärme im Unterleibe, Aergerlichkeit, unaufhörliches Aechzen, Stöhnen und Seufzen. Hier dient **Nux vomica** $\frac{1}{24}$ gtt., bei Kindern $\frac{1}{30}$ gtt. Mir hat auch in einem Falle, wo **Nux** nicht wirken wollte, **Veratrum** $\frac{6}{12}$, Erwachsenen $\frac{1}{12}$ gtt. gute Dienste gethan. —

3. Ein dem vorigen ganz ähnlicher Zustand findet sein Heilmittel in **Pulsatilla** $\frac{6}{12}$, Erwachsenen $\frac{1}{9}$ gtt. Obgleich dies Mittel zwar nie bei Verstopfungen paßt, sondern vielmehr beim Durchfalle, in dem hier anzugebenden Falle ist sie aber den Erregungs-Ursachen zu Folge angezeigt, und dies ist es gerade, wo die Homöopathie so genau individualisirt und deßhalb vor der Alles über einen Cur-Leisten schlagenden Allöopathie den Vorzug hat; dies ist dann der Fall, wenn a) das Temperament des Kranken so ist, daß, statt daß der Kranke über seinen Zustand heftige und laute Klagen führt, Neigung zu Zanken, oder Andern ganz ungegründete Vorwürfe zu machen hat, er vielmehr eine stille Verdrießlichkeit, Unlust zu sprechen zeigt, und überhaupt ein stilles, sanftes, mildes Temperament hat; b) wenn die Verstopfung besonders von zu häufigem Genusse fetten Fleisches, Backwerk, oder mit ranzigem, scharfen Fette bereiteter Sachen herzuleiten ist; c) wenn neben der Verstopfung noch folgende Zufälle zugegen sind: galliger, bitterer Geschmack im Munde, besonders nach dem Essen, Mangel an Appetit, saures Auf-

stoßen, das Aufstoßen hat den Geschmack des Genossenen, Uebelkeit, Schleim im Munde, Neigung zum Erbrechen, wirkliches Erbrechen des Genossenen, welches noch säuerlich schmeckt; ein Grallen und Brennen im Schlunde, beengende Spannung im Unterleibe, als wenn Alles hart und ungangbar wäre, und kein Stuhlgang erfolgen könnte; dabei ist ein schmerzhaftes Gefühl im Unterleibe wie zerschlagen- oder verdehnt seyn, welches in Leibkneipen übergeht; das Gesicht hat eine fahle Farbe, im ganzen Körper ist ein Gefühl von Mattigkeit, Frostigkeit. $\frac{6}{12}$, Erwachsenen $\frac{I}{9}$ gtt. Sollte sie aber nichts leisten so gebe man **Nux vomica** $\frac{6}{24}$, Erwachsenen $\frac{I}{24}$ gtt., oder **Bryonia** $\frac{6}{15}$, Erwachsenen $\frac{I}{7}$ gtt. Wir haben auch diese letztgenannten beiden Mittel in einem Falle das nicht geleistet, was ich von ihnen erwarten konnte, da half mir **Laurocerasus** $\frac{6}{9}$, Erwachsenen $\frac{I}{9}$ gtt.

Ein mehreres von den Verstopfungen und der durch Lavements bei ihnen zu leistenden Hülfe S. den diätischen Theil dieses Buches. —

Dritter Abschnitt.

Von den chirurgischen Krankheitsformen.

Wir wollen in diesem Abschnitte diejenigen Krankheitszustände betrachten, welche mehr die äußere Körperoberfläche einnehmen, und deßhalb leichter, durch Gesicht und Gefühl, erkannt und so dem Nichtarzte

zur Selbstbehandlung übergeben werden können. Diejenigen chronischen äußerlichen Schäden, die dem Körper schon habilitirt sind, und welche alle nur äußerer Ausdruck inneren gewichtigeren Leidens sind, und deßhalb eine langanhaltende, wohldurchdachte, wohlgeordnete und wohlgeleitete, nur vor das Forum des homöopathischen Arztes gehörende Behandlung erfordern, gegen welche die nach allöopathischen Grundsätze verhandhabte Chirurgie mit allen ihren Balsamen, Salbereien und Pflastereien nichts vermag, sondern vergeblich sich abmühet, gehören nicht in den Bereich des Zweckes dieses Buchs, und werden darin nicht vorkommen. So übergehe ich auch diejenigen äußern Leiden, welche durch gewaltthätige (traumatische) Einwirkungen veranlaßt sind, z. B. Knochenbrüche, Verrenkungen der Gelenke ꝛc. Sie gehören in den Bereich der mechanischen Hülfsleistungen und erfordern eine eigene, auf anatomische Kenntnisse sich stützende technische Geschicklichkeit, die dem Nichtarzte abgeht, und die Hülfe eines Chirurgen erforderlich macht. So gehören ferner auch nicht hierher die eine Operation, d. h. die Anwendung schneidender Werkzeuge, erfordernde widernatürliche, angeborene Verwachsung einzelner Theile miteinander, oder natürlicher Oeffnungen des Körpers, oder die widernatürliche Trennung naturgemäß mit einander verbunden seyn sollender Theile, oder einzelner Parthien. —

Das Gebiet der chirurgischen Krankheiten erleidet durch die homöopathische Heilkunst eine große, aber wohlthätige Beschränkung. Zwar hat man, auch im allöopathischen Sinne in neueren Zeiten, die äußere Heilkunst mit der inneren zu vereinigen gesucht, weil man wohl fühlte, daß sie nicht zu trennen wären: allein dessen ungeachtet betrachtet man noch sehr vieles als rein chirurgisch, was in der

That schon der innern Medizin angehört, und behandelt Krankheiten zum Theil, oder ganz, mit äußern Mitteln, die nur durch innerliche Mittel rationell, d. h. gründlich, behandelt werden müssen, und nur durch solche geheilt werden könne. Z. B. eine Brucheinklemmung wird gewöhnlich durch die meist fruchtlosen mechanischen Versuche, den vorgefallenen Darm ꝛc. wieder zurückzubringen, oft so gefährlich, daß man, um den Brand zu verhüten, zur Bruch-Operation schreiten muß. Wendet man dagegen bei Zeiten die entsprechenden homöopathischen Mittel innerlich an, so tritt der Bruch, ohne alle mechanische Nachhülfe, bald von selbst zurück, und sogleich sieht man alle Gefahr auf die sanfteste Weise beseitiget*). Alte Fußgeschwüre, Salzflüsse, salziger Fluß im gewöhnlichen Leben genannt, werden durch äußere Mittel nie geheilt, oft aber zum großen Nachtheil der übrigen Gesundheit durch sie unterdrückt; denn bald nach ihrer, so gewaltsam bewerkstelligten Beseitigung pflegen weit gefährlichere Uebel sich hervorzuthun, z. B. Magenkrebs, Brustbeklemmung, Lungensucht und dergl. Nur durch innere homöopathische Behandlung gelingt ihre rationelle Heilung. Balggeschwülste und andere Afterorganisationen aller Art, werden fast nie ohne Gefahr der Gesundheit und selbst des Lebens durch das Messer oder Aetzmittel ausgerottet; dies gilt insbesondere von allen krebsartigen Verhärtungen in den drüsigten Parthien, wie oft sind schon durch unvorsichtige Extirpationen solcher Verhärtungen lebensgefährliche Zufälle durch

*) Immer liegt den Brucheinklemmungen eine dynamische, innere Ursache zum Grunde, die nur durch dynamisch wirkende Mittel zu heben steht; tausendfältige von den homöopathischen Aerzten gemachte Erfahrungen sind Beweise hiefür.

von der Natur bewirkte Ablagerung des im Körper vorhandenen krebsgiftigen Stoffes auf edle Organe hervorgebracht, und doch läßt man sich, obgleich man hierüber die belehrendsten und zugleich warnendsten Beispiele erlebt hatte, nicht abhalten, in wieder vorkommenden ähnlichen Fällen wieder so zu verfahren; nur eine innere Cur der ihnen zum Grunde liegenden, meist sehr bedeutenden, Krankheiten mit spezifischen, (homöopathischen) Mitteln kann den Leidenden von denselben auf die rechte Weise befreien; denn sobald die solche Verhärtungen bedingende innere Krankheit gehoben ist, verschwinden sie succesive von selbst, und ihr noch Vorhandenseyn giebt deutlichen Beweiß, daß das innere Leiden, dessen Ausspruch sie sind, noch nicht gehoben ist und bietet den sichersten Maßstab in der Cur. — Krätze, Flechten, Kopfgrind und andere Ausschläge, werden nie ohne die traurigsten, früher oder später sicherlich eintretenden Folgen durch äußere Mittel von der Haut vertrieben, und nur innerlich auf homöopathischem Wege gründlich geheilt*). Der Knochenfraß, welcher niemals ohne innere Krankheit, deren Symptom er ist, existirt, kann aus diesem Grunde auch niemals vollkommen durch eine bloß äußere Cur geheilt werden. Mancherlei Verstümmelungen und Verkrüppelungen der Glieder sind gewöhnlich die betrübten Folgen eines so zweckwidrigen Verfahrens, während durch die homöopathische Heilkunst, wenn sie zeitig genug in Wirksamkeit gesetzt wird, dem Kranken oft selbst unter den mißlichsten Umständen seine Gliedmaßen erhalten werden. Fisteln, welche bisher oft allen Bemühungen der allöopa-

*) Hahnemann hat die Entdeckung gemacht, daß $\frac{9}{10}$ aller chronischen (langwierigen) Krankheitsformen auf gewaltsames, zu schnelles Abheilen dieser Ausschläge beruhe. —

thischen Arzteskunst spotteten, und selbst dann nicht ohne großen Nachtheil für die übrige Gesundheit verschwanden, wenn sie durch das Messer zerstört, oder durch eine Hunger- und Speichelcur (deren Folgen meistens ärger sind, als das Uebel, welches sie heilen soll,) entfernt wurden, lassen sich auf die sanfteste Weise durch angemessene homöopathische Mittel, innerlich angewendet, gründlich heilen. — Der Krebs, besonders an der weiblichen Brust, wird durch eine Operation, durch welche oft die ganze Brust verloren geht, nie gründlich geheilt*); allein von einer homöopathischen Cur mit inneren Mitteln läßt sich, wenn man nur von ähnlichen Fällen auf dies Leiden schließen will, erwarten, daß sie dieses fürchterliche Uebel zu besiegen im Stande seyn werde, und eine von mir selbst neuerlich gemachte Erfahrung dieser Art rechtfertiget diese Erwartung. — Selbst Warzen, Ueberbeine, erfrorne Glieder u. s. w. lassen sich

---

*) Ein trauriges Beispiel dieser Art ist mir bekannt geworden in allen seinen Nebenumständen: Einer Frau aus wohlhabender Familie in der Mitte der 30er bekam zuerst einen Knoten in der linken Brust, der trotz aller allöopathischen Kunst zum offenen Krebsgeschwüre sich heranbildete. — Die angestellte Abnahme der Brust befreiete freilich die Kranke von den fürchterlichen Qualen, zwei Jahre, und man triumphirte schon ob dieses rationellen Verfahrens. — Doch successive entwickelte sich in den Achseldrüsen unter dem linken Arme eine gleiche Krankheit. Hier an einer mit starken Adern und Nerven so umlagerten Stelle wagte man die Ansetzung des Messers nicht, die Kranke litt 10 Monate an diesem Leiden, da bildete sich ein Krebsgeschwür in der Gebärmutter aus, die dem tragischen Schauspiele auf die jammervollste Weise nach abermaligen zwei Jahren ein Ende machte. — Lauter Folgen übel behandelter krebsartiger Verhärtungen unter den Händen hochweiser Allöopathiker. —

zweckmäßiger, leichter und gründlicher durch innerlich angewendete homöopathische Mittel, als durch eine äußerliche Cur nach den bisherigen Heilprinzipien heilen; sie alle entspringen aus innerem Siechthum, und ihre bloß äußerliche Entfernung durch Abschneiden, Abbinden, Wegbeitzen tilgt nicht das innere Leiden, dessen Ausdruck sie bloß sind, bewirkt vielmehr, daß der sie hervorrufende Krankheitszunder im geringeren Grade neue an ihre Stelle setzt, oder daß er im schlimmern Grade sich andere edlere Theile wählt, auf die er sich ablagert, wodurch ein kleines Uebel in ein großes verwandelt wird*). —

Es gehört zu den größesten Irrthümern, und ist ein Beweiß, wie wenig man, bei allem Forschen und Nachdenken, in die Natur der vielfachen menschlichen Gebrechen eingedrungen war, daß man bisher die meisten Krankheiten, welche sich in größtentheils, oder auch für den ersten Anblick, bloß äußeren Erscheinungen aussprachen, für rein äußere, für Localleiden, an denen der innere Organismus gar keinen Antheil nähme, ansah, und dieselben darum auch mit bloß äußeren Mitteln behandeln zu müssen glaubte. So trägt noch jetzt der allöopathische Arzt oder Wundarzt kein Bedenken, die Heilung der vielfachen Leiden des Auges, gleich als ob mit ihnen nicht auch ein Erkranken des ganzen Organismus in nothwendiger Verbindung stände, größtentheils mit nur äußern Mitteln, Augen-Salben und Augen-Wassern

*) Ich wandte in einem Falle, wo eine Dame mehrere Warzen (Leichdornen) an beiden Händen hatte, Calcarea carbonica 1 Gran der 3. Verreibung 3 Morgen hinter einander an, wonach sich am 6ten Tage nach der ersten Gabe sämmtliche Warzen entzündeten, schworen, und abfielen, ohne wiederzukommen. —

zu versuchen, und richten auf diese unbesonnene Weise manches Sehorgan zu Grunde, das die homöopathische Heilkunst leicht erhalten, und in kurzer Zeit wieder hergestellt haben würde. — Zur Milderung des berüchtigten Gesichtsschmerzes, eines mehr als fürchterlichen Leidens, das allerdings der allöopathischen Arzteskunst unendlich viel zu schaffen machte, und doch von ihr nie gründlich geheilt ward, hat man sogar gewagt, Nerven im Gesichte zu durchschneiden: wodurch man die Nase, die Lippen und Gesichtsmuskeln des Leidenden häufig um ihre natürliche Wärme und Reizbarkeit gebracht, oder gar lähmungsartige Zustände dieser Theile und deren Folgen, als Verstellung und Verzerrung der Gesichtszüge, Hinderungen in der Sprache u. dergl. veranlaßt hat, und dennoch — was das Aergste ist — den Zweck, welchen man durch diese barbarische Operation zu erreichen trachtete, mehrentheils ganz verfehlte; denn der Krankheitsstoff warf sich auf andere Parthien, und erregte dort nicht mindere Zufälle. Eine homöopathische Cur hielt auch dieses furchtbare Uebel in kurzer Zeit gründlich, wovon ich ein Beispiel nachzuweisen im Stande bin. — Selbst für wirklich äußere Krankheiten, die neu entstanden sind, und denen nachweislich eine äußerliche, gewaltsame (traumatische) Einwirkung zu Grunde liegt, und bei denen sich ein offenbarer Zusammenhang mit verborgenen inneren Leiden, wenigstens nicht immer, nachweisen läßt, hat die Homöopathie in der Arnika das passendste Heilmittel gefunden. — Panaritien, Fingergeschwüre, Wurm am Finger, Zahl, sind nicht immer rein äußerlich zu nennende Uebel, und ziehen in der Regel unter allöopathischer Behandlung Verunstaltung der befallenen Glieder nach sich; auch diese werden im Entstehen leicht und schnell

durch innerlich angewendete homöopathische Mittel geheilt. —

Es ist demnach ein neuer, großer Vorzug der homöopathischen Heilkunst, daß sie über diese wichtigen Gegenstände geläuterte Ansichten verbreitet hat. Alle Arzneimittel müssen, wenn ja ihre äußerliche Anwendung auch zulässig ist, schon darum zugleich mit innerlich angewendet werden, weil man bei ihrer allein äußerlichen Applikation nie die Gabe so genau zu bestimmen vermag, daß sie weder zu viel noch zu wenig wirke. —

Die sämmtlichen Salben, Waschwasser, Kräuterkissen, Umschläge, Pflaster u. dergl. m., so wie auch die höchst nachtheiligen Inunctions- (Einreibungs-) und Räucherungs-Curen u. s. w. müssen entweder ganz wegfallen, oder ihre Mitanwendung nach dem Ermessen des Arztes für besondere Fälle gehörig moderirt werden; eine zweckmäßige innere Behandlung ist ihnen jedenfalls vorzuziehen, und erreicht ihren Zweck, die Heilung der Uebel, vollkommen, wenn sie zeitig genug angewendet wird. —

Eben so unnütz und verwerflich, in Rücksicht der mit ihrem Gebrauche verbundenen Grausamkeit aber selbst verabscheuungswürdig sind: das Glüheisen, die Moxa, (der Brennzylinder) die Brenngläser und Brennmaschinen (zur Applikation siedend heißer Wasserdämpfe, wie Dzondi eine erfunden hat), die Haarseile und Fontanellen, die Sturz- und Douche-Bäder und dergl. heroische, die Heilkunst entehrende Mittel mehr. — Die homöopathische Heilkunst ersetzt alle diese Veranstaltungen tausendfältig, und beschränkt die ganze Chirurgie auf ihr natürliches Gebiet, dessen Grenzen sie, soll sie ihren Zweck erfüllen, nie überschreiten darf, nehm-

lich das Gebiet der Manual- und Instrumental-Chirurgie *).

Die Manual-Chirurgie zerfällt in die Lehre von den mechanischen Handgriffen, welche z. B. nöthig werden, um ausgerenkte Gliedmaßen wieder einzurichten, zerbrochene Knochen wieder in ihre natürliche Lage zu bringen, damit sich die Bruchenden mit einander gehörig berühren und wieder verwachsen können, und in die Verbandlehre, die unter andern den Zweck hat, die wieder eingerichteten Verrenkungen und mit einander in Berührung gebrachten Bruchenden zerbrochener Knochen in der zur Heilung erforderlichen Lage zu erhalten, widernatürlich getrennte Theile, wie die Oberlippe bei der Hasenscharte, mit einander in Berührung und Verheilung zu bringen, und dergl. m. — Die Instrumental-Chirurgie enthält die Lehre vom zweckmäßigen Gebrauche der nöthigen Instrumente, um wirklich unbrauchbare Theile zu entfernen, widernatürlich verwachsene Theile zu trennen, um dadurch ihnen ihre natürlichen Functionen möglich zu machen, manche natürliche, oder widernatürlich gebildete Höhlen des Körpers wegen der nothwendigen Entfernung belästigender Substanzen oder Abscesse u. dergl. zu öffnen u. s. w. Immer aber muß diese Kunst unter der Aufsicht und Leitung der innern Heilkunst stehen, und nie darf sie da eingreifen, wo dynamische Hülfe erforderlich ist. So darf sich auch dieser Theil der eigentlichen Chirurgie nicht anmaßen wollen, Zahnweh durch Ausziehen oft noch gesunder Zähne heilen zu wollen. Zahnschmerzen in gesunden Zähnen sind dynamische Leidenszustände, und werden bei übrigens

*) Schon ihr Name: Chirurgie, (zu deutsch eigentlich Handarbeit, weißt ihr den rechten Wirkungskreis an, den sie ehemals hatte. —

zweckmäßigem Verhalten, durch die entsprechenden (homöopathischen) innern Mittel leichter und sicherer gehoben; denn würde in solchem Falle der schmerzende Zahn ausgezogen, so würde über kurz oder lang ein anderer schmerzhaft werden u. s. f.; höchstens kann gestattet werden, einen völlig unbrauchbaren hohlen Zahn oder eine Zahnwurzel, wenn dadurch andere Leidenszustände bedingt werden, hinwegzunehmen. Ja, auch die mancherlei Maschinen und Streckapparate, welche man erfunden hat, um die vielfachen Verkrümmungen der Wirbelsäule zu heilen, werden, da sie ihren Zweck meistentheils verfehlen, und oft mehr schaden als nützen, von der Homöopathie mit Recht verworfen, und durch innere Mittel ersetzt; denn es ist ein neues Verdienst dieser vortrefflichen Kunst, nachgewiesen zu haben, daß diese von der Allöopathie fälschlich für rein mechanisch gehaltenen Krankheiten von einem inneren, dynamischen Leiden abhängen, und daß ihre Heilung durch innere (homöopathische) Mittel, bei noch jungen, unerwachsenen Individuen zu beschaffen stehe. — Wie viele unnütze Quälereien werden durch diese wohlthätige Entdeckung den armen Kindern, deren Rückgrath an Schiefheit leidet, und welcher Kostenaufwand den Eltern derselben erspart! Die kostbaren orthopädischen Anstalten*) können künftig-

*) So nennt man diejenigen Anstalten, worin am Rückgrathe und den Gliedern verkrüppelte Kinder aufgenommen werden, und deren Heilung durch Maschinen und Streckapparate versucht wird. — Abgesehen von den mit dieser Behandlung verbundenen beängstigenden Qualen dieser beklagenswerthen Geschöpfe, so ist auch in den bei weitem meisten Fällen die Heilung der Uebel nicht gelungen, und die Kinder aus der Heilanstalt ungeheilt entlassen. — Ihre Qualen und Angst hatten sie umsonst ausgestanden. —

hin in gewöhnliche Krankenhäuser verwandelt und, da ihre Unterhaltung dann unendlich weniger Aufwand erfordern wird, für die Aufnahme einer weit größeren Anzahl Leidender passend eingerichtet, hernach aber auch der ärmeren Volksklasse, die bisher davon ausgeschlossen war, zugänglich werden. Welcher große, den Entdeckungen der Homöopathie zu verdankende Gewinn für die leidende Menschheit! —

Aeußere Krankheitszustände, und deren Behandlung. –

Quetschungen äußerer Theile.

Eine Quetschung nennt man diejenige Verletzung, welche ein stumpfer oder harter Körper verursacht, wenn derselbe mit mehr oder weniger Gewalt einen Theil des Körpers berührt, wobei die Haut unverletzt oder getrennt seyn kann.

Zuweilen ist eine Quetschung mit einer Erschütterung verbunden. —

Eine Quetschung entsteht: durch Stoßen, Schlagen, Fallen, Kneipen, Klemmen, Drücken oder gewaltsames Ausdehnen, und wird besonders heftig, wenn der Knochen in dem gequetschten Theile mit wenig fleischigen Theilen bedeckt ist. —

Zunächst auf die Quetschung folgt Schwäche und gänzlicher Verlust der natürlichen Spannkraft des gequetschten Theiles, wodurch den Entstehungen von Blutunterlaufungen der Weg gebahnt wird. —

Die gewöhnlichsten, nach Quetschungen sich ereignenden Zufälle sind: Geschwulst, Entzündung und Schmerz in dem gequetschten Theile, insbesondere der der Quetschung zunächst liegenden Stelle, oder dieser selbst. — Hef-

tige Quetschungen verursachen Zerreißungen, mit mancherlei Zufällen, von denen die gewöhnlichsten die schon erwähnten Blutunterlaufungen, oder Blutergießungen in das zunächst gelegene Zellgewebe sind. Sie wirken consensuell, d. h. durch Mitleidenschaft, auch auf entfernter gelegene Theile. —

Gesunde, kräftige Körper überwinden — mittelst ihrer kräftigen Naturheilkraft — die meisten gelinderen Grade der Quetschungen, ohne arzneiliche Hülfe; kränkliche, geschwächte Körper, oder heftige Quetschungen, von grösserem Umfange, bedürfen arzneilicher Hülfe. — So sind auch Quetschungen des Kopfes, der Brust und des Unterleibes besonders zu berücksichtigen, so wie Quetschungen des Rückenmarks nicht im geringsten zu vernachlässigen sind. Quetschungen des Schenkel- und Kniegelenks, so wie alle andern Gelenkquetschungen sind nicht minder berücksichtigungswerth, denn sie hinterlassen zuweilen Gelenk-Eiterungen oder Gelenk-Wassersuchten, insbesondere haben die Quetschungen des Kniegelenks zuweilen einen Knieschwamm zur Folge*).

Behandlung im Allgemeinen:

Die durch Quetschungen entstandene Schwäche, der gänzliche Verlust der natürlichen Spannkraft, und die Blutergießungen, Blutunterlaufungen in das nahe Zellge-

*) Alle diese Folgen haben ihren Grund in der fehlerhaften Beschaffenheit der Säfte des Körpers desjenigen, der die Quetschung erlitt, und können nur durch zweckmäßige (homöopathische) Mittel, innerlich genommen, radikal geheilt werden, alle aber können durch die zeitige äußerliche, und in bedeutenderen Fällen auch zugleich innerliche Anwendung des weiter unten zu nennenden für sie spezifisch passenden Mittels verhütet werden. Wieder ein unendlicher Gewinn durch die Homöopathie.

webe so schnell als möglich zu beseitigen, ist die erste und vorzüglichste Heilanzeige, und auch dasjenige Heilmittel das passendste, welches beide Heilkräfte in sich vereinigt. —

Die Arnikatinktur ist das unschätzbare Mittel, welches diesen beiden Forderungen zugleich am schnellsten und kräftigsten entspricht. —

Von ihr wird, je nach dem größeren oder geringeren Umfange der Quetschung, und der Wichtigkeit des gequetschten Theils, **20** Tropfen bis **1** Theelöffel voll auf den gequetschten Theil eingerieben, möglichst nahe an der Quetschung, oder wenn es der Schmerz erlaubt, auf diese selbst, und wenn zugleich Verwundungen der Haut zugegen sind, wird die unverdünnte Arnikatinktur zu **1** Theile mit **2** Theilen Fluß- oder Regenwasser gemischt, und hiervon **1** Eßlöffel voll auf den gequetschten Theil eingerieben, und ein Stückchen Leinwand damit befeuchtet, und auf die gequetschte Stelle selbst gelegt. —

Dieses Einreiben und Befeuchten des Leinwandläppchens wird nach der Heftigkeit der Quetschung täglich **2—3** mal wiederholt. —

Nach dieser vorausgeschickten Definition der Quetschungen äußerer Theile, ihren Folgen und Heilanzeigen im Allgemeinen, gehe ich nun zu denen der einzelnen Theile insbesondere über. —

Quetschungen des Kopfes.

Diese sind, — auch im gelindesten Grade, — nie zu vernachlässigen, weil ihre Wirkung sich zu leicht dem Gehirnleben mittheilt. Sie sind mit Auflockerung, (Geschwulst) Blutunterlaufung und Entzündung, zuweilen mit Verwundung der Haut, auch mit Spaltung oder Bruch des Kno-

chens verbunden. Dabei kann zugleich eine Betäubung zugegen seyn.

Behandlung:

Ist die Quetschung gelinder Art, dann reichen eine 1—3malige Einreibung eines Kaffeelöffels voll unverdünnten Arnikatinktur hin, die Quetschung und ihre Folgen zu heilen. —

Heftigere Grade erfordern das Abscheeren der Kopfhaare auf der gequetschten Stelle und deren nächstem Umfange, täglich 3 und mehrmalige Einreibungen der unverdünnten Arnikatinktur, oder auch wohl Ueberschläge von einer Mischung der unverdünnten Arnikatinktur mit einer gleichen Menge Wasser mittelst Leinwandlappen, die man doppelt zusammenlegt, und mit obiger Mischung stark durchnäßt überschlägt; dann ist auch die innerliche Anwendung der Arnika erforderlich, der Kranke nehme täglich 3 mal 1 gtt. der unverdünnten Tinktur in 1 Eßlöffel voll Wasser. —

Ganz heftige Quetschungen des Kopfes erfordern ärztliche Hülfe, und ehe der Arzt kommt, die angegebene Behandlung, um alle heftigen Zufälle, z. B. Bersten der innern Theile, Ergießungen des Blutes in die Substanz des Gehirns, oder Lähmungen desselben zu verhüten. Jederzeit aber ist Arnikatinktur das passendste Heilmittel bei Kopf-Quetschungen, selbst wenn Splitter von den innern Tafeln der Kopfknochen zugegen und durch chirurgische Hülfsleistungen entfernt worden sind, nur bedarf sie einer zweckmäßigen Anwendung.

Quetschungen der Augenlieder oder des Augapfels.

Sie entstehen nicht selten bei Fechtübungen oder durch einen Stoß auf sonstige Weise, oder einen Wurf ins Auge.

Durch Fallen werden sie seltener erzeugt, da der obere Rand der Augenhöhle sehr hervorragt, und so durch eine weise Natureinrichtung das Auge schützt.

Diese Quetschungen sind oft mit gewaltigen Blutunterlaufungen verbunden, und scheinen deßhalb sehr gefährlich zu seyn. Berstungen des Augapfels bedingen, wenn mit ihnen ein Ausfließen der natürlichen Feuchtigkeiten des Auges verbunden ist, eine unheilbare Blindheit.

Behandlung:

Wenn unmittelbar nach der Quetschung der verletzte Theil mit einer Mischung aus halb unverdünnter Arnikatinktur halb Wasser mittelst Leinwandläppchens befeuchtet wird, so heilen nicht selten dergleichen Quetschungen binnen 24 Stunden. —

Hat das verletzende Instrument eine Verwundung der Augenlieder oder des Augapfels selbst gemacht, durch welche einige Tropfen Blut aussickern, dann befeuchtet man ein vierfach zusammengelegtes reines Stück Leinwand mit einer Mischung aus gleichen Theilen unverdünnter Arnikatinktur mit Wasser, bedeckt damit das verwundete Auge, läßt diesen Umschlag täglich 3—4 mal erneuern, wodurch in kurzer Zeit die Verletzung geheilt wird. —

Quetschungen der Geschlechtstheile.

Sie kommen mit und ohne Verwundungen der Haut vor.

Beim männlichen Geschlechte durch Reiten, nicht selten bei Knaben durch Ferkeln und Schaukeln auf Bäumen, Klettern, Schlittenfahren, wenn dabei das Sitzbrett zwischen die Beine genommen wird rc. rc.

Beim weiblichen Geschlechte entstehen sie nicht selten durch schwere Instrumentalhülfe bei Entbindungen,

oder auch ohne dieselbe, wenn der Kopf des Kindes lange in der Schaam steckt, oder durch Unvorsichtigkeit und zu rohes Verfahren der Hebamme ꝛc. ꝛc., und sind dann mit starker Geschwulst dieser Theile verbunden. Diese Quetschungen hat man bisher thörigter Weise nicht besser als mit Rothweinüberschlägen zu behandeln gewußt. Am schnellsten sind sie aber zu heben durch Ueberschläge leinener Tücher, welche mit einer Mischung aus gleichen Theilen unverdünnter Arnikatinktur und Wasser stark durchnäßt sind. — Das Durchnässen wiederholt man täglich 3—4 mal, je nach dem Grade der Heftigkeit der Quetschung. — Auch hier ist die innerliche Anwendung der Arnikatinktur sehr nützlich. —

Quetschungen der Brust und des Unterleibes.

Quetschungen an den Weichtheilen der Brust und des Unterleibes werden, wie bei den Erschütterungen dieser Theile angegeben ist (s. daselbst nach), ebenfalls mit Arnikatinktur geheilt; auch die innerliche Anwendung derselben ist bei heftigen Graden der Quetschung dieser Theile nothwendig. —

Quetschungen des Hüftgelenkes

entstehen am öftersten durch Fallen auf harte Gegenstände, z. B. aufs Eis beim Schlittschuhlaufen, Glitschen ꝛc. wenn der Körper beim Fallen in eine sitzende Stellung kömmt. Sie sind in der Regel nicht bedeutend. Ihre Heilung erfolgt binnen kurzer Zeit durch eine Anwendung der unverdünnten Arnikatinktur, wovon täglich 2—3 mal 1 Theelöffel voll auf der gequetschten Stelle und in deren nächsten Umgegend eingerieben wird. —

Quetschungen an den Extremitäten und deren Gelenken.

Quetschungen an den Armen und Beinen, Händen und Füßen, Fingern und Zehen, kommen sehr oft vor, und werden erzeugt durch einen Schlag mit einem Hammer, oder einem andern harten, schweren Körper, durch Einklemmen in eine Thüre, oder durch das Darauffallen eines harten, schweren Körpers, einen Wurf, Schlag mit einem Knüppel ꝛc. ꝛc. —

Sie sind äußerst schmerzhaft; vorzüglich schmerzhaft ist die Quetschung der Nägel an den Fingern und Zehen, wobei gewöhnlich sogleich Blut aussprützt, der Nagel blauroth wird, und bald darauf abfällt. —

Die Heilung solcher Quetschungen erfolgt schon in 24 Stunden, wenn unmittelbar nach der Verletzung die gequetschten Stellen mit einer Mischung aus gleichen Theilen unverdünnter Arnikatinktur und Wasser täglich mehrere Male befeuchtet werden, vollkommen, und ihre Folgen werden dadurch verhütet. — Bei den Quetschungen der Nägel verhütet eine solche Mischung in einem Weinglase, in welches man die gequetschte Finger- oder Zehenspitze eine halbe Stunde lang hält, das Abfallen des Nagels, und bewirkt schnelle Heilung, selbst wenn man diese Mischung erst nach einer Stunde nach geschehener Quetschung anwendet. —

Quetschungen eines Hand- oder Fußgelenkes sind, der auf dieselben leicht erfolgenden schlimmen Folgen und der Hartnäckigkeit in der Heilung wegen, wohl zu beachten, und bei ihnen eine zeitige Hülfe wohl anzurathen. —

Sie können mit und ohne Verrenkung des Gelenkes vorkommen. — Ersteres erfordert zufor-

derst die Einrenkung, und beides folgendes Verfahren:

Man reibt täglich 3—4 mal unverdünnte Arnikatinktur in das Gelenk und dessen nahe Umgegend kräftig ein, und macht mittelst Leinwandlappens Ueberschläge über das Gelenk aus gleichen Theilen Wasser und unverdünnter Arnikatinktur, wiederholt dies täglich mehrmals, während man das gequetschte Gelenk in möglichst größter Ruhe läßt. — Hierdurch erwirkt man binnen 48 Stunden die erwünschte Heilung, wenn nicht etwa Ausrenkung damit verbunden war. — In beiden Fällen ist es aber durchaus nöthig, mehrere Tage eine Binde um das durch die Quetschung oder Ausrenkung geschwächte Gelenk zu tragen, und auch dann noch dasselbe möglichst zu schonen, bis man bei keiner Bewegung Schmerzen oder sonstige unangenehme Empfindungen mehr darin fühlt. —

Blasen an den Füßen

sind ebenfalls als Quetschungen zu betrachten, und finden deshalb hier ihre Stelle in der Aufführung. —

Obgleich man sich um dieselben gewöhnlich nicht viel zu bekümmern und auf sie wenig zu achten pflegt, so kann es doch nur angenehm, und bei größern Blasen erwünscht seyn, hier ein Verfahren angeführt zu finden, durch welches ihre Heilung am schnellsten, sanftesten und sichersten gelingt. —

Sie sind die Folgen des Druckes der Fußbekleidung, welchen die Füße erleiden beim anhaltenden Gehen, besonders auf harten, steinigten und trocknen Wegen; gewöhnlich sind sie mit Anschwellungen der Haut an den Füßen und Fußgelenken verbunden. — Diese Zufälle suchte man bisher gewöhnlich durch Fußbäder in kaltem Wasser, Waschungen mit kaltem Wasser oder Brandtwein zu vermin-

dern, und zog sich nicht selten dadurch die heftigsten catar= rhalischen Beschwerden zu. — Schneller aber werden alle diese Beschwerden durch Waschungen mit unverdünnter Arnikatinktur gehoben, wenn man diese alle paar Stunden wiederholt. —

Hühneraugen, Krähenaugen

sind bekannte lästige Uebel. Sie entstehen zwar nicht von einer äußeren Quetschung im engeren Wortsinne, werden doch aber durch den Druck harter oder enger Fußbekleidung erzeugt; ich habe dieselben schon bei sechsjährigen Kindern aus diesen Ursachen bemerkt. Es ist doppelt schädlich, wenn man Kindern Schuhwerk gerade passend giebt; Kinderschuhe müssen immer 2—3 Stich größer oder länger seyn, als der Fuß ist, da derselbe ja täglich wächst. —

Sie werden oft sehr empfindlich schmerzhaft, und sind nicht selten die zuverlässigen Verkündiger bevorstehender Witterungsveränderungen. Will sich ein Mensch davon befreien, so ist es nöthig, daß er augenblicklich alles enge Schuhwerk vermeide. Erleichterung der Schmerzen erwirken warme Fußbäder, Abschneiden der harten schwieligen Haut, und Reiben der Hühneraugen (nachdem man sie zuvor abgeschnitten) mit gewöhnlicher Hausseife, oder mit unverdünnter Arnikatinktur. —

Sollte dies Verfahren aber nicht ausreichend seyn, so leistet Nux vomica $\frac{8}{24}$, Erwachsenen $\frac{1}{12}$ gtt. innerlich, täglich Abends genommen, nicht selten radikale Hülfe*).

*) Mir ist ein Fall zur Behandlung vorgekommen, den ich hier, da er nicht ohne Interesse ist, mittheilen will. — Bei einem Manne entzündete sich durch anhaltenden Stiefeldruck ein vorhandenes Hühnerauge dergestalt, daß ein sogenanntes Wundfieber erfolgte, welches ich durch einige Gaben Aconit $\frac{1}{24}$ gtt.

Wunden der Haut eines Körpertheils.

Risse, Schnitte, Hiebe und alle übrigen Verletzungen durch äußere Gewaltthätigkeiten befördert ein homöopathisches Verfahren leichter und schneller zur Heilung und schnellern Vernarbung. Dies gilt besonders von der zugleich äußerlichen Anwendung der Arnica. —

Einfache Verwundungen heilt die Natur allein, wenn man nur die Wundränder durch einen schicklichen Verband in genaue Berührung mit einander bringt, darin erhält, und den Zutritt der äußern Luft abhält. — Ein solcher Verband darf weder zu enge, noch zu weit, noch auch zu warm seyn, auch darf man ihn nicht täglich abnehmen und unnöthigerweise erneuern, sondern man läßt ihn liegen, bis die Wundlippen wieder so fest mit einander vereinigt sind, daß man nicht fürchten darf, sie von Neuem zu trennen. — Sind fremde Körper in der Wunde, so entferne man sie erst.

Eine Bedeckung geringerer Wunden mit englischem Pflaster ist wohl zulässig. Größere erfordern eine Bedekkung von Charpie und einer Binde. — Alle übrigen Pflaster und Salben müssen wegfallen, sonst reizt man die Haut, welche durch die Entzündung schon ungewöhnlich empfindlich geworden ist, und giebt Gelegenheit zu entstehender Eiterung und verunstaltender Vernarbung. —

---

binnen 12 Stunden beseitigte. Die zurückgebliebene Lokalentzündung hob Belladonna $\frac{1}{30}$ gtt. 2 mal in 24 Stunden gereicht. 2 Gaben Calcarea $\frac{1}{3}$ gr., in 48 Stunden gegeben, setzten das Hühnerauge in Vereiterung. Sulphur $\frac{1}{3}$ gr. heilte die Vereiterung, das Hühnerauge war ausgeschworen, sonderte sich aus, die Wunde war bald verheilt, und der Mann von seinem lästigen Uebel binnen kurzer Zeit gründlich befreit. —

Ist schon Wundfieber entstanden, so beseitigt Aconit $\frac{6}{24}$, Erwachsenen $\frac{1}{24}$ gtt., binnen 24 Stunden 3—4 mal gegeben, dasselbe. — Zur Verhütung der Entstehung desselben dient Arnica $\frac{6}{6}$, Erwachsenen $\frac{1}{3}$ gtt. Man warte 2—3 Tage ab, ehe man den ersten Verband abnimmt, um die Wunde zu untersuchen. Ist aber dann das Ansehen derselben gut, bemerkt man schon eine Wiedervereinigung der Wundränder, oder eine gute Eiterung, ist keine bedeutende Entzündung oder sonst eine schmerzhafte Empfindung in derselben vorhanden, so erneuere man den Verband auf die vorige Weise, ohne etwas Weiteres zu thun, dann ist in der Regel binnen den nächsten paar Tagen die Vernarbung erfolgt, die man, um dieselbe zu beschützen, noch einige Tage mit einer leichten Binde locker bedeckt. —

Sollte aber dennoch eine Wunde, in welcher keine fremden Körper enthalten sind, deren Verband nicht zu fest angelegt ist, und nicht durch seine Steifigkeit oder Wärme reizen kann, sehr empfindlich oder schmerzhaft werden, wird der Kranke dabei sehr gereizt, empfindlich, weinerlich, unruhig, mangelt ihm der Schlaf, so giebt man ihm $\frac{1}{3}$ gtt. Coffea; erneuert sich hiernach der gedachte Umstand wieder, dann hilft die China $\frac{6}{12}$, Erwachsenen $\frac{1}{12}$ gtt., und erwirkt die Heilung vollständig. —

Bekommt die Wunde einen großen rothen Umkreis, schwillt der leidende Theil an, entzündet er sich, so leistet Pulsatilla $\frac{6}{12}$, Erwachsenen $\frac{1}{9}$ gtt. sehr gute Dienste. — Dies gilt insbesondere bei Fisteln. —

Zeigt sich bei einer Wunde, ungeachtet des zweckmäßig angelegten Verbandes, viel Neigung zur Eiterung, so beseitigt Mercur $\frac{6}{12}$, Erwachsenen $\frac{1}{6}$ gtt. diese krankhafte Thätigkeit gewöhnlich in Kurzem. Dann bedarf man aller-

dings etwas, um das Ankleben des Verbandes an die Haut zu verhüten, es darf aber dazu nichts Anderes, als ein ganz unschuldiges Fett gewählt werden, welches nicht leicht ranzig wird, dazu empfiehlt sich am besten die Cacao-Butter, oder ungesalzene Butter. Man streicht davon nur ganz wenig auf die Charpie, welche unmittelbar auf die Wunde zu liegen kommt, und erneuert es täglich einmal, bis die Eiterung gehoben ist.

Entsteht in Wunden sogenanntes wildes Fleisch, welches häufig in langwierigen Schäden entsteht, oder die Folge eines zu warmen Verbandes ist, so dient, wenn das wilde Fleisch weißlich, blau, blauroth ist, und leicht blutet, sehr schwammig ist, außer einem fester anschließenden, nicht so warm haltenden Verbande, Silicea $\frac{1}{3}$ gr., Arsenicum $\frac{6}{30}$, Erwachsenen $\frac{1}{30}$ gtt. und das Einstreuen eines Weniges weißen Zuckers, täglich.

Verbrennungen. Verbrühungen.

Kaltes Wasser, geschabte Kartoffeln verzögern die Heilung der Verbrennungen, geben Gelegenheit zu leichterer Entstehung von Brandblasen und verunstaltenden Vernarbungen. Bei großen Verbrennungen erweiset sich das kalte Wasser gerade als das erbärmlichste Palliativ und als das gefährlichste Mittel, was nur gedacht werden kann.

Das Anhalten des verbrannten Theils an glühende Kohlen, so nahe, daß der Brennschmerz anfänglich dadurch erhöhet wird, und das so lange Verweilen in dieser Nähe, bis der Brandschmerz in dieser hohen Wärme sich ansehnlich wieder vermindert und fast gänzlich verschwindet, ist der Applikation des kalten Wassers noch bei weitem vorzuziehen. —

Das beste Verfahren bei Verbrennungen dürfte wohl nicht so allgemein bekannt seyn, weshalb wir dasselbe hier mittheilen wollen. —

Sind etwa die in den allöopathischen Apothekerofficinen vorräthig gehaltenen sogenannten Brandsalben die helfendsten Mittel bei Verbrennungen? — Mit Nichten! — Nichts nützen diese Mittel; gegentheils können sie, da sie Bleipräparate enthalten, gefährlich werden, und sind es auch schon bei ihrer Anwendung auf Verbrennungen grössern Umfanges geworden, denn die von der Oberhaut entblößten Brandstellen saugen durch ihre einsaugenden Gefäße begierig die Bleitheilchen aus den Brandsalben ein, führen sie ins Blut und verursachen Zufälle, eben als wenn das Blei durch den Mund in den Körper gebracht worden wäre. —

Die äußerliche Anwendung des erwärmten Weingeistes auf die Verbrennungen, ihr Umfang sey noch so klein, oder noch so groß, als sie immer wolle, ist allen andern je in der Welt gegen Verbrennungen erfundenen und empfohlenen Mitteln bei weitem vorzuziehen. —

Seine Anwendung erhöhet zwar im ersten Augenblicke den Schmerz, aber bald läßt dieser nach, und ein angenehmes Gefühl der Linderung tritt an seine Stelle. — Die Erfahrungen der größten Wundärzte sprechen unumwunden den Anwendungen des erwärmten Weingeistes bei Verbrennungen das unzweideutigste Lob. — Wie belehrend und tröstlich ist nicht die für die Menschheit aus diesen Erfahrungen hervorgehende Wahrheit: daß für die bedeutenderen und für die schlimmsten Brandbeschädigungen, so nachtheilig kaltes Was-

ser für sie ist, eben so heilsam und Leben rettend die Auflegungen erwärmten Weingeistes für sie sind. — Hahnemann gebührt das Verdienst, auf dies vorzügliche Verfahren in neuerer Zeit wieder aufmerksam gemacht, und dasselbe anempfohlen zu haben. Hierdurch wird die große, hülfsbedürftige Menschheit auf den rechten, einzig hülfreichen Weg hingeleitet, auf das einzige, Genesung bringende Hülfsmittel, ohne welches bei großen Brandverunglückungen (d. i., wo der größte Theil der Oberfläche des Körpers verbrühet oder verbrannt worden ist) durchaus nie und in keinem Falle Rettung vom Tode und Genesung möglich und je erlebt worden ist.

Das Verfahren ist nun folgendes:

Die verbrannten Stellen müssen ununterbrochen mit dem erwärmten Weingeiste feucht erhalten werden, zu welcher Absicht die anfangs damit benetzten Leinwandlappen nur einfach auf die verbrannten Stellen gelegt, und dann, um das Verdunsten zu verhindern, und Alles warm zu halten, einzelne Stücke wollenes Zeug (Frießlappen) oder Schaafpelz darüber gedeckt werden. Ist ein sehr großer Theil der Oberfläche des Körpers verbrannt, so muß eine Person sich ununterbrochen und einzig mit der äußern Behandlung und Besorgung des Verbrannten beschäftigen, die Stücken Frieß oder Pelz einzeln abnehmen, die auf der Haut liegende Leinwand, (sie wird nicht heruntergenommen) sobald sie nicht mehr ganz feucht ist, mit warmem Weingeist mittelst eines Löffels begießen, diese Stelle dann zudecken, und eben so verfahrend zu der nächsten Stelle übergehen, so daß, wenn der letzte Theil begossen und wieder verdeckt ist, schon bei der ersten Stelle wieder angefangen werde, welche bei einer so sehr und rasch verdunstenden

Flüssigkeit, wie der warme Weingeist ist, indessen gewöhnlich schon wieder trocken ward. —

So wird Tag und Nacht unausgesetzt fortgefahren, zu welchem Behuf die anfeuchtende Person alle 2 Stunden von einer anderen, noch nicht müden abgelöst werden muß. —

Die Haupthülfe, besonders bei heftigen Brandbeschädigungen, beruht auf dem, was in den ersten 24—48 Stunden geschieht, d. i. bis jede Spur von vorhandenem Brandschmerz dauerhaft getilgt ist. —

Ein Napf mit sehr heißem Wasser muß stets bei der Hand seyn, darin müssen, besonders bei größeren Verbrennungen, immer einige Geschirre voll Weingeist stehen, wovon man den wärmsten zum Begießen herausnimmt, während der andere erst gehörig warm werden muß. Es darf nie am warmem Weingeiste zum Begießen fehlen. — Sind die Theile so stark verbrannt, daß sie von der Oberhaut schon entblößt sind (schon entstandene Brandblasen dürfen unter keinen Umständen geöffnet, noch weniger die Oberhaut, wenn sie los ist, abgezogen worden); oder wäre der größte Theil des Körpers verbrannt, z. B. durch Hineinfallen in einen Kessel mit siedendem Wasser, so ist der Weingeist zur ersten Befeuchtung zu stark, und statt dessen muß bloß gewöhnlicher reiner Brandwein genommen werden, um der ersten Empfindung des Verbrannten, als der schlimmsten, zu schonen; zur zweiten Befeuchtung wird dann stärkerer, und hierauf der stärkste Weingeist zum Begießen angewendet. —

Sind die Körpertheile, auf denen der Verbrannte zu liegen kommt, ebenfalls verbrannt, so wird er gleich Anfangs auf solche mit warmem Weingeist befeuchtete Leinwandlappen gelegt, die auf einer Unterlage von Wachstuch

ausgebreitet sind; diese bleiben dann beim ferneren Begiessen von oben her von selbst angefeuchtet. —

Da das Begießen auch des Nachts ununterbrochen fortgesetzt werden muß, so muß ja die Vorsicht angewendet werden, zur Beleuchtung sich nur eines ganz entfernten Lichtes, oder noch besser einer Laterne zu bedienen, weil der von der Haut aufsteigende warme geistige Dunst sich sonst leicht entzünden, und dem Verbrannten verderblich werden könnte. —

Ist es eine Verbrennung von Schießpulver, so dürfen die etwa in der Haut steckenden schwarzen Körner nicht eher ausgegraben werden, als bis alle Spur von Brandschmerz dauerhaft gehoben ist. —

Von den Entzündungen auf der äußern Körperoberfläche.

Entzündungen können an allen Körpertheilen vorkommen, und von bald geringerem bald größerem Umfange seyn. Bedeutende Entzündungen sind mit Fieber vergesellschaftet. —

Entzündungen entstehen aus einem Ergriffenseyn des Nervensystems, das sich auf das feinste Gefäßsystem überträgt. Zu vollkommener Beseitigung der Entzündungen bedarf der homöopathische Arzt kaum so viel Tage, als der Allöopath Wochen nöthig hat. —

Die hauptsächlichsten Zeichen, die das Vorhandenseyn einer Entzündung dokumentiren, sind: Hitze, Röthe, Geschwulst und Schmerz und bei heftigen und umfangsreichen Entzündungen, wie schon erwähnt, auch Fieber, nebst schnellerem und stärkeren Pulse. — Im Mittelpunkte der Entzündung ist die Röthe am stärksten. — Der Schmerz kann sich verschieden gestalten, er kann brennend, stechend, reißend seyn, je nach Beschaffen-

heit der Textur des entzündeten Organs; er ist ferner bald drückend und spannend, jückend, ꝛc. bald ist er anhaltend, bald periodisch nachlassend. — Dabei ist die Verrichtung des leidenden Theiles gestört. Die Ausgänge der Entzündungen, als Eiterung, Verhärtung, Verwachsung des entzündeten Theils mit einer mit ihm in Berührung stehenden, wassersüchtigen Ansammlung, besonders nach Entzündungen der Eingeweide, in den verschiedenen Höhlen des Körpers kommen unter zweckmäßiger homöopathischer Behandlung, besonders wenn dieselbe zeitig eingeleitet wird, nicht vor, größtentheils gehen sie bei einem solchen Curverfahren durch Zertheilung in Gesundheit über. Bei geschwächten, kraftlosen, welken Subjekten, zu denen auch die scrophulösen Dispositionen zu zählen sind, kommen die genannten Ausgänge einer Entzündung am öftersten vor. — Kräftige, gesunde, vollblütige Personen sind vorzüglich zu Entzündungen geneigt. —

Die die Entzündungen erzeugenden Ursachen sind theils solche, die auf den ganzen Organismus wirken, theils solche, die bloß einen einzelnen Theil desselben in Anspruch nehmen. — Letzteres sind mechanisch und chemisch wirkende Schädlichkeiten, ohne oder mit Verletzung, als: Hieb-Schnitt- Stich- und Schußwunden, Schläge, Stöße, Quetschungen, Knochensplitter, fremde in die Haut eindringende Körper, siedende Flüssigkeiten; Ersteres sind: Säuren, scharfe Pflanzensäfte, Bienen-, Wespenstiche, Schlangenbisse ꝛc. ꝛc. — Ferner ilimacterische Einflüsse, die Constitution der Luft, namentlich eine kalte, trockene, bewegte Luft, wie bei Nord- und Ostwinden, die schnelle Einwirkung der Kälte auf einen vorher erhitzt gewesenen Theil. — Leidenschaften aller Art, besonders Zorn, Aerger,

Schreck, aber auch plötzliche Freude, bringen vorzüglich rosenartige Entzündungen äußerer Theile hervor, dasselbe gilt von gastrischen, galligten Unreinigkeiten, die sich im Darmkanale anhäuften, von Unterdrückung natürlicher oder auch bloß gewohnter Säfteausleerungen und chronischen Hautausschlägen. — Oft entstehen Entzündungen schnell und ohne auffallende Vorboten, oft aber auch, nachdem dergleichen längere oder kürzere Zeit vorangegangen sind. Diese sind Schauer, mit mehr oder weniger Frost, auf diesen folgt Hitze, und dann die eingangsgenannten characteristischen Zeichen, Röthe ꝛc. in der Stelle, die von der Entzündung befallen wird. Und je nachdem nun die Entzündung heftiger oder schwächer, von bedeutendem oder geringem Umfange wird, je nachdem nun der befallene Theil oder Körper überhaupt mehr oder weniger empfindlich ist, tritt ein geringeres oder heftigeres Fieber hinzu. —

Bleibt eine Entzündung sich selbst überlassen, so nimmt sie einige, gewöhnlich 5 — 9 Tage zu, geht dann, aber unter günstigen Umständen nur, von selbst in Zertheilung und Genesung, oder, in den meisten Fällen in den einen oder andern der oben angeführten Ausgänge über. —

Behandlung örtlicher Entzündungen:

Diese kommt, im ganzen genommen, mit der innerer Entzündungen überein, die Homöopathie wendet in der Regel bloß innerliche Mittel an, nur in seltenen, dem Ermessen des Arztes anheim zu stellenden Fällen ist eine Anwendung äußerlicher Mittel gestattbar. —

Die Behandlung äußerer Entzündungen erfordert zunächst die Entfernung der sie veranlassenden mechanischen und chemischen Schädlichkeiten. —

Das hauptsächlichste und unentbehrlichste, entzündungswidrige, bei äußerlichen Entzündungen jedweder Art innerlich anzuwendende Mittel ist **Aconitum** $\frac{6}{24}$, Erwachsenen $\frac{1}{24}$ gtt. alle 2—3 Stunden; dies Mittel hebt, so angewandt, binnen 24 Stunden die meisten der genannten, bei einer Entzündung vorhandenen Symptome, und bewirkt nicht selten, bei ruhiger Haltung des leidenden Theils, die vollkommene Wiederherstellung. — Es ist das herrlichste Mittel besonders da, wo eine trockene Hitze des ganzen Körpers die Entzündung begleitet. — Diesem Mittel folgt in der Anwendung die **Belladonna** $\frac{6}{24}$, Erwachsenen $\frac{1}{24}$ gtt., täglich einmal Abends gegeben. — **Mercur** $\frac{6}{6}$, Erwachsenen $\frac{1}{6}$ gtt. paßt dann, wenn zugleich große Ermattung, schmelzende Schweiße, vorzüglich Nachtschweiße, zugegen sind, oder wenn schon Eiterung entstanden ist.

Die Nachkrankheiten (die schon angeführt sind) einer Entzündung entstehen nur bei verspäteter Hülfe, oder irriger Behandlung, und bedürfen der Hülfe eines homöopathischen Arztes.

Die Diät muß bei Entzündungen streng gehandhabt werden; sie darf nicht zu nährend, jedenfalls muß sie leicht verdaulich seyn. — Der bei Entzündungen gewöhnlich grosse Durst darf nur durch reines Wasser, das man auch vorher abkochen und eine Brodrinde hineinwerfen kann, befriedigt werden.

Rose, Anschuß, Rothlauf*).

Eine Entzündung äußerer Theile, die sich gern auf innere edlere Theile wirft, und dort nicht selten lebensgefährliche Zufälle erregt**).

---

*) Nur von äußerlichen ist hier die Rede. —

**) Dies geschieht durch äußerliche zusammenziehende Mittel, und durch innerlich genommene sogenannte ableitende oder ausfegen=

Manche Menschen bekommen von jedem Schreck, Aerger u. dergl. Gemüthsbewegungen leicht diese Krankheit. — Ich würde diese Krankheit hier nicht mit aufgenommen haben, wenn ich nicht vielseitig durch die Erfahrung belehrt worden wäre, daß gerade gegen sie, besonders auf dem Lande, der Arzt am seltensten zu Rathe gezogen wird, dagegen aber eine Menge oft ganz unpassender Hausmittel in Anwendung gebracht werden, die bei weitem mehr Nachtheil erzeugen, als die Angabe der für viele Fälle passenden homöopathischen Arzneimittel. (S. die Nota.)

Unter Rose versteht man eine theilweise, oberflächliche Entzündung größerer oder kleinerer Hautstellen, mit Anschwellung. Durch den Druck mit dem Finger auf die rothe Stelle entsteht ein weißer Fleck, die Röthe erscheint aber sogleich wieder, sobald der Druck nachläßt. — Sie wandert gern ohne auffallende Veranlassung von einer Stelle zur andern, z. B. von der Haut auf innere edle Theile, und erregt dadurch nicht selten böse Zufälle. — Die Gesichtsrose ist die schlimmste, indem das Fieber hiebei am stärksten sich zeigt, und der leicht erfolgende Uebergang aufs Gehirn Gefahr mit sich bringt. —

Wird eine Rose falsch behandelt, oder vernachlässiget, so geht sie gern in Eiterung oder Verhärtung, oder auch wohl gar in Brand über. —

Diese Krankheit kann an jedem Körpertheile vorkommen, befällt aber am häufigsten das Gesicht und die Unterschenkel. —

Wo eine Rose erst nach einem allgemeinen Uebelbefinden des Körpers zum Vorschein kommt, steht sie als ein

---

de Mittel, als Bittersalz, Glaubersalz, Rhabarbertränke, Abbrühungen der Sennesblätter ꝛc., auch durch unvorsichtiges Entblößen des befallenen Theils. —

Folgeleiden da, in welchem Falle das vorhergegangene Uebelbefinden als ein Vorläufer zu betrachten ist, und dies ist gewöhnlich in einer gestörten Verdauung und einem davon abhängenden Zustande begründet. — Meistens jedoch entsteht sie plötzlich mit Erleichterung des vorhergegangenen Uebelbefindens. Gemeiniglich ist die vorhandene Rose von Fieber begleitet. Die Röthe ist nicht allemal sehr lebhaft, sondern oft mehr blaß, glänzend, und geht schon nach einigen Tagen in eine gelbliche Farbe über; auch ist die Röthe nicht begränzt, sondern geht mehr unvermerkt in die natürliche Hautfarbe über, gleichsam strahlend heiß; der damit verbundene Schmerz ist spannend, brennend, jukkend. —

Behandlung:

Ist die Entzündung sehr groß, auch wohl ein bedeutender fieberhafter Zustand damit verbunden, so thut man wohl, zur Beseitigung des Letzteren, als auch zur Milderung der Ersteren **Aconit** voranzuschicken $\frac{6}{24}$, Erwachsenen $\frac{1}{24}$ gtt., alle **2**—**4** Stunden **3**—**4** mal hintereinander; worauf alsdann, nachdem man nach der letzten Aconit-Gabe **8**—**12** Stunden gewartet hat, **Belladonna** $\frac{6}{30}$, Erwachsenen $\frac{1}{15}$ gtt. paßt, namentlich wenn die Rose strahlenförmig ausläuft, Spannung und Schmerz verursacht, der durch Bewegung des leidenden Theils sehr verschlimmert wird. In vielen Fällen kann man auch sogleich **Belladonna** geben, namentlich, wenn das Fieber und der entzündliche Zustand überhaupt nicht sehr heftig sind, und das Strahlenförmige, Spannende hervorstechen; dann kürzt dies Mittel den Verlauf der Rose wesentlich ab, während sie, der Natur überlassen, **9**—**12** Tage zu ihrem Verlaufe nöthig hat, und dabei sich oft noch eine Menge Nebenbeschwerden entwickeln. —

Ist die Rose an den Gelenken, und um dieselbe herum fixirt, werden die Schmerzen ebenfalls durch Bewegung vermehrt, da wird sich in manchen Fällen die **Bryonia** $\frac{6}{30}$, Erwachsenen $\frac{1}{7}$ gtt. als Heilmittel erweisen, doch um vieles seltener als die **Belladonna**, denn diese bleibt immer in rosenartigen Entzündungen das Hauptmittel. —

Wo die Rose schnell auf einen andern Theil überspringt, ist **Pulsatilla** $\frac{6}{9}$, Erwachsenen $\frac{1}{9}$ gtt. angezeigt; dagegen dies Mittel bei einer Gesichtsrose nur dann seine Anwendung findet, wenn sie entweder mit gastrischen Zufällen verbunden ist, oder wenn sie sich mit einer Ohrenentzündung paarte, bei welcher sehr leicht eine Versetzung der Entzündung auf das Gehirn vorkommen kann, die nicht selten durch dieses Mittel, öfterer aber durch **Belladonna** in der angegebenen Gabe verhütet werden kann. — Man berücksichtige bei diesem scheinbar örtlichen Uebel ja die Nebenbeschwerden, für welche dann oft ein ganz anderes Mittel angezeigt ist, als für den ersten Augenblick dem Hautleiden zugedacht war. Dies ist insbesondere zu beherzigen bei den zur Gewohnheit gewordenen, öfters wiederkehrenden Rosen, denen ein dem Körper innig anhängendes inneres Leiden zum Grunde liegt, dessen Entfernung und somit die Vorbeugung der Wiederkehr der Rose einem homöopathischen Arzte anvertraut werden muß, da dies eine wohldurchdachte Behandlung erfordert. —

Die Rose an den Brüsten der Wöchnerinnen und Stillenden verlangt außer den genannten Mitteln vorzüglich die Anwendung des **Phosphor** $\frac{1}{3}$ gr.

Ist die Rose Folge von Zahnschmerzen, so findet sie ihr Heilmittel in **Chammomilla** $\frac{6}{12}$, Erwachsenen $\frac{1}{12}$ gtt.

Eine ganz eigenthümliche rosenartige Entzündung kommt häufig bei Neugebornen im ersten Lebensmonate vor. — Davon später in dem den Kleinen besonders gewidmeten Abschnitte.

Eine andere Gattung rosenartiger Entzündungen wird am meisten bei Schornsteinfegern beobachtet, und befällt häufig den Hodensack dieser Leute. Man nennt sie auch „den Schornsteinfegerkrebs.“ — Sie verdankt ihre Entstehung dem sich in die Falten dieses Theils setzenden Schornsteinruß. — Sie hat sehr große Geneigtheit, leicht in den Brand überzugehen. Ihre Heilung erfordert **Arsenicum** $\frac{1}{30}$ gtt. und **Acidum muriaticum** $\frac{1}{4}$ gtt.

Gesichtsrose. Blatterrose.

Den Namen Blatterrose hat diese Rosen-Art von der mit ihr verbundenen Erscheinung von Blasen auf der ergriffenen Stelle. — Gesichtsrose heißt sie deshalb, weil sie meistens das Gesicht, aber auch den behaarten Theil des Kopfes befällt. —

Sie verläuft mit einem sehr heftigen, meist galligten Fieber. — Keine Rose hat eine so eigenthümliche Geneigtheit, den Hautreiz auf das Gehirn und seine Häute fortzupflanzen, als diese, daher wird sie oft sehr gefährlich, und weil sie gewöhnlich noch mit andern krankhaften Affectionen der Unterleibsorgane, oder mit nervösen Erscheinungen verbunden ist, deren richtige Beurtheilung von dem Nichtarzte füglich nicht verlangt werden kann, so ist sie deshalb ohne Hinzuziehung eines Arztes von demselben nicht gut allein zu behandeln. Damit sie jedoch könne als vorhanden erkannt werden, will ich ihre charakteristischen Kennzeichen hier angeben:

Die von selbiger ergriffenen Theile der Haut sind rundum hart, roth, geschwollen. Die Röthe fängt gewöhnlich an einer Seite des Gesichts an, verbreitet sich aber dann weiter, und nimmt zuweilen den ganzen Kopf ein, und dann werden auch die Hirnhäute und das Gehirn selbst von einer ähnlichen Affection befallen, es entstehen heftige Kopfschmerzen, lebhaftes Phantasiren oder anhaltender Schlummer u. s. w. Die gerötheten Stellen besetzen sich mit Blattern oder Blasen, diese enthalten eine gelbliche Flüssigkeit, siud von verschiedener Größe, verursachen Jücken, Brennen, Spannen, und laufen gern in einander.

Ihre gewöhnlichen Vorboten, ehe die Hautentzündung selbst zum Vorschein kömmt, sind große Mattigkeit und Schwere in den Gliedern, Beängstigung in der Magengegend, Ekel, Neigung zum Erbrechen, wirkliches Erbrechen einer galligten, bitter schmeckenden Masse, worauf Frost und heftiges Fieber folgt. Dieser vorangehende Zustand kann 2—3 Tage dauern, und dann tritt die Röthe an der einen oder andern Seite des Gesichts, wie angeführt, ein. —

Ehe der Arzt kömmt, gebe man zur Minderung des Fiebersturmes alle 2—3 Stunden Aconit $\frac{6}{24}$, Erwachsenen $\frac{1}{24}$ gtt., dem man auch nach 12—16 Stunden noch eine Gabe Belladonna $\frac{6}{30}$, Erwachsenen $\frac{1}{15}$ gtt. folgen lassen kann. Verbindet sich damit, wie dies nicht selten geschieht, eine Entzündung des Gehörganges oder nur des äußern Ohres, so dient eine oder zwei Gaben Pulsatilla $\frac{6}{12}$, Erwachsenen $\frac{1}{9}$ gtt. Morgens und Abends. —

Der Gürtel

ist ein der Rose ähnlicher, blasenartiger Ausschlag, der gewöhnlich von der Breite einer Hand, in einem halben Zirkel das Glied oder den Körper umgiebt. Gewöhnlich be-

fällt er nur eine Seite des Körpers; am öftersten die obere Hälfte desselben. Er kommt am häufigsten bei scrophulösen Personen vor, namentlich bei alten Leuten, beim weiblichen Geschlechte öfter als beim männlichen. — Der Ausschlag brennt, juckt und sticht, und sitzt bläschenartig auf einem entzündeten Grunde.

Seine Behandlung erfordert zunächst die Anwendung der **Belladonna** $\frac{6}{30}$, Erwachsenen $\frac{1}{15}$ gtt., dann **Mercur** $\frac{6}{6}$, Erwachsenen $\frac{1}{3}$ gr.

Frostbeulen,

kleine, stark belästigende Uebel, die jedem bekannt sind, und zu den rosenartigen Entzündungen gerechnet werden können. Sie kommen an Händen, Füßen, der Nase am häufigsten vor. —

Jucken sie heftig, so paßt **Sulphur** $\frac{6}{6}$, Erwachsenen $\frac{1}{6}$ gtt. Ist mehr ein stechendes Gefühl in ihnen, so dient **Acidum nitricum** $\frac{1}{3}$ gtt. — oder **Petroleum** $\frac{1}{3}$ gtt., besonders wenn das Jucken, Stechen und Prickeln in den Frostbeulen jederzeit bei Eintritt einer kältern Witterung sich von Neuem zeigt; tritt die Beschwerde bei jedweder Witterungsveränderung ein, so paßt **Phosphor** $\frac{6}{3}$, Erwachsenen $\frac{1}{3}$ gr. Ist ein höherer Grad von Entzündung gegenwärtig, sind die erfrorenen Stellen blauroth und geschwollen, mit pochenden, klopfenden Schmerzen, hat der Kranke eine sanfte, phlegmatische, leicht weinerliche Gemüthsart, so ist **Pulsatilla** $\frac{6}{12}$, Erwachsenen $\frac{1}{9}$ gtt. angezeigt; dagegen eine traurige, gleichgültige, zu Zeiten heftige Gemüthsstimmung **Belladonna** $\frac{6}{15}$, Erwachsenen $\frac{1}{15}$ gtt. erfordert. Zeigen sich Blattern auf den erfrorenen Stellen, die schnell in Brand überzugehen drohen, so erweißt sich **Arsenic** $\frac{6}{30}$, Erwachsenen $\frac{1}{15}$ gtt. hülfreich, während **China** $\frac{1}{6}$ gtt., Erwachsenen $\frac{1}{6}$ gtt. bei

schon eingetretenem **feuchten** Brande den Vorzug verdient.

Gerstenkorn.

Eine rosenartige Entzündung der Meibomschen Schleimdrüsen des Auges, die leicht in Verhärtung übergeht und dadurch den Grund legt zu bald wieder kommenden. Manche Menschen werden sehr oft davon befallen. Am untern Augenliede kommen diese Entzündungen häufiger vor, als am obern. — Am häufigsten werden scrophulöse Constitutionen von diesem kleinen Uebel befallen. — Zu Anfange ist sie hart und roth, erregt ein lästiges Brennen und Jükken im Auge, und füllt sich endlich mit Eiter, und wird zu einem Abszesse, dieser platzt auf, und so vergeht das Gerstenkorn entweder von selbst, oder es bleibt eine Verhärtung zurück, welche den Grund legt zu neuer Entstehung eines solchen Uebels.

Ist Eiterung schon darin ausgebildet, oder ist sie im Ausbilden begriffen, so kann eine Zertheilung nicht mehr, wohl aber muß eine Zeitigung und Beförderung zum Aufbruche erwirkt werden. — Dies geschieht durch warme Wasserdämpfe, die man ans Auge gehen läßt, und die täglich mehreremale wiederholt werden müssen. — Die Oeffnung überläßt man der Natur; nachdem das Geschwür offen ist befördert eine Gabe **Silicea** $\frac{6}{12}$, Erwachsenen $\frac{1}{12}$ gtt. die Heilung. Ist diese Entzündung der Augenliederdrüsen noch im Entstehen begriffen, welches sich anzeigt durch einen kleinen rothen Punkt auf dem Augenliedrande, der heftig juckt, brennt, sticht ꝛc., so kürzt man sie sehr ab, oder hebt sie auch oft ganz durch **Pulsatilla** $\frac{6}{12}$, Erwachsenen $\frac{1}{9}$ gtt., die man auch, um die öftere Wiederkehr zu verhindern, in längeren und immer längeren Zwischenräumen (etwa alle **3**—**4** Wochen) wiederholen kann. — Da

nun aber jedes scrophulöse Subjekt mehr oder weniger auch am übrigen Körper leidet, für welche Zustände die **Pulsatilla** nicht immer das passende Mittel ist, so ist es begreiflich, warum diese Arznei auch nicht immer das passende Mittel ist, und deßhalb in diesen Augenleiden nicht immer helfen kann, sondern auch andere zu seiner Heilung und Verhütung erfordert, unter denen ich nur **Sulphur**, und **Acidum sulphuricum**, beide $\frac{6}{6}$, Erwachsenen $\frac{1}{3}$ gr. als die vorzüglichsten hier anführe. —

Aufliegen, Wundliegen, Durchliegen.

Kommt im Gefolge langwieriger, schwerer Krankheiten vor, bei denen der Kranke lange im Bette gehalten wird, wodurch die Leiden oft, ohnehin schon groß, noch unerträglicher werden; dasselbe kommt zuvörderst an den Spitzbeinknochen, Ellnbogen, Schultern, Hacken vor, und verursacht ein unerträgliches Brennen. Ein sicheres Vorbauungsmittel dagegen ist: Einen Eimer täglich mit frischem Flußwasser, am besten vor Sonnenaufgang geschöpft, angefüllt, und unter das Bett des Kranken gesetzt, und den Kranken auf ein Rehfell zu legen, und ihm so wenig als möglich Federbetten zu geben; die Matratzen sind in schweren Krankheiten, deren lange Dauer ein Durchliegen befürchten lassen, den Betten jederzeit vorzuziehen. Ist das Aufliegen jedoch vor solcher Vorkehrung schon erfolgt, so ist zur Erleichterung des Kranken ein mit Roßhaaren gepolsterter Lederkranz, worin der durchgelegene Theil zu liegen kommt, sehr zweckdienlich, während man die geröthete, oder auch schon wunde Stelle, mit einer Mischung aus 3 Tropfen unverdünnter Arnikatinktur mit einem Theelöffel voll Weingeist täglich 3—4 mal befeuchtet; kann der Kranke, oder will er, wenn es z. B. ein Kind ist, den damit verbundenen brennenden Schmerz nicht

ertragen, so lege man auf die wundgelegene Stelle ein Stückchen Goldschlägerhäutchen, welches zuvor angefeuchtet wird, und dann ganz fest liegt; ein solches Häutchen ist bei jedem Goldschläger zu bekommen, und besteht aus der Haut des Mastdarms vom Rindvieh, welches, auf jede Wunde gelegt, viel zweckdienlicher ist, als das bekannte englische Pflaster. Ist die durchgelegene Stelle schon brandig geworden, dann ist das Aufschlagen von geriebenen Möhren mit Beimischung von etwas geriebenen Kartoffeln sehr zweckdienlich; am allerbesten aber ist das Verbinden der brandigen Wunde mit Digestivsalbe Morgens und Abends; hierdurch wird ein Abstoßen des Brandigen vom Gesunden erwirkt, die Wunde füllt sich rasch mit jungem Fleische und verheilt. —

Backengeschwulst, dicker Backen.

Die im Gefolge der Zahnschmerzen vorkommenden Backengeschwülste characterisiren eine eigene Gattung der Zahnschmerzen und sind bei diesen schon erwähnt; am häufigsten sind sie dann von der Art, daß sie in der **Chammomilla** $\frac{6}{12}$, Erwachsenen $\frac{1}{12}$ gtt. ihr Heilmittel finden. — Wenn bei einer Backengeschwulst der Speichel häufig aus dem Munde fließt, reißende Schmerzen damit verbunden sind, und die Haut glänzend roth ist, wie bei der Rose, so dient **Mercur** $\frac{6}{6}$, Erwachsenen $\frac{1}{6}$ gtt. — Wenn der Zahnschmerz nach einem früher gegebenen Mittel verschwunden ist, die Backengeschwulst aber unverändert zurück blieb, und sehr hart und steif ist, so leistet **Arnica 1** gtt. der unverdünnten Tinktur in $\frac{1}{2}$ Eßlöffel voll Wasser, **3** mal täglich gegeben, gute Dienste. —

Auch die äußerliche Einreibung der unverdünnten Arnikatinktur täglich zweimal **1** Theelöffel voll hieneben, ist von wesentlichem Nutzen; sie erwirkt schnellere Zertheilung, die

man durch einen warmen Umband mit unterstützt. — Wirkte die Entzündung zu heftig ein, oder verabsäumte man ihre richtige Behandlung, entwickelte sich Eiterbildung, so lasse man alle Pflaster, Salben und Umschläge weg, auch die Arnika ist nicht mehr anwendbar, sondern nun paßt **Belladonna** $\frac{6}{30}$, Erwachsenen $\frac{1}{15}$ gtt.; äußerlich schafft dann große Beruhigung ein Säckchen, welches mit Roggen- oder Waizenkleie oder mit Leinmehl gefüllt, und warm gemacht auf die Geschwulst gelegt wird. Man wartet bei diesem Verfahren den Aufbruch des Geschwürs ab, der in der Regel von selbst erfolgt; geöffnet mittelst eines kleinen Einstichs darf es nur dann werden, wenn die Haut zu derb ist, und der verschlossene Eiter, wie besonders bei empfindlichen Personen, zu viele Schmerzen in der Geschwulst verursacht. — Die nach dem Aufgehen entstandene Oeffnung bedarf, nachdem man täglich einmal mittelst eines gelinden Druckes von den Seiten her den in dem Geschwüre angesammelten Eiter ausgeleert hat, nur eines einfachen Verbandes, aus mit Hirschtalg oder Altheesalbe bestrichener Charpie, und einem darauf mehrfach zusammengelegten Leinwandläppchen, um welches alsdann ein Tuch gebunden wird, damit das Eindringen der atmosphärischen Luft, wie auch der mancherlei Unreinigkeiten verhütet werde. — Sollte die Heilung sich verzögern, so gebe man **Silicea** $\frac{6}{15}$, Erwachsenen $\frac{1}{15}$ gtt. —

Entzündliche Anschwellung der Drüsen vor den Ohren, unter dem Kinne, am Halse und im Nacken.

Die entzündlichen Anschwellungen dieser Drüsen werden häufig mit dem Namen „dicker Backen, dicker Hals, dicker Nacken“ belegt. Die angeschwollenen

Drüsen unter dem Kinne sind bisweilen die Folge von Zahnschmerzen, und verschwinden auch meistens, wenn jene beseitigt sind, ohne daß man nöthig hätte, ein besonderes Mittel dagegen anzuwenden. Die angeschwollenen Nackendrüsen hängen in der Regel mit einem vorhandenen Ausschlage auf dem Kopfe zusammen, und sind unter dem Namen Hageldrüsen bekannt, sind auch bei der Abhandlung von den Kopfausschlägen schon gehörig gewürdiget worden. — Oefter aber entstehen alle diese entzündlichen Drüsenanschwellungen durch Erkältung und nachtheilige Einflüsse der Witterung, und gehen nicht selten durch Vernachlässigung in Eiterung oder Verhärtung über. —

Am besten paßt hier **Mercurius vivus** $\frac{6}{30}$, Erwachsenen $\frac{1}{15}$ gtt. (diese Gabe wiederholt man nach 24 Stunden), besonders wenn die Schmerzen stechend und spannend sind; sind dagegen die Schmerzen vom Anfange an gleich klopfend, oder verwandeln sie sich nach obigem Mittel in ein Klopfen und Pochen, so wendet man zuvörderst **Chammomilla** $\frac{10}{12}$, Erwachsenen $\frac{1}{3}$ gtt. Morgens und Abends, und 24 Stunden nach der letzten Gabe **Hepar sulphuris calcarea** $\frac{1}{6}$ gtt., Erwachsenen $\frac{1}{3}$ gr. alle 3 Tage Morgens genommen, an.

Gegen nachweißlich aus Erkältung, z. B. wenn man mit einem schwitzenden Gesichte und Halse sich der Zugluft aussetzt, oder mit kaltem Wasser die Theile wäscht, entstandene entzündliche Anschwellung der genannten Drüsen dient vorzüglich die **Dulcamara** $\frac{1}{3}$ gtt. Morgens und Abends gegeben.

Entzündungsgeschwülste am Zahnfleische entstehen sehr leicht und sehr oft an hohlen Zähnen oder Zahnwurzeln, und kommen oft auch bei Schmerzen in solchen Zähnen vor; sie finden dann in den dortgenannten

Mitteln auch ihre Heilmittel, vergehen auch mit den verschwindenden Zahnschmerzen wieder. Bleiben sie aber zu lange zurück, oder entstehen sie von selbst ohne Begleitung der Zahnschmerzen, so kürzt man sie sehr ab durch kleingeschnittene und in Milch aufgekochte Feigen, auf das Geschwür gelegt; die nach dem Aufgehen des Geschwürs im Munde entstandene Oeffnung bedarf keiner weitern Fürsorge, da sie schon von selbst heilt.

Ohrenentzündung, Ohrenzwang und Ohrenlaufen.

Das Ohrenlaufen wird immer durch einen entzündlichen Zustand im Gehörgange bedingt, und wird deshalb bei der Ohrenentzündung mit erwähnt. —

Auch der Ohrenzwang ist mehr oder weniger entzündlicher Natur, und kommt am häufigsten bei empfindlichen, reizbaren Naturen vor, nach jeder geringen Erkältung. Solche Leute sind genöthigt, stets Baumwolle in den Ohren und ein Tuch um den Backen zu tragen. Das hier gewöhnliche Eintropfen des Kamphors in den äußern Gehörgang kann schädlich werden. —

Ohrenentzündung kann sowohl äußerlich als auch innerlich stattfinden, in der Regel ist beides zusammen; die äußerliche ist mehr rosenartig und nicht gefährlich, die innerliche kann sogar tödtlich werden, indem sehr leicht Hirnentzündung sich hinzugesellt.

Bei Kindern nimmt man sie am häufigsten wahr; sie haben Fieberbewegungen, in den Ohren Brennen, Reissen, Stechen; drehen den Kopf hin und her; phantasiren; Brechen; schreien gewaltig, und bei scrophulösen kommt ein übelriechender Ohrenfluß hinzu. —

Es äußert sich dieselbe durch Hitze, Röthe, Geschwulst am äußern und im innern Ohre, heftige, brennende, ste-

chende, reißende, klopfende, bohrende, durch die geringste Bewegung sich vermehrende Schmerzen, die sich über den ganzen Kopf und das Gehirn verbreiten. Dabei erhöhete Empfindlichkeit des Gehörganges mit Klingen, Sausen und Brausen vor den Ohren, schweres Gehör, starkes Fieber mit Raserei, Brechen, Unruhe, Kopfschmerz, große Angst, Schlaflosigkeit, Zuckungen, Ohnmachten, starkes Klopfen der Hals= und Schläfenarterien. —

Ursachen der Gehörentzündung sind: plötzliche Abkühlung des Kopfes und Ohres nach Erhitzung, Entzündung nahe gelegener Organe, Unterdrückung akuter und chronischer Hautausschläge, namentlich der krätzartigen, Unterdrückung natürlicher oder gewohnter Säfteausleerungen; Erschütterungen des Gehörorganes durch Stöße, Schläge, Kanonendonner; ins Ohr gefallene, oder von Kindern spielischer Weise hineingesteckte Körper; dahinein gelangte Insekten und Würmer beim Schlafen auf bloßer Erde; scharfe, rauhe Winde ꝛc. ꝛc.

Ohrenentzündungen gehen leicht in Vereiterung über. — Das Spezifikum gegen diese Krankheit ist die Pulsatilla $\frac{6}{9}$, Erwachsenen $\frac{1}{9}$ gtt., der man, wenn heftiges Fieber vorhanden ist, einige Gaben Aconit $\frac{6}{24}$, Erwachsenen $\frac{1}{24}$ gtt. alle 3 — 4 Stunden eine Gabe voranschickt, besonders dann, wenn auch das äußere Ohr zugleich mit entzündet und geschwollen ist. Ist dagegen von der Entzündung äusserlich nicht viel zu bemerken, die Symptome von innerer Entzündung im Gehörgange aber sehr heftig, so daß man den Hinzutritt einer Gehirnentzündung befürchten kann, welches zu erkennen ist aus hinzutretender empfindlicher Spannung im Kopfe, Phantasiren, Convulsionen, Raserei, Ohnmachten, schweres Gehör, so dient Belladonna $\frac{6}{15}$, Erwachsenen $\frac{1}{15}$ gtt. Gegen den übelriechenden Oh=

renausfluß hat sich mir Causticum $\frac{6}{15}$, Erwachsenen $\frac{1}{15}$ gtt. hülfreich erwiesen. Sind Insekten oder fremde Körper ins Ohr gerathen, so muß man diese zuvörderst herausziehen. Insekten sind oft so tief ins Ohr gekrochen, daß man sie nicht fassen kann, dann drehe man etwas Baumwolle spizzig zusammen, wische Honig daran, und stecke sie ins Ohr, wonach Insekten begierig gehen, oder man stecke in die Baumwolle ein Stückchen Camphor einer Linse groß, dieser tödtet die meisten Insekten durch seinen Geruch. Dasselbe gilt auch von dem Eintröpfeln eines Tropfens Stein- oder Bergöhl ins Ohr. —

Der Ohrenzwang ist entweder Folge anderer Krankheiten, z. B. eines schweren Zahnens, vorzüglich der Backenzähne, mit deren Durchbruche er dann wieder verschwindet, oder der Ohrenentzündung, und kömmt häufiger bei Personen vor, die zu rheumatischen Beschwerden überhaupt geneigt sind. Seine ihn veranlassenden Ursachen sind die der Ohrenentzündung. Die Behandlung richtet sich nach den vorherrschenden Symptomen:

1. Herrscht Reißen im Ohre und Backen vor, so dient **Mercur** $\frac{6}{12}$, Erwachsenen $\frac{1}{6}$ gtt.

2. Gab eine Erschütterung des Gehörganges durch einen Schlag, Fall, Stoß rc. die Veranlassung, so dient **Arnica** 1 Tropfen der unverdünnten Tinktur in 1 Eßlöffel voll Wasser. —

3. Wo Erkältung und unterdrückter Schweiß die Ursache ist, Trockenheit des Gehörganges vorhanden ist, aus Mangel an Ohrenschmalz, der Kranke ärgerlich ist, und Neigung hat, Kleinigkeiten übel zu nehmen, da dient **Chammomilla** $\frac{6}{6}$, Erwachsenen $\frac{1}{6}$ gtt. —

4. Entsteht der Ohrenzwang nach Ohrenentzündungen, ist im äußern Umfange des Ohres Hitze und Röthe, hat

der Kranke an dieser Seite, z. B. in Armen und Beinen ohnehin noch ein reißendes Gefühl; ist Schlaflosigkeit, Weinerlichkeit, Frostigkeit dabei zugegen, ist der Kranke überhaupt sehr empfindlich, dann dient Pulsatilla $\frac{c}{9}$, Erwachsenen $\frac{1}{9}$ gtt. Dabei darf äußerlich am Ohre nichts geschehen, auch darf keine Baumwolle in das Ohr gestopft werden.*)

Die Blüthen, Blüthchen, Finnen, blinde Schwären, und die Leichdornen, Warzen an den Händen. —

Den Namen Blüthchen, Blüthen, blinde Schwären giebt man einem Ausschlage, welcher aus entzündlichen Pusteln besteht, die sich mit Eiter füllen, dann aufplatzen und abtrocknen, häufig im Gesichte vorkommt, besonders bei Jünglingen zur Zeit des Mannbarwerdens. —

Es zeigt in gutartigen Fällen nichts weiter an als Schärfe des Geblüts; mit den Jahren verschwindet es von selbst, indem sich die Anlage dazu allmählig verliert.

Vermindert wird es durch das Meiden des Genusses des Schweinegutes, aller geistigen Getränke, starker Biere und reizender Nahrung. Auch auf dem Kopfe entsteht dieser Ausschlag nicht selten. Er findet sein Heilmittel

*) Ich will hier auf ein Volksmittel aufmerksam machen, welches, obgleich äußerlich angewendet, dennoch als homöopathisches Mittel hier gilt, und vorzüglich häufig bei Kindern sehr gute Dienste leistet; es ist das mehrmalige Umwickeln des äussern Ohres der leidenden Seite mit einem Schwefelfaden, den man nicht eher wieder abnimmt, als bis der Ohrenzwang sich verloren hat. Ich habe dies Verfahren mehrmals anwenden lassen und Hülfe davon gesehen. —

in dem innerlichen Gebrauche des Acidum muriaticum $\frac{1}{4}$ gtt. Ist es mehr ein Kupferausschlag, der vorzüglich die Nase befällt, so dient Arsenicum $\frac{1}{30}$ gtt. Beide Mittel müssen alle 3 — 4 Tage wiederholt werden.

Leichdornen, Warzen werden durch dieselben Mittel, die bei den Hühneraugen empfohlen sind, radikal geheilt, vorzüglich durch Hepar sulphuris calcarea. —

Die Blutschwären

kommen an allen Körpertheilen vor. Manche Menschen haben eine gewaltige Neigung, Blutschwären zu bekommen, wenn sie die eine los sind, so ist die andere schon wieder im Entstehen.

Sie sind Entzündungen der in der Haut gelegenen Schleimdrüsen, mit großer Neigung, in Vereiterung überzugehen, wobei die entzündet gewesene Schleimdrüse sich löset (losschwärt) und in Gestalt eines Zapfens (Eiterpfropf genannt) aus der Oeffnung des Geschwürs herausgedrückt werden kann; ehe dies nicht vollständig geschehen ist verheilt die Oeffnung nicht, oder es bleibt eine Verhärtung zurück, welche über kurz oder lang von neuem sich entzündet und in der wieder Eiterung sich bildet. — Die characteristischen Kennzeichen eines Blutschwärs sind zu allgemein bekannt, als daß es nöthig seyn sollte, darüber etwas Besonderes zu sagen, vielmehr will ich eine Behandlung lehren, die diesen Uebeln anpassender ist, als die bisher dabei in Anwendung gebrachte. —

Bemerkt man das Entstehen eines Blutschwärs z. B. an einem hie oder da entstehenden kleinen, rothen, brennenden, oder jückend stechenden Pünktchen, so befeuchte man dies alle paar Stunden mit unverdünnter Arnikatinktur, und nehme innerlich täglich 1 mal 1 gtt. derselben in $\frac{1}{2}$ Eßlöffel voll Wasser; hierdurch wird ihre völlige Ausbil-

dung verhindert, ja oft ist nach 24 Stunden nach diesem Mittel das Pünktchen vertrieben. —

Schon weit fortgerückte, mehr ausgebildete Blutschwären erfordern die möglichste Beförderung der Eiterbildung in denselben; dies erreicht man durch warme Ueberschläge von mit Milch und etwas Butter gekochter Hafergrütze, der man auch beim Kochen etwas Leinmehl zusetzen kann, und die man, so oft sie erkalten oder trocken werden, erneuert. Man hüte sich aber, einen solchen Blutschwär vor gehöriger Reife zu öffnen, denn dadurch wird nicht bloß der Entzündungszustand erhöhet, sondern es wird auch bedeutender Schaden verursacht; am besten überläßt man den Aufbruch des Geschwürs der Natur, und läßt selbst auch alle sogenannte Zugpflaster hinweg.

Die entstandene Oeffnung verbindet man täglich durch Drauflegen von mit Hirschtalg oder Altheesalbe leicht bestrichener Charpie, ist die Eiterabsonderung stark, auch wohl zweimal; das angesammelte, mit geronnenem Blute gemischte Eiter entleert man aus dem Geschwüre bei jedesmaliger Erneuerung des Verbandes durch einen gelinden Druck von den Seiten her, wodurch endlich auch der Eiterpfropf entfernt wird, den man aber, um jede Reizung zu verhüten, nie mit Gewalt, oder ehe er sich völlig gelößt hat, entfernen darf; nach Aussonderung desselben verheilt, bei Fortsetzung obigen Verbandes, die Oeffnung durch eine kleine krause Narbe sehr bald. —

Leute, die von Blutschwären häufig geplagt werden, müssen, um dadurch die ihrem Körper inwohnende Disposition zur Blutschwärerzeugung zu tilgen, alle 7 Tage eine Gabe **Sulphur** $\frac{1}{5}$ gr. nehmen, bis sie keine Blutschwären mehr an sich entstehen sehen.

Von den Entzündungen an den weiblichen Brüsten und deren Brustwarzen.

Da während der Schwangerschaft und dem Stillen die weiblichen Brüste theils zu ihrer von der Natur ihnen angewiesenen Funktion, Ernährung des Neugeborenen und Erfüllung der süßesten Mutterpflicht, vorbereitet werden, theils das Stillen selbst eine erhöhete Thätigkeit in ihnen bedingt, so werden während diesen Perioden auch die weiblichen Brüste leichter als zu andern Zeiten von entzündlichen Zuständen ergriffen. — Deßhalb ist es die größte Nothwendigkeit, die Brüste während der Schwangerschaft und des Stillens sehr wohl in Acht zu nehmen; es ist daher während diesen beiden Perioden jede Erkältung, Quetschung, Stoß, Druck, oder sonstige äußerliche Beschädigung der Brüste, jeder Aerger, Schreck ꝛc. sorgsam zu vermeiden, denn die weiblichen Brüste gehören unter die zartesten und empfindsamsten Theile des Körpers. — Wie oft hat nicht schon die Vernachlässigung dieser Regel zu den lebensgefährlichsten Folgen Veranlassung gegeben. — Auch das Tragen der Schnürbrüste, und das unvernünftige Einschnüren der ganzen Brust mittelst derselben hat oft manche junge Frau um die Erfüllung der süßesten Mutterpflicht, das Stillen ihrer Leibesfrucht, gebracht; hiervon giebt es hinreichend viele Beweise, und dennoch läßt man sich, besonders in den höheren Ständen, dadurch nicht genugsam warnen! Ich werde in einem andern Abschnitte hierauf noch näher zurückkommen. Ausgenommen die von äußerlichen Gewaltthätigkeiten entstandenen Entzündungen der weiblichen Brüste, sind die übrigen alle rosenartiger Natur. — Sie erfordern zu ihrer Heilung zu Anfange der Entzündung erst **Aconit** und darauf **Belladonna**, beide

$\frac{1}{18}$ gtt., die durch äußere Gewaltthätigkeiten entstandenen erfordern Arnica, innerlich 1 gtt. der unverdünnten Tinktur in 1 Eßlöffel voll Wasser, dreimal täglich, und ebensooft das Einreiben der unverdünnten Tinktur in die die Gewaltthätigkeit erlittene Stelle und deren nächste Umgebung. —

Das Rissig-Wundwerden und Aufspringen der Brustwarzen beim Stillen beseitigt am leichtesten das mehrmalige tägliche Befeuchten derselben mit obiger Tinktur, (nur muß jedesmal, wenn das Kind soll angelegt werden, die Brustwarze vorher abgewaschen werden). Innerlich ist, täglich eine Gabe Sulphur $\frac{1}{3}$ gr. genommen, auch der Heilung dieses äußerlichen Uebels sehr förderlich. —

Wie aber alle diese Leiden der weiblichen Brüste zu verhüten stehen, wie ihnen vorzubeugen ist, und wie überhaupt die weiblichen Brüste während ihrer Entwickelung, in der Schwangerschaft, und während dem Stillen zu behandeln sind, davon im zweiten Theile dieses Buches ein Mehreres und Ausführlicheres. —

Fingergeschwüre, Wurm am Finger, Nagelgeschwür, Panaritien, Zahl, Dahl, Thal.

Dies Leiden befällt in der Regel das erste oder Nagelglied der Finger, und giebt, doch nur unter allöopathischer Behandlung, nicht selten Veranlassung zur Abnahme dieses Gliedes, und damit zur Verunstaltung des Fingers. Die Homöopathie dämpft es in der Regel schon im Entstehen, oder wo es sich schon zu weit ausgebildet hatte, kürzt sie doch seinen Verlauf bedeutend ab, und verhütet so die bösen Folgen. Sie pflegen ohne alle äußere wahrnehmbare Ursache zu entstehen, und wenn

ein Uebel der Art gehoben ist, so entsteht bald ein anderes. —

Die in der Allöopathie bisher gebräuchliche bloß äussere Behandlung dieser Uebel verzögert nicht bloß die Heilung derselben, sondern trägt auch zu ihrer Bösartigkeit bei. Die Homöopathie beseitigt sie weit leichter und schneller durch **Mercurius** $\frac{1}{6}$ gtt., und wo dies Mittel nicht hinreichend seyn sollte, durch **Sulphur** in eben der Gabe und Potenz. — Sollte aber, durch Vernachlässigung, oder Verspätung der richtigst passenden Hülfe sich in der Tiefe schon eine Eiterbildung erzeugt haben, da muß die Zeitigung befördert werden; dies geschieht am zweckmäßigsten durch Umschläge von Milch und etwas Butter zum Brei gekochter Hafergrütze, so warm übergeschlagen, als es der Kranke vertragen kann; welche Ueberschläge, so oft sie erkalten oder trocken werden, erneuert werden müssen.

Ist die Vereiterung zur gehörigen Reife gediehen, so muß dem Eiter durch einen vorsichtigen Einstich mit der Lanzette ein Ausweg geöffnet werden; die genannten Ueberschläge werden alsdann so lange fortgesetzt, bis die Eiterung nachgelassen; dann wird die Wunde mit mit Hirschtalg oder Altheesalbe bestrichener Charpie bedeckt, das ganze mit Heftpflaster befestigt und mittelst einer Binde ꝛc. vor Einwirkung der freien Luft bewahrt; die völlige Vernarbung erfolgt unter dieser Behandlung bald. Zur Beförderung der Reinigung des Geschwürs durch die Eiterung, und so zur Abkürzung des ganzen Prozesses gebe man nach erfolgter Oeffnung alle **2** Tage **1** Gabe **Silicea** $\frac{1}{3}$ gr.

Verstauchung der Gelenke

kommt vor beim Verbiegen der Gelenke durch Fehltreten, Fehlgreifen, Abgleiten der Füße ꝛc., und ist ein Leiden

der Gelenkbänder durch übermäßige Ausdehnung derselben. —

Die **Behandlung** derselben erfordert zunächst und hauptsächlich die äußerste Schonung des Gliedes durch Ruhe, Verhütung neuer Ausdehnungen des leidenden Gelenkes, und die innerliche und äußerliche Anwendung der Arnikatinktur. **Aeußerlich** wendet man sie dergestalt an, daß man am ersten Tage nach erlittener Verstauchung die verdünnte Tinktur (d. i. Tinktur und Wasser gleiche Theile), am zweiten die unverdünnte, und am dritten wieder die verdünnte anwendet, und damit das verstauchte Gelenk täglich 3—4 mal einreibt; dabei ist es nöthig, das geschwächte Gelenk durch einen Verband zu unterstützen, zu welchem Zwecke man unmittelbar auf die Haut einen mehrfach zusammengelegten Lappen von Leinwand legt, der hinreichend groß ist, um das ganze Gelenk zu umgeben; hierum legt man, **mäßig fest**, eine Binde. —

Der Kranke schont das verstauchte Gelenk so lange, bis er wieder die gehörige Festigkeit und die natürliche Schmerzlosigkeit darin fühlt, ohne jedoch zu ängstlich zu seyn; denn wenn man ein solches Gelenk der Ruhe allzulange überläßt, so nimmt leicht ein Schwächegefühl, eine Art Steifigkeit und Empfindlichkeit darin überhand, welche nicht so schnell wieder beseitigt werden kann.

Auf diese Weise hebt man jede Verstauchung mit ihren Folgen, und **zwar in einem Zeitraume von höchstens 3 Tagen**, während sie unter den Händen allöopathischer Salberei, Schmiererei und Einreiberei nicht allein nicht geheilt, sondern sogar verschlimmert wird. Man glaube ja nicht, daß die allöopathischen Pflaster und Einreibungen dergleichen Uebel heilen; mehr Zeit, als unter solchen Proceduren vergeht, gebraucht die Natur auch nicht,

um die Folgen erlittener Verstauchungen **allein** zu heilen, ja sie ist es **allein** noch weit eher im Stande, als sie vielmehr durch die allöopathischen Mittel in ihren Heilbestrebungen zum öftern gehindert wird.*)

---

*) Ich will drei hierhergehörige höchst interessante und deshalb für den Leser instructive Fälle aus meiner homöopathisch-ärztlichen Praxis mittheilen.

Der erste Fall: Ein gesundes, starkes 22jähriges Mädchen hebt eine schwere mit grünem Viehfutter gefüllte Kiepe (Tragkorb) vor sich in die Höhe und will sie auf den Rücken schwingen, wobei es ihr im Kreuze knackt; sie sinkt zusammen, und ist nicht im Stande, sich wieder aufzurichten. — Ein hinzugerufener **allöopathischer** Arzt maltraitirt sie 14 Tage lang, nicht allein umsonst, sondern das Uebel steigert sich aufs Höchste während dieser Zeit mit Einreibungen, Blutigeln, blutigen Schröpfköpfen, spanischen Fliegen, Brennzylindern, abführenden und schweißtreibenden Mitteln. — Jetzt wurde ich hinzugerufen, und **heilte** die Gequälte **binnen 5 Tagen** mit Arnica, Nux vomica und Rhus vollständig. —

Der zweite Fall betraf eine 28jährige Frau, welche sich, während dem Tragen einer schweren Last, durch Fehltreten und Abgleiten von einem hervorragenden Steine das linke Fußgelenk verstauchte. Allöopathische Einreibungen, Waschmittel, Blutigel ꝛc. verschlimmerten das Uebel aufs Höchste, so daß leicht, wenn damit noch länger fortgefahren wäre, ein böses Ding daraus hätte werden können. — Die von mir verlangte Hülfe, bestehend in der innerlichen und äußerlichen Anwendung der Arnica, und, weil die Person psorisch war, einiger Gaben Schwefel ⅟ gr. **heilten** das Leiden binnen 8 Tagen **gründlich**. Ich will hiebei geflissentlich bemerken, daß Krankheiten des Fußgelenks dieser Art schwieriger und langsamer weichen, selbst bei der richtigen Anwendung der bestgewählten Mittel, als Krankheiten anderer Gelenke eben der Art. —

Der dritte Fall ereignete sich bei einem Fuhrmanne, welcher sich, ebenfalls durch Fehltreten und Abgleiten von einem erhabenen Gegenstande, das linke Fußgelenk verstauchte. — Das

Verschlag. Verschlagenseyn.

Dieses Uebel besteht in einer Steifigkeit in allen Gelenken, in allen Muskeln, in allen Sehnen, kurz in allen Theilen des Körpers; jede Bewegung, jedes Bücken ist unmöglich, ja schmerzhaft; in der Regel ist dabei ein häufiges Gähnen ohne eigentliche Müdigkeit, Nachts vielmehr unruhiger Schlaf, Trockenheit der Haut, Fieberbewegungen, bestehend in öfterem Frösteln und darauf folgender Hitze, die aber trocken ist, vermehrtem Durste, kleinem, harten, schnellen Pulse und Stuhlverstopfung.

Der Verschlag oder das Verschlagenseyn ist die Folge unterdrückter Hautausdünstung, und entsteht durch Exponirung des erhitzten schwitzenden Körpers einer kalten, besonders der Zugluft, oder wenn man denselben ganz, oder einen Theil mit kaltem Wasser wäscht, oder unter gleichen

---

Gelenk und der ganze Fuß schwollen bedeutend an, so daß der am andern Tage hinzugerufene Wundarzt einen Bruch des einen oder andern Knochens oder eine Ausrenkung des Fußgelenks argwohnte, wovon sich aber bei näher angestellter Untersuchung nichts vorfand. — Die eingeleitete, 4 Wochen lang fortgesetzte alloopathische Behandlung erwirkte auch nicht die geringste Besserung, gegentheils verursachte das lange Liegen eine förmliche Rigidität des Fußgelenks. — Nun wurde ich aufgefordert, den Kranken in die Behandlung zu nehmen, und erwirkte binnen 14 Tagen mit denen im zweiten Falle genannten, und auf dieselbe Weise angewandten Mitteln, die Wiederherstellung dergestalt, daß der Kranke seinen gewohnten Geschäften wieder nachgehen konnte. — Eine noch zurückgebliebene Steifigkeit im Fußgelenke verlor sich allmählig von selbst.

Ich wette 10 gegen 1, hätten alle drei Patienten gleich zu Anfange Arnica innerlich und äußerlich bekommen, sie wären nach höchstens 3 Tagen von allen Beschwerden vollkommen befreiet worden. —

Verhältnissen von einem Regenschauer überfallen, und durchnäßt wird. —

Behandlung:

Das vorzüglichste Mittel bleibt hier: **Aconit** in unverdünnter Tinktur alle 3—4 Stunden 2 Tropfen in 1 Eßlöffel voll Wasser.

Ist zugleich Stuhlverstopfung vorhanden, erfolgt nach 3 Tagen, in Folge des genommenen **Aconits** nicht von selbst Oeffnung, so gebe man **Nux vomica** $\frac{6}{24}$, Erwachsenen $\frac{1}{24}$ gtt. — 2 Abende hintereinander.

In einigen Fällen, besonders bei Scrophulösen und Psorischen, hob **Aconit** allerdings die meisten, jedoch nicht alle Beschwerden, dann gab ich **Sepia** $\frac{1}{15}$ gtt. und **Sulphur** $\frac{1}{6}$ gtt., welche beiden Mittel ich nach 3 Tagen wiederholte, und so jedwede noch zurückgebliebene Beschwerde gänzlich beseitigte. *)

---

*) Es mag hier nicht der unrechte Ort seyn, zu sagen, daß Aconit, jedoch in 3—4mal stärkerer Gabe, die genannte Krankheit bei Pferden und allen andern Thieren heilt. Bei Reitpferden ist sie sehr häufig und entsteht bei ihnen nicht selten durch unvorsichtiges Stehenlassen vor den Häusern, z. B. Schenken, wenn sie zuvor erhitzt waren, schwitzten, und nicht zugedeckt wurden. Zugleich ist es jedoch nöthig, um die auch bei Thieren mit diesem Uebel verbundene Hartleibigkeit zu heben, ihnen täglich mehrere Male etwas Waizenkleie aufs Futter und ins Wasser zum Saufen zu geben; ich heilte mehrere Pferde in 3—4 Tagen von diesem Uebel, und wenn sie es noch so heftig hatten. Auch bei Hunden, vorzüglich Jagdhunden, ist mir es vorgekommen, und es wird bei ihnen ebenfalls durch Aconit gehoben. Gelindere Verschläge heilen, wenn man das Thier gehörig mit einer wollenen Decke bedeckt, schon in 12 — 16 Stunden. —

Genicksteifigkeit

ist in der Regel ein partieller Verschlag oder ein partielles Verschlagenseyn; oftmals aber rührt es auch lediglich vom unegalen Liegen mit dem Kopfe oder Halse auf einem harten Körper her; ja sogar kann es entstehen, wenn man Nachts mit Kopf und Hals, selbst in weichen Federbetten, unegal liegt.

Man behandelt dies Uebel mit den Mitteln, die im Vorigen (s. Verschlag, Verschlagenseyn) angegeben sind, wobei man sich noch äußerlich der Einreibungen der unverdünnten Akonittinktur in den Nacken und am Halse herum bedienen kann. Dabei ist ein Warmhalten des Halses, um die Hautausdünstung zu befördern, erforderlich.

Zugleich kann man sich auch noch der Sepia bedienen, $\frac{6}{15}$, Erwachsenen $\frac{1}{15}$ gtt.

Verheben,

auch unter dem Ausdruck Verdrehen bekannt. — Es ist ein allgemein bekanntes, vom Heben oder Tragen schwerer Lasten entstehendes, oft augenblicklich eintretendes Leiden der Gelenke, Muskeln und Flechsen. Der davon Befallene spürt nicht selten gleich, wenn er die Last aufnimmt, ein Knupsen, oder Knacken, hier oder da im Körper, worauf er sich entweder nicht bücken, oder nicht aufrichten, oder hier oder da nicht hindrehen kann. Es kommen nicht selten Brustbeklemmungen, Fieberbewegungen und sämmtliche bei dem Verschlag, oder Verschlagenseyn genannten Zufälle hinzu. —

Alle allöopathische Einreibungen, alle Pflaster, selbst das beliebte, bei dergleichen Uebeln als eine Volkspanacee ausposaunte sogenannte Crutiuspflaster (Emplastrum de galbano crocatum) ꝛc. ꝛc. stehen den für dasselbe spezifisch passenden (homöopathischen) Mitteln Meilen weit nach;

ja letztere vermögen sogar, wie ich dies mehrmals in meiner homöopathisch ärztlichen Praxis erlebte, besonders wenn sie gleich auf frischer That, und ehe das Uebel veraltet ist, angewendet werden, dasselbe augenblicklich, ohne Wiederkehr, zu verscheuchen, es vergeht danach gleich einer Wolke die der Wind fort treibt*).

Das Mittel, welches diese, ich möchte sagen, Wunderkraft besitzt, ist die Arnica, welche man zu 2—3 Tropfen der unverdünnten Tinktur in 1 Eßlöffel voll Wasser einnimmt, und ist der Schmerz besonders im Kreuze vorherrschend, so reibt man dieselbe, ohne Wasser, zu 1 Theelöffel voll hier ein, und wiederholt beides, wenn der Zustand am andern Tage noch nicht völlig verschwunden seyn sollte. —

Aufgesprungene Haut. Hautaufspringen.

Dieser Uebelstand ist manchen Menschen so eigen, daß ihnen in rauher Jahreszeit, in Folge von Trockenheit und Sprödigkeit der Haut, die Hände und das Gesicht stets voll blutender, sehr schmerzhafter Risse und Schrauden sitzen. — Man suche die Haut an allen Theilen seines Körpers durch die erforderliche Reinhaltung zu conserviren, wodurch ihr eine gewisse Schmeidigkeit eigen wird,

---

*) Einen höchst merkwürdigen Fall der Art will ich hier mittheilen: Ein mir gegenüber wohnender Ackermann will im Herbste v. J. einen aufgenommenen Sack mit Kartoffeln absetzen; währenddem knackt's ihm im Kreuze, und er ist nicht im Stande sich wieder aufzurichten vor Schmerz und Steifigkeit im Rücken. — Ich wurde sogleich geholt, indem man vermuthete, er habe sich etwas zerbrochen; allein ich erkannte sogleich die Ursache und befreite ihn durch eine einzige Gabe Arnica, unverdünnter Tinktur, von allen seinen Leiden. Beiläufig muß ich bemerken, daß man die Folgen des Verhebens in manchen Gegenden auch »Verdreht gethan« benennt.

dann hat man diese Unannehmlichkeit nicht zu befürchten. —

Acidum nitricum $\frac{1}{3}$ gtt., Petroleum $\frac{1}{3}$ gr., und Hepar sulphuris calcarea eben so, sind diejenigen Mittel, welche mir die besten Dienste leisteten.

Eine *unheilsame, süchtige Haut*, eine Haut, welche bei den geringsten Verletzungen schwäret, zeugt von psorischer Verderbniß der Säfte, und erfordert den Gebrauch des Schwefels (Sulphur) $\frac{1}{3}$ gr., der Chammomilla $\frac{1}{6}$ gtt., besonders bei Kindern, und der Hepar sulphuris calcarea $\frac{1}{3}$ gr. —

Hauttrockenheit, verlorene, geschwächte Hautthätigkeit, erfordert Psoricum $\frac{6-10}{30}$.

Ungeziefer, Kopfläuse.

Die Kopfläuse sind in manchen Familien, besonders den Kindern, so eigenthümlich, daß sie, selbst bei der größten Reinlichkeit, fast nie, oder doch sehr schwer, ganz zu vertilgen sind. Es wird daher nicht überflüssig seyn, hier noch ein paar Worte darüber besonders zu reden, indem manche rechtliche Familie, aus Schaam, den Rath des Arztes dabei nicht sucht, und sich mit Vertilgung dieser Thiere Jahr ein, Jahr aus, umsonst plagt. —

Die unter dem Namen *Reuter-* oder *Läusesalbe*, gegen Kopfläuse überhaupt so häufig angewandte, graue Salbe enthält als ihren hauptsächlichsten Bestandtheil Quecksilber, und wird dadurch, besonders lange angewandt, gefährlich.

Außer dem, bei Abhandlung der Kopfausschläge schon angerathenen Verfahren, welches in jeder Hinsicht, also auch da, wo Kopfläuse ohne Kopfausschläge vorkommen, angewendet zu werden verdient, sind noch *innerlich* anzuwenden: Psoricum $\frac{6-10}{30}$, Sabadilla $\frac{1}{5}$ gtt., alle um den

andern Abend gegeben; denn nicht immer ist vieles Ungeziefer, sowohl bei Kindern, als auch bei Erwachsenen, Folge von Unreinlichkeit u. dergl., sondern gar oft ist auch ein innerlich kränklicher Zustand von so übler Wirkung.

Wenn Filzläuse vorhanden sind, so reicht das täglich einmalige Einreiben 1—3 Tropfen Anisöhls an dem Orte ihres Aufenthaltes hin, sie in 5—7 Tagen, sammt ihrer Brut und Eiern, zu vertilgen. —

Die Krätze. Auch Psora genannt.

Es ist dies ein sehr verbreiteter, sehr ansteckender, die Menschheit höchst peinigender, oft große Blasen bildender (die fette Krätze), oft nur kleiner hirsenkörnerartiger (die magere Krätze), gelblich Wasser enthaltender, besonders des Abends, wenn der Kranke in die warme Stube kömmt oder sich ins Bette legt, unerträglich wohllüstig juckender, nach dem Kratzen wie wund schmerzender Ausschlag. —

Der Name Krätze entspringt aus der bei diesem Ausschlage Statt findenden heftigen Neigung zum Kratzen. — Fieber ist in der Regel nur sehr wenig, und dann nur des Abends vorhanden, und giebt sich zu erkennen durch gelindes Frösteln und darauf folgende eben so gelinde Hitze mit etwas vermehrtem Durstgefühle.

Dieser Ausschlag entsteht gewöhnlich zuerst in den Zwischenräumen der Finger, an den Handwurzeln, in den Biegungen der Gelenke, auf der Brust, und verbreitet sich von da aus weiter über den ganzen Körper, es werden zuletzt Blätterchen, Blattern und Bläschen.

Sucht man gegen diesen Ausschlag nicht früh genug zweckmäßige ärztliche Hülfe, so dauert er oftmals Monate, ja Jahre lang *) und magert den daran Leidenden nach und

*) Ich kenne eine Familie, welche diesen Ausschlag 2 Jahre hatte, als ich sie in ärztliche Behandlung nahm. —

nach gänzlich ab. — Sie wirkt, wenn sie unvorsichtig unterdrückt wird, auf den ganzen Körper höchst verderblich ein, so daß sie dann den Grund zu den meisten andern chronischen Krankheiten legt.*)

Ursachen:

Sie entsteht hauptsächlich durch Unreinlichkeit, schlechte Nahrung, Mangel an Reinigung der Wäsche, besonders der Hemden, Mangel an Reinigung und Cultur der Haut. Am öftersten aber entsteht sie durch Ansteckung, entweder durch unmittelbare Berührung, oder aber durch das in die Hände nehmen derjenigen Gegenstände, die ein Krätziger kurz vorher in der Hand hatte, z. B. des Geldes, des Anziehens der Kleider, die ein Krätziger kurz vorher getragen hatte, oder durch das Schlafen in Betten, in denen ein Krätziger kurz zuvor schlief; auf diese Weise können leider selbst die ordentlichsten und reinlichsten Personen diesen Ausschlag bekommen.

Kinder verfallen nur durch Ansteckung, z. B. krätziger Ammen u. dergl., in dieses Uebel. —

Zeither hat man oft gesucht, die Krätze durch blos äussere Mittel zu vertreiben; allein dadurch wird nichts weiter erreicht, als daß man den ihre Gegenwart verrathenden Hautausschlag unterdrückte; die Krätzkrankheit selbst, die eigentliche Psora, blieb nichts desto weniger im Körper. Schnelle Vertreibung, durch blos äußere Mittel, wird oft lebensgefährlich, indem die Krätze dadurch auf innere Theile getrieben wird.

Behandlung:

Das sicherste Mittel, die Krätze ohne Gefahr und vollkommen zu heben, ist **Sulphur**, den man zu $\frac{1}{3}$ gr. alle

*) Nach Hahnemann's Erfahrungen sind $\frac{9}{10}$ aller sogenannten chronischen Krankheiten Abkömmlinge unterdrückter Krätze. —

3—4 Tage Morgens nüchtern nimmt, nach den ersten 3 Gaben kann man 1 Gabe **Nux vomica** geben $\frac{1}{24}$ gtt., worauf man wieder **Sulphur** folgen läßt. Bei sehr allgemein verbreiteter, über den ganzen Körper sich zeigender Krätze giebt man statt **Nux vomica**, in den Zwischenzeiten **Mercur** in derselben Gabe und Potenz; dies Mittel ist das vorzüglichste Mittel, um die Receptivität für **Sulphur** zu wecken. —

In neueren Zeiten ist in dem **Psoricum** $\frac{6-10}{30}$ ein Mittel gefunden, welches frische, neu entstandene Krätze am schnellsten, und für den Körper am wohlthätigsten zu heilen vermag.

Alte, schon lange gedauerte, oder mit andern Krankheitszuständen complizirte Krätze verlangt eine sehr umsichtige Cur, wenn nicht unheibare Uebel durch ihre gewaltsame Unterdrückung entstehen sollen, und bedarf daher der Hülfe des Arztes.

Auf keinen Fall aber dürfen dergleichen Krätzen mit bloß äußern Mitteln behandelt werden.

Mit Vortheil habe ich öfter, wenn die Umstände es erlaubten, auch zugleich mit den obigen innern Mitteln Schwefelbäder nehmen lassen. —

Von den Abscessen.

Wir verstehen darunter ein Eitergeschwür, eine Eitergeschwulst, oder Eiterbeule, d. i. die Ansammlung von Eiter in einer krankhaft gebildeten Höhle, in einem widernatürlichen Raume, durch Trennung oder Zerstörung organischer Gewebe in ihren Theilen, so wie auch organischer Scheidewände, zwischen denen sich in Folge desorganisirender Krankheitsprozesse Eiter ansammelt.

Die Abscesse gehen in Geschwüre über, sobald, nachdem ihr Aufbruch erfolgt ist, der innere sie bedingende

Krankheitszustand, der gewöhnlich in einer discrasischen Beschaffenheit der Säfte besteht, noch fortdauert. — Geschwüre sind also nichts anderes als schlechte offene Abscesse. Ein offener Absceß kann aber auch ohne eine discrasische Beschaffenheit der Säfte, bloß durch unzweckmässige schlechte Behandlung zu einem Geschwüre verwandelt werden. —

Die Abscesse, mögen sie sich gestalten wie sie wollen, sind jederzeit das Resultat einer vernachlässigten oder unpassend behandelten Entzündung, vorzüglich nach äußern zusammenziehenden Mitteln. Sie sind je nach den Zufällen, mit denen sie vergesellschaftet vorkommen, und ihrer Lokalität von ungleich schlimmer Bedeutung. —

Sie kommen, als Producte der Entzündung, wie diese, an den verschiedensten Stellen des Körpers vor, gewöhnlich einzeln. Bei manchen Personen sind sie so zahlreich, daß man sie als die Folgen einer eigenthümlichen Disposition zur Eiterbildung, d. h. zur Neigung des Ausganges der Entzündungen in Eiterung, mit Recht ansehen kann, wie sich dies auch wirklich in der Erfahrung bestätigt findet. Bei diesen Personen ist dann die discrasische Mischung der Säfte vorhanden, ist dann meistens eine psorische. — Was den Sitz der Abscesse anlangt, so können sie in allen den Theilen entstehen, wo Entzündung Statt finden kann, und zwar um so eher, je intensiver und extensiver deren Größe ist, d. h. je stürmischer und tiefer eindringend sie sich zeigen. — So sehen wir auf solche Weise Abscesse nicht selten in der Leber, im Mastdarme, in den Lungen, in der Ohrspeicheldrüse, in den Hoden und Lymphdrüsen u. dergl. sich entwickeln, wenn ärztliche Hülfe verabsäumt, oder eine unzweckmäßige angewandt wurde. —

Die characteristischen Zeichen eines oberflächlichen Abscesses, (von denen hier nur die Rede ist*), bestehen in Hitze, Röthe und Geschwulst, gewöhnlich mit stechenden, klopfenden oder brennenden Schmerzen und meistens auch mit Fieber; die Härte der Geschwulst, die sich anfänglich bemerken läßt, verliert sich bei dem weiteren Fortschreiten, jene wird weich und zeigt beim Druck die wellenförmige oder fluctuirende Bewegung einer darin enthaltenen Flüssigkeit des darin sich gebildeten Eiters. —

Werden den Abscessen sogleich die zweckmäßigen Heilmittel gehörig angepaßt, so sieht man darauf, nächst der allmähligen Aufsaugung des Eiters, alle die vorher obwaltenden Zufälle augenscheinlich in ziemlich kurzer Zeit verschwinden; der Blutandrang zu dem erkrankten Theile läßt nach, dieser verliert seine Hitze und Röthe, und nimmt an Umfange ab, bis Genesung erfolgt. — Zuweilen tritt aber der schlimmere Fall ein, daß, wenn das Uebel vernachlässigt, oder nicht zeitig genug die entsprechenden Mittel angewandt worden, der Absceß seinen Character verändert, und schleichend sich in die Länge hinauszieht. Innere Abscesse bedingen hierdurch nothwendigerweise eine allgemeine Abzehrung, welche die Kräfte des Kranken bis zum Tode erschöpft. — Oder auch der Absceß geht bei un-

*) Die Gegenwart innerer Abscesse aber läßt sich in der Regel sehr schwer, oft gar nicht mit Gewißheit erkennen, und ihre Ausmittelung erfordert die genaueste, von einem Nichtarzte nicht zu erwartende Berücksichtigung aller vorhandenen krankhaften Symptome. — Ihre Entstehungsursachen sind ganz dieselben, wie die der äußeren, vorzüglich aber werden sie bedingt durch unvorsichtige Vertreibung chronischer Hautausschläge. — Der Krankheitszunder wirft sich auf einen innern Theil, erregt in ihm eine Entzündung mit dem nicht seltenen Ausgange in Vereiterung. —

gestümen Fieberbewegungen in den Brand über, der meistens, wenn es einen innern Theil betrifft, einen früheren oder späteren Tod zur Folge hat. Hieraus leuchtet die Nothwendigkeit hinlänglich hervor, bei Entzündungen sowohl, als auch bei bereits gebildeten Abscessen gehörig wachsam zu seyn, um im ersteren Falle, soweit es möglich ist, die Entstehung eines Abscesses zu verhüten, und im letztern den, bei innerlichen Abscessen, bedenklichen, nicht selten tödtlichen Folgen desselben auf passende Weise vorzubauen.

Behandlung:

Rücksichtlich der Heilung der Abscesse soll hier nur von der bei äußerlichen die Rede seyn, da die innerlichen jederzeit die Hinzuziehung des Arztes erfordern, und geschieht dies schon bei den Entzündungen innerer Theile, wie dies daselbst dringend angerathen wurde, so ist der Uebergang derselben in Eiterung unter homöopathischer Behandlung nicht zu befürchten. —

Ist im Umfange des Abscesses noch ein entzündlicher Zustand, ist die Haut glänzend, blauroth, so dient Belladonna $\frac{6}{15}$, Erwachsenen $\frac{1}{15}$ gtt. 2 Morgen hintereinander gegeben. Bei Bildung eines schlechten, sehr übelriechenden Eiters mit heftigen Schmerzen und unerträglichem Brennen im Abscesse, verbunden mit fieberhaften Zufällen, Frost und Hitze und darauf folgendem Schweiß, sowie besonders auch bei stinkigen, brandigen Abscessen, und Geschwüren überhaupt, oder, wenn unter beträchtlicher Muskelschwäche, Zittern und schlaflosem Umherwerfen Brand einzutreten droht, dient Arsenic $\frac{6}{30}$, Erwachsenen $\frac{1}{30}$ gtt. Bei drückenden, brennenden oder stechend reißenden Schmerzen in den Abscessen und stockendem Eiterausflusse, ganz vorzüglich aber in Abscessen lymphatischer Gefäße,

dient **Belladonna** $\frac{6}{15}$, Erwachsenen $\frac{1}{15}$ gtt. **Ledum** $\frac{6}{15}$, Erwachsenen $\frac{1}{15}$ gtt. ist aber nur im Anfange anwendbar, bei spannender und schmerzhafter Anschwellung mit der Empfindung eines Stechens und Klopfens im Abscesse. — **Mezereum** $\frac{6}{12}$, Erwachsenen $\frac{1}{12}$ gtt. dient bei tief eindringenden und vorzüglich in fibrösen und sehnigten Gebilden wurzelnden Abscessen, während Stiche in dem Geschwüre und Stechen in den Rändern desselben, oder ein Pochen und Fressen darin den Kranken peinigen. **Pulsatilla** $\frac{6}{12}$, Erwachsenen $\frac{1}{9}$ gtt. paßt bei solchen Eitergeschwüren, welche leicht bluten, und durch einen stechend beißenden Schmerz und heftiges Jucken im Umfange, besonders auch in den Fällen, wo die Gefäße in der Umgegend sehr ausgedehnt sind, wie wir dies nach heftigen und lange dauernden Entzündungen nicht selten beobachten. — **Rhus** $\frac{6}{24}$, Erwachsenen $\frac{1}{24}$ gtt. dient vorzüglich bei schmerzhafter Anschwellung der Achseldrüsen, wenn sie in Eiterung überzugehen drohen, auch bei schon aufgebrochenen Abscessen in diesen Drüsen, wenn der Ausfluß jauchigt ist, besonders wenn diese Verhärtungen und Vereiterungen in der Ohrspeicheldrüse ihren Sitz haben, und von stechenden und wühlenden Schmerzen begleitet sind. — **Conium maculatum** $\frac{6}{12}$, Erwachsenen $\frac{1}{12}$ gtt. dient bei mißfarbig aussehenden Eitergeschwüren, die stechend oder schründend schmerzen, leicht bluten und eine stinkende Jauche absondern, öfter, nachdem schon **Belladonna** dagegen vergeblich in Anwendung gebracht worden war. — Den angegebenen Mitteln dann und wann eine Gabe **Sulphur** $\frac{6}{6}$, Erwachsenen $\frac{1}{3}$ gr. zwischengeschoben befördert die Heilung ungemein, dies Mittel dient auch, wenn schon geheilte Abscesse öfter wieder aufbrechen. —

Die gewöhnlich durch psorische Diskrasie begründete Disposition zur öfteren Absceßbildung, die sich in dem häufigern Entstehen, besonders mehrerer zugleich, ausspricht, erfordert eine umsichtige Cur des Arztes. —

Venerische Abscesse und Abscesse von Quecksilbermißbrauch, Ausdrücke des Merkurialsiechthums, erfordern ebenfalls die Hülfe des Arztes. —

In beiden Fällen sind dann oft die den Symptomen nach bestpassenden Mittel lange Zeit vergeblich angewendet worden. —

Auch die Silicea $\frac{6}{6}$, Erwachsenen $\frac{1}{6}$ gtt. paßt sehr oft bei Abscessen, besonders wenn sie sich schon in Geschwüre verwandelt haben. —

Ist einmal der Prozeß der Eiterbildung von der Natur in Abscessen eingeleitet, so thut man wohl, diese zu befördern; dies geschieht durch öfterst erneuerte möglichst warme Umschläge von, mit Milch und etwas Butter, zum Breie gekochter Hafergrütze. —

Nach erfolgter Oeffnung, die man in der Regel am besten der Natur überläßt, und nur in denen Fällen Ausnahmen macht, wo der Eiter nach edleren Theilen hin sich einen Ausweg bahnen könnte, oder die Haut zu fest, zu hart, oder gar schwielig ist, belegt man die Oeffnung mit Charpie, die man, um das Festkleben zu verhüten, mit Cacaobutter, Altheesalbe oder Hirschtalg bewischt, legt Klebpflaster darüber und das ganze befestigt man mit einer Binde. — Der Verband darf nicht zu fest, nicht zu lose, und nicht zu warm seyn, im letzteren Falle begünstigt er die Bildung des sogenannten wilden Fleisches; er muß überhaupt die Erfordernisse eines guten Verbandes haben; S. darüber bei den Wunden.

Hat sich dennoch, auf Vernachlässigung der angegebenen Regeln, wildes Fleisch gebildet, so wird verfahren wie angegeben ist. S. Wildfleisch. —

Eine eigenthümliche Art (offener) Abscesse oder Geschwüre sind die

Geschwüre an den Füßen und Beinen.

Geschwüre und Abscesse an den untern Extremitäten nehmen nicht selten einen chronischen langwierigen Character an, und widerstanden bisher unter allöopathischer Behandlung allen dagegen angewendeten Mitteln; radikale Heilung kann nur durch eine homöopathische Behandlung erwirkt werden. —

Es geschieht nicht gar selten, daß nach dem naturgemäßen Aufhören der Monatszeit, besonders bei Frauen, die früher und während ihrer Schwangerschaften an Anschwellung der Blutadern, sogenannten Wehen, an den Beinen gelitten haben, Geschwüre an den Unterschenkeln, namentlich in der Gegend der Knöchel, an beiden Füßen sich bilden. —

Sie entstehen auf die leiseste Verletzung, indem ein jückender oder kitzelnder Reiz zum Reiben und Kratzen Veranlassung gab, oder Stoß, Druck und andere mechanische Störung vorausging. Sehr häufig befällt dann eine solche Stelle, besonders wenn sich mehrere Male daselbst dergleichen Geschwüre bildeten, und ohne daß die innere Disposition dazu gehoben wurde, bloß mit äußern Mitteln zugeheilt wurden, auf die geringste Veranlassung, besonders Aerger, Schreck und dergl. Gemüthsaffecten, eine Rose; die verheilten Geschwüre brechen wieder auf, ergießen eine mißfarbige Jauche, haben einen üblen Grund, schlechte, erhobene, gezackte Ränder und hinterlassen bei

ihrer Wiedervernarbung endlich in der Haut eine Derbheit, Festigkeit, Glanz und Straffheit, mit einer bläulich-rothen weit ausgedehnten Röthe, die dem Kenner deutlich zeigt, daß hier ein Leiden tiefern Ursprungs vorhanden sey. — Denn diese geringen äußerlichen Veranlassungen und Verletzungen sind nicht vermögend, ein so bedeutendes Uebel, wie die Fußgeschwüre oft sind, zu erregen, wenn nicht eine innere, allgemeine Ursache schon zum Grunde läge, die sich, eben dieser geringfügigen äußeren Ursachen wegen, als auch deßhalb vermuthen läßt, daß ein solches Geschwür ganz von selbst entsteht, und nach seinem Entstehen mehrere vorher bemerkte Beschwerden wieder verschwinden, daß es, ohne andere Ursache hartnäckig ist, und nach einer allöopathischen Behandlung und scheinbaren Heilung mehrmals ohne äußere Ursache wieder aufbricht. —

Werden diese Anfangs blutenden dann eiternden Stellen nicht gehörig gewürdigt, so entstehen daraus schwer heilbare Geschwüre. —

Großen Schaden richten hier immer die deßhalb häufig in Gebrauch gezogenen Pflaster und Salben an, welche, als Hausmittel, ohne Zuziehung eines Arztes, auf Anrathen ununterrichteter Personen, benutzt werden. —

Am öftersten werden Frauenzimmer, die eine sehr dünne und zarte Haut haben, die sehr reizbar sind, und blonde Haare besitzen, von solchen Geschwüren befallen, die, als ableitende Organe, nicht leicht eine andere Krankheit zum Ausbruche kommen lassen.

Hieraus läßt sich mit Recht folgern, daß ein solches Geschwür, so unbedeutend es auch bei seinem Entstehen erscheinen mag, doch sehr wichtig ist, und nur durch eine innerliche Behandlung, mit antipsorischen Mit-

teln, geheilt werden kann; da aber jede antipsorische Cur mit der größten Umsicht geleitet werden muß, so ist es wohl anzurathen, auch bei den Fußgeschwüren, und den Geschwüren an den untern Extremitäten überhaupt, einen erfahrenen homöopathischen Arzt zu Rathe zu ziehen. —

Diese Geschwüre pflegen sich auch beim Wechsel des Mondes zu verschlimmern, und bestehen aus eiternden Blutaderknoten, sogenannten Wehen und Lymphgefäßen. Sie haben in der Regel ein blutiges Ansehen, öfters befinden sich auch Blutpfröpfe in denselben, sie bluten auch wohl von Zeit zu Zeit, und die Kranken klagen über brennende Schmerzen in ihnen, die die Nachtruhe sehr verhindern. —

Hierher gehören in jeder Hinsicht auch die sogenannten Salzflüsse, uneigentlicher salzige Flüsse genannt. —

Man bezeichnet im gemeinen Leben mit diesem Namen eine Art alter, beständig nässender Schäden, die meistens an den Beinen ihren Sitz haben, sehr langwierig und lästig sind. —

Auch ihre gewaltsame, bloß äußerliche, durch austrocknende und zusammenziehende Mittel, vorzüglich Bleimittel, bewirkte Vertreibung, zieht ebenfalls alle jene Nachtheile für die Gesundheit nach sich, welche unterdrückte Fuß- und Beinschäden überhaupt nach sich zu ziehen pflegen. —

Wehadern, sogenannte Wehen,

sind ausgedehnte rothblau durch die Haut durchschimmernde Stellen der Blutgefäße, besonders an den untern Gliedmaßen, entstanden in der Schwangerschaft, in Folge der durch den Druck des Kindskopfs auf die großen Blutadern

in der Beckenhöhle bewirkten Behinderung des Zurückflusses des Bluts. —

Sie schrünnen, jucken, stechen, brennen, prickeln, und sind mit großer Neigung zum Kratzen begleitet, wodurch sie sich entzünden, aufbersten und zu langweiligen Geschwüren werden. —

Hiezu muß man es nicht kommen lassen, und verhütet dies durch folgendes Verfahren, dessen Anwendung mir immer gute Dienste leistete:

Man befeuchtet sie täglich mehrmals mit unverdünnter Arnikatinktur, nimmt alle 2 — 3 Tage Abends $\frac{1}{12}$ gtt. Nux vomica, und interponirt dieser dann und wann eine Gabe Sulphur $\frac{1}{6}$ gtt.

Nebenbei umwickelt man das ganze Bein, oder sind sie mehr oberhalb des Knies, auch den ganzen Oberschenkel bis ans Hüftgelenk, mäßig fest mit einer Leinwandbinde. — Jücken die Wehadern stark, so enthalte man sich möglichst des Kratzens, Reibens oder Scheuerns, so wie man sich auch vor jedem Stoße oder sonstiger Beschädigung sehr in Acht zu nehmen hat. —

Von den Lähmungen.

Lähmungen können an verschiedenen Theilen, und aus verschiedenen Ursachen entstehen. —

Ist die Lähmung in einer Schwäche des Theils begründet, welche aus Ueberreizung, besonders aber aus allzugroßer oder zu lang dauernder Anstrengung irgend eines Theils entstanden ist, ist sie noch nicht veraltet, so dient Arnica innerlich 1 gtt. der unverdünnten Tinktur mit 1 Eßlöffel voll Wasser 3 mal täglich genommen, äußerlich reibe man den durch die zu große Anstrengung gelähmten Theil täglich 2 mal ein mit 1 Theelöffel voll der unverdünnten Arnikatinktur, umwickele ihn mäßig fest mit ei-

ner Leinwandbinde, und halte ihn wärmer als gewöhnlich. —

Auf diese Weise heilt man die Lähmungen in Armen nach zu anhaltender, zu schwerer oder ungewohnter Handarbeit, die Lähmungen in den Beinen nach zu anhaltenden, zu weiten oder ungewohnten Fußreisen rc. rc.

Lähmungen von zu starkem Säfteverlust erfordern innerliche Mittel, unter denen die vorzüglichsten China $\frac{6}{6}$, Erwachsenen $\frac{1}{6}$ gtt. und Cocculus in eben der Potenz und Gabe, bei Kindern und Erwachsenen, sind. —

Lähmungen nach Schlagflüssen erfordern in der Behandlung große Umsicht, und machen die Hinzuziehung eines Arztes nothwendig. —

So viel von den Lähmungen im Allgemeinen.

Nun von den Lähmungen besonderer Theile:

1. Eine Art Augenschwäche hat ihren Grund in Verdunkelung der Sehkraft durch Lähmung der Sehnerven. —

Sie kommt in verschiedenen Graden vor.

Ihre sie veranlassenden Ursachen sind nicht selten allzugroße Anstrengung und daraus hervorgehende Ueberreizung der Augen bei Bearbeitung schwarzer, oder glänzender Gegenstände, vorzüglich bei Lichte. — Sie wird aber auch hervorgebracht durch Erschütterungen des Kopfs, durch heftige oder falsch behandelte Augenentzündungen, durch heftige und plötzliche Einwirkung des Sonnenlichts, durch anhaltendes Sehen in Blitze, ins Feuer, ins Licht, Sehen auf Schnee, der von den Sonnenstrahlen beschienen wird u. s. m.

Ihre Heilung erwirkt man: durch mehrmaliges Einreiben einiger Tropfen unverdünnter Arnikatinktur um das Auge herum, und innerlich nimmt man täglich ebenfalls mehrmals 1 gtt. unverdünnter Arnikatinktur in 1 Eßlöffel voll Wasser.

Dabei läßt man zu gleicher Zeit die Augen eine Zeit lang möglichst in Ruhe.

2. Lähmung der Urinblase: giebt sich zu erkennen durch Unvermögen, den Harn zu lassen, oder ihn aufhalten zu können.

Sie entsteht zuweilen nach einem Drucke oder einer Quetschung von außen auf die Urinblase, besonders wenn sie angefüllt war, so auch nach Erschütterungen u. s. w. Oder sie ist auch die nicht seltene Folge einer übelbehandelten Blasenentzündung.

Behandlung:

Ist diese Lähmung noch frisch, und noch nicht in einem zu hohen Grade vorhanden, dann helfen äußerlich Einreibungen 1 Theelöffels voll der unverdünnten Arnikatinktur, täglich 2—3 mal wiederholt, über der Schaambeinvereinigung oder im Mittelfleische; innerlich nimmt man, eben so oft, 1 Tropfen der unverdünnten Arnikatinktur in 1 Eßlöffel voll Wasser, und meidet dabei alle reizenden, sauern und scharfen Speisen und Getränke. —

3. Lähmung der Arme: oder vielmehr eine schmerzhafte Bewegung derselben mit Schmerzen auf der Brust, findet man häufig nach anhaltenden, starken oder ungewohnten Bewegungen oder Anstrengungen der Arme. Eine gewöhnliche Klage z. B. bei angehenden Soldaten, durch das anhaltende Tragen des Gewehrs mit steifem Arme, oder durch den Druck der auf der Brust zugeschnallten Tornisterriemen bei gefülltem schweren Tornister, oder bei Kiepen-

trägern durch die Traggurten; diese Leute glauben, den Schmerz **innerhalb** der Brust zu haben, weil sie ihn in der mit dem Ein- und Ausathmen verbundenen Bewegung der Brust auch fühlen; dem ist aber nicht so, denn dieser Schmerz hat seinen Sitz in den Muskeln, welche die Brust von außen bedecken, und bei der Bewegung der Arme und der Brust beim Athmen auch in Thätigkeit sind. —

Die **Heilung** auch dieser Beschwerden erwirkt man durch Einreibungen der unverdünnten Arnikatinktur 1 Theelöffel voll 2—3 mal täglich in die auch beim Druck darauf schmerzenden Muskeln der Brust; **innerlich** nimmt man dabei eben so oft 1 Tropfen desselben Mittels unverdünnt in 1 Eßlöffel voll Wasser, und hält die Brust mehr als gewöhnlich warm. —

Dasselbe gilt:

4. von **Lähmungen der Schenkel** durch zu große Anstrengungen beim anhaltenden Gehen oder Tragen schwerer Lasten; die betheiligten Muskeln schmerzen, und in ihnen ist das Gefühl von Spannung, als seyen sie zu kurz; dies rührt von dem Geschwollenseyn derselben her. —

Diese Lähmungen kommen besonders bei zu jungen Personen vor, wenn diese auf die genannte Weise ihre Kräfte übernehmen. —

Ihre **Heilung** gelingt durch Einreibungen der unverdünnten Arnikatinktur auf das Kreuz, und die innerliche Anwendung derselben, wie oben gelehrt wurde. —

Lähmung der Schenkel **von Erkältung der Füße**, oder von Einwirkung der kalten Luft auf die Kreuzgegend, in demselben Augenblicke, in welchem diese Gegend schwitzt, finden ihr Heilmittel ebenfalls in der äußerlichen und innerlichen Anwendung der Arnikatinktur, wie oben gelehrt wurde, besonders wenn die Lähmung neu entstanden und

in übrigens gesunden Körpern vorkömmt. In diesen Krankheitsfällen ist deshalb eine vortheilhafte Wirkung von der Anwendung der Arnikatinktur zu erwarten, weil hier die erregenden Kräfte der Arnika auf das erlahmte Nerven- und Gefäßsystem die heilenden Potenzen sind.

5. In einem gewissen Grade von Lähmung der Muskelhaut des Darmkanals beruhen auch die Stockungen und trägen Ausscheidungen in den Gedärmen, welche nicht selten durch Genuß zu großer Massen, so wie auch durch Genuß zu schwer verdaulicher oder kältender Speisen und Getränke, wodurch eine Unterdrückung der eigenthümlichen Kräfte der Gedärme hervorgebracht wird, zuweilen auch durch Erkältung des Körpers entstehen. — Derartige Stockungen in der Stuhlausleerung können durch Arnikatinktur, innerlich 1 Tropfen der unverdünnten Tinktur in 1 Eßlöffel voll Wasser, 2—3 mal täglich genommen, geheilt werden, denn die Arnika besitzt auch eine die Funktionen des Darmkanals erregende Kraft.

Rheumatische Schmerzen.

Die rheumatischen Schmerzen kommen bei Erkältungen irgend eines Theiles des menschlichen Körpers am häufigsten vor, oder aber sie sind die Folgen der bei den Lähmungen genannten übermäßigen Anstrengungen einzelner Muskelpartien, und kommen bei übrigens ganz gesunden Menschen vor, verdienen dann aber den Namen falscher Rheumatismen. Ihnen liegt zum Grunde ein geringer Grad von Entzündung in den betreffenden Muskelpartien, welche veranlaßt ist durch Unterdrückung der Hautausdünstung, dadurch ist eine gestörte Kraftäußerung in der Haut und den Muskeln, und so Schmerz und gehinderte Bewegung des betreffenden Theils veranlaßt. —

Die Empfindungen in den betroffenen Theilen sind: ziehende, bohrende Schmerzen, besonders in den faserigen Gebilden. —

Behandlung:

Einreibungen flüchtiger, zertheilender Salben, spanische Fliegen, blutige Schröpfköpfe, Blutigel, Chamillen- oder Fliederthee, um den Körper in vermehrte Transpiration zu bringen, helfen nicht, das Uebel verläuft unter dieser Cur seine gewöhnliche Zeit. —

Vielmehr werden sie, so lange sie noch neu sind, und nicht von einer im Körper ruhenden Krankheit herrühren, durch folgendes Verfahren in wenigen Tagen gründlich gehoben. —

Man reibe täglich 2—3 mal 1 Theelöffel voll unverdünnter Arnikatinktur in die schmerzenden Partien tüchtig ein, nehme eben so oft innerlich 1 Tropfen desselben Mittels in 1 Eßlöffel voll Wasser.

Dabei halte man den schmerzenden Theil möglichst warm und ruhig. —

Kommt ein solcher stechender Schmerz in den Seiten der Brust vor, so nennt man ihn den unächten Seitenstich, dabei sind alle Zufälle einer Lungenentzündung zugegen, nur der kurze trockene Husten fehlt, so auch das heftige Fieber. Auch dies Uebel findet seine Heilung in der innerlichen und äußerlichen Anwendung der Arnikatinktur, wie eben gelehrt worden. —

Vierter Abschnitt.

Von den hitzigen Ausschlagskrankheiten oder den Hautausschlägen.

Die chronischen Hautausschläge gehören, da sie eine wohldurchdachte, wohlgeordnete, lang anhaltende Cur erfordern, unbedingt vor das Forum des Arztes. —

Zu den hitzigen Ausschlägen auf der Haut gehören: die natürlichen Pocken oder Blattern, Menschenpocken, die falschen Pocken, Varicellen, der Scharlach oder das Scharlachfieber, das Purpurfriesel oder der rothe Hund, die Masern, die Rötheln, das Friesel, das Nesselfriesel oder Nesselfieber, oder die Nesselsucht.

Manche Schriftsteller handeln unter den hitzigen Hautausschlägen auch die Rose mit ab, der aber in diesem Buche ihr Platz unter den äußern Entzündungen angewiesen ist.

Unter dem Worte Hautausschlag versteht man eine entzündliche Beschaffenheit der Haut, mit Veränderungen der Textur derselben, aus innern Ursachen entsprungen. Diese Veränderungen erkennt man sowohl durch das Gesicht, als auch durch das Gefühl. — Sie bestehen:

1. in Flecken ohne Erhabenheit der Haut, z. B. beim Scharlach.

2. in Knötchen, dies sind kleine Erhöhungen auf der Hautoberfläche, wie z. B. beim Purpurfriesel, bei den Masern, den Rötheln.

3. in großen Erhöhungen der Haut, unter denen sich Luft, Wasser oder Eiter befindet, z. B. bei den Pocken, Schutzpocken, Windpocken, Wasserpocken. —

Alle verursachen eine Störung der Hautfunktion.

Prädisposition dazu finden wir vorzugsweise im jugendlichen Alter; außerdem werden sie auch durch ein zu warmes Verhalten erzeugt, besonders aber durch Fortpflanzung, durch Ansteckung von einem Individuum auf das Andere.

Wenn diese Hautausschläge nicht in Genesung übergehen, oder unrichtig behandelt, oder vernachlässigt werden, so pflegen sie zum Theil sehr gefährliche Nachkrankheiten zu veranlassen; hierher gehören:

Verhärtungen lymphatischer Drüsen, und daraus entspringende Abmagerung und Scrophelkrankheit, ferner Eiterbildung (Geschwüre), wassersüchtiger Zustand, Blindheit, Taubheit u. dergl. m.

Solche Ausgänge entstehen vorzüglich dann, wenn das befallene Subjekt schon vor dem Ausbruche des Hautausschlages kränklich war, seine Muskeln schlaff sind, und seine Körperkraft leicht ermattete. —

Die Vorhersage eines mehr oder weniger glücklichen Ausgangs bei Hautausschlägen richtet sich:

1. nach dem Alter; in den ersten Lebensjahren ist mehr Gefahr, vom 4ten bis 12ten Jahre weniger, mehr wieder in den Jahren der Mannbarkeit, weil sie hier leicht, wegen der hohen Erregbarkeit des Nervensystems überhaupt, einen nervösen Character annehmen. Im kräftigeren Mannesalter gesellt sich sehr leicht ein heftiges Fieber hinzu. —

2. Nach der Körperbeschaffenheit. Je schwächlicher das davon befallene Individuum, desto größer die Gefahr.

3. Nach dem begleitenden Fieber. Ein einfaches, nicht zu heftiges Fieber ist bei hitzigen Ausschlägen eine günstige Erscheinung, es deutet auf gehörige Reaction der Naturkraft; zu heftige Fieber dagegen tödten nicht selten durch hinzukommenden Schlagfluß; nimmt das Fieber einen nervösen Character an, so ist die Gefahr sehr groß. —

4. Nach den Complikationen. Ein mit andern Krankheitszuständen verbunden vorkommender hitziger Hautausschlag wird oft sehr gefährlich. —

Ihre Behandlung braucht sehr häufig nur eine diätetische zu seyn. —

Wo die Krankheit einer Vernachlässigung der Hautreinlichkeit ihr Entstehen verdankt, hole man diese zuvörderst nach. Man sorge ferner für Ruhe, gehörige Temperatur, und sorgfältige Lüftung des Krankenzimmers, wobei man zu vermeiden sucht, daß den Kranken kein Luftzug treffe. — Die Temperatur der Luft im Krankenzimmer und die Bedeckung des Kranken muß freilich etwas wärmer als gewöhnlich seyn *), damit ein Zurücktritt des Hautausschlages verhütet werde, zu heiß darf sie aber besonders deshalb nicht seyn, weil Ausschlagskranke in einer zu heißen Zimmertemperatur zu viel Angst bekommen. — Am besten ist's, man richte sich nach dem Gefühle des Kranken; der Eine verträgt, unter gleichen Umständen, mehr Wärme als der Andere. — Von der Idee, daß hitzige Ausschlagskranke übermäßig warm gehalten werden müßten, damit der Ausschlag recht blühe, und nicht unterdrückt werde, sind wir längst abgekommen, da wir den Irrthum erkannt, und den daraus für den Kranken entspringenden Nachtheil eingesehen haben, indem durch übermäßige Wärme eine größere

---

*) etwa 15 — 17° Reaumur. —

Reizbarkeit der kranken Haut erzeugt wird, bei welcher um so leichter, durch eine ganz unbedeutende Temperaturveränderung, das Verschwinden des Ausschlags möglich wird. Sorgfältig vermeide man, ein zu frühzeitiges Verschwinden desselben durch irgend etwas zu veranlassen, was ohnfehlbar die traurigsten Folgen haben würde; dahin gehört z. B. das unvorsichtige Entblößen, Aerger, Schreck ꝛc., oder auch die gleichzeitige Anwendung äußerlicher Mittel. —

Die Diät sey leicht, gelinde nährend, und, so wie auch das Getränk, mehr kühlend, erfrischend. —

Behandlung im Allgemeinen:

Das zuerst passende Mittel ist jederzeit Aconit $\frac{6}{24}$, Erwachsenen $\frac{I}{24}$ gtt., alle 4 Stunden wiederholt; es tilgt den Fiebersturm, mäßigt die Hitze und schafft dem Kranken, der ohnehin sehr unruhig ist, die beste Beruhigung. —

Die bei dem einen oder dem andern hitzigen Hautausschlage noch besonders passenden (spezifischen, homöopathischen) Mittel werde ich dabei angeben, und nun die characteristischen Zeichen, an denen jeder einzelne Hautausschlag als solcher erkannt wird, und durch die er sich von den andern unterscheidet, kennen lehren.

Die Menschenpocken, die natürlichen Blattern.

Seit der so wohlthuenden Einführung der Schutz- oder Kuhpocken ist dieser höchst gefährliche hitzige Hautausschlag seltener geworden; und obgleich die Erfahrung lehrt, daß geimpfte Individuen dennoch in späteren Lebensjahren von den natürlichen Pocken befallen wurden, so gehören diese Fälle doch zu den selteneren, und dann ist es immer noch die Frage, ob die Impfung der Schutzblattern ordentlich geschah, oder die geimpften Blattern regelmäßig verliefen,

was durchaus erforderlich ist, wenn sie ihre schützende Kraft dem Körper mittheilen sollen; und wenn dies auch alle wäre, so ist dennoch die Impfung mit Schutzblatterlymphe ein Fund für die Menschheit, die dem Entdecker nie genugsam dafür danken kann. Hat man ja doch auch Beispiele, daß ein und dasselbe Individuum wirklich 2 mal von den natürlichen Blattern befallen wurde, obgleich sie, wenn sie einmal da gewesen, die Empfänglichkeit des Körpers für eine zweite Ansteckung aufheben sollen; jedenfalls wird aber der Verlauf der natürlichen Blattern, wenn sie einen mit Schutzblatternlymphe früher geimpft gewesenen, bei dem diese regelmäßig verliefen, befallen, gelinder und abgekürzt, und sie hinterlassen bei weitem nicht so verunstaltende Narben, Gesichts-, Gehör- und andere Leiden, wie wenn sie Nichtgeimpfte befallen.

Ursachen:

Außer der Ansteckung hat man bis jetzt noch keine die Menschenblattern hervorbringende Ursachen entdecken und anführen können. —

Grassiren in der Umgegend die Menschenblattern, so kann man, wenn ein Mensch folgende Zufälle hat, die man als Vorboten betrachten kann, gewiß seyn, daß er die Menschenblattern bekomme: Allgemeines Uebelbefinden, Müdigkeit, Mißmuth, Trägheit, Schwere in den Gliedern, Schwere der Augenlieder, sie fallen immer zu, die Augen sind trocken, schmerzen, Kopfeingenommenheit, vor der Stirn Kopfschmerz, Unlust zu arbeiten, Appetitmangel, Uebelkeit, Neigung zum, und wirkliches, Erbrechen; ziehendes Schmerzgefühl längst des Rückgrathes und der Achselgruben, Bauchschmerzen, anhaltende Hitze, starker Durst, Dehnen in den Gliedern, allgemeine Unruhe ꝛc. — Nicht selten tritt auch Nasenbluten ein. —

Unter diesen Erscheinungen tritt bei Hinzukommen eines abendlichen Fiebers gewöhnlich am vierten Tage der Ausschlag auf der Haut in kleinen, runden, rothen, etwas erhabenen Fleckchen auf. — Diese Fleckchen bekommen schon am andern Tage in ihrer Mitte ein etwas hartes Knötchen; sie bilden sich allmählig zu Pusteln aus, welche eitern und Schorfe machen; nach dem Abfallen dieser Schorfe bleiben mehrere Wochen bräunliche Flecken und nicht selten Narben und Vertiefungen in der Haut zurück. Zuweilen gehen kurz vor dem Ausbruche der Blattern Zuckungen und Convulsionen, auch Phantasiren her. —

Ist der Ausbruch erfolgt, so erleichtern sich gewöhnlich alle ihm vorhergegangenen Erscheinungen. — Dauern sie aber fort, so ist der Verlauf nicht regelmäßig.

Hier paßt nun schon Aconit $\frac{6}{24}$, Erwachsenen $\frac{1}{24}$ gtt. alle 3—4 Stunden, 3—4 mal gegeben; ist Phantasiren, große Unruhe und überhaupt eine Ueberreiztheit des ganzen Nervensystems zugegen, so paßt hierauf Belladonna, in eben der Gabe und Potenz Kindern und Erwachsenen. — Ist ein schlafsüchtiger Zustand vorherrschend, so empfiehlt sich Opium $\frac{6}{6}$, Erwachsenen $\frac{1}{3}$ gtt. —

Nun entwickeln sich jene rothen Fleckchen, die zuerst im Gesichte und am Halse, dann an den Händen und am Leibe, zuletzt an den Füßen unter allgemeiner Anschwellung der Haut erschienen sind, zu entzündeten schmerzhaften Beulchen. Oft haben sich die Blasen im Gesichte schon gebildet und gefüllt, ehe noch sie an den Füßen ausbrechen. —

Allnachgerade werden aus den Beulchen kleine Knötchen, welche an der Spitze eine kleine Vertiefung, und von der in ihnen enthaltenen hellen, blassen Flüßigkeit eine weiße oder wenigstens doch blässere Farbe haben. Ihr

Grund ist lebhaft roth, hart, geschwollen, die Ränder von blaßrothen, pfirsichblüthfarbenen Ringen umgeben. Dabei sind Augen- und Halsschmerzen zugegen. Die Harn- und Stuhlausleerungen sind oft unterdrückt, die Hautausdünstung aber desto reichlicher.

Die Pocken fließen nun entweder in einander, oder stehen einzeln, im letztern Falle, und je einzelner sie stehen, desto größer werden und sind sie. —

Nach Vollendung des Ausbruchs, ohngefähr am 6ten Tage nach der Erscheinung der ersten Fleckchen, mindern sich, wenn sonst die Krankheit gelinde und gutartig ist, auch die Augen- und Halsschmerzen sehr, das Fieber hört auf, und die Kranken beschweren sich nur noch über Jukken, Brennen, Stechen und Spannung in der Haut. —

Nun erheben sich die Pocken nach der Ordnung, sowie sie erschienen sind, in ihrer Mitte, werden spitziger, breiter, und füllen sich allmählig von ihrer Spitze gegen den Grund mit Eiter. —

Bei schon ausgebrochenen Pocken beschleunigt **Stramonium** $\frac{6}{9}$, Erwachsenen $\frac{1}{9}$ gtt., den Ausbruch des Ausschlages, und kürzt seinen Verlauf ab. Es ist hier natürlich nur von dem regelmäßigen Verlaufe der Pockenkrankheit die Rede, d. h. von dem, wo nach Ausbruch der Pokken auch die allgemeine Erregung aufhört; wo diese letztere hingegen fortdauert, da ist Complikation der Pockenkrankheit mit einem andern Krankheitszustande zugegen, und die eilige Hinzuziehung des Arztes erforderlich. — In der Regel gesellt sich zugleich leicht ein sogenannter gastrischer Zustand hinzu. — Tritt Hirnaffection, besonders Phantasiren hinzu, so erweiset sich **Belladonna** in der früher angegebenen Gabe und Potenz bei Kindern und Erwachsenen hülfreich. — Oft tritt auch Lungenentzündung hinzu, die

sich durch die bei der Lungenentzündung mitgetheilten characteristischen Merkmale zu erkennen giebt. So tritt auch ein catharrhalischer Zustand und eine Halsentzündung nicht selten hinzu. — Zu keiner Periode der Krankheit haben die Pocken größere Geneigtheit bösartig zu werden, d. h. sich mit einem nervösen oder fauligten Fieber zu verbinden, oder plötzlich zurückzutreten und zu verschwinden, als in diesem.

Die in jeder Pocke enthaltene Flüssigkeit ist zuerst wasserhell, dann wird sie weiß, dann gelb, dann breiig, und zuletzt wird die ganze Pocke zum braunen Schorfe. — Am 9ten oder 10ten Tage, vom Eintritte des Fiebers angerechnet, haben die einzelnen Pocken ihre äußerste Größe erreicht, sind vollkommen rund, in ihrem äußern Ansehen den Perlen ähnlich, und in Abstufungen theils wie Erbsen, theils wie Nadelknöpfe groß. Dabei verbreitet sich die um die einzelnen Pocken befindliche Röthe immer weiter, und fließt mit der Röthe der benachbarten Pocken zusammen. Jetzt erfolgt auch das Zusammenfließen der einzelnen Pokken mit einander sehr leicht, wodurch thalergroße Blasen, die oft wie eine einzige große Pocke aussehen, entstehen. Die Haut schwillt bedeutend an, besonders im Gesichte, die Augen sind verschwollen, entzündet, und in dieser Zeit erfolgt leicht eine Erblindung, wenn die Entzündung des Auges stark ist; aber auch an Händen und Füßen, wie überhaupt am ganzen Körper schwillt die Haut an. — Auch die Nase ist geschwollen, und die Absonderung des Nasenschleims ist entweder unterdrückt und die Nase trokken, oder vermehrt; zuweilen tritt Speichelfluß hinzu; das Schlucken wird erschwert; das Fieber verstärkt sich wieder in Folge des Reizes, den der vorhandene Eiter in der Haut verursacht, und der sich zuerst den Hautnerven mit-

theilt, und von da auf das ganze Nervensystem übergeht. — Dann ist der Urin trübe, oft mit einem eiterartigen Bodensatze; der den Pocken eigenthümliche Geruch ist hier am stärksten, und die Gefahr der Ansteckung am größten. —

Hier beruhigt **Mercur** $\frac{1}{5}$ gtt., Kindern $\frac{6}{12}$ den unruhigen Zustand des Kranken bedeutend, und mindert das Fieber in dieser Periode der Krankheit. —

Dies Fieber kann aber auch sehr heftig werden, es können Betäubung, Phatasiren, Zähneknirschen, Zuckungen, u. dergl. m. hinzukommen. — Dieser Zustand erfordert die Anwendung der **Belladonna**, und wo diese nicht hilft, des **Strammonii** in der früher schon angegebenen Gabe und Potenz bei Kindern und Erwachsenen. —

Oft tritt auch in dieser Periode der Pockenkrankheit Diarrhoe ein, und fordert die Anwendung der **Chammomilla** $\frac{6}{12}$, Erwachsenen $\frac{1}{6}$ gtt., wo diese nicht hilft **Ipecacuanha** $\frac{6}{3}$, Erwachsenen $\frac{1}{3}$ gtt. Beide Mittel müssen aber binnen **24** Stunden **3—4** mal gegeben werden. —

Die Abtrocknung oder Schorfbildung fängt da zuerst an, wo die Eiterbildung sich zuerst zeigte, also zuerst an den Pocken im Gesichte und am Halse, an Händen, Beinen und Füßen zuletzt. —

Viele Pocken trocknen bloß ein, indem der Eiter zuerst in der Spitze und von da abwärts bis zum Grunde der Pocke in eine braune krause Borke (Schorf), die anfänglich ganz die Gestalt der Pocke, aus der sie geworden ist, hat, sich verdickt und successive verhärtet; andere platzen auf, geben eine zähe Feuchtigkeit von sich, womit die Wäsche mit den Pocken verklebt, und dann behutsam loßgezogen, oder wohl auch vorher erst loßgeweicht werden muß, damit

die Schörfe nicht abgerissen werden, wodurch eine schlechte Narbe entsteht; diese zähe Feuchtigkeit verhärtet sich allmählig gleichfalls, bildet Krusten, unter denen sich noch eine Zeit lang Eiter erzeugt, welche aber dann abfallen, noch erhabene juckende*) Hautflecken zurücklassen, die nach 4—5 Wochen eben werden, und die natürliche Hautfarbe annehmen, oder wenn die Eiterung stark war, auch oft zeitlebens etwas weißlich bleiben. Nicht selten bleiben aber auch Gruben und Narben von verschiedenartigem Aussehen und Gestalt zurück. —

Die Abtrocknung und Abstoßung der Schorfe geht an den verschiedenen Theilen nur allmählig vor sich, und zieht sich gewöhnlich bis zum 18. Tage der Krankheit hin. —

Nach dieser Periode bleibt noch längere Zeit eine große Empfindlichkeit und Empfänglichkeit der Haut gegen die äußere atmosphärische Luft zurück, und der Genesene muß sich sorgfältig vor jeder Erkältung hüten, um der Entste-

---

*) Das Jucken der Schörfe ist oft so stark, daß die Kranken das Kratzen nicht unterlassen können, wodurch die Schörfe nicht selten ganz abgerissen werden, welches Veranlassung zu verunstaltenden Narben wird. — In diesem Falle schafft große Erleichterung, wenn man den Kranken, oder er sich selbst, die juckenden Schörfe mit einer Federfahne (Federbart) kitzelt. — Kindern müssen, um sie vom Kratzen abzuhalten, die Fingerspitzen mit Leinwandläppchen umwickelt werden. — Das Bewischen der Schorfe mit einer fettigen Substanz, was öfter geschieht, um ihr Erweichen und Abfallen zu befördern, ist schädlich, die Schörfe fallen dann oft weit eher ab, ehe noch die darunter befindliche eiternde Stelle vollständig vernarbt ist, wodurch wiederum Gelegenheit zur Bildung verunstaltender Narben gegeben wird; man überlasse also das Abstoßen der Schörfe ganz der Natur. Ihr Abfallen erfolgt von selbst, sobald die darunter befindliche Stelle gehörig vernarbt ist; eher ist es schädlich.

hung von, oft sehr gefährlichen Nachkrankheiten vorzubeugen. — Um dies zu erreichen, ist Reinlichkeit, und um die Empfänglichkeit der Haut möglichst bald zu vermindern, öfteres Waschen der von den Pocken gereinigten Theile, anfangs mit lauem, dann mit verschlagenem, zuletzt mit kaltem Wasser, bei Vermeidung der dabei möglichen Erkältung, zu empfehlen. —

Falsche Pocken, Varicellen.

Sie sehen den ächten Pocken oft täuschend ähnlich, doch unterscheiden sie sich von diesen durch ihre Kleinheit, ihren schnellern Verlauf, ihre Gelindigkeit und Gutartigkeit, und durch die Beschaffenheit der hinterlassenen Narben. — Sie kommen dann am häufigsten vor, wenn die wahren Pocken herrschen. — Manche Schriftsteller behaupten, sie seyen auch ansteckend. — Sie machen ihren ganzen Verlauf, wenn sie sich nicht etwa mit andern Krankheitszuständen verbinden, in 7—9 Tagen durch. —

Ihre Vorboten sind: Verdrießlichkeit, gelinde Fieberbewegungen, catarrhalische Zufälle, leichte Gliederschmerzen; zuweilen ist das vorhergehende Fieber heftiger, mit großem Durste, Kopfschmerzen, Phantasiren, Röthe der Augen, Auftreibung des Gesichts, Neigung zum, und wirklichem Erbrechen, ja sogar mit Zuckungen begleitet. —

Man nimmt verschiedene Arten der falschen Pocken an: Windpocken, Wasserpocken, Spitzpocken. Eine Windpocke ist eine vorherige Wasserpocke, aus der die Feuchtigkeit aufgesogen wurde und die leere Blase zurückblieb; eine Spitzpocke bleibt in ihrem ganzen Verlaufe spizziger u. s. w. —

Die falschen Pocken brechen gewöhnlich nicht im Gesichte, sondern zuerst auf dem Rücken, der Brust, oder an den Gliedmaßen, als einzeln, nicht zahlreich stehende

Stippchen aus, die mit gänzlichem Aufhören, oder auffallender Verminderung des etwa gegenwärtigen Fiebers schnell in entzündete Beulchen, welche an der Spitze Bläschen haben, ausgebildet werden. Ihre Form und ihr Umfang ist sehr verschieden. Sie können denselben Menschen 2 auch 3 mal befallen. —

Behandlung:

Man kann meistens diese Krankheit ruhig ihren Gang gehen lassen, ohne mit Arzneien einzugreifen; man regulire nur die Diät gehörig. (S. den diätetischen Theil dieses Buches.)

Ist bedeutendes Fieber zugegen, so dient Aconit $\frac{6}{24}$, Erwachsenen $\frac{1}{24}$ gtt., alle 2 — 4 Stunden 3 — 6 mal gegeben. — Oft ist eine hohe Aufregung des Nervensystems zugegen, welches sich dadurch anzeigt, daß einige Körpertheile sich brennend heiß anfühlen, während andere nur die natürliche Wärme besitzen, und wiederum andere mehr kühl anzufühlen sind; hierbei ist eine Unruhe, ein ängstlicher, traumvoller Schlaf mit Zusammenschrecken; bei kleinen Kindern fortwährendes Schreien zugegen. — Gegen einen solchen Zustand erweißt sich meistens eine oder zwei Gaben Coffea $\frac{6}{6}$, Erwachsenen $\frac{1}{3}$ gtt. nützlich. — Treten Zufälle von Kopfaffectionen hinzu, so dient Belladonna $\frac{6}{30}$, Erwachsenen $\frac{1}{15}$ gtt. —

Der Verlauf der falschen Pocken, als eine ganz einfache, nicht mit andern Krankheitszuständen verbundene Krankheit, wird durch ein paar Gaben Pulsatilla $\frac{6}{12}$, Erwachsenen $\frac{1}{9}$ gtt., gleich zu Anfange gegeben, sehr abgekürzt; auch empfiehlt sich dies Mittel in derselben Gabe und Potenz, alle um den andern Tag gegeben, bei Kindern und Erwachsenen als Schutzmittel gegen diese Ausschlagskrankheit. —

Scharlach, Scharlach-Ausschlag, Scharlach-Fieber.

Die Krankheit hat ihren Namen von der mit ihr verbundenen Scharlach-Röthe der Haut. —

Es ist eine gefährliche Krankheit, die an und für sich selbst oft ganz gutartig verläuft, aber durch die auf sie folgenden Nachkrankheiten noch gefährlich werden kann; weshalb die Hinzuziehung eines Arztes wohl anzurathen ist. —

Es ist ansteckend, befällt in der Regel denselben Menschen nur einmal, und liebt vorzüglich das kindliche Alter bis zum zwölften Jahre; seltener werden ältere Personen davon ergriffen. — Es kömmt häufig epidemisch, zu jeder Jahreszeit, am meisten aber im Frühjahr und Herbste vor; naßkalte Witterung begünstigt ihre Verbreitung. —

Sie besteht in oberflächlicher rosenartiger Hautentzündung, von feuriger heller Scharlachröthe, wie gesottene Krebse. — Sie wird begleitet von starkem Fieber, von Entzündung im Rachen, und geht gern in wassersüchtige Zustände über, besonders nach Erkältung. —

Die Krankheit fängt gewöhnlich mit allgemeinem Uebelbefinden, oder mit Fieber, oder mit Halsweh, oder gleich mit dem Hautausschlage selbst an. —

Manchmal sind vor dem Ausbruche des Hautausschlages Sehnenhüpfen, Zuckungen, selbst der Epilepsie ähnliche Anfälle zugegen. —

Der Hautausschlag selbst erscheint hauptsächlich im Gesichte, am Halse, auf der Brust, in den Achselgruben, an den obern und untern Gliedmaßen, in scharlachfarbigen, manchmal dunkelrothen Flecken, von ungleicher Größe und Form, die immer größer werden, zusammenfließen, ganze Gliedmaßen, ja zuweilen den ganzen Körper bedecken, mit

Geschwulst, großer Hitze der Haut, Jucken und Brennen in derselben, verbunden sind, und entweder glatt bleiben, oder mit rothen oder weißlichen Bläschen, von der Größe der Hirsenkörner, seltener mit größeren Blasen bedeckt werden. —

Nach dem Ausbruche dieser Flecken nimmt in der Regel die Rachenentzündung, das Fieber, die Kopfschmerzen, die Angst und Unruhe u. s. w. ab, und es zeigen sich dafür nur gewöhnlich gastrische Symptome, als: bitterer Geschmack, stark belegte Zunge, Uebelkeit. —

Nachdem der Hautausschlag 2—3 Tage gestanden, fängt er in derselben Ordnung, in der er erschienen war, an, blässer zu werden, verschwindet zuletzt ganz, und die Krankheit endet unter allgemeiner Abschuppung der Haut, die gewöhnlich kleienartig, an den Fingern und Zehen aber in größern Stücken, und oft mehrmals erfolgt, so daß der Zeitraum der Abschuppung sich bis auf mehrere Wochen hinausdehnen kann. —

Verschwindet das Scharlach plötzlich, so entsteht die größte Gefahr; dies geschieht durch theilweise oder allgemeine Erkältung des Körpers, Angst, Furcht, Schreck, Aerger u. dergl. m. — Daher muß alles, was ein Verschwinden des Hautausschlages veranlassen kann, vom Kranken sorgfältig gemieden werden.

Behandlung:

Die **Belladonna** $\frac{6}{30}$, Erwachsenen $\frac{1}{30}$ gtt. kürzt den Verlauf der Krankheit bedeutend ab, und macht sie gelinder, muß aber täglich, auch wohl täglich zweimal wiederholt werden. Sie verhütet auch die Ansteckung, wenn man sie bei vorhandener Scharlachepidemie alle 3—4 Tage in der angegebenen Gabe und Potenz Kindern und Erwachsenen nehmen läßt. —

Zeigt sich brennende Hitze, Schläfrigkeit und Betäubung, unruhiges Umherwerfen, Erbrechen, Hartleibigkeit oder auch Durchfall, auch wohl Convulsionen, so giebt man **Opium** $\frac{6}{6}$, Erwachsenen $\frac{1}{3}$ gtt. — wiederholt in 4 — 6 Stunden.

Bei gänzlichem Mangel an Appetit und vorherrschender Uebelkeit mit Neigung zum, oder wirklichem Erbrechen, so dient **Ipecacuanha** $\frac{6}{6}$, Erwachsenen $\frac{1}{3}$ gtt. — eben so oft wiederholt. —

Zuweilen erscheint bei einzelnen Menschen blos eine Rachenentzündung ohne Hautausschlag, wenn das Scharlach epidemisch herrscht; diese charakterisirt sich durch scharfes Brennen, Steifigkeit des Halses, erschwertes Schlingen, Anschwellung der Mandeln, des Zäpfchens, des Schlundes, die als eine rothe excoriirte und gefleckte Oberfläche dem Auge auffällt, und mit kleinen entzündeten Stippchen dicht besetzt, und zuweilen mit zähem Schleime oder Schwämmchen bedeckt sind. —

Oder aber eine eben so gestaltete Rachenentzündung tritt zu dem vorhandenen Hautausschlage hinzu. —

In beiden Fällen erweist sich **Mercurius solubilis** $\frac{10}{15}$, Erwachsenen $\frac{1}{3}$ gr. hülfreich, wenn man dies Mittel täglich wiederholt und damit mehrere Tage fortfährt, auch eine Gabe **Belladonna**, wie oben angegeben, mit zwischendurch nehmen läßt. —

Manche Personen, die zum Scharlachfieber selbst keine Geneigtheit haben, werden während einer Scharlachepidemie von einem eigenthümlichen Unwohlseyn, Niedergeschlagenheit, Mattigkeit, stierem Blick, Kälte und Blässe des Gesichts, drückendem Kopfschmerz, Leibschmerzen, Lähmigkeit, leichter Halsentzündung, abwechselndem Frost und Hitze einzelner Theile, befallen. Man könnte diesen

Zustand nicht mit Unrecht ein **verlarvtes Scharlachfieber** nennen, besonders da derselbe auch in der **Belladonna** sein Heilmittel findet. — Der Ausschlag kommt in diesem Falle in der Regel nicht zum Vorschein. Ist das Fieber und der hitzige Zustand sehr heftig, so gebe man zwischendurch eine oder zwei Gaben **Aconit** $\frac{6}{24}$, Erwachsenen $\frac{1}{24}$ gtt. jede Gabe. —

Empfindlichen Kranken muß man auch oft zur Linderung der Schmerzen, der Unruhe und der weinerlichen Laune eine oder zwei Gaben **Coffea** $\frac{6}{6}$, Erwachsenen $\frac{1}{3}$ gtt. geben. —

Complizirt sich die Scharlachkrankheit mit andern Krankheitszuständen, oder aber verläuft sie an und für sich selbst im Allgmeinen gelind, und kommen bei, auch nach der Abschuppung, nach nothwendiger, aber nicht befolgter Warmhaltung des Körpers und gehöriger Diät, Nachkrankheiten hinzu, so muß **ungesäumt** die Hülfe des Arztes in Anspruch genommen werden. —

Zu den **Nachkrankheiten**, die dem Scharlach häufig folgen, gehören: Aufgedunsenes Gesicht, Hände und Füße, schleichendes Abendfieber mit Schauder, rothlaufartige Drüsenentzündungen, Eiterauslaufen aus dem Ohre, Verschwärungen in den Mundwinkeln, wassersüchtige Anschwellung des ganzen Körpers und namentlich der Füsse, Geschwulst der innern Nasenhaut und Ausfluß von stinkendem Eiter aus der Nase; Verschwärungen im Gesichte, die sich mit entzündlicher Geschwulst der Unterkieferdrüsen verbinden, eine Neigung der Haut, sich nach geringen Veranlassungen zu entzünden, ein Erstickung drohender Husten mit fliegender Röthe des Gesichts und gleichzeitigem Frösteln über die Gliedmaßen und den Rükken ꝛc. ꝛc.

Bei der Anwendung der **Belladonna** als Schutzmittel für gesunde Personen bei epidemisch herrschendem Scharlachfieber müssen Wein, Kaffee aus Kaffeebohnen bereitet, und alle Säuren sorfältig vermieden werden. Zu den moralischen und psychisch-diätetischen Hülfsmitteln bei Heilung eines schon bestehenden Scharlachfiebers gehören: die Entfernung aller Muthlosigkeit durch gütliches, tröstendes Zureden, angenehme kleine Geschenke, vorgespiegelte Hoffnungen baldiger Genesung, — und auf der andern Seite die dem Kranken verstattetete freie Wahl zwischen mehrerlei Arten von Getränken, reines Quellwasser mit oder ohne Brodrinde abgekocht und wieder verkühlt mit Zucker oder Altheesaft, reine Kuhmilch oder mit Wasser versetzt, weiß Bier, Abkochungen von Reiß, Hafergrütze, Graupen, Mandelmilch, aber aus süßen Mandeln bereitete, Althee- und Süßholzwurzeln, Cacao- und Roggenkaffee, der levantische Bohnenkaffee muß aber vermieden werden. — Von allzuzeitigem und allzureichlichem Genusse fester Nahrungsmittel bei der erfolgten Wiedergenesung hat man die Kranken gütlich zurückzuhalten.

Purpurfriesel, auch rother Hund genannt.

Das Purpurfriesel befällt Personen von jedem Alter, und wird sehr häufig mit dem Scharlachfieber verwechselt, es unterscheidet sich aber von demselben durch folgende Symptome: Der Ausschlag besteht aus purpur- oder dunkelrothen, ins Bräunliche fallenden, scharf begrenzten Stellen, die auf den Druck mit der Fingerspitze keinen weißen Fleck hinterlassen, sondern unverändert dunkelroth bleiben, und stets mit dunkelrothen Frieselkörnchen dicht besetzt sind; sie sind weniger hoch über der Haut hervorragend, als sie tief in derselben stecken, und sind dem

Auge und dem fühlenden Finger deutlich bemerkbar. — Dagegen der Fingerdruck beim Scharlachausschlage keine weiße Stelle hinterläßt, auch die Knötchen auf der Haut bei ihm nur *selten* sich zeigen, und auch dann mehr bläschenartig sind. —

Dieser Ausschlag befällt unbestimmt bald diesen, bald jenen Theil des Körpers, am häufigsten die bedeckten Theile und Biegungen der Gelenke, am wenigsten das Gesicht; er ist gewöhnlich ohne Geschwulst. Oft verschwindet dieses rothe Friesel plötzlich zu unbestimmter Zeit, *mit erhöheter Lebensgefahr*, gewöhnlich mit plötzlich darauf folgendem Tode. Der Ausschlag kann stark, oder fast gar nicht da seyn, ohne daß Gutartigkeit oder Bösartigkeit damit zusammenhinge. Bei fast unmerklichem Ausschlage ist oft die größte Gefahr, das bösartigste Fieber; bei allgemeinem starken Ausschlage ist oft völlige Gutartigkeit und Gelindigkeit der Krankheit. — Ein und derselbe Mensch kann von diesem Frieselausschlage mehrmals befallen werden. — Ein Halsschmerz ist bloß vorhanden, wenn der Hautausschlag fehlt; vor dem Erscheinen des Letztern ist der erstere bemerkbar, unbemerkbar beim vollen Blühen des Hautausschlages, heftig nach dem Verschwinden desselben, *besonders wenn dies plötzlich geschieht*. —

Behandlung:

Auch bei dieser hat die Homöopathie *ein Schutz-, Vorbauungs- oder Präservativmittel* in dem Aconit, dies Mittel ist auch zugleich die *heilende* Arznei zu $\frac{6}{24}$, Erwachsenen $\frac{1}{24}$ gtt. *Oft ist mehr als eine Gabe von diesem Mittel erforderlich*, besonders wenn die Hitze, die Unruhe und Aengstlichkeit sich nach der ersten Gabe desselben nicht mindern, dann giebt man nach

4 Stunden eine zweite Gabe u. s. f. Zuweilen muß man auch gegen überheftige Schmerzen in den Gliedern und weinerliche Laune, die sich nicht selten hinzugesellen, eine Gabe **Coffea** $\frac{6}{6}$, Erwachsenen $\frac{I}{3}$ gtt. geben. — Durch dies Verfahren, welches man, jenachdem die Symptome es verlangen, wiederholt, wird der Verlauf der Krankheit, oft zum Erstaunen, auffallend abgekürzt und gefahrlos vorübergeleitet. Oft ist der Ausschlag sehr unbedeutend, oder kommt gar nicht zum Vorschein, dagegen tritt dann dafür eine sehr heftige gefährliche Halsentzündung auf. Ist dabei der Mund sehr trocken ohne Durst, so dient **Belladonna** $\frac{6}{24}$, Erwachsenen $\frac{I}{24}$ gtt. Ist dagegen mehr Speichelfluß und angeschwollene Drüsen mit der Halsentzündung vereint, so dient **Mercur** $\frac{6}{12}$, Erwachsenen $\frac{I}{12}$ gtt.

Erscheint der Ausschlag gar nicht, stellt sich aber an seiner Statt eine Art Entzündungsfieber ein, das man wegen der herrschenden Frieselepidemie als von dieser herrührend betrachten kann, so hilft ebenfalls **Aconit**, *täglich mehrmal gegeben, Kindern und Erwachsenen* in der oben angegebenen Gabe. —

Wenn das Purpurfriesel und das Scharlachfieber *zugleich* epidemisch herrschen, so wird oft ein und derselbe Mensch von beiden Ausschlagskrankheiten zugleich befallen, alsdann kann weder **Belladonna** nach **Aconit** *allein* weder schützen noch heilen. — Dann muß abwechselnd **Aconit** und **Belladonna**, jedoch so gereicht werden, daß man der **Belladonna** eine längere Wirkungszeit als dem **Aconit** verstattet. Man fängt die Behandlung mit demjenigen Mittel an, welches durch die gefährlichere Krankheit am dringendsten gefordert wird, und reicht also, wenn z. B. die Symptome des Purpurfriesels gefahrdrohender sind, dem

Gesunden zum Schutz, und dem Kranken zur Heilung zuerst **Aconit** $\frac{6}{24}$, Erwachsenen $\frac{1}{24}$ gtt. und dann nach **12—16** Stunden eine Gabe **Belladonna** wie **Aconit**, und nach **24** Stunden wieder **Aconit** u. s. f.

Die Verbindung des Purpurfriesels mit andern Krankheiten, z. B. mit Pocken, Masern ꝛc. ꝛc., so wie die Nachkrankheiten, die denen des Scharlachs gleichkommen, und aus denen zu schließen ist, daß Scharlachfieber und Purpurfriesel wohl nicht wesentlich von einander unterschieden, sondern nur Modifikationen, Abartungen eines und desselben Ansteckungsstoffes sind, und seyn müssen, erfordern die Hinzuziehung eines Arztes. —

Das gewöhnliche Friesel, auch Frieselausschlag genannt.

Dieser Frieselausschlag kommt seht selten als eine für sich allein bestehende Krankheit vor, meistens ist er Begleiter anderer Krankheiten und entsteht von zu warmem Verhalten, besonders im Wochenbette, und verschwindet oft augenblicklich bis auf die letzte Spur in der Kälte. — Er besteht aus zuweilen kleineren, zuweilen größeren, durchs Gesicht und Gefühl erkennbaren, den Hirsenkörnern ähnlichen, mit einem rothen Rande umgebenen, mit einer wasserhellen Flüssigkeit gefüllten, bald aufplatzenden, dann allmählig vertrocknenden und mit Abschuppung der Oberhaut endigenden Bläschen, die am ganzen Körper, vorzüglich aber an den warmen Stellen erscheinen, und nicht immer so gefahrlos sind, wie man meint, besonders wenn sie verschwinden oder zurücktreten, was durch theilweise oder allgemeine Erkältung, Aerger, Schreck, Furcht ꝛc. ꝛc. sehr leicht veranlaßt wird. —

Dieser Frieselausschlag kann in jeder hitzigen (mit Fieber verbundenen) Krankheit entstehen, wird aber am häufigsten bei Nerven-, Faul- und gastrischem Fieber, und im Wochenbette beobachtet; zuweilen erscheint er bei bösartigen Fiebern kurz vor dem Tode, und aus diesem Grunde ist er im Allgemeinen eine so sehr gefürchtete Erscheinung, die wohl in vielen Fällen zu sehr gefürchtet wird, da sie meistens von weiter nichts, als von dem zu warmen Verhalten der Kranken abhängt; kommt er im Nerven- und Faulfieber vor, so ist er Folge von Lebensschwäche, und Neigung der Säfte zur Zersetzung. — Seinem Ausbruche gehen mehr oder weniger folgende Erscheinungen vorher: große Mattigkeit, rheumatische, oft sehr heftige, aber ganz unbeständige und flüchtige, häufig von einem Theile zum andern wandernde Glieder-, Hals-, Zahn- und andere Schmerzen, taubes Prickeln in den Fingern, Jucken, Stechen, Brennen, Gefühl von Ameisenkriechen, Brennen in der Haut, Angst, Beklemmung, Zusammenschnüren der Brust, Seufzen, Ohnmachten, Krämpfe, große Neigung zum Schwitzen, säuerlich riechender Schweiß, Husten mit Seitenstechen. Diese Erscheinungen mindern sich mit dem Ausbruche des Frieselausschlages, der zu unbestimmter Zeit, am häufigsten zuerst auf dem Rücken und am Halse, wo er auch am dichtesten zu stehen pflegt, dann minder zahlreich auf der Brust, an den Gliedmaßen und im Gesichte ausbricht. —

In diesem Frieselausschlage hat man mehrere Abstufungen, die man mit eigenen Namen belegt: Krystallfriesel, rothes Friesel, Blasenfriesel, Milchfriesel, Eiterfriesel, die aber alle keinen Unterschied in der Behandlung machen. —

Vorzügliche Anlage zu diesem Hautausschlage haben vorzugsweise Personen mit zarter, schlaffer Hant, schwächlichem Körper rc. Seine veranlassenden Ursachen sind: zu warmes Verhalten in langwierigen Krankheiten, eingeschlossene und verdorbene Zimmerluft; ein eigener Ansteckungsstoff ist noch nicht genau nachgewiesen; warmfeuchte Witterung begünstigt sein Entstehen; Frauenzimmer befällt er öfter als Männer, welches schon in der Körperconstitution der Ersteren liegt. —

Behandlung:

Die genannten Vorboten besiegt oft schon Ipecacuanha $\frac{6}{6}$, Erwachsenen $\frac{1}{3}$ gtt., alle 3 — 4 Stunden gegeben, und wenn binnen 24 Stunden diese nicht schon bedeutend nachgelassen, so dient Bryonia $\frac{6}{7}$, Erwachsenen $\frac{1}{7}$ gtt. Ist die Angst so groß, daß der Kranke an keinem Orte zu bleiben weiß, sondern jeden Augenblick seine Lage verändert, so ist Arsenicum $\frac{6}{30}$, Erwachsenen $\frac{1}{15}$ gtt., den beiden eben genannten Mitteln noch vorzuziehen. Hängt dagegen diese ängstliche Unruhe von Blutwallung, großer innerer und äußerlicher Fieberhitze ab, so ist Aconit am dienlichsten $\frac{6}{24}$, Erwachsenen $\frac{1}{24}$ gtt., hat der Kranke noch nebenbei Andrang des Blutes nach dem Kopfe, Auftreibung der Adern am Kopfe, gedunsenes Gesicht, geröthete glänzende Augen, Phantasiren, so gebe man 2 — 3 Gaben Belladonna $\frac{6}{24}$, Erwachsenen $\frac{1}{24}$ gtt. in 24 Stunden. — Kommt dieser Frieselausschlag bei ganz kleinen Kindern vor, als Folge übermäßigen Warmhaltens, tritt er auch noch mit einem grünlich-wäßrigen, gleichsam geronnenen diarrhoeartigen Stuhlgange in Verbindung, so dient Chammomilla $\frac{6}{6}$, besonders wenn der After durch diese Diarrhoe wund wird. Hat bei Kindern der Frieselausschlag mehr die innere Seite der Oberschenkel, den Unterleib und den Nabel

eingenommen, so erzeugt er daselbst oft eine solche Wundheit, daß diese Theile einem rohen Stücke Fleische ähneln, dann dient Sulphur $\frac{6}{30}$. Auch Mercur in derselben Gabe und Potenz.

Das sogenannte weiße Friesel wird oft am sichersten durch Arsenicum $\frac{6}{30}$, Erwachsenen $\frac{1}{30}$ gtt. gehoben.

Die Masern, Masseln.

Fast sollte ich glauben, es sey unnöthig, diese so allgemein bekannte ansteckende Kinderkrankheit in ihren characteristischen Kennzeichen hier mitzutheilen; jedoch der Vollständigkeit willen, und weil sich die Behandlung an die Symptomengruppen in der Homöopathie so eng anschließt, will ich die vorzüglichsten hier anführen. —

Die Masern kommen in der Regel nur epidemisch vor, und tragen meistens einen gutartigen Character an sich, können aber auch durch Verbindung mit andern Krankheiten oder durch Zurücktritt in Folge allgemeiner oder theilweiser Erkältung, Aerger, Schreck, Furcht &c. gefährlich werden. — Sie haben catarrhalische Symptome zu Vorläufern, und werden von einem catarrhalischen Zustande während ihrer ganzen Dauer begleitet. — Am häufigsten erscheinen sie im Herbste und Frühjahre. —

Zuerst empfindet der Kranke ein Frösteln, dann stellt sich Kopfschmerz ein, mit Röthe, Hitze, Empfindlichkeit, Schmerz und Thränen der Augen, fließende Nase, Heiserkeit, seine Stimmung wird verdrießlich, er wird schläfrig; es kommt ein trockner Husten mit Rauheit und Beklommenheit auf der Brust und häufiges Niesen hinzu. Kurz vor dem Ausbruche des Hautausschlages kommt große Unruhe und Angst und häufiges Nasenbluten hinzu, die Augen werden sehr lichtscheu und geröthet. —

Nachdem nun dieser Zustand 3 — 4 Tage gedauert hat, so bricht der Ausschlag in Gestalt rother, unebener, trupp- oder gruppenweise stehender Flecken aus, die meistens ineinander fließen, wie Dinte, die man auf Löschtuch sprützt, so daß die Haut ein marmorirtes Ansehen bekommt. Sie sind anfangs sehr klein, wachsen aber schnell bis zur Größe einer Linse. Sie erscheinen zuerst im Gesichte, dann am Halse und auf der Brust, und zuletzt an den Füßen. Nachdem der Ausschlag ohngefähr 3 — 4 Tage in seiner Blüthe gestanden, verliert er sich allmählig wieder, und zwar in derselben Reihefolge, in der er erschienen war. In diesem Zeitraume verbreiten die Kranken oft einen eigenen, säuerlichen Geruch, der die Umstehenden zum Niesen reizt. Gegen den 9ten Tag erfolgt fast unbemerkt die Abschuppung der Haut an den Maserstellen in mehlähnlichem Staube, alsdann wird der bis dahin trockne Husten feucht, es zeigt sich ein schleimiger Auswurf. —

Behandlung:

Wird während der Vorboten Pulsatilla $\frac{6}{12}$, Erwachsenen $\frac{1}{9}$ gtt. gereicht, so beseitigt diese, alle Tage 1 — 2 mal gegeben, dieselben schnell, und verhindert oft den vollkommenen Ausbruch des Hautausschlages. Die Pulsatilla ist auch, alle 3 — 4 Tage $\frac{6}{12}$ während einer Maserepidemie Gesunden gegeben, ein Schutzmittel gegen dieselben. Ist der Ausschlag schon ausgebrochen, so dient, wenn das Fieber und der Andrang des Blutes zum Kopfe sehr stark, ist Aconit $\frac{6}{24}$, Erwachsenen $\frac{1}{24}$ gtt. vor der Anwendung der Pulsatilla; Akonit wird auch im weitern Verlaufe der Krankheit oft noch nöthig, wenn das Fieber bedeutend hervorsticht. — Der bei den Masern oft sehr heftige, trockne, krampfige, die Brust sehr angreifende, mit Halsbeschwerden verbundene Husten, wobei die Augen sehr

leiden, und ängstliche Unruhe und Schlaflosigkeit zugegen sind, erfordert **Belladonna** $\frac{6}{15}$, Erwachsenen $\frac{1}{15}$ gtt. —

Sehr leicht tritt der Masernausschlag zurück, und erzeugt dann sehr beängstigende Erscheinungen von entzündlichem Ergriffenseyn der Brust, manchmal auch der Augen. Hier ist **Bryonia** $\frac{6}{15}$, Erwachsenen $\frac{1}{7}$ gtt. das sicherste Mittel, um den zurückgetretenen Hautausschlag wieder hervorzurufen, oder seinen Zurücktritt doch wenigstens unschädlich zu machen. — Ist dagegen an die Stelle des Hautausschlages eine heftige Diarrhoe und schleimiges Erbrechen getreten, so paßt **Pulsatilla** in angegebener Gabe und Potenz besser als **Bryonia**. —

Nun giebt es auch hier Fälle, wo bei Masernepidemien der Eine und der Andere blos von den obengenannten Vorboten befallen wird, und von den Masern selbst verschont bleibt; diese Zufälle werden durch **Aconit** zuerst gegeben, dann **Belladonna** und zuletzt **Pulsatilla** in angegebener Gabe und Potenz Kindern und Erwachsenen, gehoben. —

Manchmal bleibt nach den Masern eine schleimige Diarrhoe zurück; ist damit heftiger Leibschmerz verbunden, so dient **Mercur** $\frac{6}{12}$, Erwachsenen $\frac{1}{12}$ gtt., ohne Leibschmerz **China** $\frac{6}{12}$, Erwachsenen $\frac{1}{12}$ gtt. Bleibt ein rauher trockner Husten zurück, so dient Kindern **Chammomilla** $\frac{6}{12}$, Erwachsenen **Nux vomica** $\frac{1}{15}$ gtt., ist es aber ein krampfhafter keuchender, dem Stickhusten sehr ähnlicher Husten, so dient zunächst **Belladonna** $\frac{6}{15}$, Erwachsenen $\frac{1}{15}$ gtt.; giebt er sich nach diesem Mittel noch nicht, so consulire man den Arzt.

Der Masernausschlag kann sich auch noch mit andern Krankheitszuständen während seines Verlaufs verbinden; die schlimmsten sind: Nerven- oder Faulfieber. Ist daher der Verlauf dieses Ausschlages unregelmäßig, d. h. nicht

so, wie er hier angeführt wurde, so ziehe man ungesäumt einen Arzt hinzu.

Nach glücklich überstandenem Ausschlage ist es noch sehr nöthig, um Nachkrankheiten, z. B. Brustkrankheiten ꝛc., zu verhüten, daß der Genesene sich lange Zeit warm halte; der Verfasser sah sehr oft bei Vernachlässigung dieses Rathes die bedenklichsten Brustfieber entstehen. —

Von den Rötheln, dem Rötheln-Ausschlage.*)

Dieser Ausschlag kommt nicht oft vor, und ist wahrscheinlich eine Abart der Masern, denn er ist ihnen sehr ähnlich — Auch bei diesem Ausschlage kommen Halsbeschwerden vor. — Er entsteht schnell, und meistens über den ganzen Körper zugleich, wodurch er sich von den Masern, die zuerst im Gesichte entstehen, unterscheidet; die Flecken sind roth und glatt, aber heller gefärbt, als die Masern, und auch etwas größer; in der Mitte der Flecken ist die Röthe stärker. Sie stehen öfter zahlreich, öfter einzeln; im erstern Falle ist die zwischen ihnen gelegene Haut etwas mehr geröthet. —

Husten ist auch bei dieser Krankheit dann und wann zugegen.

Nachdem der Ausschlag einige Tage gestanden, bilden sich auf den gerötheten Hautstellen frieselähnliche Bläschen, die am 7—8ten Tage vertrocknen, wonach die Röthe verschwindet, und es findet nur Abschuppung der Oberhaut Statt. —

Die ganze Krankheit ist gewöhnlich gutartig und gelinde; oft treten aber auch nervöse Fieber und Gehirnleiden hinzu, die auch hier die Hülfe des Arztes nöthig machen.

---

*) Man nennt sie auch Ritteln oder Feuer-Masern. —

Behandlung:

Ist ganz die der Masern. —

Nesselausschlag, Nesselfriesel, Nesselfieber, gemeinhin Nesselsucht genannt.

Auch diesem Ausschlage gehen catarrhalische Zufälle vorher; nachdem diese etwa 2—3 Tage anhielten, bilden sich auf der Haut blaßrothe, oft auch weiße Quaddeln, die heftig jücken und brennen, und durch Reiben, Scheuern Kratzen mehr hervorgelockt werden. Sie kommen am ganzen Körper vor, sind überaus unstät und flüchtig; sie verschwinden oft plötzlich, kommen gleich wieder, und dann oft an einem andern Orte; dies geschieht oft an ein- und demselben Tage. Ihr Zurücktritt bringt selten eine Befindensveränderung hervor, doch haben Andere und ich selbst durch ihr Zurücktreten bei vorher schwächlichen und kränklichen Personen Beängstigungen, Ohnmachtsanfälle, Kopfweh u. dergl. entstehen sehen. —

Sie verschwinden ohne Schorfbildung oder Hautabschuppung. Man will die Bemerkung gemacht haben, daß Personen, die an Krätze gelitten, und dieselben durch äußere Mittel vertrieben hatten, zu dieser Krankheit besonders geneigt seyen; dies beruht nur auf der psorischen Discrasie durch die Zurücktreibung der Krätze, denn das Nesselfieber ist nur momentane Efferveszenz der Psora.

Eine Prädisposition zu diesem Ausschlage findet man auch bei schlechter Verdauungskraft, bei phlegmatischen, torpiden und reizlosen Individuen. —

Gelegenheitsursachen sind: Erkältung, Diätfehler, daher man auch diesen Ausschlag in Folge solcher Genüsse entstehen sieht, die schwer verdaulich waren, auch erregen bei manchen Menschen einige Speisen diesen Aus-

schlag, z. B. Erdbeeren, Krebse, Muscheln, einige Fischarten und deren Roger (Röggener oder Fischeier). —

Behandlung:

Rührt diese Ausschlagskrankheit nachweißlich von Erkältung her, so ist **Dulcamara** $\frac{6}{12}$, Erwachsenen $\frac{1}{7}$ gtt., ist sie vom Genusse schwer verdaulicher Speisen entstanden, so ist **Pulsatilla** in eben der Gabe und Potenz das anzuwendende Mittel. Mir hat sogleich **Rhus** $\frac{6}{15}$, bei einem Kinde von 3 Jahren gegeben, binnen 3—4 Tagen die besten Dienste gethan. —

Kehrt ein solcher Nesselausschlag öfters wieder zurück, nachdem er durch die angegebenen Mittel beseitigt ist, so ist dies ein sicheres Zeichen einer psorischen Diskrasie der Säfte, die nur durch antipsorische Arzneimittel gehoben werden kann. Hier ist durchaus eine geregelte Diät, das Meiden des Schweinefleisches und Schweinegutes überhaupt, wie aller scharf gesalzenen z. B. gepökelten Speisen zu empfehlen, und die Hülfe des Arztes zu Rathe zu ziehen, denn die Tilgung dieser Diskrasie erfordert die Anwendung mehrerer Arzneimittel, deren richtige Wahl dem Nichtarzt nicht zugetrauet werden kann.

Manche Schriftsteller nahmen in ihren Volksschriften noch gemüthliche Störungen, z. B. Aerger, Schreck, Furcht, Gram, und dergl. mit auf, da aber diese Einwirkungen nur dann erst respectirt werden, wenn man ihre Folgen an sich wahrnimmt, so habe ich diese Zustände, da sie in der Regel Störungen in der Verdauung, rc. rc. hervorbringen, nur da berührt, wo jene Störungen abgehandelt sind; so habe ich auch manche Krankheitszustände, die Andere als für sich bestehende besonders abhandel-

ten, da mit aufgenommen, wo sie ihrer Natur nach eigentlich hingehören; die dem Nichtarzte zur Behandlung nicht anzuvertrauenden Krankheiten habe ich bloß in ihren Symptomen angeführt, damit sie erkannt werden können, und dabei auf die nothwendige Hinzuziehung eines Arztes hingewiesen. —

Fünfter Abschnitt.

Nachdem ich in den voriger Abschnitten diejenigen Krankheiten abgehandelt und ihre Behandlung gelehrt habe, die dem Nichtarzte zur Selbstbehandlung anvertrauet werden können, wobei ich noch darauf aufmerksam machen will, daß dies nur für diejenigen geschehen ist, welche entfernt von ärztlicher Hülfe wohnen, um ihnen die richtigste und naturgemäßeste Hülfe zu lehren und sie dadurch abzuhalten, zu oft schädlichen Hausmitteln zu greifen, oder die Behandlung auf jene Volksbücher zu stützen, die in der Vorrede verdientermaßen gewürdigt sind, will ich in diesem fünften und letzten Abschnitte einige Belehrungen geben, die, obgleich sie zu den Krankheiten nicht gehören, dennoch hier eine Stelle finden müssen, da ohne sie dem Nichtarzte der Inhalt des Buches in manchen Stücken unverständlich bleibt.

Hierher gehört:

1) Etwas über die Anwendung der homöopathischen Arzneimittel im Allgemeinen.

2) Einige Vorschriften, die bei Aufbewahrung homöopathischer Arzneien zu beobachten sind, nebst Anführung derjenigen Mittel, die in diesem Buche bei Behandlung der einzelnen Krankheiten angeführt sind, und die ein Jeder, welcher die in diesem Buche verheißene Hülfe erfahren will, im eignen Haushalte vorräthig halten muß; wobei ich mich erbiete, sie, auf portofreie Einsendung des Betrages, in hinreichender Quantität und völlig zuverläßiger Qualität Jedem zuzusenden.

3) Einiges über die Wirkungsdauer der homöopathischen Arzneien überhaupt. —

4) Einiges über die Wiederholung der homöopathischen Arzneien überhaupt. —

---

1) Etwas über die Anwendung der homöopathischen Arzneimittel im Allgemeinen.

Giebt man ein homöopathisches Arzneimittel in zu großer Quantität, so erhöhet es die Krankheitszufälle zu stark, und erzeugt unnöthige, ja lästige Nebenwirkungen; giebt man es in zu geringer Quantität, so hebt es die Krankheitszufälle nicht vollkommen, so daß sie nach kurzer Zeit wiederkehren, oder es heben sich nur die hervorstechendsten Krankheitszufälle, viele andere bleiben noch zurück.

Je reizbarer die Constitution des Kranken, und je heftiger die Krankheitszufälle sind, desto schneller und stärker wirken die Mittel, daher am schnellsten bei Kindern und, verhältmäßig, bei Frauenzimmern, langsamer bei Erwachsenen, am langsamsten bei bejahrten Personen. Daher gebe man Kindern die kleinsten, Erwachsenen stärkere, Bejahrten aber, weil sie meistens zugleich kraftloser werden, wieder etwas geringere Gaben, als jüngern Personen. —

Bemerkt man bald nach dem Einnehmen der Arzneigabe eine Erhöhung der Krankheitszufälle, so lasse man sich dadurch nicht in Furcht bringen; es ist dies ein Zeichen, daß man das rechte Mittel gab, ein bald wieder vorübergehender Kampf der Arznei mit der Krankheit. —

Die meisten Arzneien werden, wenn nicht besonders bestimmt ist, daß sie Abends genommen werden sollen, am besten früh nüchtern, entweder ganz trocken, oder mit ½ Eßlöffel voll Wasser angefeuchtet genommen.

Giebt man 1 Tropfen, so kann dieser entweder sogleich in das Wasser getröpfelt werden, oder man tröpfelt ihn auf ein wenig in einem Papierchen befindlichen Milchzucker, knetet dieses mehrmal durch Zusammendrücken unter einander, und schüttet dies auf die Zunge und läßt es langsam zergehen. Giebt man Streukügelchen, so thut man die bestimmte Zahl in einen reinen Kaffeelöffel, benetzt durch Umwenden des Glases, worin die Arznei befindlich ist, den Kork, drückt denselben naß auf die Streukügelchen, daß sie an ihm hängen bleiben, streift sie darauf wieder in den Löffel, worin man sie nun entweder mit Wasser befeuchtet, oder auf die Zunge wischt, und darauf langsam zergehen läßt.

Man enthalte sich aller geistigen Arbeiten am Einnehmtage, und esse nie unter 2 Stunden nach dem Einnehmen.

Die gegebene Arznei läßt man so lange wirken, bis die Besserung still steht, oder das Uebel wieder zunimmt; so lange es also mit dem Kranken immer besser wird, reicht man keine Arznei. —

Erfolgt nach dem Einnehmen der Arznei, was besonders bei Kindern geschieht, ruhiger Schlaf, so darf dieser nicht gestört werden; dasselbe gilt auch von dem Schweiß, denn gemeiniglich folgt nach beiden sogleich Besserung. —

2) Einige Vorschriften, die bei Aufbewahrung homöopathischer Arzneien zu beobachten sind, nebst Anführung derjenigen Mittel, die in diesem Buche bei Behandlung der einzelnen Krankheiten angeführt sind, und die ein Jeder, welcher die in diesem Buche verheißene Hülfe erfahren will, im eignen Haushalte vorräthig halten muß; wobei ich mich erbiete, sie, auf portofreie Einsendung des Betrages, in hinreichender Quantität und völlig zuverläßiger Qualität Jedem zuzusenden. —

Die homöopathischen Arzneien müssen sorgfältig aufbewahrt werden, damit keine nachtheiligen Einflüsse auf sie einwirken, wodurch ihre Kraft geschwächt werden könnte; in einem solchen Falle würde man alsdann vergeblich auf die gewünschte und übrigens mit Recht von ihnen zu erwartende Wirkung in Krankheiten hoffen. —

Unter die Dinge, welche am nachtheiligsten auf die Arzneien einwirken, gehören vorzüglich die Ofenwärme

und das Sonnenlicht; um sie dagegen zu schützen, so wie um ihr Verdunsten zugleich zu verhüten*), verschließt man die Gläschen, in denen sie aufbewahrt werden, mit gut und dicht schließenden, nicht wurmstichigen Korken, und stellt sie in eine ebenfalls dichte Schachtel oder Kasten**) an einen weder dem Sonnenlichte noch der Ofenwärme ausgesetzten kühlen Ort***). Wo eine solche Aufbewahrung der homöopathischen Arzneien Statt findet, da kann man versichert seyn, daß sie bis aufs letzte Tröpfchen wirksam sind. Wo dies aber nicht Statt finden kann, da müssen die homöopathischen Arzneien wenigstens alljährlich erneuert werden; ich wüßte aber nicht, wo eine solche Aufbewahrung derselben nicht möglich seyn sollte. —

Hauptsächlich aber, und ganz besonders, dürfen homöopathische Arzneien nicht an solchen Orten stehen, wo viele Ausdünstungen und, selbst übrigens angenehme, Gerüche herrschen; hierher gehören die Ausdünstungen glühender Kohlen, Schwefeldämpfe (selbst das Anzünden der

*) Da die Mittel sämmtlich, außer den Verreibungen, in weingeistigen Tinkturen bestehen, so erklärt es sich, daß sie so leicht verdunsten; denn was verdunstet wohl leichter als Weingeist? —

**) Ich stelle z. B. die Arzneien alphabetisch auf, um ihr Auffinden zu erleichtern; ich halte dazu kleine Schachteln, in der einen stehen die Arzneien mit dem Anfangsbuchstaben A und B, in einer zweiten die mit C — E, in einer dritten die mit F und G u. s. f., je nach dem Raume der Schachtel. Sämmtliche Schachteln stehen wieder in einem größern, sehr dicht schließenden tannenen Kasten. —

***) Ich habe die Arzneien in einem nicht geheitzten Zimmer stehen; im Winter braucht man nicht bange zu seyn, daß sie frieren, in doppelten Schachteln resp. Kasten hat dies so leicht nichts zu sagen, und ohnedem friert ja auch Weingeist bekanntlich nicht. —

Schwefelhölzchen), Pechdunst, der Dunst der gebrannten Kaffeebohnen, des Camphors (der Camphor zersetzt die meisten Arzneien aus dem Pflanzenreiche, und reduzirt ihre Wirkung auf Null). — Ferner der Dunst des angebrannten Feuerschwamms, der Haare, Federn und anderer thierischen Theile. — Der Tabaksrauch, wenn er nicht zu stark ist, schadet den homöopathischen Arzneien nach meinen Erfahrungen nichts. — Auch dürfen in dem Zimmer, worin die homöopathischen Arzneien aufbewahrt werden, keine Blumen (riechende) aufgestellt seyn. —

Auch muß jedes Gläschen, worin homöopathische Arznei befindlich ist, sogleich, nachdem man die Arznei herausgenommen, wieder sorgfältig verschlossen und weggestellt werden. —

Die von einigen Nichtärzten mir mitgetheilte Besorgniß, daß diejenigen Arzneimittel, welche als Antidote (Gegenmittel) anderer bekannt wären, diese in ihrer Wirkung wohl neutralisirten, wenn sie mit ihnen in ein und derselben Schachtel ständen, ist in der Erfahrung nicht gegründet; durch ein vorsichtiges festes Zukorken der Gläser wird das Verdunsten verhütet; ich habe die stärksten Antidote gegen einander in einer und derselben Schachtel aufbewahrt, und keine Wirkungsschwächung wahrgenommen.

Namentliche Anführung derjenigen Arzneimittel, welche bei Angabe der Behandlung der einzelnen Krankheitszustände empfohlen worden sind.

1. **Aconitum** (Sturmhut).
2. **Anacardium** (Malaccanuß).

3. Agaricus (Fliegenschwamm).
4. Antimonium crudum (Antimonium).
5. Acidum sulphuricum s. vitrioli (Schwefelsäure).
6. Acidum phosphoricum (Phosphorsäure).
7. Annisöhl.
8. Arnica (Wohlverleih, Fallkraut, Arnika).
9. Arsenicum (Arsenik).
10. Ammonium muriaticum (salzsaures Ammonium).
11. Ambra (Ambra).
12. Baryta carbonica (kohlensaurer Baryt).
13. Belladonna (Belladonna).
14. Bryonia (Zaunrebe).
15. Causticum (Aetzstoff).
16. Carbo animalis (Thierkohle).
17. Carbo vegetabilis (Pflanzenkohle).
18. Capsicum (Spanischer Pfeffer).
19. Camphorspiritus.
20. Chammomilla (Feldchamille).
21. China (China).
22. Clematis (Brenn-Waldrebe).
23. Cina (Cinasaamen, Zittwersaamen).
24. Colchicum (Herbstzeitlose).
25. Cocculus (Kockelskörner).
26. Coffea (Roher Kaffee).
27. Crocus (Saffran).
28. Cuprum (Kupfer).
29. Cyclamen (Erdscheibe, Schweinsbrod).
30. Conium maculatum (gemeiner Schierling).
31. Cicuta virosa (Wasserschierling).
32. Coloquinta (Koloquinte).

33. Dulcamara (Bittersüß, Nachtschatten).
34. Euphrasia (Augentrost).
35. Ferrum metallicum (metallisches Eisen).
36. Gratiola (Gottesgnadenkraut).
37. Graphit (Reisblei).
38. Hepar sulphuris (Schwefelleber).
39. Hyoscyamus (Bilsenkraut).
40. Jodium (Jodine).
41. Ipecacuanha (Brechwurzel).
42. Ignatia (Ignatzbohne).
43. Ledum (Sumpfporst).
44. Lycopodium (Bärlappsaamen).
45. Manganum aceticum (essigsaurer Braunstein).
46. Mercurius vivus (laufendes Quecksilber).
47. Mercurius sublimatus corrosivus (ätzendes Quecksilbersublimat.)
48. Mercurius solubilis Hahnemanni (Hahnemanns auflößliches Quecksilber).
49. Mezereum (Seidelbast).
50. Moschus (Moschus).
51. Nux vomica (Krähenaugen, Brechnuß).
52. Opium (Mohnsaft).
53. Petroleum (Steinöhl, Bergnaphta).
54. Phosphor (Phosphor).
55. Platina (Platina).
56. Plumbum (Blei).
57. Pulsatilla (Küchenschelle).
58. Psoricum (Krätzstoff).
59. Rhus toxicodendron (Wurzelsumach).
60. Rheum (Rhabarber).
61. Sulphur (Schwefel).

62. Staphisagria (Stephanskraut, Stephanskörner).
63. Sassaparilla (Sassaparillwurzel).
64. Spongia tosta (Röstschwamm).
65. Strammonium (Stechapfel).
66. Senna (Sennesblätter).
67. Sambucus (Flieder).
68. Sepia (Sepie-Saft).
69. Silicea (Kieselerde).
70. Spigelia (Spigelie).
71. Tinëin (Kopf-Ausschlag-Stoff).
72. Tartarus emeticus (Brech-Weinstein).
73. Veratrum (Nießwurzel).
74. Streukügelchen, um dieselben mit den flüssigen Arzneien zu befeuchten.
75. Etwas Milchzucker, um auf ein Weniges desselben 1 gtt. der flüssigen Arznei fallen zu lassen, wenn man diese ohne Wasser nehmen soll.

---

3) Einiges über die Wirkungsdauer der homöopathischen Arzneien überhaupt.

Bei der Angabe der Behandlung der in diesem Buche vorkommenden Krankheitszustände, gab ich nur in wenigen Fällen an, wie lange die Wirkung einer Arzneigabe abzuwarten sey, bevor eine zweite Gabe gereicht werden müsse, weshalb es wohl nöthig erscheint, dem Nichtarzte noch einige allgemein gültige Bemerkungen mitzutheilen und Belehrungen zu geben, damit er nicht etwa versucht werde, jede Arzneigabe nach 2—3 Stunden zu wiederholen,

wenn binnen dieser Zeit der Krankheitszustand sich nicht besserte; wo dies geschehen müsse, habe ich's bei den einzelnen Krankheitszuständen und den dagegen anempfohlenen Mitteln angegeben, in allen andern Fällen verursacht eine zu zeitige, zu frühe Wiederholung der Arzneigabe, ehe noch die zuletzt gegebene ihre Wirkung vollendet hatte, Erhöhung und Verschlimmerung der Krankheitszustände, die man dann den Arzneien zuschreibt, die aber nur der Eile, Ungeduld und Unkenntniß der Wirkungsdauer der homöopathischen Arzneien beizumessen ist, und die vermieden worden wäre, wenn man die Wirkung der gegebenen Arzneigabe ruhig abgewartet hätte. —

Man halte sich im Allgemeinen an folgende Grundsätze:

1. So lange die eingetretene Besserung noch fortgeht, obschon nur um ein Weniges zunehmend, darf die Arzneigabe nicht wiederholt werden, weil das Gute, was die genommene Arznei auszurichten vermag, noch nicht vollendet ist. Jede neue Gabe würde das begonnene Besserungswerk stören. —

2. Wo ich nicht besonders angegeben habe, daß die Gabe früher wiederholt werden müsse, da ist es jedenfalls nöthig, daß man wenigstens 12 Stunden, nach Einnahme der bestimmten Gabe, abwartet, bevor man eine neue Gabe desselben Mittels, oder eine andere Arznei reicht; hat sich nach Verlauf dieser Zeit auch nicht die geringste Besserung in dem Krankheitszustande gezeigt, so ist die zuletzt gegebene Arznei für die Zufälle nicht passend gewählt, und die als darauf folgend angegebene Arznei wird nun genommen; nur in sehr seltenen hitzigen Fällen, also in sehr schmerzhaften und dringenden Krankheiten, werden die Arzneien mehr als

2 mal in 24 Stunden gereicht, weil hier die Arzneiwirkung gewissermaßen weit schneller consumirt wird; wo dies geschehen muß, habe ich's bei der Angabe der Behandlung jedesmal angegeben, in allen übrigen Fällen richte man sich nach obiger Regel; dies gilt sowohl von der Wiederholung desselben Mittels, als von der Wahl eines andern.

3. So lange also die fortschreitende Besserung auf eine zuletzt gereichte Arzneigabe dauert, so lange ist auch anzunehmen, daß, wenigstens in diesem Falle, die Wirkungsdaner der helfenden Arznei noch anhält, und daher jede Wiederholung einer Arzneigabe verbietet.

4. Hebt man mit einer Arzneigabe, oder mit ein- und derselben Arznei, den Krankheitszustand nicht ganz, bleibt noch ein kleiner Rest des Uebelbefindens, nachdem man versichert seyn kann, daß die Wirkungsdauer der zuletzt gegebenen Arzneigabe oder Arznei abgelaufen, also von ihr keine weitere Hülfe zu erwarten stehe, so giebt man in dem Zeitpunkte des Besserungs-Stillstandes entweder ein neues, dem gegenwärtigen Krankheitszustande angemessenes Mittel, oder, sind die Krankheitszufälle noch dieselben (qualitativ), haben sie sich nur vermindert, sind sie schwächer geworden (quantitativ), so giebt man dasselbe Mittel wieder, nur in etwas geringerer Menge, d. h. wo 6 Streukügelchen zuerst gegeben wurden, giebt man 3—4, wo 1 gtt. gegeben wurde, giebt man nun 10—20 Streukügelchen, in beiden Fällen derselben Potenz; so habe ich's gemacht, und der Erfolg war immer ein erwünschter. —

5. Damit nun aber der Nichtarzt wissen könne, ob, und wann in den Krankheiten, deren Behandlung er unternommen, eine Besserung eingetreten sey, will ich

ihm hier die Zeichen lehren, welche diese Besserung anzeigen:

Der Zustand des Gemüths und des ganzen Benehmens des Kranken überhaupt ist in dieser Beziehung das sicherste und einleuchtendste Merkmal. —

Im Falle des auch noch so kleinen Anfangs von Besserung in dem Krankheitszustande zeigt sich eine größere Behaglichkeit, eine zunehmende Selbstgelassenheit, ein erhöheter Muth, eine Freiheit des Geistes, eine Art wiederkehrender Natürlichkeit. —

Im Falle des auch noch so kleinen Anfangs von Verschlimmerungszufällen in dem Krankheitszustande hingegen bemerkt man das Gegentheil hiervon, nemlich: einen befangenen, unbehülflichen, mehr Mitleid auf sich ziehenden Zustand des Gemüthes, des Geistes, des ganzen Benehmens des Kranken, und aller seiner Stellungen, Lagen und Verrichtungen, welches alles bei genauer Aufmerksamkeit sich leicht sehen oder zeigen, nicht aber in einzelnen Worten vollständig beschreiben läßt. —

4) Einiges über die Wiederholung der Gaben der homöopathischen Arzneien überhaupt.

Ueber diesen Gegenstand noch etwas Besonderes zu schreiben, wäre eine unnütze Wiederholung dessen, was ich schon in dem Vorigen unter 1. 2. 3. gesagt habe, und, da dies sich von dem Vorigen nicht füglich trennen ließ, verweise ich hier blos darauf, indem ich erwarten darf, daß Jeder das hierher Gehörige daraus wird entnehmen können. —

Vielmehr will ich nun zuletzt noch etwas mittheilen:

Ueber die zweckmäßige innere Einrichtung eines Krankenzimmers.

Es ist keineswegs einerlei, wie die innere Einrichtung eines Krankenzimmers beschaffen sey. Die zweckmäßige Einrichtung eines solchen befördert ungemein die Wiederherstellnng des Kranken, so wie gegentheils die unzweckmäßige Einrichtung desselben die Wiederherstellung des Kranken ungemein verzögert. —

Kranke, welche ausgehen können, dürfen sich durchaus nicht dem Genusse der freien Luft entziehen, dabei aber nicht die, gegen den schädlichen Einfluß unfreundlicher, schnell abwechselnder Witterung, Nässe u. s. w. nothwendigen Vorsichtsmaßregeln aus den Augen setzen. Ist der Kranke dagegen an das Zimmer oder an das Bette gefesselt, so lasse man ihm sein gewohntes Bette, und im Sommer seine gewohnte Schlafkammer, und ist es eine Stubenkammer, so mag er diese auch in kälterer Jahreszeit beibehalten, wenn sie von der Stube aus gehörig mit erwärmt werden kann. — Es ist für einen Gesunden schon etwas Unangenehmes, eine veränderte Lager- oder Schlafstelle zu erhalten. — Ist er an eine ruhige Lagerstelle gewöhnt, so lasse man ihm diese, ist er an eine geräuschvolle gewöhnt, so lasse man ihm auch diese, doch darf sie nicht zu geräuschvoll seyn, wenigstens nicht in hitzigen, fieberhaften Krankheiten. —

Die Luft des Krankenzimmers muß einen den Umständen des Kranken angemessenen Grad von Wärme haben, deren Temperatur man einmal nach dem Gefühl, der

Gewohnheit und dem Wunsche des Kranken, zweitens nach der Natur und der Zeit der Krankheit bestimmt.

Daher muß in allen Krankheiten, bei denen ein fieberhafter, hitziger Zustand vorwaltet, und bei denen schon ein Uebermaß von Wärme zugegen ist, die dem Kranken leicht lästig wird, und zu mancherlei belästigenden, beängstigenden, neuen Beschwerden Veranlassung giebt, die Temperatur der Luft des Krankenzimmers kühl seyn, im Gegentheil aber, und bei Abnahme der fieberhaften Hitze, einen wärmeren Grad erhalten. Doch darf die Temperatur der Luft eines Krankenzimmers nie über 18° nach Reaumur steigen, und man kann der dem Kranken noch fehlenden Wärme lieber durch vermehrtes Zudecken nachhelfen. —

Das Krankenzimmer sey überhaupt geräumig, hoch, und hell, mit Ausnahme einiger Krankheiten, in welchen das zugleich mit ergriffene empfindliche Auge vom Lichte zu sehr gereizt wird, und bei großer Angegriffenheit des Kopfs, die durch ein zu helles Licht leicht erhöhet wird, so wie auch bei den Entzündungen und übrigen Krankheiten der Augen selbst, ferner bei Phantasiren muß ein Zimmer mehr dunkel als hell seyn; sehr wohlthätig für den Kranken ist in diesen Krankheitszuständen das Zuhängen der Fenster mit dunkelm Zeuge, z. B. einer blauen Schürze; besser ists, wenn das Krankenzimmer gegen Morgen oder Mittag hin, als gegen Mitternacht oder Abend hin gelegen ist. — Auch muß die Luft im Krankenzimmer immer trocken und rein seyn; dieserhalb eignet sich ein Zimmer in einem neu erbaueten Hause, oder eine eben erst vermalte oder geweißte Stube nie zum Aufenthalte für Kranke, besonders nicht für hitzig-Kranke, weil die Ausdünstungen der frischen Farben

oder des Kalkes die Luft verunreinigen; eine Verunreinigung der Zimmerluft veranlaßt auch die Torf- oder Steinkohlenheitzung, ferner die bei der ärmern Menschenklasse üblichen Kohlenbecken, das Trocknen von Holz und feuchter Wäsche, das Plätten der Letztern in den Stuben, oder das Aufstellen stark duftender Blumen und Gewächse in denselben.

Auch das Räuchern der Krankenzimmer mit mehr oder minder arzneilichen Substanzen ist ganz unzulässig. Das Räuchern und Besprengen z. B. des Fußbodens mit Essig, kann, bei homöopathischen Curen, nur mit vorheriger Zustimmung des Arztes unternommen werden, da viele homöopathische Arzneien durch den Dunst des Essigs, den der Kranke einathmet, in ihrer Wirkung neutralisirt werden, welches nur der Arzt zu beurtheilen vermag.

Auch durch Rauch, viele brennende Lichter, viele Menschen, Ausdünstung der Nachtgeschirre*), das Anzünden der Schwefelhölzchen und das damit verbundene Einathmen dieser Dünste kann eine Störung in der Wirkung der kleinen homöopathischen Arzneigabe erzeugt werden.

Ganz vorzüglich nothwendig ist eine tägliche Erneuerung der Luft im Krankenzimmer durch Oeffnen der Fenster bei Verschließung der Thüre, um Zugluft zu verhindern. Ist das Krankenzimmer klein und niedrig, so muß dies in 24 Stunden 2 mal geschehen. —

*) Nachtgeschirre, in denen der Kranke sein Wasser oder seinen Stuhlgang ließ, müssen gleich, nachdem dieses geschehen ist, von dem Inhalte entleert, und mit kaltem Wasser ausgespült werden, ehe man sie wieder hereinbringt.

Man wähle zu der gesellschaftlichen Umgebung des Kranken, oder zu seiner Aufwartung, wo möglich solche Personen, welche er vorzüglich gern um sich hat, bei Kindern ist dies in der Regel die Mutter; die Personen, welche ihm Widerwillen einflößen, müssen nicht zu ihm gelassen werden; man vermeide in Gesprächen und Handlungen überhaupt Alles, was den Kranken unangenehm berühren könne.

Nicht weniger berücksichtigungswerth sind die Krankenbesuche: —

Eine erheiternde Unterhaltung in leisen, langsamen Reden bestehend, ist den meisten Kranken sehr willkommen, jedoch darf sie nur von einer Person geführt werden, und nie lange dauern, am wenigsten Abends Statt finden. Mehrere Personen auf einmal dürfen den Kranken nicht besuchen wollen.

Hiermit übergebe ich denn dem Nichtarzte, besonders dem von ärztlicher Hülfe entfernt wohnenden, dasjenige aus der Erkennung und Behandlung der mancherlei Krankheitszustände des menschlichen Geschlechts, was ich für ihn nützlich hielt, und hoffe, da ich in dem Gesagten, vorzüglich was die jedesmalige Behandlung der aufgeführten Krankheitszustände betrifft, vorzügliche Rücksicht nahm auf die Vervollkommung, die die homöopathische Heillehre in neuester Zeit durch stärkere Gaben der Mittel und öftere Wiederholung derselben erhielt, einen wesentlichen Nutzen durch die Abfassung dieses Buches gestiftet zu haben; indem ich überzeugt bin, daß, wenn die darin vorgetragenen Lehren pünktlich befolgt werden, die völlige Herstellung der Krankheitszustände bewirkt, ihr Verlauf leichter, gefahrloser vorübergeleitet, und nicht selten bei

zeitiger Anwendung der gegen die Vorboten einer Krankheit anempfohlenen Mittel die völlige Ausbildung derselben verhütet werden wird. —

Inhaltsverzeichniß.

Diätetischer Theil.

Vorwort . . . . Seite 3
Einige allgemeinere Vorschriften . . . . » 5

Besondere diätetische Vorschriften.

I. Erlaubte Genüsse.
1. Fleischspeisen . . . . » 17
2. Pflanzen- und Obstspeisen . . . . » 18
3. Getränke . . . . » 19
4. Modesachen . . . . » 20
5. Lebensweise und Kleidung . . . . » 21

II. Verbotene Genüsse.
1. Fleischspeisen . . . . » 23
2. Pflanzenspeisen und Obstarten . . . . » 23
3. Getränke . . . . » 25
4. Modesachen . . . . » 26
5. Kleidung und Lebensweise . . . . » 27

Von dem ehelichen Umgange, in diätetischer Hinsicht, während einer homöopathischen Behandlung . . . . . » 29
Von dem Arzneigebrauche während der Monatszeit und der Schwangerschaft . . . . » 32
Von der Anwendung der Arznei bei Säuglingen . . . . » 32
Von dem Unterschiede in der Diät in hitzigen oder fieberhaften und in chronischen oder langwierigen Krankheiten . » 33
Besondere Hindernisse der Heilung chronischer Krankheiten im gewöhnlichen Lebensgange . . . . » 37
Ueber die beste Tageszeit zur Einnahme der Arznei in chronischen Krankheiten . . . . » 39
Wie der Kranke hinsichtlich des zögernden Stuhlganges in einer chronischen Krankheit während einer homöopathischen Behandlung zu verfahren habe . . . . » 40

Vortheile, welche mit dem Befolgen der in dieser Diätetik enthaltenen Vorschriften verbunden sind . . . . . Seite 43
Ueber die Curen durch das Trinken des frischen Quell= oder Brunnenwassers . . . . » 46

Practischer Theil.

Vorrede . . . . » 51

Erster Abschnitt.

Von den Krankheitszuständen am Kopfe und Halse . . . » 63

Zweiter Abschnitt.

Von den Krankheitszuständen der Brust, des Unterleibes und des Rückgrathes. . . . . » 109

Dritter Abschnitt.

Von den chirurgischen Krankheitsformen. . . . . » 185

Vierter Abschnitt.

Von den hitzigen Ausschlagskrankheiten, oder den Hautausschlägen . . . . » 258

Fünfter Abschnitt.

Allgemeinere Vorschriften . . . . » 286

Inhaltsverzeichniß
des practischen Theils, nach dem Alphabet.

A.

Ausgeschlagener Kopf . . . . Seite 63
Augenentzündung . . . . » 77
Athem, übelriechender . . . . » 79
Alpdrücken . . . . » 119
Appetitmangel . . . . » 137
Arsenikvergiftung . . . . » 169
Anschuß . . . . » 218
Aufliegen . . . . » 221
Anschwellung, entzündliche, der Drüsen vor den Ohren, unter dem Kinne, am Halse, und im Nacken . . . . . » 223
Aufspringen der Brustwarzen . . . . » 232
Absceß . . . . » 248

B.

Brauschen . . . . » 70
Bräune . . . . » 104
Brust, Krankheitszustände, der, ... » 109
Brusterschütterungen . . . . » 109
Brustkrämpfe . . . . » 115
Brustkrämpfe bei Kindern . . . . » 118
Bauchspeicheldrüsenentzündung . . . . » 151
Bleikolik . . . . » 158
Bruchkolik . . . . » 158
Bleivergiftung . . . . » 162
Belladonnavergiftung (Vergiftung mit der Tollkirsche) . » 171
Bilsenkrautvergiftung . . . . » 171
Bauchfluß . . . . » 174
Blasen an den Füßen . . . . » 202
Blatterrose . . . . » 217
Backen, dicker, Backengeschwulst . . . . » 222
Blüthen, Blüthchen . . . . » 228
Blutschwär . . . . » 229
Brustwarzen, Rissigwerden der, Wundwerden der . . . » 232
Blattern, natürliche . . . . » 261

C.

Catarrh . . . . » 78
Conservirung der Zähne . . . . » 80

D.

Darmverschleimung . . . . Seite 142
Darmentzündung . . . . » 145
Darmkrämpfe. . . . . » 152
Diarrhoe, Durchfall . . . . » 174
Durchliegen . . . . » 221
Dahl . . . . » 232

E.

Entzündung des Hirns. . . . . » 71
Entzündung der Augen s. sub A., der Ohren s. sub O.
Entzündung der Zunge und der im hintern Theile der Mundhöhle gelegenen Partien . . . . » 99
Entzündung der Lunge . . . . » 112
Darmentzündung s. sub D.
Entzündung des Magens . . . . » 139
Entzündung der Unterleibseingeweide . . . . » 144
Die Ruhr, als eine auf Entzündung der Gedärme beruhende Krankheit s. sub R.
Entzündung der Leber . . . . » 147
der Nieren . . . . » 148
der Harnblase. . . . . » 150
der Gebärmutter . . . . » 151
des Netzes. . . . . » 151
der Bauchspeicheldrüse s. sub B.
des Eierstocks . . . . » 151
der Milz . . . . » 151
Entzündungen auf der äußern Körperoberfläche . . . . » 210
Ueber die Rose, als hierher gehörig, s. sub R.; über die entzündlichen Zustände, die nach den Theilen, an welchen sie vorkommen, besondere Namen erhalten, s. in den betreffenden Buchstaben.
Entzündung der Drüsen vor dem Ohre, unter dem Kinne und am Halse s. sub O. u. H.
Entzündungsgeschwülste am Zahnfleische . . . . » 224
Entzündungen an den weiblichen Brüsten und deren Warzen » 231
Erschütterungen des Gehirns . . . . » 68
der Brust s. sub B.
des Rückgrathes und des Rückenmarkes. . » 128
der Eingeweide des Unterleibes und des Beckens . . . . » 129
Erhaltung der Zähne s. Conservirung der Zähne.
Eitergeschwür, Eitergeschwulst, Eiterbeule . . . . . . » 243

F.

Frostbeulen . . . . » 219
Finnen. . . . . » 228
Fingergeschwür. . . . . » 232

Fingerwurm . . . . Seite 232
Friesel, Frieselausschlag, das gewöhnliche rothe Friesel . . » 277
Feuermasern s. Rötheln.

G.

Grünspanvergiftung . . . . » 164
Gesichtsrose, Blatterrose . . . . » 217
Gürtel . . . . » 218
Gerstenkorn . . . . » 220
Gelenkverstauchung s. Verstauchung der Gelenke.
Genicksteifigkeit . . . . » 238
Geschwüre . . . . » 243
Geschwüre an den Beinen und Füßen . . . . » 249

H.

Hageldrüsen . . . . » 65
Halsbräune s. Bräune.
Husten . . . . » 124
Heiserkeit . . . . » 126
Heißhunger . . . . » 173
Hartleibigkeit . . . . » 181
Hühneraugen . . . . » 203
Hautwunden . . . . » 204
Hautaufspringen . . . . » 239
Haut, unheilsame, süchtige . . . . » 240
(bei der geringsten Verletzung schwärende)
Hauttrockenheit . . . . » 240
Hautausschläge, von den hitzigen im Allgemeinen . . . » 258
Hund, rother, s. Purpurfriesel . . . . » 274

K.

Kopfgrind, Kopfschörfe, s. ausgeschlagener Kopf sub A.
Kopfverletzungen, äußere . . . . » 68
Kopfschmerzen . . . . » 75
Krankheiten der Weichgebilde des innern Theils der Mundhöhle und des Halses . . . . » 96
Keuchhusten . . . . » 123
Kolik . . . . » 152
Malerkolik . . . . » 158
Kupferkolik . . . . » 164
Bruchkolik s. sub B.
Krankheitszustände, äußere, und deren Behandlung . . . » 195
Krähenaugen s. Hühneraugen.
Kopfläuse . . . . » 240
Krätze . . . . » 241

L.

Leichdörner . . . . » 228
Lähmungen . . . . » 252
mehrere Arten derselben und an verschiedenen Körpertheilen.

M.

Milchschorf, Milchgrind . . . . Seite 67
Magen, verdorbener . . . . » 133
Magen, überladener . . . . » 133
Magenknurren . . . . » 138
Magendrücken . . . . » 138
Magenkrampf . . . . » 140
Magenverschleimung . . . . » 141
Mutterkornvergiftung . . . . » 171
Menschenpocken . . . . » 261
Masern, Masseln . . . . » 280

N.

Nagelgeschwür . . . . » 232
Nesselausschlag, Nesselfriesel, Nesselfieber, Nesselsucht . . » 284

O.

Opiumvergiftung . . . . » 171
Ohrenentzündung . . . . » 225
Ohrenzwang . . . . » 225
Ohrenlaufen . . . . » 225

P.

Pocken, wahre, s. Menschenpocken.
Pocken, falsche . . . . » 268
Panaritien s. Nagelgeschwür.
Purpurfriesel . . . . » 274
Psora s. Krätze.

Q.

Quetschungen der Kopfbedeckungen, durch einen Fall, Schlag, Wurf, Stoß und dergl. veranlaßt . . . . » 68
Quetschungen äußerer Theile . . . . » 195
Quetschungen des Kopfes . . . . » 197
Quetschungen der Augenlieder und des Augapfels . . . . » 198
Quetschungen der Geschlechtstheile . . . . » 199
Quetschungen der Brust und des Unterleibes . . . . . . » 200
Quetschungen des Hüftgelenkes . . . . » 200
Quetschungen an den Extremitäten und deren Gelenke . . » 201

R.

Ruhr, die . . . . » 145
Rose, Rothlauf, s. Anschuß sub A.
Rheumatismus . . . . » 256
Rötheln, Röthelnausschlag . . . . » 283
Ritteln s. Rötheln.

S.

Schlagfluß . . . . » 73
Schnupfen, s. Catarrh sub C.
Stickfluß, Steckfluß . . . . » 122
Stickhusten s. Keuchhusten sub K.

Sodbrennen . . . . Seite 143
Stechapfelvergiftung . . . . » 171
Schierlingsvergiftung . . . . » 171
Stuhlverstopfung . . . . » 181
Schornsteinfegerkrebs . . . . » 217
Salzflüsse, salziger Fluß . . . . » 251
Schmerzen, rheumatische, s. Rheumatismus sub R.
Scharlachausschlag . . . . » 270
Scharlach s. Scharlachausschlag.
Scharlachfieber s. Scharlachausschlag.
Scharlachfriesel s. Purpurfriesel sub P.

T.

Thal s. Fingergeschwür sub F.

U.

Ungeziefer . . . . » 240

V.

Verdauung, schlechte . . . . » 131
Verschleimung . . . . » 140
Vergiftung mit Hungerkorn, Tollkorn . . . . » 171
Vergiftung mit giftigen Schwämmen . . . . » 171
Vergiftung durch Kohlendunst . . . . » 172
Die übrigen Vergiftungen sind schon unter den Anfangsbuchstaben derjenigen Substanzen, mit welchen die Vergiftung geschah, vorgekommen, und also dort aufzufinden, z. B. Arsenikvergiftung im A., Belladonnavergiftung im B., Opiumvergiftung im O. u. s. w.
Verstopfung s. Stuhlverstopfung sub S.
Verhaltung des Stuhlganges s. Stuhlverstopfung sub S.
Verbrennungen . . . . » 206
Verbrühungen s. Verbrennungen.
Verstauchung der Gelenke . . . . » 233
Verschlag . . . . » 236
Verschlagenseyn s. Verschlag.
Verheben . . . . » 238
Varicellen s. Pocken, falsche, sub P.

W.

Wundseyn hinter den Ohren . . . . 64 u. 66
Wundseyn der Mundwinkel . . . . » 79
Wundliegen s. Durchliegen sub D.
Warzen . . . . » 228
Das Wundseyn verschiedener anderer Theile ist unter dem Anfangsbuchstaben dieser Theile zu finden.
Wehadern . . . . » 251
Wehen s. Wehadern.

Z.

Zilk s. Wundseyn der Mundwinkel sub W.

Zahnkrankheiten . . . . Seite 87
Zahnschmerzen . . . . » 87
Zungenentzündung s. sub E. (Entzündungen).
Zahl s. Fingergeschwür sub F.

Ueber die Anwendung der homöopathischen Arzneimittel im Allgemeinen . . . . » 287
Vorschriften, die bei Aufbewahrung homöopathischer Arzneien zu beobachten sind . . . . » 289
Namentliche Anführung derjenigen Arzneimittel, welche bei Angabe der Behandlung der einzelnen Krankheitszustände empfohlen worden sind . . . . » 291
Einiges über die Wirkungsdauer der homöopathischen Arzneimittel und deren Wiederholung überhaupt . . . . . 295 u. 297
Ueber die zweckmäßige innere Einrichtung eines Krankenzimmers . . . . » 298
Was hinsichtlich der gesellschaftlichen Umgebung des Kranken zu beobachten sey . . . . » 301

Bei Ed. Leibrock in Braunschweig ist auch erschienen:

Anweisung
über die Zubereitung und Benutzung
des Roggens
als
Kaffee-Surrogat.
Den Verehrern der Homöopathie gewidmet,
entworfen
und um dem mehrseitig ausgesprochenen Wunsche zu genügen
dem Drucke übergeben
von
Dr. H. A. D. Munnecke,
practicirendem Arzte in Braunschweig.
Preis 3 ggr.

HANS KLO
Buchbinderei
AU
Fra

Med.

Munneke

Munneke, H. A. D.,

Homöopathisches Volksarzneibuch mit besond. Beziehung auf äußere Leiden

Braunschweig 1837

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Med 3150
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11269301-6